

aktuelle frauenzeitung

COURAGE 5

Bibliothek
27. APR. 1979

Mai 1979, 4. Jahrgang, 3 DM, A 1700 EX

Unser täglich Gift



Briefmarkenprozeß • Iran • Frauen im Revier
Lehrerinnen • Filmfestival in Paris • Dinnerparty

Frankreich sfr. 7,00 Dänemark 6kr. 10,00 Italien L. 12,00 Luxemburg sfr. 52,00 Niederlande fl. 4,00 Österreich os. 22,- Portugal Esc. 45,00 Schweden skr. 6,50 Schweiz sfr. 3,30 USA/Canada/Uberriss 2,-

In eigener Sache

Warum wir „ihn“ Friderike genannt haben, weiß heute niemand mehr so richtig. Ganz halten wir es auch nicht durch, ein Ding wie diesen Computer als weiblich zu betrachten. Seit vier Monaten mühen wir uns, daß er uns die Arbeit mit den Abonnements abnimmt, und langsam wird das auch so. Warum wir uns Friderike angeschafft haben? Wir brauchten sie aus zwei Gründen: erstens hatten wir nicht mehr die Möglichkeit, unsere Etiketten und die Postliste relativ günstig außer Haus drucken zu lassen und zweitens kamen wir mit der Arbeit nicht mehr hinterher. Vor ca. zwei Jahren hatten wir 800 Abonnentinnen, und es war keine Schwierigkeit, die Arbeit zu dritt zu schaffen. Inzwischen haben wir über 6.000 Abonnentinnen. Da wir uns sehr darüber freuen und freuen, daß immer mehr Frauen abonnieren, ist uns lange nicht aufgefallen, daß damit auch mehr Arbeit verbunden ist.

Vieles schafften wir plötzlich nicht mehr: Rechnungen für Verlängerungen wurden erst Monate später geschrieben, Karteikarten blieben unsortiert liegen, Geschenkabos liefen nicht fristgerecht aus, die anfallende Korrespondenz wurde z.T. auch erst Wochen später erledigt. Mit der Prüfung der Zahlungseingänge hinken wir immer noch hinterher, von Mahnungen-Schreiben gar nicht zu reden. Viele Frauen haben sich darüber geärgert, riefen an, oder schrieben Briefe, die wieder liegen blieben etc. Da die Arbeit in den anderen Bereichen auch mehr geworden ist, war es fast unmöglich, daß eine weitere Frau noch in die Aboarbeit einsteigt. Wir haben auch daran gedacht, noch zusätzlich Frauen einzustellen, hätten damit aber nicht das Problem unseres monatlichen Versandes gelöst.

Die Hefte, so wie Ihr sie bekommt, mit dem Adressenaufkleber auf der Rückseite, werden von uns beklebt, in Pakete zusammengepackt, sortiert nach Postleitzahl und Postzustellamt. Auf jedes Paket muß ein Aufkleber, der angibt, wieviel Hefte wohin gehen. Wenn wir diese Pakete auf dem Postzeitungsamt abgeben, müssen wir dazu noch eine Liste abliefern, auf der die



Anzahl der Hefte an jedes Postzustellamt verzeichnet ist. Wenn wir dieses Sortieren und Zählen per Hand und per Kopf machen würden, müßtet Ihr sicherlich sehr lange auf die Hefte warten. Auf den Postzeitungsdienst ganz zu verzichten, die Hefte alle einzeln eintüten, beschriften und frankieren, wäre unvergleichlich viel aufwendiger gewesen und hätte an Porto und Material jedesmal ca. 3.500,- DM gekostet (der Postzeitungsdienst kostet im Durchschnitt 1.000,- DM). Diese beiden Möglichkeiten mußten wir also ausschließen und ein Computer mit entsprechenden Programmen bot sich geradezu an. Eine weitere Alternative wäre gewesen, ein Rechenzentrum mit all unseren Abo-Verwaltungsarbeiten zu beauftragen. Aber abgesehen davon, daß wir ein schlechtes Gefühl hatten, unsere Abonnentinnen-Adressen in fremde Hände zu geben, waren auch alle Angebote teurer als ein eigener Computer und hatten den Nachteil, daß mit der Zahl der Abonnentinnen auch der Preis steigen würde.

Außerdem bemühen wir uns, soviel Arbeitsbereiche wie möglich selber zu bewältigen, unter dem Aspekt, daß wir nicht nur viel Neues lernen, sondern auch Arbeitsplätze für Frauen schaffen wollen. Als wir vor ca. einem Jahr den Composer angeschafft haben, war das ein wichtiger Gedanke und jetzt bei der Anschaffung des Computers ebenfalls. Zuerst waren einige sehr mißtrauisch gegenüber den technischen Errungenschaften und auch mißtrauisch gegenüber der eigenen Fähigkeit, kontinuierlich an einem Computer zu arbeiten. Dieses Mißtrauen hat sich gelegt, nachdem sieben Frauen von uns einen Einführungskurs mitgemacht haben und nun mit dem Gerät umgehen können. Es ist natürlich auch sehr reizvoll, sich in ein völlig neues Gebiet einzuarbeiten, rauszukriegen, was sich hinter der Mystik des Computers verbirgt und langsam zu lernen, alle seine Möglichkeiten auch spielerisch zu nutzen. Indem wir damit arbeiten, wird „Technik“ für uns durchschaubarer und konkreter (mal abgesehen davon, daß sich mit einem Computer auch wunderbar spielen läßt), und langsam gelingt es auch, Aversionen und Vorurteile abzubauen, diese Männerdomäne zu erobern und für unsere Zwecke nutzbar zu machen.

Unsere monatliche Belastung für den Computer liegt bei 1.600,- DM-Abzahlung (nach sechs Jahren entfällt diese Summe) und 500,-DM-Wartungsvertrag

Unsere Arbeit hat sich gegenüber der früheren nur geringfügig verändert. Während wir früher bei neuen Abos die Adressenänderungen

Adressen und Liefertermine auf Karteikarten eingetragen haben, geben wir sie jetzt in den Computer ein. Adressenänderungen können noch kurz vor dem Versand aufgenommen werden, die Fehllieferungen werden weniger und die Frauen

müssen nicht erst einen Monat auf das Heft warten, wie das früher oft der Fall war, wenn sie umgezogen sind. Dennoch bekommen Frauen oft aus unerklärlichen Gründen kein Heft, und wir sind darauf angewiesen, daß Ihr uns das mitteilt.

Von einigen Möglichkeiten des Computers haben wir bis jetzt noch keinen Gebrauch gemacht, z.B. die Erfassung des Bestell- oder Abbestellgrundes, die Erfassung von Adressen, an die wir Probehefte geschickt haben, oder eine richtige Brief-Werbe-Kampagne, und noch so einiges. Der Computer schreibt dann die Listen und Etiketten, entweder alle oder nur einen Teil, sortiert nach unterschiedlichen Kriterien, z.B. alle Ausländerinnen, alle Berlinerinnen, alle Männer, alle Geschenkabos, je nach dem, was wir eingeben.

Rechnungen haben wir bis vor kurzem noch per Hand geschrieben. Wenn dann eine Frau den Betrag bezahlt hat, wurde das auf der Karteikarte vermerkt. Diese Möglichkeit gibt es im Computer auch, das Dilemma jedoch ist, daß wir das erst vermerken können, nachdem eine automatische Computer-Rechnung geschrieben wurde. Meine stille Befürchtung ist, daß wir uns damit ein ziemliches Chaos eingebrockt haben. Denn dazu kommt noch, daß es uns immer wichtiger war, daß die Frauen ihre Hefte bekommen, und nicht, wir unser Geld. Dies und die ganze Umstellung hat dazu geführt, daß seit vier Monaten keine Verlängerungsrechnungen mehr geschrieben worden sind. Viele Frauen haben unaufgefordert einen Scheck geschickt oder überwiesen; mit dem Computer können wir das im Moment ganz schlecht kontrollieren. Ich hoffe, daß all die nicht allzu verärgert sind, wenn sie nun noch eine Computer-Rechnung bekommen haben oder werden. Noch 2-3 Monate, und wir werden in diesem Bereich auch unsere Ordnung haben.

Geplant ist weiterhin die automatische Buchung aller überwiesenen Beträge und Mahnschreiben. Wir gehen davon aus, daß wir mit dieser automatischen Datenverarbeitung uns und unseren Abonnentinnen Ärger sparen und wahrscheinlich uns auch Kosten. Das liegt uns deshalb am Herzen, weil wir aus den Abo-Einnahmen unsere Gehälter bestreiten.

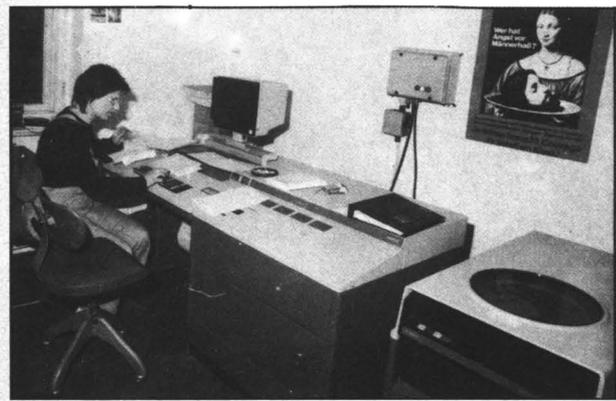
Heidi Stein

Eure Kundinnenum- Postvertriebsnummer
mer, die unsere Arbeit und
sehr erleichtert. Paketnummer

KD. 5598 A 1700EX PAK. 238

MANN, FRIDERIKE
BEI COURAGE
BLEIBTREUSTR. 48

1000 BERLIN 12

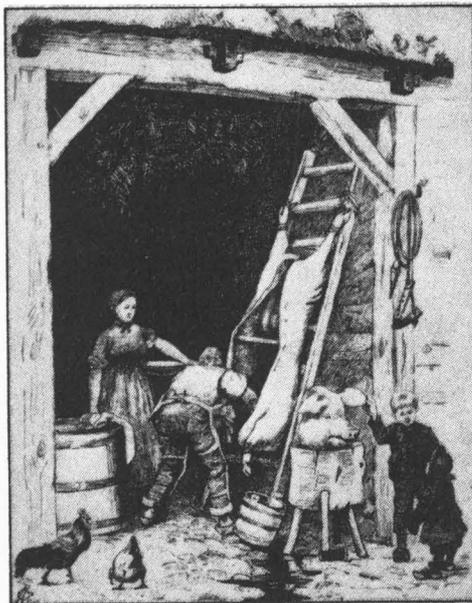


aktuelle frauenzeitung COURAGE 5

COURAGE
Bleibtreustr. 48
1 Berlin 12
Tel.: 030/883 65 29 / 69

Redaktion: Christel Dormagen, Christa Müller, Renate Oldermann, Karin Petersen, Sibylle Plogstedt, Sabine Zurmühl. **Endredaktion:** Sabine Zurmühl (verantw.). **Autoredaktionen und Mitarbeiterinnen dieser Nummer:** Ulrike Ahrens, Arbeitskreis Iran, Rosmarie Brupbacher, Traude Bührmann, Detel, Fahrradbüro Berlin, Frauengruppe zur Verhinderung der Auslieferung von Astrid Proll, Frauenhausinitiative Kassel, Frauen in der TAZ, Cornelia Gewandt, Gretchen Klotz, L. (Arbeitskreis Iran), Dora Lent, Cornelia Mansfeld, Ottilie Otto, Susanne Paas, Eva Quistorp, Dorothea Schemme, Heidi Stein, Uta Stolle, Gesine Stempel, Irmgard Wiles, Adelheid Zöfel. **Nachrichten aus der FB:** Heidi Stein, Sabine Zurmühl. **Internationale Nachrichten:** Christine Garbe, Barbara Weber. **Frauentermine:** Ulrike Peppmüller. **Leserinnenbriefe:** Christel Dormagen. **Korrekturen:** Anne Meckel, Barbara Pörner, Delia Luckey. **Retusche:** Ingrid Schulte. **Layout:** Monika Arnoldt, Cornelia Gewandt, Rosie Havemann, Ingrid Schulte, Christraud Simeon, Barbara Weber, Heidi Stein. **Büro:** Monika Arnoldt, Rosie Havemann, Ulrike Peppmüller, Sibylle Plogstedt, Freya Straßburg. **Abonnements:** Heidi Stein (verantw.), Freya Straßburg. **Anzeigen:** Monika Arnoldt, Christa Müller (verantw.), Barbara Weber. **Anzeigenschluß für die Nr. 6/79 ist der 8.5.79.** **Kleinanzeigen:** Roswitha Binder, Renate Oldermann. **Finanzen:** Ulrike Peppmüller. **Archiv:** Barbara Pörner. **Satz:** Marion Balle. **Verlag:** Courage Frauenverlagsgesellschaft mbH. **Druck:** Oktoberdruck, Berlin. **Buchbinder:** Fuhrmann. **Kioskvertrieb:** Verlagsunion, 62 Wiesbaden, Postfach 6707, Friedrich-Bergiusstr. 7, Tel.: 061 21/27 72. **Telex:** 61 16. **Buchhandlungsvertrieb:** Tel.: 030/251 16 66. **Das Jahresabo kostet 36 DM und ist über Courage zu beziehen.** **Berliner Bank:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr.: 1985083200 (BLZ 100 200 00). **Postscheck:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr.: 21 188-106 PSchA Bln.-W. **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten. Für unangeforderte eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. **Titel:** F. Habert: „Nature morte au jeu de cartes“, 1649. **Redaktionsschluß ist 4 Wochen vor Erscheinen.** Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats.

Über den Schwerpunkt dieses Heftes laden wir zur Diskussion ein (vgl. S. 35) am So., den 6.5. um 11 h im Berliner Frauenzentrum, Stresemannstr. 40, 1-61.



KULTUR

- | | |
|---|----|
| Dinnerparty in Chicago | 4 |
| Das Fest der 3 x 13 | |
| Die Zukunft ist zum Glück auch nicht das, was sie mal war | 42 |
| Filmfestival in Sceaux | |
| Bankrott der Vaterherrschaft | 45 |
| Phylis Chesler über Männer | |

GESELLSCHAFT UND POLITIK

- | | |
|---|----|
| Ständiger Geldmangel und kein Personal | 12 |
| Ausländerinnen-Sozialarbeit | |
| Das Abschießen der großen Kanone | 16 |
| Der Briefmarkenprozeß | |
| Anti-AKW-Petition | 17 |
| Die tägliche Enttäuschung wenden wir gegen uns selbst | 37 |
| Lehrerinnen | |

FRAUENBEWEGUNG

- | | |
|---------------------------------------|---------|
| Nachrichten aus der Frauenbewegung | 48 - 52 |
| Frauen bei der Tageszeitung | 50 |
| SPD-Frauen für 2. Berliner Frauenhaus | 51 |
| Feministische Literatur | 52 |
| Kleinanzeigen | 53 - 55 |
| Frauenhaus-Liste | 56 |
| Termine | 56 |
| Leserinnenbriefe | 58 + 59 |

DIE SPEISEN DER GÖTTER – UND WAS AUS IHNEN WURDE

- | | |
|--|----|
| Zur Geschichte des Essens | 18 |
| Auf der Zunge ist sie zäh und krümelt | 22 |
| Milch | |
| Die addierte Chemie | 24 |
| Fleisch | |
| Das Huhn, das ansteckt | 26 |
| Rias Verbraucherstudio | |
| Nach dem Genuß den Mund gründlich spülen – Wasser und Getränke | 28 |
| Waschen nützt nichts | 30 |
| Gemüse | |
| Den letzten beißt das DDT | 31 |
| Fisch | |
| Das Lächeln über die „Körnerfresser“ | 32 |
| Brot | |
| Liste der Alternativ-Läden | 35 |

INTERNATIONALES

- | | |
|---------------------------------|--------|
| Nur noch Mullahs . . . | 6 |
| Briefe aus dem Iran | |
| Nachrichten aus anderen Ländern | 40, 41 |



Im Juni ist es tatsächlich schon drei Jahre her, daß die Courage zum ersten Mal erschien. Deshalb werden wir am 16. oder 17. Juni ein großes Frauenfest veranstalten. Ihr seid alle eingeladen! (Ort und Zeit in der nächsten Nummer)

Dinnerparty

Das Fest der 3x13

Ich war überrascht, daß der Tisch nicht rund war. In meinem Kopf war ein Bild von einem runden Tisch, harmonisch, ohne Anfang und ohne Ende. Aber er war dreieckig. Das magische Dreieck der Frau, Symbol weiblicher Macht. Der Tisch war gedeckt für 39 Frauen, an jeder Seite des Dreiecks dreizehn Frauen. Festlich dezente Deckenbeleuchtung. Um den Tisch herum waren schweigende oder leise flüsternde Menschen versammelt, Frauen vor allem, und sie bewegten sich fast unmerklich weiter, als würden sie langsam und andächtig den für sie bestimmten Platz suchen.

Der Tisch ist bedeckt mit einer schweren weißen Tischdecke, die einen schmalen Goldrand hat. Jedes Gedeck besteht aus einem weißen Keramikweinkelch mit Perlmuttglanz, einem farbigen Teller, fein säuberlich eingerahmt von Messer und Löffel auf der einen und Gabel auf der anderen Seite, ebenfalls aus Keramik. Das ganze überdimensional groß. Unter jedem Gedeck liegt eine kleine Extratischdecke, auf der mit goldenen Buchstaben der Name der Frau steht. Diese Decke ist bestickt mit Symbolen, die mit der Geschichte der eingeladenen Frau und mit den Farben des Tellers korrespondieren. Und je weiter die Geschichte fortschreitet —, die Gedecke stehen in chronologischer Reihenfolge —, desto reliefartiger werden die Teller, als wollten sie überquellen. Die Symbole wiederholen sich: das Grundmuster ist ein Schmetterling, der auch gleichzeitig eine Blume und eine Vagina sein kann, und es ist, als würde dieser Vulvaschmetterling seine Flügel immer mehr ausbreiten, um schließlich fortzufliegen von dem ihn begrenzenden Teller, zu einer neuen Freiheit.

„Ein Symbol unseres Erbes“ nennt Judy Chicago, die in den USA als „feministische Künstlerin“ einen Namen hat, ihre Ausstellung „The Dinnerparty“, die am 18.3. in San Francisco eröffnet wurde und die auch nach Europa kommen wird. Judy hat fünf Jahre an dem Projekt gearbeitet, und auf die Frage, wie sie sich denn nun fühle, jetzt, da ihr Werk, fern von ihr, nicht mehr ihr Eigentum, sondern allen gehörend, im Museum of Modern Art ausgestellt ist — auf diese Frage antwortet sie mit einem Lachen, und sie spricht von Erleichterung und von großer Nervosität. „Aber wir haben dieses Projekt geschafft, wir haben nicht aufgegeben, trotz Geldnot (60.000 Mark Schul-

den!), und jetzt kommt es mir doch nur vor wie ein kleiner Schritt auf einem langen Weg...“ Wir haben es geschafft, sagt sie. Wir — das sind über 200 Leute, die im Laufe der fünf Jahre an dem Projekt mitgearbeitet haben, manche nur ein paar Tage, manche monate- oder jahrelang.

Die ersten anderthalb Jahre arbeitete Judy alleine. Ihr ursprünglicher Plan war ein Projekt über „25 Frauen, die bei lebendigem Leibe aufgegessen wurden.“ Die Welt der Keramikmalerei, diese unbeachtete und ungeachtete weibliche Kunst — und die Keramikteller sind ja das Zentrum des gedeckten Tisches — sieht sie als perfekte Metapher für die verhäuslichte und trivialisierte Kreativität der Frauen. „Es war für mich eine schmerzliche Erfahrung, bei Keramikausstellungen zu sehen, wie enorm begabte Frauen ihr Talent an eine Teetasse verschwendeten. Und diese Frauen und ihre Kunst wollte ich ehren.“ Aus den 25 Frauen wurden 13, und sie sollten sich um einen Tisch versammeln: 13 Männer waren beim Abendmahl anwesend. Ein Abendmahl aus der Sicht der Frauen, die das Essen zubereitet haben. Aber wer ist der Judas? Und welche dreizehn Frauen? Beim Nachdenken darüber, welche Frauen eingeladen werden sollten, kam schließlich eine Zahl von 39 zustande; 13 mal 3. „Außerdem bin ich jetzt 39, und ich bin '39 geboren — das war also die richtige Zahl.“

Von der ersten Göttin der Fruchtbarkeit über Sappho, Susan B. Anthony bis zu Virginia Woolf und Georgia O'Keefe, einer zeitgenössischen amerikanischen Malerin. 39 Frauen, die den Gang der Geschichte beeinflusst haben und deren Stärke uns ermutigt. Diese Frauen haben eine Tradition und eine Zukunft, und diesen Zusammenhang macht Judy Chicago sichtbar. Der Tisch steht auf einem Keramikfußboden, auf den die Namen von 999 weite-

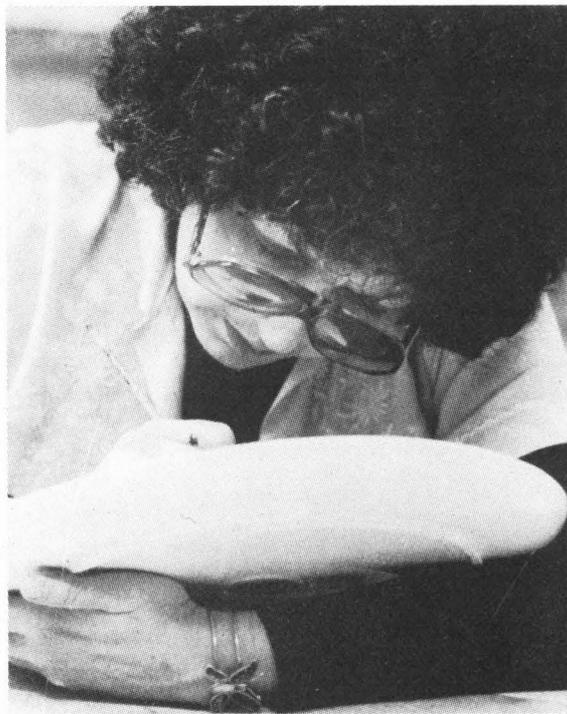


Foto: San Francisco Museum of Modern Art, Juliet Myers

ren Frauen geschrieben sind: das Fundament, eine Wieder-Erschaffung der zersplitterten Teile unseres Erbes.

Unser Erbe ist unsere Macht

„Ich habe alle diese Frauen zum Essen eingeladen, sozusagen, damit wir hören, was sie zu sagen haben, und damit wir die Weite und Schönheit unseres Erbes sehen, von dem wir sonst nie erfahren. Es ist traurig, daß wir mit den meisten der Frauen nicht vertraut sind, nichts wissen über ihr Leben und das, was sie erreicht haben. Damit Menschen sich wertlos fühlen, beraubt die Gesellschaft sie ihres Stolzes: und das tut sie mit uns Frauen. Alles, was uns die institutionalisierte Kunst vermittelt, durch Worte, Taten oder — schlimmer noch — durch Schweigen, ist, daß wir bedeutungslos sind. Aber unser Erbe ist unsere Macht, wir können uns selbst und unsere Fähigkeiten erfahren, indem wir sehen, daß andere Frauen stark gewesen sind und stark sind“, schreibt Judy Chicago in ihrem Buch, das sie zur Dinnerparty geschrieben hat und in dem

sie neben Kurzbiographien aller eingeladenen Frauen die Entwicklung und die Absicht des Projekts darstellt.

Und dieser Prozeß verlief nicht schmerzlos. Zweifel und Euphorie und Hoffnung und Arbeit, unermüdliche Arbeit. „Werde ich es schaffen? Ich weiß es nicht. Aber ich bin entschlossen, es zu versuchen – mehr kann ich nicht sagen“ (Tagebucheintragung 7.10.75). „Ich habe oft das Gefühl, daß ich ertrinke, daß dies nie vorüber sein wird; und diese würgenden Angstgefühle, ob das alles überhaupt klappen kann, sind jeden Tag da“ (7.9.76).

Jetzt viel weniger Angst vor Auseinandersetzungen

Mit dem Wachsen des Projekts tauchen neue und andere Probleme auf. Ihr Studio ist nicht mehr das unbretbare Heiligtum, in dem sie alleine arbeitet, in dem niemand sie stören darf. Da sind auf einmal andere Leute, die helfen, die arbeiten wie sie und die Ansprüche stellen. Ob es Konflikte gegeben habe? „Und wie. Aber für mich war das sehr wichtig. Früher war ich immer todunglücklich, wenn nicht alle Leute, und besonders Frauen, derselben Meinung waren. Jetzt habe ich viel weniger Angst vor solchen Auseinander-

setzungen.“ Aber-auch dieser Weg ist mit Rückfällen verbunden, mit Abwehr und mit Widersprüchen. „Ich wollte plötzlich mein Studio wiederhaben, ganz für mich selbst, den Frieden, die seelische Ungestörtheit. Und doch: Hand in Hand damit geht auch die Machtlosigkeit des vereinzelt Künstler.“ (4.8.77).

Die letzte Entscheidung lag immer bei Judy; die Frauen, die mit ihr zusammengearbeitet haben, reden vernügt von der „wohlwollenden Hierarchie“, die im Studio geherrscht habe, und davon, daß Judys ungeheure Arbeitsdisziplin für sie ein großer Ansporn war und ihnen das Gefühl gab, mit ihr gemeinsam etwas erreichen zu können. „Es war gar nicht leicht für mich, zu akzeptieren, daß Leute tatsächlich mit mir umgehen und mit mir arbeiten konnten, weil ich so daran gewöhnt war, gesagt zu bekommen, ich sei zu aggressiv oder zu emotional oder zu defensiv oder einfach überhaupt zu viel.“

Jeden Donnerstagabend trafen sich die Leute, die am Projekt arbeiteten, um Probleme jeder Art zu besprechen, gemeinsam zu planen – und zu Abend zu essen. „Gestern abend habe ich wirklich die Macht dessen, was ich geschaffen habe, gespürt: 15 Frauen waren da,

selbstbewußt, bestimmt, voll Energie und entschlossen, an dem Projekt mit- und weiterzuarbeiten“. (10.6.76). „Es ist, als ob ich mich im Zentrum einer starken, strömenden Bewegung befinde, die ich hervorgerufen habe, aber die nun ihren eigenen Rhythmus und ihre eigene Richtung findet.“ (10.7.77).

In dem Ausstellungsraum befindet sich ein Podest, von dem aus man die ganze Dreieckstafel überblicken kann. Mir war seltsam zumute; die Aufregung und Neugier, welche Frauen werde ich bei Tisch antreffen, war geschwunden und einem Gefühl der Unheimlichkeit gewichen; fast geisterhaft erschien mir alles. Als könnten sich die Türen öffnen und alle die erwarteten Frauen eintreten und ihren Platz einnehmen, in ihren ungewohnten Gewändern, so wie ich manche von ihnen von Bildern kannte. Das Gewirr der auf dem Fußboden kriechenden Namen störte mich. Und mir war auf einmal klar, woher diese unbehagliche Stimmung kam. Hier ist ein Tisch gedeckt, und es wird niemand dort sitzen und essen. Niemand wird die Teller abräumen nach der Mahlzeit, kein Abwasch. Die Frauen-Arbeit ist zum Monument geworden, ein Symbol der Errungenschaften der Frauen und ihrer Unterdrückung.

Adelheid Zöfel

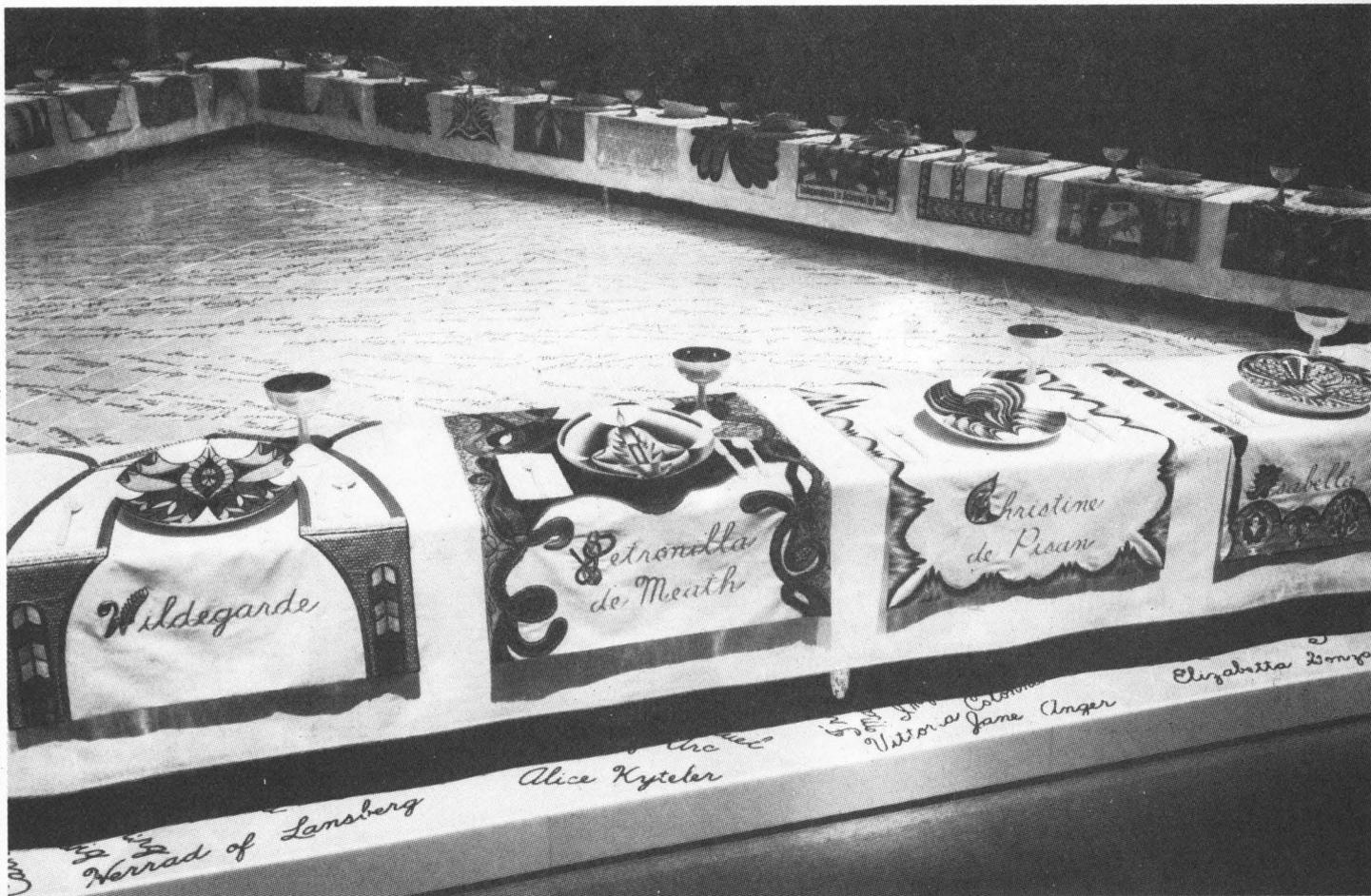


Foto: San Francisco Museum of Modern Art, Philip Galgiani



کودک به بغل فریاد می‌زند، محنت گرمی کند وهمه‌ی آزادی را طلب می‌کنند ، نزدیکتر .
Mit dem Kind auf dem Arm und geballter Faust fordern sie die ganze Freiheit und nicht weniger

Fotos: Avan Degan

Nur noch Mullahs...



Briefe aus dem Iran

24.2.1979 „Alle sagen, die Fedajin seien ‚Charab-Kar‘ (Zerstörer), ich habe hier den Beweis, wer die wahren ‚Charab-Kar‘ sind.“

Nach einem Zwischenaufenthalt in Kuwait, kommen wir am Morgen in Teheran an. Bewaffnete Revolutionäre begrüßen uns herzlich. Mir kommen die Tränen. Im Gegensatz zum letzten Mal, wo mir die Savak stundenlang Scherereien machte, komme ich jetzt ganz schnell an der Kontrolle vorbei. Teheran ist noch häßlicher und chaotischer, als ich es in Erinnerung hatte. Wir fahren am großen Triumphbogen des Schah vorbei – er ist übersät mit bunter Sprühschrift und sieht ganz toll aus! Dann deutet ein Freund nach links, dort hinten liege das berüchtigte Ewin-Gefängnis. Es sei jetzt leer, doch man vermutet, daß viele unterirdische Zellen immer noch nicht entdeckt worden und die Gefangenen nun vielleicht tot sind. Man hat einen großen unterirdischen Gang gefunden, der vom Niawaran-Palast direkt zum Gefängnis führt. Der Schah soll oft persönlich zum Foltertrakt gegangen sein, um den Prozeduren beizuwohnen.

Das Stadtleben sieht ganz normal aus. Nur viele Parolen schmücken die Wände und des Ayatollahs Bild ist überall. Ich sehe einige Sandsack-Barrikaden und bewaffnete Revolutionäre, die in ihrer verwegenen Aufmachung bestimmte Kreuzungen sichern. Hier und da zeigt man mir Stellen, an denen was Bemerkenswertes passiert ist, doch die Spuren sind schon beseitigt. Bei Freunden werde ich herzlich aufgenommen. Sie erzählen viel, doch das meiste wissen wir schon. Man zeigt mir einen Stoß Zeitschriften. Alles revolutionäre Beiträge mit vielen erschütternden Fotos.

Wir fahren dann gleich nach Ghom, weil ich unbedingt zuerst die Familie begrüßen will. Wieder geht's durch den chaotischen Verkehr. Wir sehen keine einzige Uniform – nur ab und zu Volksmiliz. Mein Mann zeigt mir das Haus, in das ihn damals die Savak zuerst hingebacht hatte – es sieht aus wie ein gewöhnliches Einfamilienwohnhaus. Nebenan ist das riesige Areal der Savak. Revolutionäre sitzen hinter Sandsäcken und wärmen sich an einem Feuerchen. Keiner darf vorbei. Wir unterhalten uns kurz. Ihre Gesichter strahlen. Ihr Anblick beruhigt mich ungemein. Aber die Linken sind hier lange nicht so glücklich wie die Khomeini-Anhänger. Mir scheint, es hat sich erstaunlich wenig geändert. Gut: der Schah ist weg, Savak und Armee sind „besiegt“, doch die Gesellschaftsstruktur scheint genauso weiter zu funktionieren wie eh und je. Reiche sind reich, Arme sind arm. Jeder ist an seinem Platz geblieben. Unter der ruhigen Oberfläche kocht ein Vulkan.

Wir fahren nach Süden. Es ist schon dunkel. Die Straßen sind sehr belebt. In den hellerleuchteten Geschäften gibt es alles, was das Herz begehrt. Die Menschen wirken gelöst und freundlich. Nach zwei Stunden sind wir endlich raus aus der Stadt. Links liegt das Grab von Reza Schah. 25 starben, als sie es stürmten. Dann sehen wir rechts den Eingang von Beheschte Zarah, dem größten Friedhof. Er ist moscheeartig gebaut, und in der Mitte hängt ein großes Konterfei von Khomeini. Nach einstündiger Fahrt müssen wir kurz vor Ghom an der Straßensperre halten. Religiöse und die Fedajin – schwer bewaffnet – durchsuchen jedes Auto, das nach Ghom will. Die Revolutionäre sagen uns, sie hätten schon 10.000 Waffen sichergestellt. Waffen darf nur der haben, der eine Karte hat, die es ihm erlaubt. Man hat Angst vor einem Coup der Reaktion.

Ghom ist wie gehabt. Nur viele Khomeinis und Wandparolen. In unserer Kuhtsche (Gasse) sind Fäden von Haus zu Haus gespannt, an denen Khomeini-Bildchen wie Wimpel flattern.

Mein Sohn ist ganz aus dem Häuschen. Er fühlt sich auf Anhieb wohl und genießt die Zuwendung der großen Familie. Alle erzählen von den Ereignissen. Einmal wurde ein Savak-Mann direkt vor der Tür umgebracht, und daraufhin kamen die Soldaten herein. Alle hatten sich versteckt, und als sie niemanden fanden, zerschlugen sie alle Scheiben und schossen herum. Als die Gläser erneuert wurden, hob A's Mutter die Scherben auf, und auf die Frage, warum sie das tue, sagte sie:

Alle sind sehr glücklich über den Umsturz. Nur Tuba, das Hausmädchen, mosert: „Man kann nicht mehr Fernseh gucken, nur noch Mullahs! Ich hasse Mullahs, ein paar hübsche Sänger wären mir lieber!“ Alle lachen. Auf den „Imam Khomeini“ lassen sie nichts kommen, doch sonst hat man nicht viel Ehrfurcht vor der Geistlichkeit, auch wenn man religiös ist. Der Unterricht in den Schulen läuft wieder an: gewählte Vertreter der Schüler und Lehrer bilden mit dem Direktor nun die entscheidenden Gremien für die Belange der jeweiligen Schule. Ein Schwager von mir arbeitet bei der Teheraner Stadtverwaltung. Auch dort entscheidet nun ein Gremium, das von jeweils einem Vertreter der verschiedenen Mitarbeiter besetzt wird. Doch die Arbeiter der Stadt sind damit nicht einverstanden. Zahlenmäßig die stärkste Gruppe, verlangen sie auch dementsprechend mehrere Vertreter.

2.3.1979

Bêheschte Zahra, der bekannte Friedhof: sehr viele Autos und Menschen. Die Gräber liegen dicht beieinander, wie in Verdun, nur statt Kreuzen liegen hier einfache Steinplatten. Tausende und abertausende frischer Gräber. An manchen sitzen Menschen und weinen still vor sich hin. Einige Begräbniszeremonien sind im Gange. Schwarz verschleierte Frauen, viele Männer, Revolutionäre mit Gewehren, in deren Läufen rote Nelken stecken. An den neuesten Gräbern sind auch oft Fotos der Toten, Parolen und Blumen angebracht. Tausende von Menschen gehen auf dem Friedhof herum. Überall sind Parolen geschrieben: Margbar Schah, Margbar Schah. . . (Tod dem Schah)

Teheran ist von oben bis unten vollgeschrieben mit Parolen. Es sieht wunderbar aus. Alle reden über Politik, alle sind hilfsbereit. Das Wetter ist klar und sonnig. Heute sieht die Stadt schön aus. Aus den Häusern, in denen ein politisches Todesopfer zu beklagen ist, hängen schwarze Fahnen. Ich sehe sehr viele. Doch die Betriebsamkeit ist so, als wäre nichts geschehen. Nur in den Buchläden sehe ich tonnenweise linke Literatur, Marx-Bilder usw. Die Uni in Teheran wirkt auf mich wie die FU 68. Diskussionen überall, Parolen, Plakate, 100 Büchertische. Alles trifft sich hier, viele sehen nicht wie Studenten aus. In der Mitte des Geländes ein Panzer, obendrauf sitzt ein Revolutionär mit Gewehr und roter Nelke drin. Mein Sohn darf hochkommen. Mein Mann knipst für's Familienalbum.

An jeder wichtigen Kreuzung Volksmiliz, Sandsackbarrikaden, Feuerchen, MP's, junge, abenteuerlich aussehende Männer.

Die Miliz rekrutiert sich aus den Bewohnern des jeweiligen Viertels. Frauen mit Tschador habe ich dabei selten gesehen. Es werden auch Nachtwachen gehalten. Ungefährlich ist das nicht. Manchmal greifen Savak-Leute an und es gibt Tote.

Als wir nachhause kamen, fing ganz in unserer Nähe eine Schießerei an, sie dauerte die halbe Nacht.

Khomeini kommt nach Ghom. Die Stadt war noch nie so sauber, Millionen bunter Glühbirnen verzaubern Häuser und Bäume. Eine unübersehbare Masse jubelt dem Heimkehrer zu. Die ganze Stadt ist erfüllt von Lärm, von Lautsprecheransagen und den Gesängen von den Minaretten. Abends vorher holen Leute von den Privathäusern Bettzeug ab, denn die Moscheen sind mit Gästen überfüllt. Wir bleiben alle zuhause. Khomeini spricht um die Ecke. Wir hören es im TV. Grund zum Jubeln haben wir nicht. Außer dem Islam hat Khomeini keine Probleme mehr. Die Parolen in Ghom sind alle in dieser Richtung. Abends spricht Ayatollah Taleghani im TV: Besser, er ist sozial engagiert, träumt von Gleichheit wie zu Mohameds' Zeiten, spricht von Arbeitern, ist ein überzeugter Humanist. Er ist sehr beliebt, weckt Hoffnungen, daß er die Front gegen die Linken mildert.

Die Schah-Clique ist weg und hat der nationalen Bourgeois

PROMETH

Huhnsgasse 4 5 Köln 1 Tel. (0221) 24 66 43

Autobiografie der Mother Jones, dem Symbol der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung. Sie erzählt mit rebellischer Phantasie vom jahrzehntelangen Kampf für ein menschenwürdiges Leben, von Frauendemonstrationen, vom Kindermarsch zum Weißen Haus 1903, wie sie Kirchen räumt und im Fluß Reden hält, weil die Straßen für sie verboten waren. DM 12.80



Prometh Verlag GmbH

»Ein erstaunliches Werk, präzise und voller Spannung.«

Denver Post



256 Seiten, gebunden, 26 DM

»Dieser Roman von der Selbsterdeckung einer Frau hat keinen Makel. Er ist tief und wahr – so wahr, daß dies an Terror grenzt.«
Library Journal

»Margaret Atwood macht keinen falschen Schritt. Ein tiefer, brillanter Roman.«
New York Times

claassen

Postfach 92 29,
4000 Düsseldorf 1

In jeder Buchhandlung!

FRAU

Ein Handbuch über Sexualität, Verhütung und Abtreibung, Schwangerschaft, Geburt, Körper und Krankheit, Klimakterium und Alter.

Mit Fotos, Zeichnungen und Karikaturen

300 Seiten,
DM 19,80



FRAUENBUCHVERLAG

„Hütet Euch, den Weibern mehr Rechte einzuräumen, denn wenn sie uns gleichgestellt sind, sind sie uns überlegen.“ Cato

Ein Team von vier Wissenschaftlern hat sich zusammengefunden, um jeweils aus der Sicht ihres speziellen Forschungsgebietes den Nachweis zu erbringen, daß den etwa 3000 Jahren Männerherrschaft in geschichtlicher Zeit nach neuesten Schätzungen fünf Millionen Jahre Menschheitsentwicklung unter weiblicher Dominanz vorausgegangen sind.

arcisstraße 57
8000 münchen 40
tel. 089/37812 05
lesbenverlag

Come out

COME OUT

interviews mit lesbischen frauen 1

aus den unterschiedlichsten heterosexuellen lebenserfahrungen sind diese frauen alle zum selben schluß gekommen: sie können ihre eigenen interessen und möglichkeiten nur erkennen und verwirklichen wenn sie sich dem männlichen einfluß auch im sogenannten privatbereich entziehen und ihre energien und gefühle ungebrochen frauen zuwenden. sie berichten in diesem buch über ihre erfahrungen und veränderungsprozesse.

150 seiten, 12 mark

Die Bücher werden ausschließlich in Frauenbuchläden verkauft und können direkt bei Vertrieb und Verlag bestellt werden. Die Begründung ist in den Büchern

münchener lesbentheater
SAPPHO UND ALLE DIE DANACH KAMEN
diese photobroschüre dokumentiert das theaterstück der münchener lesbenveranstaltung und zeigt, daß lesben einen bedeutenden teil unserer kulturgeschichte geprägt haben. es ist ein versuch, die totgeschwiegene lesbische kulturgeschichte im rampenlicht wieder zu erhellen. 40 seiten, 10 mark



Fester/König/Jonas/Jonas
Weib und Macht

Fünf Millionen Jahre Urgeschichte der Frau.
256 Seiten mit 16 Seiten Bildteil,
geb. DM 28,-

S. Fischer

sie Platz gemacht, die wiederum nicht gegen den Imperialismus kämpfen kann und will. Das merkt man an allem, was die neue Regierung bisher unternommen hat. Allein die Postenvergabe läßt nichts Gutes ahnen. Viele Opportunisten, Konservative usw. ergattern bedeutende Ämter. Alles in allem ist die jetzige Regierung wohl konservativer als die Mossadegh-Regierung von 1953. Linke und Fortschrittliche, auch die Modjahedin, sind sehr unzufrieden. Es wird noch viele Probleme und Auseinandersetzungen geben. Doch wenigstens kann man jetzt hier atmen und arbeiten. In den Betrieben, Verwaltungen, Schulen usw. werden Räte gebildet. Die Zeitungen sind gut, alles ist innerlich in Bewegung. Khomeini wird an Autorität verlieren, die anderen Kräfte werden sich besser formieren. Die Nationale Front ist am schlechtesten dran: sie dürfen zwar regieren, doch die Religiösen halten sie fest am Zügel. In ein paar Tagen ist Mossadeghs Todestag. Man erwartet, daß alle Kräfte, die den jetzigen Kurs ablehnen, zu seinem Wohnhaus in der Nähe vom Ghaswin pilgern, um den jetzigen Machthabern durch die Blume ihre Marschrichtung anzudeuten. Wir fahren hin, bin gespannt. Außerdem findet am 8. März in Teheran eine Frauendemo statt, da will ich auch hin.

25.3.1979

Ausgerechnet einen Tag vor dem 8. März offenbarte Khomeini seinen frommsten Wunsch: in Zukunft sollen alle Frauen, die im öffentlichen Dienst tätig sind, nur noch im Schleier oder wenigstens mit einem in die Stirn gezogenen Kopftuch und „züchtiger“ Kleidung zur Arbeit erscheinen. Nachdem er bereits vorher die Regierung veranlaßte, das Ehe- und Familienrecht außer Kraft zu setzen, und den Frauen nur noch das Trostpflaster blieb, sich wenigstens im Ehekontrakt ein Scheidungsrecht sichern zu können, brachte dieser neue Vorstoß das Faß zum überlaufen.

Am nächsten Morgen – dem Internationalen Frauentag – gingen die Teheraner Frauen trotz Schnee und feuchtkaltem Wetter auf die Straße. Die Stimmung war gut und kämpferisch und die meist gerufene Parole lautete: „Männer und Frauen haben gemeinsam gekämpft; gemeinsam müssen sie frei sein.“ Vor allem waren es Studentinnen, Schülerinnen und berufstätige Frauen, die hier protestierten. Es gab auch Frauen darunter, die im schicken Pelzmäntelchen Seite an Seite mit den fortschrittlichen Perserinnen marschierten. Obwohl es offensichtlich nur wenige waren, so verstehe ich doch die vielfach geäußerte Sorge der Frauenorganisationen, Beifall von der falschen Seite zu ernten. Weniger beifällig waren hingegen die Attacken einiger fanatischer Muselmänner, die mit gezücktem Messer und anderen Handgreiflichkeiten die Demo zu stören versuchten. Das islamische Komitee beeilte sich denn auch, diese brutalen Übergriffe zu verurteilen. Jedenfalls gehörten die Schlagzeilen den Frauen, und der Tenor war etwa folgender: „Reaktionäre Elemente belästigten im Namen des Komitees unsere hochverehrten Damen.“

Ungeachtet des Frauenprotests erschien jedoch am gleichen Abend im Fernsehen nicht mehr die charmante, gutfrisierte Ansagerin, sondern ein keusches, bekopftuchtes Wesen, sozusagen ein Versuchsballon, der aber schnell wieder in der Versenkung verschwand, angesichts der Übertragung der erhitzten Debatten, die in den folgenden Tagen im Justizministerium und anderswo stattfanden. Mit einem Sit-in hatten die Feministinnen das Justizministerium belagert, um für ihr Recht zu kämpfen. Als Ghodzadeh – der mächtige Rundfunk- und Fernsehchef – seine erbauliche Rede über die islamischen Kleidervorschriften hielt, hätte ich gerne gewußt, wie seine französische Frau jetzt ausgeht – mit Schleier oder „nur“ mit Kopftuch. Eins stand jedenfalls fest: irgendwie hatten sich die Machthaber etwas verheddert, und so nahm wieder Ayathollah Talaghani die heikle Bürde auf sich, die Wellen zu glätten: „Niemand kann die Frauen zwingen, den Schleier zu tragen“, verkündete er, und damit hatte er Recht.



Die Miliz rekrutiert sich aus den Bewohnern des jeweiligen Viertels, Frauen mit Tschador sind dabei selten zu sehen.

Nachdem etwa eine Woche lang die Frauenfrage Thema Nr. 1 war, zogen sich beide Seiten etwas ermattet zurück; die Religiösen, weil sie gesehen haben, daß diktatorische Maßnahmen bei dem leidgeprüften Volk auf starken Widerstand stoßen würden, und auch die Frauen hatten wenig Lust, die Frauenfrage nur auf den Schleier zu reduzieren. Zugespitzt könnte sich aus dem Hochspielen dieses einen Punktes eine fatale Front entwickeln: gegen die traditionell gebundenen und armen Frauen, die den Schleier nie abgelegt haben. Obwohl sie selbst noch den Schleier tragen, waren doch alle, mit denen ich über Khomeinis Vorstellungen sprach, der Meinung, daß es nur die Frauen selbst angehe, wie sie sich anziehen. Allerdings begegnete ich auch weniger toleranten Frauen: Die Aktivistinnen des Islamischen Komitees.

Zum erstenmal begegnete ich den islamischen Aktivistinnen bei einem Empfang Khomeinis in Ghom. Um den vielen Verehrern des „Aghas“ – wie ihn die Ghomis vertraulich nennen – die Gelegenheit zu geben, den Ayatollah persönlich zu sehen, gab es die erste Woche nach seiner Heimkehr nach Ghom täglich einen Empfang: vormittags für die Männer, nachmittags für die Frauen. Nachmittags sorgten Islam-Aktivistinnen für Ordnung und entsprechend ihres öffentlichen Engagements entwickelten sie die Verhüllungsvorschrift um einiges weiter: um sicherzugehen, daß ja kein überflüssiges Stückchen Haut an das Tageslicht kommt, tragen sie zu dem losen schwarzen Schleier noch einige Accessoires, schwarze

Schuhe, schwarze Strümpfe, schwarze Handschuhe, einen eng am Kopf liegenden schwarzen Kopfschleier, und manche hatten sogar noch einen Mundschutz oder riesige Brillen. Sie taten sich wichtig, raunzten die wartenden Frauen ganz überflüssig an, und ich selbst bekam auch mein Fett ab, weil ich es gewagt hatte, mich zu schminken.

Als der „Agha“ endlich auf der kleinen Bühne erscheint und, ohne ein Wort zu sagen, nur einige Male müde nach links und rechts winkt, bin ich überrascht: kein tausendfaches nach-vorne-preschen, um dem Helden möglichst nah zu sein, kein kinder-in-die-Höhe-halten zum „Heiligen Segen“, nur ein vereinzelt „Durudbar Khomeini“ (Es lebe Khomeini). Stark emotional reagieren die Frauen nicht, eher respektvoll und distanziert.

Seit längerem bin ich mit einer Perserin nur über's Telefon bekannt. Es mag auch an der englischen Sprache liegen, in der wir uns unterhalten, daß ich mir unter meiner Gesprächspartnerin eine unabhängige, „moderne“ Frau vorstelle. Dann kam sie zu Besuch: klein, zurückhaltend und gekleidet wie die katholischen Schwestern im Dorf meiner Kindheit. Ganz in schwarz und mit gefalteten Händen spricht sie von ihrer Religion. Nach einem langen Gespräch, in dem unsere Meinungen in fast allen Punkten so kontrovers wie nur irgend möglich waren, verabschieden wir uns dennoch wie Freundinnen. Sie im festen Glauben, daß ich eines Tages fromm werde. Ich mit der Meinung, daß der Prozeß im allgemeinen eher umgekehrt läuft.

In Teheran traf ich eine ältere Frau, die eine sehr gewinnende, heitere Ausstrahlung hat. Ihr Mann war bei der Savak, ihr einer Sohn saß als Mitglied der Modjahedin im Gefängnis und ihr zweiter Sohn wurde als Mitglied der Fedajin umgebracht. „Ich habe viel geweint“, sagte sie, „doch als im letzten Jahr Millionen auf die Straße gingen, um meine Not zu teilen, habe ich mir vorgenommen, keine Tränen mehr zu vergießen. Ich habe es auch nicht mehr getan, denn jetzt bin ich nicht mehr allein.“

Mit dem Hausmädchen Rughie kann ich nicht über gesellschaftliche Probleme sprechen. Ihr war der Schah einerlei, und die neuen politischen Kräfte reißen sie auch nicht vom Stuhl. Sie hält sich an's Konkrete. „Was verdienst Du?“ lautet meine Frage. „Das weiß ich nicht“. „Wieso weißt Du das nicht, Du arbeitest doch schon seit 5 Jahren für diese Familie, da mußt Du es doch wissen.“ „Nein, sie sagen vorher nie, was sie geben. Doch sie legen Geld für mich auf die Bank, und wenn ich gehe, bekomme ich diese Summe.“ „Warum gehst

Du nicht woandershin?“ „In Teheran kann jemand wie ich 500 Toman (ca. 200 DM) im Monat verdienen, doch ich bleibe lieber in Ghom und die Familie ist sehr gut zu mir.“ Mir fällt die Fabrikantengattin ein, die mir kürzlich in einem pompösen Haus in Nordteheran klagte, daß sie für ein schickes französisches Blüschchen 1.500 Toman hinblättern mußte.

Wie auch immer man die jetzige iranische Führung einschätzen mag, einen wichtigen Faktor darf man nicht unterschätzen: dieses Volk hat unter dem Schahregime dermaßen gelitten, daß es nun wie von einem schweren Alptraum erwacht und frei atmet. Auf Schritt und Tritt begegnet man den Opfern des alten Regimes, die jetzt ihre unendlich leidvollen Geschichten erzählen. Jede Straße hat ihre Blutopfer gebracht, jede Familie hat Angehörige, die sie seit langem zum ersten Mal wieder in die Arme schließen kann, und alle zusammen trauern sie um die Toten, die diesen Frühling nicht mehr erleben.

Unter den herrschenden Verhältnissen werden kontroverse politische Positionen nur verhalten ausgetragen. Dies ist auch kennzeichnend für die Frauenbewegung. Dennoch, unter dem Schah hätte es nie ein überfülltes Teach-in in der Teheraner Uni gegeben, in dem Frauen die Regierung angriffen und ihre Forderungen stellten. Es hätte keine Diskussion mit Regierungsvertretern im Justizministerium gegeben, Rundfunk, Presse und Fernsehen hätten zu den Problemen geschwiegen und ein Rückzug der Regierung auf den Protest der Frauen hin wäre früher ebenfalls unvorstellbar gewesen. Heute gibt es in Teheran vier fortschrittliche Frauenorganisationen und viele kleine Grüppchen. Es gibt also noch genug Bewegungsraum zum arbeiten, und die Frauen nutzen ihn. Zwischen den verwöhnten Damen der Oberklasse und den puritanischen Islam-Nonnen, zwischen den Intrigen der Reaktion und den Repressionsversuchen der Religion stehen die persischen Feministinnen auf einem schmalen Grat zwischen Skylla und Charybdis. Daß sie es leicht haben, kann man also wirklich nicht behaupten.

Herzliche Grüße von L.
(z.Zt. im Iran)
Arbeitskreis Iran

Der allgemeine homosexuelle Arbeitskreis (Aha) Berlin hat einen Protestbrief an den iranischen Botschafter in Köln geschrieben, in dem er die iranische Regierung auffordert, die Verfolgung homosexueller Menschen sofort einzustellen und öffentlich zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen.



Der Arbeitskreis Iran wurde vor einem Jahr in Berlin von Frauen gegründet. Wir sind Frauen verschiedener Nationalitäten, die sich auf Grund von persönlichen Beziehungen intensiver mit der politischen Situation im Iran beschäftigen.

Da wir über direkte Informationen aus dem Iran verfügen, sehen wir es als wichtige Aufgabe an, im Rahmen unserer Möglichkeiten der einseitigen und oft diffamierenden Darstellung der Vorgänge im Iran durch die deutschen Medien entgegenzuwirken. Im Oktober gaben wir deshalb unsere „Iran Information Nr. 1“ heraus. Mit Redebeiträgen haben wir an verschiedenen Iran-Veranstaltungen teilgenommen. Zur Frauenfrage erschienen mehrere Artikel in verschiedenen Zeitschriften (einer davon ist in der *Courage* 2/79 veröffentlicht).

In Kürze wird eine Broschüre zum Thema „Frauen in der iranischen Revolution“ von uns herausgegeben. Wir wollen auch weiter Geld sammeln für die Arbeit der Frauenorganisationen im Iran.

Geldspenden dafür erbitten wir auf das Sonderkonto „Frauensolidarität“ Nr. 16202200 der Bank für Gemeinwirtschaft Berlin. Arbeitskreis Iran, Postfach 1335, 1000 Berlin 19

Auszüge aus der Grundsatzklärung der „Nationalen Einheit der Frauen“ im Iran

Allen politischen Organisationen erklären wir, daß wir mit keiner China- oder UdSSR-orientierten Organisation oder Gruppe zusammenarbeiten werden.

Wir erklären, daß wir mit

- keiner Gruppe oder Organisation, die bisher noch keine klare Stellung zu den Frauenfragen bezogen hat,
- und auch mit keinen Organisationen, die die Frauen gegen die fortschrittlichen Kräfte aufhetzen wollen zusammenarbeiten werden.

Wir erklären, daß wir mit allen fortschrittlichen, unabhängigen und demokratischen Organisationen und Personen (auch wenn diese untereinander unterschiedliche ideologische und religiöse Standpunkte haben) zusammenarbeiten werden.

Einer vom Volk gewählten Regierung erklären wir, daß wir bereit sind, in allen gesellschaftlichen Bereichen für den Aufbau des Landes und an dem Kampf gegen die alten Strukturen mitzuwirken. Wir fordern, daß wir an allen Gesetzgebungen, besonders auch im Bereich der Familie und des Arbeitsplatzes beteiligt werden.

Wir fordern alle freidenkenden, freiheitsstrebenden Frauen auf, mit uns zusammenzuarbeiten für einen freien und unabhängigen Iran!

Resolution an das Iranische Konsulat in Berlin

Wir Frauen der autonomen Frauenbewegung und befreundete Organisationen verurteilen aufs schärfste den Versuch der persischen Regierung, die absolute Männerherrschaft wieder auszuweiten. Die Hoffnung der Frauen, die die Revolution mitgetragen haben auf eine Verbesserung ihrer Situation ist zerstört.



Abb.: Libération vom 30.3.79

Die mit der Revolution einhergehende Entrechtung der Frauen empört und entsetzt uns. Es ist unerträglich für uns zu wissen, daß in der heutigen Zeit den Frauen im Iran der Schleier wieder aufgezungen wird, das Scheidungsrecht abgeschafft wird, die Vielweiberei wieder eingeführt wird, die Verfolgung Homosexueller und Prostituerter, alle Rechte auf Seiten des Mannes sind, die Frauen rechtlos gestellt werden.

Wir, die Berliner Frauen, werden weiterhin die Entwicklung im Iran aufmerksam und kritisch verfolgen und unterstützen solidarisch die iranischen Frauen in ihrem Kampf für ihre Freiheit.

Wir fordern die Veröffentlichung und Verbreitung dieses Textes an die Bevölkerung im Iran.

Courage, Feministisches Frauengesundheitszentrum, Notruf für vergewaltigte Frauen, Frauenbuchläden Labrys, Lilith, Miranda, Gruppe L 74, Rechtsanwältinnengruppe, Frauenberatungsgruppe e. V., Tango Feminista-Redaktion, Frauengruppe der Humanistischen Union, Frauenbereich der Alternativen Liste, Psycho-Soziale Initiative für Frauen, Teestuben-Frauen, Gesundheitsgruppe, AG Lebensmittelvergiftung, Schwangerschaftsberatungsgruppe, alle Berlin.

Offener Brief an die provisorische islamische Revolutionsregierung z.Hd. Herrn Ministerpräsident Dr. Mehdi Bazargan

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Bei den Massenbewegungen der iranischen Völker gegen das Schahregime fiel der aufopfernde, kämpferische Einsatz der iranischen Frauen auf. Die iranischen Frauen, ohne deren großartigen Einsatz der Sturz des verhaßten Schahregimes nicht möglich gewesen wäre, haben bei ihrem Kampf nicht nur Mut bewiesen, sondern gleichzeitig gezeigt, daß sie in der Lage sind, ihre Fähigkeiten zu entfalten und in der Praxis wirksam werden zu lassen, um die gesellschaftlichen Verhältnisse zu verändern. Besonders in Anbetracht dieser Tatsache sind wir darüber bestürzt, daß auf der Frauendemonstration vom 9. März 1979 auf brutalste Weise gegen die Frauen vorgegangen wurde. Diese Frauen forderten ihr legitimes Recht auf völlige Gleichstellung mit den Männern in allen Bereichen des gesellschaftlichen und privaten Lebens.

Wir protestieren aufs schärfste:

- gegen die Ausschaltung der Frauen aus dem öffentlichen Leben
- gegen die Verletzung ihrer menschlichen Würde
- gegen ihre Entmündigung und Degradierung zu Menschen zweiter Klasse

Uns ist bekannt, daß die Frauen nicht nur für ihre persönlichen Rechte demonstrierten, sondern auch weiterreichende politische Forderungen aufstellten. So forderten sie z.B. die sofortige Aufhebung der Zensur in Funk und Fernsehen. Eine ihrer Parolen lautete: „Wir haben gegen eine Diktatur gekämpft, wir wollen keine andere.“

Soll mit dieser gewalttätigen Vorgehensweise und mit der Verhaftung demonstrierender Frauen eine Entwicklung eingeleitet werden, in der schon wieder Andersdenkende verfolgt werden? Ist es nicht endlich an der Zeit, den iranischen Völkern die ihnen zustehenden politischen Freiheiten zu gewähren?

Wir hoffen voller Zuversicht und im Vertrauen auf die Kampfbereitschaft des ganzen iranischen Volkes, daß die Ziele der Revolution noch erreicht werden.

Diese können und werden jedoch nicht ohne die aktive Mitwirkung der Frauen Irans möglich sein, denen unsere ganze Solidarität gehört, und die wir mit allen Kräften unterstützen werden.

Frauengruppe Arbeitskreis Iran

Ein neues Komitee...

Am 15. März wurde in Paris auf einer Pressekonferenz die Gründung eines „Internationalen Komitees für die Rechte der Frauen“ unter Vorsitz von Simone de Beauvoir bekanntgegeben. Es hat die Absicht, „sich zu informieren über die Situation der Frauen in jedem Land der Welt, der Weltöffentlichkeit die Prioritäten des Kampfes der Frauen in der Welt bekannt zu machen und alle Aktionen und Kämpfe aller Frauen für ihre Rechte zu unterstützen.“ Das Komitee setzt sich zusammen aus Journalistinnen, Schriftstellerinnen, Rechtsanwältinnen und anderen „Frauen des öffentlichen Lebens“ aus verschiedenen Ländern. In einer ersten Aktion fuhr eine Delegation von 18 Frauen in den Iran. Das Komitee will einen ausführlichen Bericht über diese Informationsreise demnächst veröffentlichen.

Kontaktadresse: Comité international du Droit des femmes, c/o Ligue des Droits de l'Homme 27, rue Jean Dolent, 75014 Paris.

Ständiger Geldmangel und kein Personal



Foto Cornelia Mansteif

Ausländerinnen-Sozialarbeit

Ausländerinnen in der Bundesrepublik sind unsichtbar. Ihr Leben, ihre Arbeit im Heimatland und hier, wir wissen kaum etwas darüber. Wie sie sich wehren – unbekannt. Wir sehen sie als Opfer und empfinden Mitleid. Ausländerinnen beneiden deutsche Frauen, weil sie freier scheinen. Sie mißtrauen uns, denn sie sehen uns als Konkurrentinnen um ihre Männer.

Ein Schritt zur Gemeinsamkeit war die Tagung „Sozialarbeit mit ausländischen Frauen und Mädchen“ Ende Januar in Frankfurt. Sie war vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik veranstaltet. Griechinnen, Türkinnen, Spanierinnen, Italienerinnen, Holländerinnen, eine Koreanerin und deutsche Frauen trafen sich, um Erfahrungen auszutauschen, weitere Arbeit zu überlegen. Über 100 Frauen hatten sich angemeldet, nur 40 konnten kommen.

Arbeitsemigration bedeutet selten Emanzipation, darin waren sich die Teilnehmerinnen einig. Auch wenn eine ausländische Frau vielleicht zum ersten Mal als „Gastarbeiterin“ eigenes Geld verdient, hat sich ihre Lebenssituation insgesamt oft verschlechtert. Sie ist rausgerissen aus den Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen unter den Frauen in ihrem Dorf, die ihr Stärke und Unterstützung gegeben haben. Alleingelassen, in einer fremden Umgebung, muß sie fertig werden mit ihrer eigenen Zukunftslosigkeit und der ihrer Familie. Denn nicht nur sie selbst ist als Arbeitskräftereserve hierhergekommen, sie ist auch mit einer Arbeitskräftereserve verheiratet, und sie hat eine Arbeitskräftereserve geboren und großgezogen.

Das Ausländergesetz regelt Anwerbung und Rauschmiß von ausländischen Familien. Angehörige dürfen nur nach Deutschland ziehen, wenn die

Wohnung groß genug ist und die Frau (der Mann) regelmäßig und ungekündigt arbeitet. Egal, ob eine Frau ihren Mann nachholt oder aus dem Heimatland zu ihrem Mann zieht, sie hat immer das Nachsehen: Ist der Mann als erster in die Bundesrepublik gekommen, darf sie sich nur deshalb in Deutschland aufhalten, weil ihr Mann hier ist. Kommt es zu einer Scheidung – nach langjähriger Trennung sehr häufig – verliert die Frau ihr Aufenthaltsrecht und muß zurück. Aus Angst, allein zurück zu müssen, erdulden die Frauen lieber jahrelange Streitereien und Mißhandlungen. Wenn aber eine Frau ihren Mann nachholt, ist es nicht viel besser. Auch er darf nicht erwerbstätig sein, die Frau muß von ihrem Leichtlohngruppenverdienst die ganze Familie ernähren: Unterhalb der Armutsgrenze (Sozialhilferegelsatz) liegen die Mittel, mit denen Frauen in solchen Familien auskommen müssen. Während deutsche Frauen ein Recht auf Sozialhilfe haben, müssen Ausländerinnen mit einer Ausweisung rechnen. Die Arbeitsemigration, das Leben in einer fremden Kultur, der Wechsel von Land- zu Lohnarbeit, von bäuerlicher Hauswirtschaft zu Hausarbeit in Mietskasernen schafft nicht nur neue und andere materielle Not, sondern macht auch krank. Bei Ausländerinnen sind psychosomatische Erkrankungen häufig. Auf den Frauen lasten die Sorgen der ganzen Familie. Sie können die Arbeitslosigkeit des Mannes nicht mit Alkohol vergessen machen, wie er es tut. Gegenüber den Schulsorgen ihrer Kinder – Außenseiter in deutschen Schulen, weil sie zwischen zwei Kulturen aufwachsen – sind sie hilflos.

Daß ausländische Kinder und Jugendliche Probleme haben, ist mittlerweile bekannt. Aber Sozialarbeit mit ausländischen Jugendlichen ist bis jetzt nur Jungenarbeit. Es wird vergessen, daß

ausländische Mädchen zu einem Doppelleben gezwungen sind, viel schlimmer als ihre Brüder. In der Schule wird „deutsches“ Verhalten von ihnen erwartet, zu Hause müssen sie sich den Normen des Heimatlandes unterwerfen. Väter und Brüder schränken ihre Töchter und Schwestern hier viel schärfer ein, als in der Türkei oder in Griechenland. Dort bedeutete die Dorföffentlichkeit Sicherheit. Die Freiheiten, die die Mädchen dort hatten, gehen hier verloren, denn die deutsche Umwelt und Kultur wird als feindlich erlebt. Die einzigen „Lösungsmöglichkeiten“, die die Mädchen in diesem Konflikt sehen, sind: von zu Hause abhauen, auf Trebe gehen, Selbstmordversuche und Selbstmorde. Soziale Einrichtungen, die die Mädchen unterstützen könnten, gibt es nicht. Staatlich finanzierte Wohngemeinschaften für Mädchen würden helfen.

Ausländische und deutsche Frauen haben viel miteinander zu tun

Sowenig, wie die Probleme ausländischer Frauen anerkannt sind, wird auch Sozialarbeit mit ihnen von Behörden und Verbänden akzeptiert. Durch ständigen Geldmangel und viel zu wenig Personalstellen werden die Sozialarbeiterinnen verschlissen. Arbeit mit Ausländerinnen, das ist eine Krise überwinden und die nächste schon absehen können.

Ausländische und deutsche Frauen haben viel miteinander zu tun, das wurde während der Tagung klar. Vor 10 bis 15 Jahren lebte kaum eine deutsche Frau anders als die Ausländerinnen jetzt. Unsere eigene Mädchenerziehung unterschied sich wenig vom Leben der ausländischen Mädchen heute. Eine Entwicklung, über die uns das Bewußtsein genommen wurde, nämlich wie der Kapitalismus Frauen voneinander iso-

liert, sie in eine Kleinfamilie zwingt, unbezahlte Hausarbeit und unterbezahlte Fabrikarbeit erzwingt, diesen Prozeß erleben Ausländerinnen heute. Wir haben uns viel darüber zu sagen.

Auf der Tagung wurde von vielen Beispielen gemeinsamer Aktivitäten berichtet. Wichtig ist, daß Ausländerinnen einmal rauskönnen aus der Mühle des Alltags. Überlegen, wie und warum Frauen unter diesen Bedingungen leben, braucht einen Freiraum. In Hannover hat sich aus einem Sprachkurs an der Volkshochschule eine Gruppe von Spanierinnen, Türkinen und Jugoslawinnen gebildet, die zweimal miteinander einen Bildungsurlaub verbrachten. Beim ersten Mal stellten sie ihren Alltag mit Collagen dar. Der zweite Urlaub führte nach Berlin, um Ausländerberatungsstellen zu besuchen. Während ihrer anstrengenden Reise durch die Stadt legten die Frauen eine Ruhepause in einem türkischen Teehaus ein. Ein Einbruch in die Domäne der Männer, der für eine einzelne Frau nicht möglich

gewesen wäre. Seit der Reise treffen sich die Frauen regelmäßig im Frauenzentrum Hannover.

Gruppen nur für Frauen

In Berlin-Kreuzberg haben türkische und deutsche Frauen einen Laden gemietet, in dem Beratung beim Umgang mit Behörden, Sprach- und Alphabetisierungskurse stattfinden und die Frauen sich zum Teetrinken und Sonntagsfrühstück treffen. Nähkurse, von Institutionen zur „Ausländerbetreuung“ häufig angeboten, „weil anders Frauen und Mädchen nicht aus dem Haus dürfen“, wurden abgelehnt. Weder die Ausländerinnen noch engagierte Sozialarbeiterinnen wollen eigentlich Nähkurse machen, weshalb also einen Vorwand erfinden, der noch nicht einmal die von den Frauen erhoffte berufliche Qualifikation bringt. Sprachkurse, Gruppen über Schul- und Ausbildungsprobleme sind sinnvoller und von Brüdern, Vätern, Ehemännern akzeptiert, wenn nur Frauen teilnehmen.

Ausländerinnen können nur selbst über ihre Lebensführung und Zukunftsplanung entscheiden, wenn das bestehende Ausländergesetz abgeschafft wird. Auch die Zuzugssperre in bestimmte Regionen und die Stichtagsregelung (Frauen, die nach dem 30.11.74 und Jugendliche, die nach dem 31.12.76 nach Deutschland gekommen sind, erhalten grundsätzlich keine Arbeitserlaubnis) verschärfen die Not, die letztlich auf den Frauen lastet, denn sie werden verantwortlich gemacht für das Wohlergehen der Familienmitglieder.

Mehr ausländische Frauen und mehr Frauen überhaupt müssen von den Behörden und Verbänden für die Arbeit mit Ausländerinnen eingestellt werden. Nur Frauen gegenüber äußern sie ihre Schwierigkeiten in der Familie, nur Frauen können sich gegenseitig unterstützen. Beratung durch Männer wird immer formalrechtlich bleiben, ein Grund, weshalb das Ausmaß der Probleme bisher unsichtbar geblieben ist.

Cornelia Mansfeld



In jeder Hinsicht neu war das erste Frauenforum im Revier (meint: Ruhrgebiet) vom 20. bis 25. März in Dortmund: Für die in Frauenzentren engagierten Frauen war neu, daß sie auf einem Kongreß einmal nicht das Bild bestimmten. Für die Revierfrauen – Hausfrauen, erwerbslose und erwerbstätige Frauen, Lesben, Mütter und kinderlose Frauen, Ausländerinnen, Sozialhilfeempfängerinnen, Gewerkschafterinnen, Frauen zwischen 15 und 75 – war es neu, sich so zahlreich treffen und austauschen zu können. An jedem Tag wurde das Frauenforum von 1.000

Frauen besucht. Die einzelnen Tage standen unter Global-Themen, zu denen Arbeitsgruppen eingerichtet waren.

Neu war auch die Organisationsform des Frauenforums, zu dem die Landeszentrale für politische Bildung und der Minister für Arbeit und Soziales in Nordrhein-Westfalen das Geld gegeben hatten. Aus einem Notfonds wurden an mittellose Frauen täglich 20,- DM für Essen und Übernachtung gezahlt. Es gab immer ausreichend Platz; alle – wenn auch kahlen – Räume der PH Dortmund standen den sich spontan

bildenden Frauengruppen zur Verfügung. Herkömmlich war nur, daß die gesamte Organisationsarbeit von Frauen umsonst geleistet wurde. Lediglich zwei ABM-Stellen waren eingerichtet worden.

Wie nötig Frauen eigenen Raum und damit Räume brauchen, besprachen Teilnehmerinnen, die sich unter dem Titel „Baustrukturen sind Stein gewordene Beziehungsstrukturen“ trafen. Nach einem etwas langweiligen und weitläufigen Referat, einem der wenigen, das nicht nach zehn Minuten von der Diskussion der Teilnehmerinnen abgelöst wurde, trugen die Teilnehmerin-

nen ihre Erfahrungen mit Alt- und Sozialbauwohnungen zusammen.

Schlafzimmer, Kinderzimmer, Wohnzimmer ist der 08/15-Grundriß einer Sozialbauwohnung. „Aber das Wohnzimmer gehört doch allen!“ warf eine Frau ein. Vielleicht, aber wer es tatsächlich bewohnt und beherrscht, ist eine andere Frage. Es beherbergt die Heiligtümer Stereoanlage und Fernseher, und der Mann entscheidet, was gerade angeschaltet wird. Dazwischen wälzen sich die Kinder auf dem Teppichboden, verständlich, denn ihr Zimmer ist selten mehr als eine Abstellkammer.

Frauen ertrotzen von der Familie ihr eigenes Zimmer

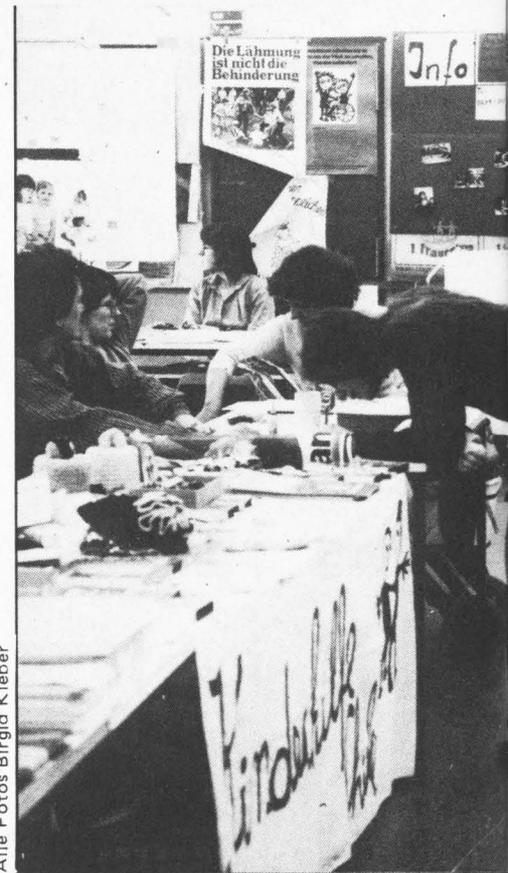
Bleibt für Frauen das Schlafzimmer, aber es ist voll mit Ehebett und Schrankwand, und nur wenige Männer scheinen zu dulden, daß eine Frau hier umräumt und sich einen eigenen Platz schafft. Küche? Nein, danke, die wollen wir nicht! Wo aber eine Frau sich nicht zurückziehen kann, ist sie ständig verfügbar für die Anforderungen von Mann und Kindern. Der Zwang zur Hausarbeit rund um die Uhr ist in Wohnungsgrundrissen schon angelegt. Wie können wir uns dagegen wehren? Frauen berichteten, wie mühselig aber erfolgreich sie ihren Familien gegenüber ein eigenes Zimmer abtrotzten. „Wenn Kinder eigene Zimmer bekommen sollen, zuerst an die Mädchen denken, die haben's nötiger“, gab eine Frau zu bedenken. All dies ist natürlich auch eine Frage des Geldes. Lohn für Hausarbeit stand in fast jeder Gruppe zur Debatte.

Frauen und ihre Arbeitskraft für andere verfügbar zu halten, kann man auch mit Gesetzen. „Rechtspraktische Fragen im Familien- und Arbeitsrecht“ standen in einer anderen Gruppe zur

Diskussion, Frauen von Anfang 20 bis Ende 50 kamen. „Darf das Arbeitsamt mir das Arbeitslosengeld vor-enthalten, wenn meine Kinder nicht im Kindergarten sind?“, wollten junge Frauen wissen. Ältere erzählten, daß ihre Männer verbieten, VHS-Kurse zu besuchen, sie bekommen kein Taschengeld und dürfen kein Geld verdienen, selbst wenn sie eine Stelle finden. „Welche Rechte habe ich?“ wollten diese Frauen wissen. „Keine“, mußten wir gemeinsam feststellen.

Das neue Familienrecht schafft zwar die Hausfrauenehe ab, der Mann kann also die Frau nicht mehr zu Hausarbeit verpflichten, sondern die beiden sollen sich einigen, wer was macht. Allerdings steht dies nur auf dem Papier. Einklagen kann eine Frau nicht, daß ihr Mann den Haushalt führt, wenn sie Geld verdient. Ist das Gesetz trotzdem ein Fortschritt, oder soll es Frauen nur zu jederzeit verfügbaren Arbeitskräften auf dem bezahlten Arbeitsmarkt machen, indem die Verpflichtung zur Hausarbeit formal abgeschafft wurde? Darüber konnten wir uns nicht einigen.

„Warum laßt ihr euch nicht scheiden“, fragten jüngere Frauen. „Wir können uns trotz des neuen Scheidungsgesetzes nicht trennen“, war die Antwort der Älteren, „von was sollen wir leben?“ Altersrente bekommt man erst ab 60, Unterhalt vom Mann nur zeitlich begrenzt, und mit 50 noch eine Arbeitsstelle finden, ist fast unmöglich. „Wie gut habt ihr jungen Frauen es, eure Männer sind nicht so schlimm und erziehen könnt ihr sie auch noch!“ „Von wegen, unsere sind kaum besser, und jeden von ihnen geleerten Mülleimer müssen wir uns mühsam erkämpfen.“ Ältere und jüngere Frauen kamen sich näher, nicht nur in dieser Veranstaltung.



Alle Fotos Birgild Kleber

Die Mütter lernten, daß die Töchter doch noch nicht so viel Freiraum und Selbständigkeit haben, wie es oft scheint, und daß diese Freiheiten ihnen nicht durch Jugend in den Schoß gefallen sind. Die Töchter begriffen, daß ihre Mütter keine ohnmächtigen Opfer sind, sie haben sich ein Leben lang gewehrt, auch wenn dies unsichtbar gehalten wird.

Auf dem Frauenforum in Dortmund haben unterschiedlich lebende Frauen angefangen, sich gegenseitig zu verstehen. Wie sie zu lernen begonnen haben, daß Probleme einer Gruppe von Frauen nur die Kehrseite der Schwierigkeiten einer anderen Gruppe sind. Besonders Mütter haben dies deutlich gemacht.

Ihre Berufskarriere vereinzelt Frauen oft

Die Mütterfeindlichkeit in den Frauenzentren geht oft zusammen mit dem Versuch von kinderlosen Frauen, über eine qualifizierte Ausbildung und angesehenen Arbeitsstellen, endlich etwas Geld und Einfluß zu erhalten, Ohnmacht zu überwinden. Eine solche Karriere vereinzelt aber zwangsläufig die Frauen, die sie verfolgen. Die relative Anpassung an männlich-kapitalistische Normen, von denen wir uns ein Stückchen Stärke erhoffen, gerät unversehens zur Schwäche, in zweierlei Hinsicht: Wir konkurrieren gegen andere Frauen, die sich qualifizierte Jobs erarbeiten wollen,



Frauen von Anfang 20 bis Ende 50 kamen . . .

und wir distanzieren uns von Müttern, indem wir sie als schwach sehen und unberücksichtigt lassen. Die so entstehende Spaltung unter Frauen läßt uns aber ohnmächtiger und nicht machtvoller zurück. Welche politischen Schlüsse daraus zu ziehen sind, war auf dem Frauenforum umstritten. Geld und deshalb Selbstbestimmung und Autonomie können wir jedenfalls nur gemeinsam erreichen.

Zahlreiche Initiativen entstanden

All diese Schritte zu einer neuen Gemeinsamkeit von Frauen wurden erreicht, weil unsere alltägliche Erfahrung auf neue Weise vermittelt und überdacht werden konnte. Jeder Arbeitstag wurde mit einem Tagesplenum abgeschlossen. Hier berichteten die Arbeitsgruppen von ihrem Diskussionsverlauf, ihren Ergebnissen und neuen Aktivitäten. So wurden sie allen Frauen zugänglich. Die Gruppe krebserkrankter Frauen z.B. forderte eine vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit finanzierte Untersuchung über den Zusammenhang von Krebs und psychischer Belastung bei Frauen. Der Verein „Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V.“ soll die Trägerschaft

übernehmen. In diesem Zusammenhang wurde uns klar, welche Auswirkungen ständige Aufopferung für andere und Vernachlässigung unserer eigenen Interessen, die uns aufgezwungen wird, auch haben können.

Zahlreiche Initiativen entstanden. Ein Stammtisch von ausländischen und deutschen Frauen im Ruhrgebiet hat sich gegründet. Dabei geht es, wie die Ausländerinnen betonten, nicht um Mitleid und Hilfe von deutschen Frauen für sie, sondern darum, wie man miteinander Lebensbedingungen verändern kann. (1. Treffen: Samstag, 5.5., 16 Uhr, Türkisches Lehrzentrum, Dortmund).

Während des Frauenforums veranstaltete der „Verein sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen“ seine Mitgliederinnenversammlung. Unser Theorie-Praxis-Verständnis stand auf der Tagesordnung. Die Fülle von neuen Ansätzen für eine feministische Praxis konnte aber nicht in die Diskussion eingebracht werden. Dies zeigte sich schon daran, daß das Tagesplenum des Frauenforums und die Mitgliederinnenversammlung parallel lagen, Frauen sich also entscheiden mußten, in welchem Kreis sie das Verhältnis von Theorie und Praxis diskutieren wollten.

Ein unterschiedliches Verständnis des Begriffs Praxis im Verein wurde deutlich. Einige Frauen beschrieben Praxis als einseitige Hilfe für vereinzelt Frauen in der Sozialarbeit. Für uns dagegen beinhaltet das kollektive Erkennen und Verändern in den Frauengruppen des Forums eine Praxis, die ihre Reflexion gleich einschloß und die Spaltung zwischen Frauen mit unterschiedlicher formaler Ausbildung angriff. Indem die Erfahrungen des Forums aus der Mitgliederinnenversammlung ausgeschlossen wurden, wurde eine Chance vertan.

Die Teilnehmerinnen des Frauenforums haben sich gegenseitig ernst genommen, so unterschiedlich sie auch leben mögen. Wir haben eine Ahnung davon bekommen, wie stark wir gemeinsam sein können. Allerdings wird dies den politischen Parteien und anderen Institutionen, die sich in letzter Zeit bemühen, die Frauenbewegung aufzuspalten und zu vereinnahmen, nicht verborgen bleiben. Qualifizierte Jobs sind das Zuckerbrot für die einen, der § 218 beispielsweise das Druckmittel für die anderen Frauen.

Wir brauchen noch viele Frauenforen, aus staatlichen Kassen finanziert, aber von uns autonom getragen und organisiert.

Cornelia Mansfeld

Das Abschließen der großen Kanone Der Briefmarkenprozeß

Wenn es nicht so ungeheuerlich wäre, frau könnte es für einen Witz halten: während Haie ungestraft Umwelt zerstören, während Wirtschaftsverfahren um 4-stellige Beträge mangels „öffentlichem Interesse“ eingestellt werden, hatte die politische Staatsanwaltschaft nichts Wichtigeres zu tun, als Traude Bührmann unter Berufung auf dasselbe „öffentliche Interesse“ wegen einer 30-Pfennig-Briefmarke den Prozeß zu machen.

Die ehemalige Redakteurin der *Courage* hatte vor einem Jahr versehentlich einen Brief an ihre Freundin im Knast mit einer Marke der Roten Hilfe frankiert. Der Post war die Marke auch nicht aufgefallen. Erst der Richter, der alle Briefe an und von Waltraut Siepert kontrolliert, bemerkte die falsche Briefmarke. Er leitete den Umschlag an die politische Staatsanwaltschaft weiter. An die politische Staatsanwaltschaft deshalb, weil „die Sache im Umfeld der politischen Gefangenen liegt“. Diese eröffnete ein Ermittlungsverfahren wegen Betruges. Da es der Post zu lächerlich war, einen Strafantrag zu stellen, muß-

te das „öffentliche Interesse“ zur Durchführung des Verfahrens herhalten.

Obwohl die Marken 2-millionenfach im öffentlichen Buchhandel erhältlich waren und sind, durchsuchten 8 Staatsräpeln Traudes Wohnung nach weiteren Rote-Hilfe-Marken. Einen Tag zuvor hatte ein Herr K. bereits die Lage des Hauses ausspioniert und in Zusammenarbeit mit dem „Kontaktbeamten“, KOB D A 45, einen detaillierten Bericht angefertigt über Ein- und Ausgänge nach hinten und vorne sowie Durchgangsmöglichkeiten zu Nachbargrundstücken: „Das Namensschild ist am Klingelbrett in der rechten Spalte neben dem 3. Klingelknopf von unten angebracht.“

Ein „bewußtes“ Ehrengerichtsverfahren

Traude und ihre Rechtsanwältin legten Dienstaufsichtsbeschwerden gegen die ermittelnden Richter und Staatsanwälte ein und brachten den Fall an die Öffentlichkeit (vgl. *Courage* 5/78). Alle Beschwerden wurden abgewiesen. Stattdessen wurde gegen die Rechtsanwältin,

Alexandra Goy, ein Ehrengerichtsverfahren eingeleitet, weil sie den Einsatz von 8 Beamten als „bewußt“ unverhältnismäßig gerügt hatte. Die Forderung der Frauen auf Schmerzensgeld wegen verleumderischer Nachrede durch die Justizpressestelle wurde wenig später „beantwortet“ mit einem Strafbefehl über 250 Mark wegen Betruges.

Auf Einspruch der Beschuldigten kam es Anfang März zur Gerichtsverhandlung. Richter Schultze, der sich vor dem Termin noch bei Staatsanwalt Kienbaum vergewissert hatte, ob das Ganze nicht doch ein Versehen und wegen Nichtigkeit einzustellen sei, entschied letztendlich: im Namen des Volkes verurteilt wegen Betruges zu 5 Tagessätzen à 20 DM (Arbeitslosentarif) plus die Kosten des Verfahrens. Denn: „... sie beschloß, sich die kostenlose Beförderung des Briefes durch Verwendung eines briefmarkenähnlichen Wertzeichens zu erschleichen. In Ausführung dieses Tatplanes klebte sie rechts oben auf den Umschlag ein briefmarkenähnliches Wertzeichen mit gezackten Rändern. . . Dieses Täuschungsmanöver

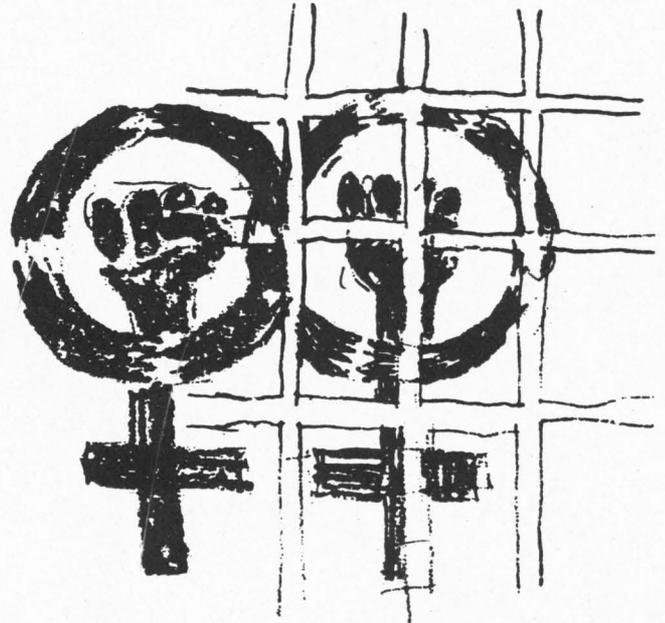


16.3.79). Der böse Schein war jedoch bereits bittere Realität. Außerdem geriet ihre Kritik ins Fahrwasser ihrer eigenen längst überfälligen Macht- und Kompetenzgefechte.

Die Liberalität der Öffentlichkeit hat jedoch ihre Grenzen und Tabus: Trotz des Engagements einzelner Journalisten erschien keiner ihrer Artikel, der den eigentlichen Hintergrund der unverhältnismäßigen Strafverfolgung auch nur durchschimmern ließ. Der Verantwortliche für das „Demokratische Forum“ im Tagesspiegel z.B., der zunächst sagte,

es sei „eine Attraktion, auch einen Leserbrief von der Betroffenen abzudrucken“, lehnte diesen schließlich mit folgender „Begründung“ ab:

- befangen wegen Betroffenheit
 - es handle sich um ein Verfahren in der Schwebe
 - es würden unbeweisbare Behauptungen gegen die Staatsanwaltschaft aufgestellt
 - und überhaupt wäre der Schreiberin mit der Sache eher gedient, wenn der Leserbrief nicht ersiene.
- Der inkriminierte Leserinnenbrief hieß:



war so gelungen, daß keiner der mit dem Brief befaßten Postbeamten die Täuschung erkannt hat und den Brief von der weiteren Beförderung ausgeschlossen bzw. die Erhebung eines Nachportos verfügt hat“, undsowei-ter in der fast 5 Seiten langen Urteilsbegründung.

Einige Frauen wandten sich daraufhin an den „Tagesspiegel“, jedoch ohne Erfolg. Erst nachdem sich Traude beim Justizsenator beschwert hatte, daß der Staatsanwalt anscheinend machen kann, was er will, erschien am folgenden Tag ein empörter Bericht im „Tagesspiegel“, daß es zur Verurteilung gekommen war. Das maßlose Markenurteil ging durch die Presse und wirbelte Dreck auf: die Staatsanwälte sollten sich besser um Wirtschaftskriminelle und Rechtsradikale kümmern als jemand „des Betrugers zu bezichtigen, wo sich niemand betrogen fühlt.“ Staatsanwalt Kienbaum solle Gelegenheit erhalten, seine überschüssige Kraft anderwärts einzusetzen. „Er müßte versetzt werden“ (SFB, Journal 3, 20.3.79). Selbst 7 Wirtschaftsstaatsanwälte kritisierten in einem offenen Brief ihre Kollegen von der politischen Abteilung, und meinten „es wäre bedauerlich, wenn hierdurch der böse Schein entsteht, ein mutmaßliches Vermögensdelikt werde nur wegen politischer Bezüge – die nichts mit dem Delikt zu tun haben – anders als vergleichbare Fälle behandelt.“ (Tagesspiegel vom

„Der Schlüssel liegt im Text des Rote-Hilfe-Aufklebers“

Dieser Satz im Tagesspiegel-Kommentar vom 14.3.79 um die falsch geklebte Briefmarke weist auf den wahren Grund der Anklage und Verurteilung wegen Betruges hin: Der Brief war an Waltraut Siefert, die im Hochsicherheitstrakt des Moabiter Knasts gefangen ist, geschrieben. Um Kontakte zu politischen Gefangenen zu stören und zu verhindern, um sie zu isolieren – das heißt, ihnen die Lebensbedingungen zu entziehen – sollen wir draußen eingeschüchtert werden: Deshalb die Hausdurchsuchung und die mir schadende Äußerung der Justizpressestelle gegenüber dem Tagesspiegel, Spuren hätten zu meiner Wohnung geführt (1.4.78). Einschüchtert werden soll auch meine Rechtsanwältin durch Einleitung eines Ehrengerichtsverfahrens, weil sie den Einsatz von 8 Beamten bei der Hausdurchsuchung als bewußte Verletzung des Verhältnismäßigkeitsgrundsatzes gerügt hatte. Darüberhinaus liegt in dem Urteil eine Kriminalisierung. Vorbestraft? Das entscheidet die nächste Instanz. Daß Staatsanwalt Kienbaum die 30-Pfennig-

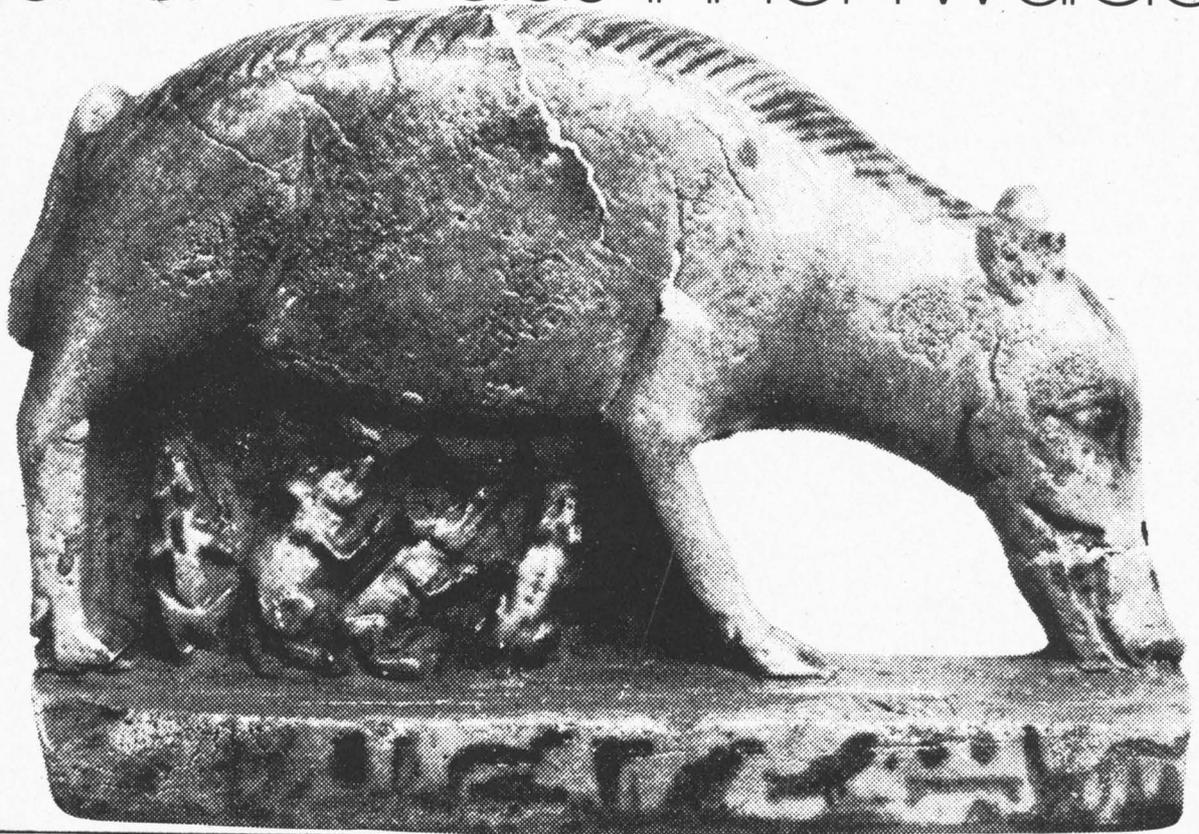
Sache verfolgte, ist nicht zufällig. Er ist derselbe Staatsanwalt, der die Prozesse gegen Frau Siefert geführt hat, der schon hier durch seinen Über-Eifer auffiel. Mit Hilfe des „unabhängigen“ Kammergerichts schaffte er es auf rechtlich zweifelhaften Wegen, sich gegen das richterliche Urteil durchzusetzen, das den Haftbefehl gegen Frau Siefert – nach 3 1/4 Jahren U-Haft, größtenteils im isolierten Trakt – aufhob. Was ist es anderes als Folter, wenn jemandem nach jahrelangem Eingesperrtsein gesagt wird, „Du kannst nach Hause gehen“, und fast auf dem Weg nach draußen es plötzlich heißt „Nein“?

Wenn Staatsanwalt Kienbaum mit solch einer Verbissenheit 30 Pfennige zur Verfolgung seiner Ziele einsetzt, hat er wahrscheinlich die Verhältnismäßigkeit des Lebens überhaupt verloren. Wie kann er da noch ein öffentliches Interesse vertreten.

Dorothea Schemme
Traude Bühmann

Die Speisen der Götter und was aus ihnen wurde

Ägyptische Himmelsgöttin Nut mit ihren Ferkeln, Britisches Museum.



Zur Geschichte des Essens

Sährimmer, das sich ewig erneuernde Schwein, bot täglich frischen Schinken an, Idun verteilte die Äpfel der unaufhörlichen Jugend, und von Heidrun, der Ziege, floß ein ununterbrochener Milchstrom, der den Durst stillte. Der seltene Wein war für Chef Wotan reserviert. Im übrigen waren seine Lieblingsgerichte Hering und Haferbrei. So pflegten die Götter, von Schweden bis zum Teutoburger Wald, ihren täglichen Bankett-Tisch zu füllen. Dieses heilige tägliche Essen machte sie stark und gesund und vermutlich auch glücklich, jedenfalls überlebten sie damit gut 2.000 Jahre.

Das Essen der Götter – das sakrale Schwein, der gesundheitsspendende Apfel, Milch, Fisch und Brei, wurden Symbol einer relativ unentfremdet-naturwüchsigen Kultur. Die Götter aßen, was die Menschen für ihren kostbarsten Besitz hielten. Und wir können annehmen, daß die Germanen dasselbe gegessen haben. Aber taten sie das wirklich? Oder war dieses heilige Mahl nur ein unerfüllbarer Wunsch der Menschen nach saftigem Fleisch und anderen wohl-schmeckenden Speisen? Alle Funde zeigen, daß das, was die Götter aßen, sich auch im

Bauch der Menschen fand. Es gab nur einen kleinen, aber unglücklichen Unterschied. Einer, der die Bewohner dieser kalten und dunklen Gegend bis heute plagt. Das Schweinefleisch der Götter war frisch. Der Koch Andhrimmer ließ aus dem mythischen Schwein Sährimmer jeden Tag ein Stück heraus-schlachten. Bis zum Abend war Sährimmer immer wieder nachgewachsen. Solche Schweine hatten die Bauern nicht. Sie mußten sehr haushalten, um mit den knappen Vorräten zu überleben. Ihre Schweine durften sich im Sommer und Herbst jeweils fett fressen, und vor Weihnachten wurden die größten geschlachtet. So sparte man Futter während des langen, harten Winters. Das Fleisch wurde getrocknet, geräuchert, gesalzen und in dieser Form täglich gegessen. Nur zu Weihnachten kam frisches, saftiges Schweinefleisch auf den Tisch. Und das war Weihnachten in der Tat – ein großes Schweinefest!

Schweinefleisch in frühesten Zeiten

Die Hausschweine, Ausdruck einer ge-

wachsenen Bauernkultur, wie auch die Kühe, Ziegen, Schafe und Hühner tauchten ganz plötzlich im Norden auf. Offensichtlich hatte eine Klimaveränderung die Voraussetzungen dafür geschaffen. Stämme aus dem schon höher zivilisierten, aber „überbevölkerten“ Süden hielten die nördlichen Wälder für einen guten Ort, um sich niederzulassen. Die jagende und fischende Urbevölkerung wurde unterworfen, einige wurden integriert, viele an die Küste, in die weniger fruchtbaren Gebiete verjagt. Das geschah vor ca. 5.000 Jahren.

Für diese Leute waren Schweine die wichtigste Lebensquelle. Sie hatten dreimal so viele Schweine wie andere Tierarten. Die Schweine von damals waren wild aussehende Geschöpfe, die sich mit ihren ausgeprägten Eckzähnen in den Wäldern gut durchschlagen konnten, sogar gegen Wölfe. Sie waren weder rosa noch wurden sie richtig fett. Schweinezucht war aber keine Ganztagsarbeit, so begannen die Bauern vor allem, Wälder zu roden, um den aus dem Süden mitgebrachten primitiven Weizen- und Gerstesen anzubauen. Das war jedoch problematisch: zum einen bedeutete es har-

te Arbeit, zum andern verminderte sich so die Nahrung der Schweine, die von Eicheln und Bucheckern lebten, und die der Kühe, die Blätter und Zweige fraßen.

Rind- und Hammelfleisch

Zu einer Umwälzung der Eßgewohnheiten kam es durch die Einwanderung eines halbnomadischen Volkes, das die Schweine wie deren Besitzer verachtete. Nomaden halten nie Schweine, da sie für Wanderungen nicht sehr geeignet sind. Das Tier ist deswegen in der Geschichte immer mit seßhafter Kultur verbunden, während Nomaden Kuh-, Schaf- und Ziegenherden mit sich führen.

Im Norden wurden nun die Bauern unterjocht, während die Nomaden die Wälder für ihre Kühe übernahmen. Allerdings rodeten sie auch weiter, da sie Getreide brauchten. War der so gewonnene Boden nicht mehr ergiebig für Getreideanbau, ließ man ihn nicht mehr verwaldern, sondern ließ Schafe darauf weiden. Damit entwickelte sich eine Agrikultur mit verstärktem Nutzen für die Menschen, die inzwischen gelernt hatten, Wolle zu verarbeiten. Außerdem gaben die Schafe Milch und düngten den Boden. So kam es, daß die Kuh zwar geachtet wurde, das Hammelfleisch aber als Nahrung in den Vordergrund rückte. Jenseits seines Nutzwertes erlangte das Schaf kaum religiöse Bedeutung; zumindest nicht bis zum Beginn des Christentums. Es war kein Muttersymbol, es begleitete keinen der Götter, obwohl es der Mutter Erde und den Toten geopfert wurde. Erst die symbolische Gleichsetzung des Schafes mit Jesus erhob das Lammfleisch zu einem heiligen Essen.

Feste und Fruchtbarkeitssymbole

Aus den Widersprüchen dieser Bauern- und Nomadenkultur heraus scheint es lange Zeit unklar gewesen zu sein, ob die „große Mutter Erde“ durch eine Kuh oder durch ein Schwein symbolisiert werden sollte. Zur Zeit von Tacitus, der um 60 nach Christus über die Germanen geschrieben hat, war es noch die Kuh, die die Hauptrolle in Fruchtbarkeitskulten spielte. Aber auf den Standarten der germanischen Krieger soll sich ein Eber befunden haben. Das scheint ein Zeichen für die Verschmelzung der beiden Kulturen zu sein. Die ehemals unterdrückten Bauern müssen sich noch immer mit diesem Tiersymbol identifiziert haben. Zur Zeit der Wikinger (ca. 400 n. Chr.) war das Schweinefleisch erneut ein täglicher Genuß geworden, jetzt als eine Art appetitanregende Vorspeise. In der Zeit der Völkerwanderungswirren könnten sich die Wälder wieder vermehrt haben. Auf je-

den Fall ist die frühzeitliche Religion der Schweineverehrung nicht in Vergessenheit geraten. Die Menschen haben immer gewußt, daß das Schwein ein erdgebundenes Tier ist: es wühlt dauernd seine Nase durch den Dreck, es gehörte der Mutter Erde, dem geheimnisvollen Reich unter der Erde, auf das seine wühlende Nase zeigt. Es war das Tier der Nacht und all dessen, was der Nacht gehörte, wie der Mond und die Frau. So mußte es auch den Mond über den Himmel ziehen.

Frej und Freja, die Fruchtbarkeitsgötter, waren beide von einem Schwein begleitet, regelmäßig wurden ihnen Schweine geopfert. Diese Opfertage fanden zu zwei verschiedenen Jahreszeiten statt. Das Frühlingsopfer im Februar sollte die Fruchtbarkeit der Felder erbitten. Das Opfertier wurde jeweils schon zu Weihnachten ausgewählt. Denn es war der Weihnachts-

abend, aber nicht unbedingt der 24. Dezember, an dem ein monatelanges Fest begann. Dieser wichtigste Tag des Jahres war dem Schwein, der Mutter Erde, Freja und den Frauen gewidmet. Auch die Geister der Toten, die an diesem dunkelsten Tag des Jahres wieder erschienen, wurden beschworen. In der Weihnachtsfeier spiegelten sich die dunkle Jahreszeit und zugleich die Hoffnung auf die wiederkehrende Sonne, auf Fruchtbarkeit und neues Leben wieder. Im Mittelpunkt des Weihnachtsabends stand die Schweinefleisch-Mahlzeit, ein Brauch, der bis heute in Dänemark unverändert beibehalten wird. Auch in Schweden ließ man bis vor kurzem ein Brot in Form eines Schweins während des ganzen Festes auf dem Tisch stehen. Danach wurde es auf dem Feld begraben und sollte den Erfolg der Ernte sichern. Marzipanschweine sind die letzte Erinnerung daran in Dänemark, und nicht



Staatliche Museen zu Berlin, Antiken Sammlung

Baubo, zum Demeterkult gehörende Votiv-Figur aus Süditalien

nur dort.

Obwohl ursprünglich der Weihnachtsabend möglicherweise allein von den Frauen gefeiert wurde, war das Fest zur Zeit der Wikinger dann eher eines der Männer. Oft wurde Frejs Eber statt Frejas Schwein verehrt. An so einem Abend wurde ein besonders schönes männliches Tier zwischen den Kriegern herumgeführt; diese legten ihre Hände auf das Tier und gelobten heroische Taten. Das Tier wurde dann im Februar dem Frej geopfert. So sollten Frieden und Wohlfahrt nach dem gewonnenen Kampf gesichert werden.

Milch und Butter

Die Götter hatten, im Gegensatz zu den Bauern, eine unerschöpfliche Milchquelle. Milch war ein heiliges Getränk, und Milchprodukte, besonders Butter, sind wahrscheinlich angebetet und den Göttern geopfert worden, wie heute noch in Indien. In Norwegen sind uralte Verse überliefert, die möglicherweise zu den Butterriten gehörten: „Sonne, Sonne, gib mir Sommerbutter, hier kannst du Winterbutter bekommen“. Und „Gesegnete Sonne, laß mich dich sehen, ich werde dir eine Kuh geben. Was ist ihr Name: Butter-in-Fett“.

Nach der Ankunft der Nomaden hatten die Kuhherden sich vermehrt. Milch- und Butterproduktion wurde wichtiger. Vor allem wegen ihrer großen Haltbarkeit wurde Butter ein verbreitetes Nahrungsmittel. Sie wurde zusammen mit dem heißen Brei gegessen. Außerdem benutzte man sie zum Einreiben des Körpers und bei bestimmten Riten. An einigen Festtagen wurde nämlich in den Brei das Zeichen des von einem Kreis umfaßten Kreuzes geritzt. Daraus wurde Butter gegossen. Das Zeichen stellte das Rad des Sonnenwagens dar. Später meinte man, der Kreis sei die Sonne und das Kreuz der Hammer von Thor. Noch später war es sogar das Kreuz Jesu. Als Brot häufiger gegessen wurde, trug das Weihnachtsbrot dieses Zeichen. Offenbar wurde der erste Weihnachtsfeiertag zu Ehren von Milch und Butter begangen. Warum Milch besonders mit der Ziege und nicht mit der Kuh verbunden wurde, ist nicht leicht zu durchschauen. Obwohl es wenig Ziegen gab, waren sie es, die die Götter mit Milch versorgten. Die Milch der Ziegen versiegt nämlich, anders als die der Kühe, im Winter nicht so leicht. Die Ziege war der Begleiter von Thor, dem Himmelsgott. Ihm wurde am ersten Weihnachtstag geopfert, und an diesem Tag wurde auch die Rückkehr der Sonne gefeiert. Daran erinnert in Dänemark noch heute die Weihnachts-Strohziege. Und noch im letzten Jahrhundert verkleidete sich am Weihnachtstag jemand als Ziege, und Freunde und

Verwandte boten ihm Äpfel und Nüsse an.

Pferdefleisch

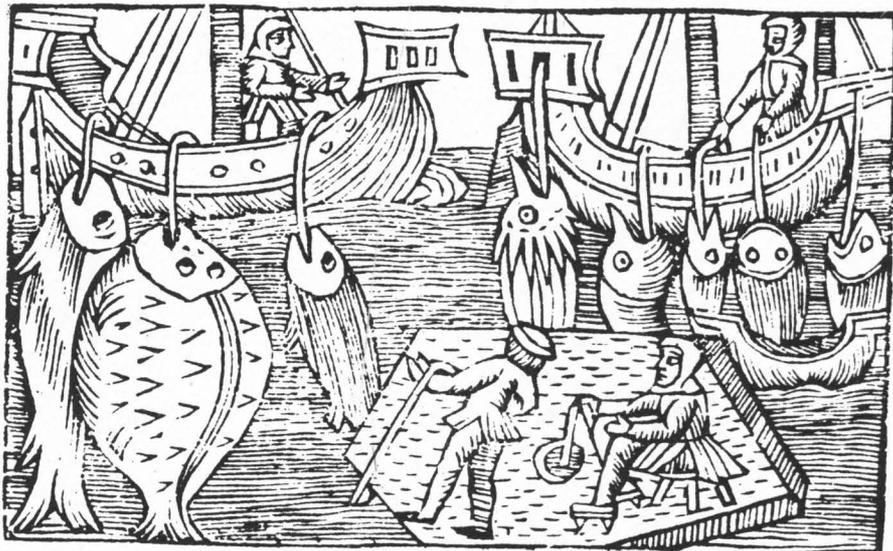
Pferdefleisch war der germanische Leckerbissen, den das Christentum mit un-nachgiebiger Härte bekämpfte. Es war ein heiliges Essen, das im Unterschied zu anderem Fleisch nicht täglich genossen werden durfte. Während der großen Opferfeste zu Ehren von Wotan wurde Pferdefleisch verzehrt; dazu gab es große Mengen von Met und Bier, und die Menschen gerieten in Ekstase. Sie verbanden aber diese Feste so sehr mit Pferdefleisch, daß sie nicht darauf kamen, die alkoholische Aufregung vom Fleischkonsum zu trennen. Daher rührt also der Glaube an den berausenden Charakter von Pferdefleisch. Pferdeopfer waren kaum wichtiger als andere, aber für das Christentum wurden sie zum Symbol des Heidentums, das es von der Erdoberfläche zu vertilgen galt. Die Pferde erschienen im Norden später als die anderen Tiere. Aber ihre Eleganz und Schnelligkeit verliehen ihnen bald ein besonderes Ansehen. Das Pferd wurde das Tier des Hauptgottes Wotan. Wie in vielen anderen Kulturen zog es den Wagen der Sonne über den Himmel. Der zweite Weihnachtstag war diesem Tier und Wotan gewidmet. Es war der

ganz prosaische Einstellung zum Fisch gehabt zu haben: er schmeckte ihnen einfach gut, oder eine etwas verschreckte: das Meer war nämlich von lauter Ungeheuern bevölkert. Und Thor vollbrachte die Heldentat, die Seeschlange zu besiegen. Daran erinnert bis heute die Form der Brezeln. Aber nirgendwo steht in den Mythen, daß den Göttern Fische geopfert wurden. Vielleicht war ihnen deren Tod nicht dramatisch genug.

Zu Beginn des Christentums war Fisch die häufigste Fasten-Mahlzeit. Nun wurde die Woche in Fleisch- und Fastentage aufgeteilt. Und es überwogen die Fastentage. Während der vierzig-tägigen Fastenzeit vor Ostern durften nur Fischgerichte und Milch auf den Tisch kommen. Die vielen Fastentage führten zu einem gewaltigen Fischverbrauch. Aber, laut zeitgenössischen Aussagen, soll es damals noch möglich gewesen sein, in der Ostsee die Fische mit den Händen zu fangen.

Getreide

Warum Wotan neben Hering den Haferbrei zu seiner Liebesspeise wählte, mag überraschen. Aus der Gerste und dem primitiven Weizen der frühesten Zeit ließ sich nur Brei herstellen. Dieser alte Weizen war aber schon verschwun-



Tag der Sonnenanbetung, einer Kult-handlung, die von einer großen Pferdefleischfresserei begleitet wurde.

Fisch

Was Götter und Menschen wirklich jeden Tag gegessen haben, war Fisch. Auch die, die nicht am Wasser lebten, kauften oder tauschten gesalzene oder getrocknete Fisch. Nach der Sage hatten die Götter den Menschen das Knüpfen von Netzen beigebracht. Allerdings scheinen die Götter entweder eine

den, als die Wotan-Sagen entstanden. Und Gerstebrei war für einen Gottherr-scher allzu gewöhnlich. Zur selben Zeit wurde Hafer vom Unkraut zum Kultur-getreide erhoben. Der Reiz seiner Neuheit ging allerdings schnell verloren, als Getreide in den Norden gelangte, das für das Backen von Brot geeignet war, nämlich Roggen und veredelter Weizen.

Geopfert wurde aber bis zur Wikingerzeit, bis etwa 200 n.Chr. also, der alte heilige Brei. Und das auf grausame Weise. Die begehrende Gottheit dieses Fruchtbarkeitsritus war die Mutter Erde. Aus vielen verschiedenen Getreide- und

Samensorten wurde nun ein Brei gekocht. Den mußte ein auserwählter Mann essen, der den Gatten der Göttin darstellte. Das ganze Dorf begleitete ihn danach ins Moor. Dort wurde sein Hals aufgeschlitzt, und der Körper wurde in den Morast geworfen. So war selbst das

Süden unternommen, um Wein zu erplündern. Trotzdem wurde Wein kein weitverbreitetes Getränk, weil er zu teuer war. Deshalb bekam in der Mythologie auch nur Wotan Wein, und in der christlichen Zeit wurde er allein für die Messe gebraut. Das tägliche Getränk

Wälder, um Beeren und andere Wildfrüchte dafür zu suchen.

Gemüse erscheint seltsamerweise nicht auf der Speisekarte der Götter. Doch ließen sich die Menschen deshalb nicht davon abhalten. Den Wikingern z.B. gelang es auf ihren langen Seereisen nur mit Hilfe von gigantischen Vorratslagern von Zwiebeln zu überleben. Zwiebeln müssen überhaupt sehr gebräuchlich gewesen sein, mindestens einmal pro Tag gab es sie zu einer Mahlzeit. Auch in alten Sagen tauchen sie gelegentlich auf. Andere Gemüsesorten kannte man kaum. Es gibt allerdings einige Hinweise, daß in der Bronzezeit Unkraut gesammelt und gegessen wurde: grüne Blätter im Sommer und Samen im Winter.

Die christlichen Priester mit ihrer vegetarischen Vorliebe – Fleisch war ihnen verboten – pflanzten aus diesem Grund nicht nur Obstgärten, sondern begannen auch, Kohl, Kräuter, Erbsen, Bohnen, manchmal Karotten und natürlich Zwiebeln zu züchten. Diese Gewohnheit scheint sehr schnell von der Bevölkerung übernommen worden zu sein: Bald hatte jeder Stadt- und Landbewohner, auch der ärmste, einen Kohlgarten. Und das wichtigste Gemüse nach den Zwiebeln wurde der Grünkohl. Daraus konnte Suppe zubereitet werden, die vor allem während des Winters das Essen bereicherte.

In früheren Zeiten wurde das gegessen, was vorhanden war – was den Göttern gefiel. Die alten Bauern wußten besser als die Nahrungsindustrie, was gut zu essen war. Ihre Ernährung wies das ideale Verhältnis von Fett und Kohlehydraten auf, nämlich 25 % zu 60 %. Heute liegt es bei etwa 40 % zu 40 %, und das ist einfach schlecht.

Nicht ein Gott der Alten würde sich durch eine Opfergabe gewogen stimmen lassen, die aus einer Portion „Götterspeise“ aus dem Supermarkt besteht.

Gretchen Klotz



Getreideopfer mit Blut verbunden. Mit der Einsetzung des christlichen Abendmahls wurde der Brei entheiligt. Gott wurde für das Brot gedankt, das es dann zu jeder Mahlzeit gab. Sogar der Brei, den man weiterhin mehrmals pro Tag aß, wurde von Brot begleitet. Die Sitte, Butter auf Brot zu streichen – eine nordische Erfindung – ist in Wirklichkeit nur eine Übertragung des heiligen Butteropfers, bei dem, Thor und der Sonne zu Ehren, Butter auf Brei zererschmolzen war.

war Bier aus Gerste und Malz. Bier wurde von allen getrunken, selbst von Kleinkindern. Zum Frühstück wurde es schon in den Brei gemischt.

Früchte und Gemüse

Die Götter aßen Äpfel, um ihre Jugendlichkeit zu erhalten. Und die Äpfel enthielten die Vitamine, die in der bisher beschriebenen Kost fehlten. Allerdings waren Apfelbäume nicht im Norden heimisch und recht selten.

Früchte gehörten in die klassische Kategorie des kalten und nassen Essens. Und wie viele Völker glaubten die Dänen und die Norddeutschen, daß solche Nahrungsmittel möglichst vermieden werden sollten. Deswegen aß man gerne eine warme Suppe aus Früchten. Wie in Frühzeiten gingen die Menschen in die

Getränke

Es gibt einige Verwirrung über das heilige Getränk, das die Ziege Heidrun lieferte. Milch war vermutlich das früheste Getränk der Germanen nach Wasser und Blut. Es gibt aber Anzeichen dafür, daß ein alkoholisches Getränk aus gegorener Gerste, Preiselbeeren, Myrthe und Honig bei gewissen Feiern schon mindestens während der Bronzezeit (ca. 1.200 v. Chr.) genossen wurde. Es folgte eine lange Übergangszeit, während der sowohl Milch als auch jener Met an heiligen Tagen getrunken wurden. Bis schließlich sogar die Ziege Heidrun begann, Met statt Milch zu geben. Die bekannten Trinkhörner mögen zuerst als Milchbecher gedient haben, später wurden sie ausschließlich für alkoholische Getränke benutzt.

Die missionierenden christlichen Mönche hielten das Mettrinken für eine heidnische Schande und zogen den christlichen Wein vor. Die Bekehrten hatten allerdings schon jahrhundertlang vorher jährliche Streifzüge in den



Ausstellung von mittelalterlichen Motiven
Staatsbibliothek Aarhus, Dänemark

Milch

Auf der Zunge ist sie zäh und krümelt

Als Kind kaufte ich gern lose Milch und achtete immer darauf, daß ich auf dem Nachhauseweg nicht soviel aus der Kanne verplemperte. Ich mochte auch gerne die dicke, sahnige Milchscheibe mit dem Finger abschöpfen und auflecken. Liegt es etwa an diesen Kindheitserinnerungen, die so lebendig in mir sind, daß mir die Vollmilch, die H-Milch und die fettarme Milch der Supermärkte nicht mehr schmeckt? Ich fürchte, nein. Die Milch aus den Plastik- und Vierecktüten ist haltbar gemacht. Das können wir auf jeder Verpackung lesen: die Milch ist pasteurisiert und homogenisiert oder upe-riert. Das hat auch sinnliche Folgen. Die Milch und ihre Haut sind von derselben weißgrülichen Färbung. Wenn ich Milch anwärme, bleibt eine dünne Haut ohne Milchgeschmack zurück. Auf der Zunge ist sie zäh und krümelt. Ich spucke sie meistens wieder aus. Wenn das Haltbarkeitsdatum vorbei ist, zerfällt die Milch in wässrige und milchige Bestandteile und ist vollends ungenießbar. Zu Dickmilch kann sie nicht mehr werden. Die kauft man schließlich heute auch im Supermarkt — steht direkt neben der haltbaren Milch, immer frisch.

Wie schädlich die so behandelten Milcharten sind, wurde durch einen wissenschaftlichen Versuch deutlich: Verschiedene Katzensgruppen wurden je mit roher, mit pasteurisierter, mit

pulverisierter und mit Kondensmilch gefüttert. Jede Gruppe erhielt eine eigene Auslauffläche, auf der dann das Unkrautwachstum im Zusammenhang mit ihren Ausscheidungen beobachtet wurde. Wo die mit roher Milch ernährten Katzen sich aufgehalten hatten, wuchs das Unkraut tadellos. Schon schlechter war es um das Unkraut bestellt, das mit Restbeständen pasteurisierter Milch „gedüngt“ wurde. Die Milchpulverausscheidungen ließen nur noch ein äußerst kümmerliches Wachstum zu. Und auf dem Kondensmilch-Teil wuchs überhaupt kein Unkraut mehr.

Trockenmilch wird mit Akrylnitril begast

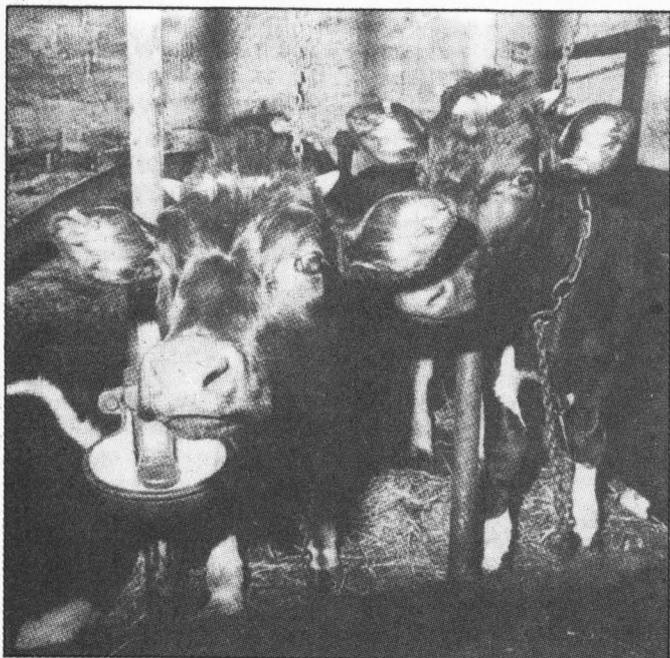
Trockenmilch wird so gefährlich durch starkes Erhitzen, das das enthaltene Milcheiweiß schädigt. Nach vier Wochen starben z.B. Tiere, die mit Milcheiweiß gefüttert wurden, das, wie üblich, mit Alkohol bei 74 Grad Celsius gewonnen wird. Während die Tiere, die Milcheiweiß als Futter bekamen, das bei niedrigen Temperaturen und mit schonender Ätherbehandlung gewonnen wurde, am Leben blieben. Die Trockenmagermilch, die als Säuglingsnahrung verwendet wird, gehört zu den „Notstandsreserven“. Die müssen natürlich besonders lange haltbar sein und werden deshalb vorbeugend bis zu dreimal jähr-

lich mit Akrylnitril begast. Um die krebserzeugende Wirkung dieses Mittels kümmert man sich dabei nicht. Kondensmilch wird mit Phosphaten haltbar gemacht. Phosphat ist ein Konservierungsmittel, das sehr häufig verwendet wird. Die eigentliche Aufgabe des Phosphats ist es, Mineralien zu binden. Die wird aber außer Kraft gesetzt durch die Büchsenaufbewahrung. Denn das Phosphat geht lieber Verbindungen mit Blei und Quecksilber von der Dose ein. Das ist insofern bedrohlich, als dem Körper damit lebenswichtige Mineralien entzogen werden. Zudem gibt es faktisch keine Milch mehr, die nicht in Kunststoff verpackt ist. Sogar die Papiertüten haben innen eine Kunststoffschicht. Je nach ihrem chemischen Aufbau können die industriellen Zuschlagstoffe wie Weichmacher, Gleitmittel oder Hitzestabilisatoren mehr oder minder in die Lebensmittel übergehen. Schätzungsweise nehmen wir über Milchverpackungen Kunststoffteilchen bis zu 4,5 mg täglich in unseren Körper auf.

Welche Auswirkungen diese Kunststoffaufnahme auf unsere Gesundheit hat, ist noch ziemlich unbekannt. Allerdings ist der Zusammenhang zwischen einem der wichtigsten technischen Weichmacher für Kunststoffe und Vergiftungserscheinungen schon belegt. Vielleicht drücken manche bis hierher noch ein Auge zu; denn es ist ja bequem, frische Milch zu jeder Zeit zu bekommen. Untragbar wird der technologische Fortschritt jedoch, wenn er schließlich dazu führt, daß die gesamte Milchproduktion ganzer Kuhställe nur noch weggeschüttet werden kann.

Spuren von Gift in Milch wie in Pflanzenschutzmitteln

Die Giftmilchskandale von Hessen und Hamburg setzen da bedrohliche Zeichen. In Frischmilch aus drei südhessischen Gemeinden fanden sich Spuren — eine höchst verschwommene Mengenbezeichnung übrigens — des hochgiftigen Pflanzenschutzmittels Lindan. In der Nähe der betroffenen Futter- und Weideplätze lagern auf dem Werkgelände des Darmstädter Chemie-Unternehmens Merck 100.000 Tonnen der giftigen Rückstände. Obwohl dem hessischen Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt bereits im April 1977 erste Ergebnisse über erhöhte Pestizidrückstände vorlagen, ordnete es erst im Januar dieses Jahres ein Verkaufsverbot für diese Milch an. Weitere Futtermittelanalysen des hessischen Landwirtschaftsministeriums ergaben, daß die Grundfütterungsmittel Stroh und Heu, die in elf Landwirtschaftsbetrieben verfüttert werden, erhöhte Hexa-Rückstände enthielten. Hexa ist ein Kürzel für Hexachlor-



Nach 4 Wochen starben z.B. Tiere, die mit Milcheiweiß gefüttert wurden, das wie üblich, mit Alkohol bei 74 Grad Celsius gewonnen wird.

cyclohexan, dem Grundstoff des Pflanzenschutzmittels Lindan.

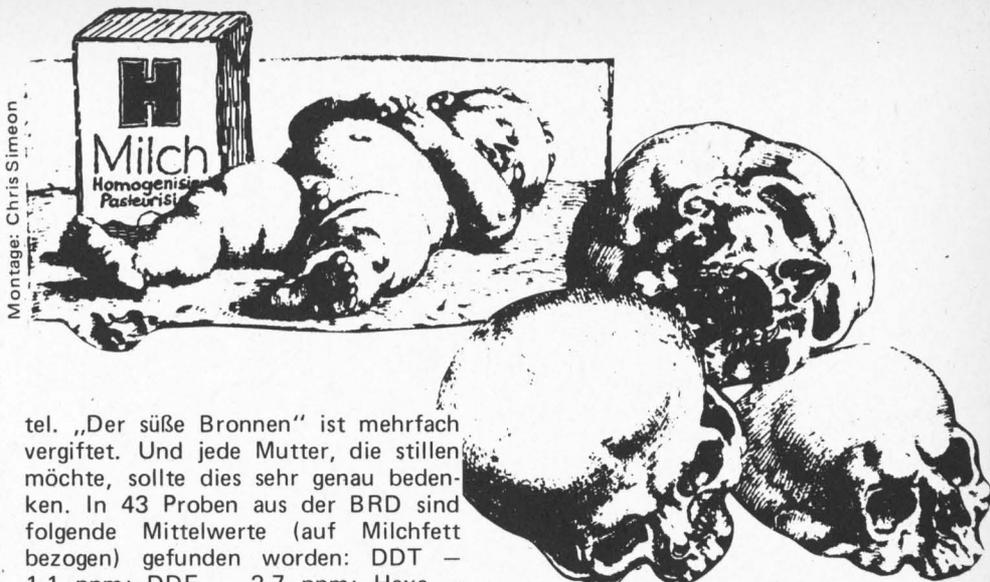
Auch in der Nähe des Hamburger Chemie-Werkes Boehringer auf Billwerder, das ebenfalls Lindan herstellt, wurden Verseuchungen festgestellt. Z.B. lag der Hexa-Gehalt der Milch eines Hofes, die bislang mit Ehrenurkunden bedacht worden war, um das Dreißigfache über der erlaubten Grenze von 0,1 ppm (Millionstel Gramm pro Kilo). Wie vom Schlag getroffen waren auch andere Bauern, bei denen sechsmal hintereinander zu hohe Hexa-Werte in der Milch festgestellt werden. Überall ist Hexa gefunden worden: im Futter der Tiere, im Gras, in Obst und Gemüse sowie im Oberflächen- und Grundwasser. Das technische Hexa ist im Vergleich zum „gereinigten“ Lindan billiger und wird deshalb noch in vielen Bundesländern verwendet, obwohl es gefährlich und besonders langlebig ist. So verwundert es nicht, wenn der deutschen Trinkmilch ein um das Siebenfache erhöhter Hexa-Bestand bescheinigt wird. Die Chemie-Unternehmen streiten jetzt darum, ob sie für den Schaden haftbar zu machen sind. Die Firma Boehringer behauptet, die Hexa-Abfälle seien eine feste Schlacke, die nicht verweht werden könne. Und Merck verkündet, daß es durch Hochwasser zu den Verseuchungen gekommen sei.

Muttermilch ist auch kein „süßer Bronnen“ mehr

Lindan und Hexa sind mit dem 1974 verbotenen DDT verwandt. Alle drei gehören zu den chlorierten Kohlenwasserstoffen, die besonders langlebig sind und im Fettgewebe der Säugetiere gespeichert werden. Und von DDT weiß man – aus Tierversuchen – daß es krebserzeugend wirkt und im zentralen Nervensystem unheilbare Schäden auslöst. Autopsien von Toten ergaben außerdem, daß die Konzentration von DDT im Fett von Patienten, die an Gehirnerweichung, zu hohem Blutdruck, Leberzirrhose und verschiedenen Krebsarten starben, viel höher war als bei Patienten, die an Infektionskrankheiten gestorben waren.

Über das Zusammenwirken verschiedener Gifte im Organismus, darüber, ob sie sich gegenseitig abbauen oder verstärken, gibt es nur sehr wenige Auskünfte. Hunde, die DDT und Aldrin gleichzeitig erhielten, speicherten doppelt so viel DDT wie Hunde, die ebensolange nur DDT bekamen. Dies ist um so beachtenswerter, als auf der ganzen Welt heute immer noch hohe Konzentrationen von DDT im menschlichen Fett und in der Muttermilch gefunden werden. Diese Werte liegen meist über den gesetzlich erlaubten DDT-Gehalten für Kuhmilch.

Muttermilch gehört gegenwärtig zu den bedenklichsten aller Nahrungsmitteln.



tel. „Der süße Bronnen“ ist mehrfach vergiftet. Und jede Mutter, die stillen möchte, sollte dies sehr genau bedenken. In 43 Proben aus der BRD sind folgende Mittelwerte (auf Milchfett bezogen) gefunden worden: DDT – 1,1 ppm; DDE – 2,7 ppm; Hexa – 0,54 ppm; Hexachlorbenzol – 5,3 ppm und PCB – 3,5 ppm. Diese Werte liegen um das 2-15-fache über den Höchstmengen, die selber noch unverbindliche Richtmaße sind. Bereits in Föten sind DDT-Gehalte im Depotfett in Höhe von 1-7 ppm und daneben Hexa-Werte um 0,5 ppm zu finden. Aber nochmal zurück zur tierischen „Muttermilch“. Außer Pflanzengiften sind in der Kuhmilch Antibiotika und andere Medikamente nachweisbar, die oft als Infektionsschutz und Masthilfe dem Viehfutter zugesetzt werden. Immerhin sind in der BRD bis zu 2 % Antibiotika in der Milch enthalten. Das ist umso unverständlicher, als erwiesen ist, daß bei richtiger Anwendung überhaupt keine Rückstände bleiben würden, da sie schnell abgebaut werden. Sicher ist, daß Antibiotika in der Milch bei der Herstellung von Sauermilcherzeugnissen und von Käse zu Fehlprodukten führen, weil sie die Entwicklung der gewünschten Bakterienkulturen verhindern.

Resistenz gegen Antibiotika

Über gesundheitsschädigende Auswirkungen auf den Menschen gibt es noch keine eindeutigen Ergebnisse. Der bedenkliche Anstieg von Infektionskrankheiten, die sich gegenüber Antibiotika als resistent erweisen, ist von der Forschung noch nicht bewältigt. Besonders alarmierend ist dabei die erhöhte Säuglingssterblichkeit. Als im Jahre 1968 in Manchester mehrere Babies an einer alltäglichen Mikrobe erkrankten, wirkte keines der sonst bakterientötenden Antibiotika mehr. Vermutlich hatte ein neuer resistent gewordener Erreger den Tod der 30 Babies hervorgerufen. Je häufiger ein Medikament im Tierfutter verwendet wird, desto untauglicher wird es für die medizinische Behandlung des Menschen. Im Raum Frankfurt war z.B. 1968 das bisher beste Salmonellentherapeutikum Chloramphenicol gegen 30 % aller Salmonellenstämme wirkungslos. Für das Tetracyclin lag die Resi-

stanz noch höher: 85 % der Salmonellenstämme waren resistent.

Nach alledem habe ich mich gefragt, ob ich überhaupt noch Milch trinken werde. Da ich aber auf „meine“ Milch in Kaffee und Tee nicht verzichten kann, will ich wenigstens meine Giftaufnahme durch Milch so gering wie möglich halten. Dazu gehört, daß ich hauptsächlich rohe Milch statt der pasteurisierten, bzw. uperisierten Milch kaufe. Trockenmilch und Kondensmilch sind nun ganz von meiner Einkaufsliste gestrichen. Das ist natürlich gar nicht so einfach, denn in den meisten Supermärkten – auch auf den kleinsten „Kuh“-Dörfern – wird heute ausschließlich haltbare Milch angeboten. Als ich Weihnachten im Spessart war und vom Bauernhof frische Milch kaufen wollte, erfuhr ich, daß die Kühe z. Zt. keine „gute“ Milch hätten. Ein Prädikat, das ich in Bezug auf Milch kaum noch kannte.

Von der „Mazdaznan-Ernährungslehre“ lerne ich, daß „Milch im Februar, März und Hochsommer für niemand gut ist, weil die Kühe zu diesen Zeiten eine Reinigung durchmachen.“ Vollmilch ist aufgrund ihres hohen Fettgehalts nicht mehr zu empfehlen. Nicht einmal mehr Kälber vertragen die Milch ihrer Mütter und müssen zum Teil mit einem Ersatzprodukt vorliebnehmen. Wenn schon Vollmilch, dann sollte es rohe Milch von Kühen sein, die mit biologisch-dynamisch angebautem Futter aufwachsen.

Giftrückstände lassen sich auch in der Butter nachweisen. In Butter wurden bei 118 Proben im Durchschnitt 0,6 ppm HCB festgestellt. Das ist mehr als doppelt so viel wie die Höchstmenge von 0,24 ppm HCB. Alle anderen Kuhmilchprodukte wie Sauermilch, Buttermilch, Quark, Kefir und Joghurt sind wegen ihres fäulnisbekämpfenden Milchsäuregehalts leichter verdaulich und weitestgehend von chemischen Zusätzen frei.

Christa Müller



Foto: Abigail Heyman, Butcher Baker, Cabinetmaker Crowell, 1978 New York, Harper + Row.

Fleisch

Die addierte Chemie

„Es ist verboten, . . . Bezeichnungen oder sonstige Angaben zu verwenden, die darauf hindeuten, daß Lebensmittel natürlich oder naturrein seien.“ So lapidar hält das Lebensmittelgesetz fest, daß es nirgendwo mehr um die Frage „natürlicher“ gegenüber nicht natürlicher Lebensmittelproduktion geht. Uns kann lediglich interessieren, welche chemischen Stoffe in welcher Konzentration aus deutschen Landen auf unseren Tisch und in unsere strapazierten Mägen gelangen.

Die lieben Viecher, die wir täglich oder doch fast täglich in Form von Koteletts, Wurst, Steaks, Gehacktem oder Schinken zu uns nehmen, könnten ein Lied davon singen, wenn es ihnen nicht durch den Aufenthalt in Massentierställen, angeschlossen an Gerätschaften und Meßvorrichtungen, im Halse stecken bleiben müßte. Im Kampf gegen die Natur der Tiere, gegen die Unberechenbarkeit von Wachstum, Futtermittelverwertung und Krankheiten ist eine Tierzuchtchemie entstanden, deren Profitblick gerade bis zur Stalltür reicht. Wir aber stehen davor, suchen im Fleischerladen aus und bekommen die addierte Chemie unkontrollierbar und in ihren Schäden unabhäufbar in unseren Mägen, unsere Knochen, unsere Organe.

Das geht schon los bei den Pflan-

zenschutzmitteln, mit denen das Futter der Tiere besprüht, bedüngt, versetzt ist, „angereichert“ mit den Emissionen der Industrie, die sich auf die Wiesen setzen. Besonders die Schwermetalle Blei und Cadmium, auch Quecksilber, die Nervensysteme und Knochenmark angreifen, gelangen über die Futtermittel in unseren Körper. Die Weltgesundheitsbehörde (WHO) setzte die noch verträgliche Menge Blei für einen erwachsenen Menschen auf 3 mg (Millionstel Gramm) pro Woche fest. Bei einer Stichprobe des Gesundheitsministeriums in Bonn aus dem Jahre 1976 wurde aber z.B. in Rinder- und Schweinenieren bereits ein Bleigehalt von 0,8 mg pro Kilo gemessen. Der Höchstwert ist damit zwar nicht erreicht, aber: besagtes Fleisch enthält ja nicht etwa nur diesen einen giftigen Bestandteil, sondern belastet uns mit vielerlei, das sich dann im Körper addiert. In demselben Fleisch bei derselben Stichprobe wurden z.B. hohe Mengen von Cadmium festgestellt. Cadmium ist weit giftiger als Blei, es schädigt das Nervensystem, die Geschlechtsorgane und kann zu furchtbar schmerzhafter Skelettschrumpfung führen. Die von der WHO festgesetzte Höchstmenge kommt schnell zustande, weil täglich nur ein Tausendstel der aufgenommenen Menge im Körper abgebaut werden

kann. In besagter Untersuchung bundesdeutschen Fleisches fand man in Rindernieren 1 mg Cadmium pro Kilo, in Schweinenieren sogar 2 mg pro Kilo. Mit einer Portion von 250 g ist also bereits die schädliche Menge für die Dauer von 3 Jahren im Körper. Besonders die inneren Organe der Tiere speichern solche Fremdstoffe und sind deshalb nur in geringen Mengen (oder besser gar nicht) zu genießen. Zu diesen durch die Futtergaben entstandenen Giften kommen die chemischen Hilfskeulen, die die Tiere im Laufe ihres kurzen Lebens bis zur Schlachtung über sich ergehen lassen müssen.

Krankheit ist teuer, also lassen sich die Tierhalter die Gesundheit etwas kosten. Mehr als die Hälfte der Antibiotika-Produktion der ganzen Welt wird an Viecher verfüttert. Dabei sind diese Futterzusatzmittel in der BRD zwar genehmigungspflichtig, aber nach Schätzungen gelangt mehr als ein Drittel schwarz, also von niemandem kontrolliert, in die Tiere. Diese Medikamente haben auf uns eine verheerende Wirkung, weil wir täglich, jahrelang, unbemerkt an Antibiotika gewöhnt werden und dadurch, wie nach dem Impfprinzip, immer mehr Bakterienstämme in uns immun werden lassen. Kinder sind durch diese Abstumpfung, die sie z.T. bereits im Körper der Mutter erfahren,

aussichtslos gefährdet.

Neben solchen prophylaktischen Medikamentengaben erhalten viele Tiere auch Östrogen – also Hormonspritzen, die den Fleischansatz fördern sollen (tun sie bei uns bei Pilleneinnahme ja auch manchmal. . .). Diese Spritzen müßten aber, um das Fleisch rückstandsfrei zu halten, ins Ohr der Tiere gegeben werden. Das scheint vielen Tierhaltern zu umständlich. Bei einer Kalbfleischstichprobe in der BRD 1972 wurden in 43 % der Proben eindeutige Hormonrückstände gefunden. Und damit die Tiere, nun gesund und dick, auch von Parasiten frei bleiben, wird die ganze Herde vorsorglich mit einer Lösung eingesprüht, die natürlich auch in das Fleisch der Tiere eindringt. Die bei Kühen nach dieser Behandlung gewonnene Milch muß weggeschüttet werden, um eine Schädigung des Nervensystems, der Blutbildung und der Gene beim Menschen zu verhindern. Wieweit aber diese Gifte später als Wurst oder Fleisch in unseren Körper gelangen, weiß niemand (oder sagt es nicht). Geht's zur Schlachtung, so werden die Schweine und Rinder mit Psychopharmaka gespritzt, um sie „ruhigzustellen“. Was der Psychiatrie recht ist, kann der Tierhaltung nur billig sein. . . Die dabei notwendige Abbauzeit von 14 Stunden bis zur Schlachtung wird selten eingehalten. Benommene Tiere lassen sich halt besser schlachten. Und im übrigen: „Für Abweichungen von der Gebrauchsanweisung trägt allein der Anwender die Schuld“, sagt die Biologische Bundesanstalt. Und wie bekomme ich raus, daß meine Dauer Grippe auf dem Hof X des Bauern Y ihre Ursachen hat?

Bei der Verarbeitung des Fleisches geht es in die nächste Runde. Da entstehen etwa beim Pökeln von Schinken, Wurst, Fleisch Nitrosamine, die eindeutig krebsfördernd sind, bei denen schon ein Millionstel Gramm die Schädlichkeitsgrenze darstellt. Im Heidelberger Krebsforschungszentrum wurde aber z. B. in Salami das 20-fache, in Kaßler das 40-fache und in Speck sogar das 108-fache dieser Dosis nachgewiesen. Für schwangere Frauen besteht dabei eine besonders hohe Gefahr, weil Embryos schon auf ein Hundertstel der „Erwachsenenmenge“ mit Schädigungen reagieren.

Auch beim Räuchern entsteht ein Krebsgift, das Benzopyren. Die Bundesanstalt für Fleischforschung in Kulmbach fand in Räucherrauch das 10- bis 20-fache der Menge, die als „ungefährlich“ gestattet ist. Und hinzu kommen noch Schönheits-, sprich: Profitkorrekturen, ebenfalls durch chemische Stoffe. So kann man bei Schinken, den notwendigen Wasserbindungsprozeß auf Minuten reduzieren, indem

Polyphosphate im gesamten Fleisch durch Spritzen verteilt werden. Bei gleichem Fleischanteil wiegt so ein Schinken dann z.B. 2 Kilo mehr, wir bezahlen 2 Kilo Phosphat-Wasser.

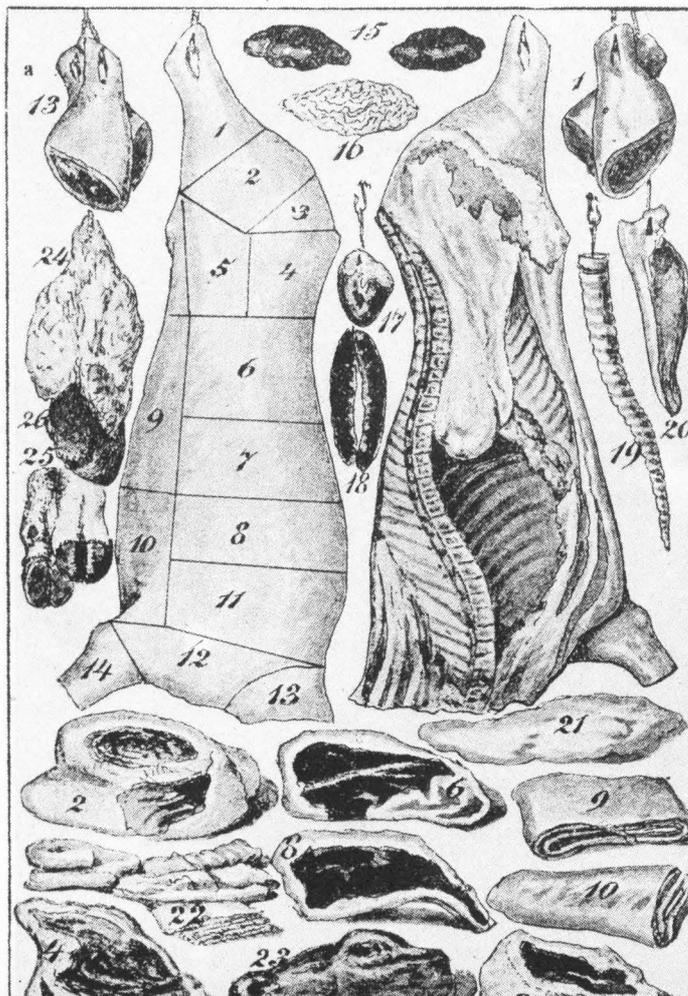
Zu diesen ganzen Manipulationen, von denen hier nur ein Bruchteil zusammengetragen wurde, kann die Bundesregierung in ihrem letzten Ernährungsbericht nur hilflos erklären: „Die Vielzahl neuer Stoffe erschwert einen Überblick ganz außerordentlich“, besonders Nitrosamine seien für praktische Überwachungsaufgaben zu wenig geklärt, und „über die kombinierte Wirkung verschiedener Stoffe ist eine abschließende Beurteilung zur Zeit nicht möglich“. Danach sieht die staatliche Kontrolle auch aus. Der „Spiegel“ zitiert: „Kein Tierarzt im Schlachthof ist mit den gegenwärtig verfügbaren Kontrollmethoden in der Lage, festzustellen, wieviel und welche Rückstände an Wirkstoffen und Arzneimitteln im Fleisch enthalten sind.“ Auch bei importierten Waren sieht es nicht besser aus. Werden z.B. Importeure aus einem EG-Land mit vergiftetem Fleisch erwischt, so stehen sie für ganze 3 Monate auf einer „schwarzen Liste“, die für diesen Zeitraum die Einfuhr verbietet. Und die EG-Kommission und der Europäische Gerichtshof wollen auch diese Kontrolle noch abschaffen. Es

lebe der europäische Gifttrübsal!

Solange niemand von uns tot umfällt, (und dies auch nur bitte eindeutig nach Fleischgenuß), sollen wir mit „abschließender Beurteilung“ vorsichtig sein. Es könnte ja eine ausschließende werden. Ausschließend für eine Tierzuchtlobby, für die wir uns aus Mitleid mit ihrer ach so angespannten finanziellen Lage, nicht zu vergessen das „Risiko!“, einen Krebs nach dem anderen anfrassen sollen.

Für mich bedeuten all diese ja fast schon lähmenden Mitteilungen, daß ich mich im Fleischessen sehr einschränke. Und es fällt mir gar nicht so schwer, weil die Verlockung der schön panierten oder rosarot gekochten Stücke sich dem Nullpunkt nähert. Ganz praktisch: keine Innereien, kein Schweinefleisch und auch keine Wurst, die Schweinefleisch enthält. (Tut sie meistens, man muß danach fragen und bekommt dann auch andere). Lieber halte ich mich an Viecher aus den Ostblockländern, solange es da (noch) weniger massenorientierte Viehhaltungen gibt (die Gänse in Polen habe ich letztes Jahr mit eigenen Augen durch die Dorfstraße schnattern sehen). Und das Fleisch von Hammeln (in Berlin z.B. aus türkischen Läden) und Wild kann sehr lecker und sehr verschieden zubereitet werden.

Sabine Zurmühl



1. Keule, 2. Rundstück, 3. Schwanzstück, 4. Lende, 5. Untere Flanke, 6. Mittelstück, 7. Vorder-Rippe, 8. Mittel-Rippe, 9. Dünne Flanke, 10. Bruststück, 11. Rippenstück, 12. Kamm, 13. Oberer Kamm, 13 a., 14. Schienbein, 15. Nieren, 16. Gehirn, 17. Herz, 18. Saum, 19. Schwanz, 20. Zunge, 21. Talg, 22. Kaldaunen, 23. Kopf, 24. Lunge, 25. Füße, 26. Leber

schreiben



Frauenliteraturzeitung

Nr. 1

Texte von Antonietta Larterza/Maureen Lister/Barbara Fiedler/Robin Morgan/Kathrin Mosler u. a.

Nr. 2

Thema Mütter und Kinder/Texte von Rita Breit/Maria Neef-Uthoff/Denny Hirschbach/Hedi Wyss/Ursula Krechel u. a.

Nr. 3

Thema Schreiben/Texte von Christa Kieser/Elfi Hartenstein/Kathrin Mosler u. a.

Nr. 4

Sonderheft vom Treffen schreibender Frauen, Bremen, 3./4. Juni 78
Texte von: Ille v. Chamier, Astrid Tümpel, Tonja Teutschebein, Luisa Thomele u. a.

Nr. 5

Thema Frauen u. Musik/Texte von Barbara Heller-Reichenbach/Leonore Feininger/Eva Rieger, Margaretha Rosar u. a.

Nr. 6

Thema Beziehungen/Er-fahrungen/Texte von Inge Buck/Hedy Schuh/Kläre Weilbacher/Re-nate Ahling/Bärbel Brockstedt/ u. a.

Kritik, Manuskripte an:
Redaktion Schreiben
c/o Kathrin Mosler
Hermann-Löns-Weg 10
2808 Wachendorf

Das Huhn, das ansteckt



Ein Gespenst geht um in deutschen Ge-flügelställen: die Salmonelle. Diese Bak-terie ruft – in erster Linie durch Schleim-hautreizung – Nahrungsmittelvergiftun-gen hervor. Schwerere Folgen können auch Unterleibstypus und Ruhr sein. Wie verbreitet dieser Erreger bereits ist und wie scheinbar aussichtslos der Kampf gegen ihn, zeigt ein Ausschnitt aus der Rias-Sendung „Verbraucherstu-dio“.

Die hier zusammengestellten Fremdstoffe werden in unseren Artikeln häufig erwähnt. Zur besseren (schrecklichen) Übersicht noch einmal ihre schädlichen Wirkungen auf unseren Organismus:

Akrylnitril: krebserzeugend

Antibiotika: bei Überdosierung Ent-wicklung Antibiotika-resistenter Bakte-rien

Benzpyren: krebserzeugend

Blei: blockiert Enzyme im Körper, Schäden beim Blutaufbau, Nervensy-stem, Knochenmark

Cadmium: Erbrechen, Kollaps, Ske-lettschrumpfung (Itai-Itai-Krankheit), Schäden an Geschlechtsorganen, Ner-vensystem

DDT, Lindan, Hexachlorcy clohexan: krebserzeugend, Schäden im Zentraln-ervensystem, Veränderungen der Erbanla-

gen, Abnahme des Vitamin A-Gehalts
Hormone: Veränderungen der Ge-schlechtsorgane, Thyroxin (Schilddrü-senhormon), hemmt menschliche Schild-drüsenfunktion

Kunststoff (Weichmacher, Gleitmittel, Hitzestabilisatoren): Erhöhung des Ni-tritgehaltes der Lebensmittel, Vergif-tungserrscheinungen

Nitrosamine: krebserzeugend, vor allem für Embryos

Nitrit: Blausucht, Mattigkeit, Ohrensau-sen, Schwindelgefühle, Erbrechen, Krämpfe, Nervenschädigungen

Phosphat: bei Kindern Konzentrations-, Schreib-, Lernschwierigkeiten, es ent-zieht dem Körper Kalzium, Magnesium, Eisen, Kupfer, Kobalt, Zink

Quecksilber: Schäden im Zentralnerv-ensystem, Muskelschwäche, Verlust des Sehvermögens, teilweise Lähmung, Be-wußtlosigkeit bis zum Tod (Miramata-Krankheit)

Pfeifer, guten Morgen. Hallo?

Hallo?

Ja, hier ist Pfeifer.

Ja, hier ist Frau Schulz, Spandau, guten Morgen.

Guten Morgen.

Ich kaufe oft und gern Räucheraalwurst, und da kriege ich von der Verkäuferin immer gesagt, in der Räucheraalwurst seien so viel Salmonellen drin, und die sind gefährlich. Wie ist denn das nun?

Die Salmonellen sind zweifelsohne eine große Gefahr, das ist richtig, aber das Auftreten dieser Schädlinge hat mit Räucherung überhaupt nichts zu tun. Es ist so, daß wir, und das hat auch die Weltgesundheitsorganisation schon vor einiger Zeit verlauten lassen, die Salmonellengefahr noch nicht richtig im Griff haben. Das ist richtig. Man weiß inzwischen aufgrund vieler Untersuchungen, die an Schlachtfleisch, geschlachtetem Tier, vorgenommen worden sind, daß Salmonellen bei ganz bestimmten Tieren verstärkt auftreten, und das will ich jetzt hier auch sagen: das ist das Geflügel. Und da ist die Warnung zweifelsohne berechtigt, daß man Frischgeflügel, ganz gleich, um was für ein Tier es sich dabei handelt, sehr vorsichtig als Hausfrau behandeln muß.

Ich will jetzt mal die Vorstufen zunächst außer Acht lassen, also Handel und auch Erzeugung, sondern darauf eingehen, was wir im Haushalt zu tun haben. Ob nun das Tier frisch verarbeitet werden soll oder ob es tiefgefroren war und aufgetaut wird, es ist auf jeden Fall anzuraten, daß die Hausfrau, wenn sie das Tier angefaßt hat und brat- oder kochfertig gemacht hat, sich die Hände wäscht. Das ist mal das Erste, denn durch das Austreten der Fleischwasser, was sich ja gar nicht vermeiden läßt, daß irgendeine wässrige Substanz das Teil verläßt, ist unter Umständen Gefahr gegeben, daß die Salmonellen, die darin vorhanden sein können, sich auf andere Waren setzen. Also beispielsweise auf Wurst, die (es könnte ja sein, daß man ein Abendbrot vorbereitet und da Wurst schneidet), sich also auf Wurst niederlassen, und dann wäre die Gefahr besonders groß. Es ist auch sehr, sehr wichtig, daß das Huhn eingepackt im Kühlschrank ist und daß es nicht in Verbindung kommt mit anderen Sachen. Das heißt, und nun komme ich jetzt auf die Vorstufe, auf den Handel: es ist zwar nicht durch Gesetz verboten, daß Geflügel neben anderem liegt, jetzt zum Beispiel neben Wurst im Metzgerladen, aber es sollte eine Selbstverständlichkeit für jeden Metzger sein, diese Teile scharf getrennt aufzubewahren, damit eben der Übergang von Salmonellen nicht vor sich geht.

Grundsätzlich noch, es ist jetzt eine ein bißchen längere Rede geworden, aber ich glaube, das ist besonders wichtig, darf ich ein bißchen noch aus dem Nähkästchen plaudern, was die Erzeuger angeht. Wir wissen, daß einige Länder in der EG, zum Beispiel Dänemark, relativ salmonellosefrei sind. Das liegt zum Teil daran, daß die Struktur der Landwirtschaft etwas anders ist als bei uns. Wir haben also sehr gedrängte Erzeugung in manchen Bereichen der Bundesrepublik. Und es ist so, daß in den Futtermittelbetrieben beispielsweise, oder auch in bestimmten Erzeugerbetrieben, die Salmonellose schon so fest sitzt, daß man im Grunde genommen die Betriebe abreißen müßte. Man weiß also nicht, wie man der Erreger Herr werden kann. Es wird aber daran gearbeitet, daß beispielsweise die Futtermittel, insbesondere die importierten, aber auch jetzt bei uns die, mit einer bestimmten Säure, versetzt werden, damit man die Salmonellose besser bekämpft. Das heißt also, es wird auf allen Gebieten etwas getan, um jetzt zum Abschluß zu kommen. Für die Hausfrau ist aber das, was ich am Anfang gesagt habe, besonders wichtig: Vorsichtige Behandlung insbesondere von Geflügel! Von Räucherwaren, um darum noch mal drauf einzugehen, brauchen wir dabei nicht zu reden.

Räucherware ist also nicht so gefährlich?

Nein, natürlich nicht, außerdem ist das ein Überbegriff.

Und das Geflügel, durch Braten ist es dann getötet, nicht?

Natürlich, wenn die Erreger erhitzt werden, sind sie absolut unschädlich, aber sie dürfen eben nicht an Rohware kommen, die nicht mehr gebraten oder gekocht wird.

Aber die Räucherware ist doch nun auch nur geräuchert, sind sie dann tot, die Salmonellen?

Da sind sie eben meistens nicht drin. Wir haben ja insbesondere bei Hähnchen die Salmonellose, wenn wir also von Fleischwaren ausgehen, und die sind ja nicht geräuchert im Handel.

Und Kotelett und so, wie ist es damit?

Ja eben bei Räucherwaren kann man das grundsätzlich nicht sagen, sie können bei frischen Waren aufgetreten sein, aber das ist relativ selten.

Und es genügt auch, wenn man ein Kotelett brät?

Selbstverständlich. Also vielen Dank, Frau Pfeifer. Auf Wiederhören!
Auf Wiederhören!

louise michel memoiren



band 2 der reihe:
historische texte

374 s./ 19,80 dm

vollständige deutsche erst-
übersetzung von claude
acinde.

die pariser commune (1870/
71) verkörpert vor allem
die hoffnung der frauen auf
ein anderes leben. zahllose
pariser frauen haben auf
den barrikaden gekämpft,
haben eigene organisations-
formen gefunden und neue
theoretische prioritäten
gesetzt.

das leben einer dieser re-
volutionärinnen ist in den
'erinnerungen der kommunar-
din louise michel nachzu-
vollziehen.

dies buch soll vor allem
der kritischen auseinander-
setzung mit revolutionären
zielen, kampfformen, nieder-
lagen - besonders der der
frauen - dienen.

internationaler frauenkongress pfungsten •

• paris 1977

informationen und
erfahrungen
autorinnengruppe

187 seiten/ 9,80 dm

frauen aus köln, aachen,
bonn und düsseldorf haben
in dem buch zahlreiche
dokumente und protokolle
der verschiedenen arbeits-
gruppen gesammelt und
übersetzt.

verlag frauenpolitik
hafenweg 2 - 4, 44 münster

Liter von Kaffee, Tee, Säften, ich stürze Mengen von Flüssigkeiten hinunter. Kaffee zum Wachhalten, Tee zum Weiterarbeiten, Saft weil er schmeckt. In der Kneipe bestelle ich das nächste Glas, ehe das eine leer ist. Manchmal beneide ich die, die den ganzen Abend mit einem Glas verbrüngen können. Aber Wasser – das wäre nichts für mich. Ich schüttele mich bei dem Gedanken, dieses fade Zeug zu schlucken. Trinken soll doch ein Genuß sein. So wie ich auch gern esse.

Dann übernehme ich in der „Giftgruppe“ das Thema Getränke, arbeite über das Wasser, über das ich mich so erhaben hinwegsetze. Merke, daß ich wenig weiß. Nur die Formel H_2O , daß wir ohne Wasser nur ein paar Tage leben können und daß wir – wie alles Lebende – zu 70 % aus Wasser bestehen. Wasser als Heilmittel, davon hatte ich noch nichts gehört. Nun lese ich, daß der Körper, um sich zu entgiften, davon abhängig ist, täglich 2-3 l Wasser aufzunehmen. Daß er an anderen Flüssigkeiten wie z.B. Säften so viel an Kalorien, Vitaminen usw. zu verarbeiten hat, daß es ihm schwerfällt, auch noch die nötige Flüssigkeit zu entziehen. Ich habe nie 2 oder 3 l Wasser getrunken, bin also im Sinne der Waerland-Therapie wasserunterernährt. Folgen der Wasserunterernährung sind schlechter Mundgeruch, Schweiß, der stinkt, Schleim im Hals und eine verstopfte Nase. Ich laufe zum Wasserhahn, trinke, merke wie sich in meinem Hals ein Brocken löst und wie ich leichter durch die Nase atme. Mein Versuch überzeugt mich. Ich bilde mir sogar ein, daß ich Arme und Beine leichter bewegen kann, da das Wasser die Gelenke von Ablagerungen befreit. Wasser soll gegen Rheuma helfen. Meine Abwehr gegen Wasser ist verschwunden.

Schon sechsmal getrunkenes Wasser

Aber Wasser ist nicht gleich Wasser. Beim Besuch einer alternativen Bäckerei probiere ich Brunnenwasser, vergleiche es mit dem Leitungswasser. Zum ersten Mal spüre ich, wie scharf die Chemikalien auf der Zunge ätzen. Chemische Kontrolle macht das Leitungswasser zu dem bestüberwachten „Lebensmittel“. So sind im Wasser stets Stoffe, die das Wasser klären, entkeimen, entsäuern und enthärten sollen. Nicht wenige werden nur hinzugefügt, um die öffentlichen und privaten Wasserrohre zu schützen. Da kommt eine ganze Liste an Stoffen zusammen, die wir täglich mit dem Leitungswasser in uns aufnehmen: Eisen- und Aluminiumsalze, Tone und Aktivkohle, Chlor und Chlorabspaltende Verbindungen, Ozon und Silbersalze, Calciumcarbonat, Magnesiumcarbonat,

Kalk, Phosphate u.ä. Zwar dürfen nach der „Reinigung“ des Wassers von all diesen Stoffen nur noch Restmengen im Leitungswasser sein – diese „Restmengen“ gehen jedoch Verbindungen ein mit den Chemikalien, die wir in der übrigen Nahrung in uns aufnehmen. So ist schon eine zu starke Chlorierung des Wassers für uns schädlich. Nach Ansicht von Genetikern führen im Wasser oder Körper gebildete Chlorverbindungen zu Erbschäden.

Das Wasser, das wir aus den Leitungen bekommen, stammt zwar aus dem Grundwasser – trotzdem ist es z.T. Wasser, das immer wieder verwendet wird. Aus den USA ist bekannt, daß das Trinkwasser, das aus den Leitungen kommt, schon durch 6-8 Menschen hindurchgegangen ist. Das Wasser wird zwar gefiltert und chloriert – aber es gibt immer mehr Viren, die sich vor dem Chlor schützen können. Eine Pipeline von der Toilette zum Mund, die noch ekelerregender ist als die Klimaanlage im Krankenhaus, die die Bazillen mit Sicherheit in jedes Zimmer bringt. Durch die Wiederverwendung des Wassers konnte sich z.B. die Hepatitis in den USA ausbreiten.

Auch wenn das Wasser bei uns noch zum größten Teil aus dem Grundwasser stammt, so haben wir doch keine Garantie mehr für die Reinheit des Wassers. Es ist längst nicht mehr so, daß nur die Flüsse, Seen und Meere Sammelbecken für Gifte sind, für die die biologische Reinigung – nicht zuletzt aufgrund der Erwärmung der Flüsse – nicht mehr ausreicht. Zwar werden die Abwässer der Industrie häufig in Flüsse geleitet (und töten dort den Fischbestand), aber ins Grundwasser gelangt fast ebenso viel. Aus den Abraumhalden des Bergbaus laugt der Regen Schwefel heraus, die Aschenberge der Kohleverbrennung geben saure Abwässer; Abfälle von Erdölraffinerien, ausgelaufene Erdöl- und Benzintanks bedrohen auch das Grundwasser mit der Ölpest. Dazu kommen die Spül- und Reinigungsmittel aus der Industrie und den Haushalten, deren Wirkung auf das Grundwasser so gut wie unbekannt ist. Die Nitratverschmutzung aus der chemischen Düngung der Felder ist nicht nur in den Pflanzen, die wir essen, sie ist auch im Grundwasser. Und – Abfälle aus dem Uranbergbau haben bereits Flüsse radioaktiv verseucht – wie steht es hier um das Grundwasser?

Chemie-Müll, der schon seit Jahren vergraben ist, fließt aus den verrosteten Fässern ins Grundwasser. Im März dieses Jahres war es im Baden-Württembergischen Grenzach-Wyhlen, wo der Chemie-Müll im Grundwasser chemische Verbindungen einging, die krebserzeugend sind. In Berlin-Zehlendorf wurde Nitrat im Brunnenwasser gefunden, an dem

Wasser und andere Getränke



Abb.: Stift Göttweig, Österreich

Nach dem Genuß
den Mund
gründlich spülen

Säuglinge sterben könnten. Gefährliche Konzentrationen von Cadmium und Chrom, die Nerven- und Knochen-schäden auslösen, wurden in 20 Großstädten der USA gefunden. Sie stam-

men aus militärischen Abfällen, die während des 2. Weltkrieges eingelagert wurden. Und im Februar dieses Jahres sind in Frankfurt 200.000 Liter Flugbenzin ausgelaufen, das „entgegen den ersten Annahmen der Behörden doch ins Grundwasser gelangt“. Man wolle – heißt es – drei Brunnen bohren und das Kerosin aus dem Grundwasser abpumpen. Es bestehe „nach menschlichem Ermessen“ für das Trinkwasser keine Gefahr. Sicher wäre ich der Standardverharmlosung der Behörden auf den Leim gegangen, hätte ich nicht zur selben Zeit eine Nachricht gefunden, die zeigt, wie unbekannt die Grundwasserströme noch sind. Französische Forscher hatten die Abwässer eines Ortes im Departement Haute-Saone grün gefärbt, um zu prüfen, wohin das Schmutzwasser fließt. Aus Dörfern, die 10 km entfernt lagen, kam nach 2 Tagen die „unerwartete“ Antwort. Dort strömte es grün aus den Wasserhähnen.

Brause: Wasser + Chemie

Die Liste der Wasservergiftungen wird täglich länger. Wir sind von nichts so abhängig, wie von der öffentlichen Wasserversorgung. Ich habe mir zwar, um mich zu schützen, im Reformhaus einen Wasserfilter gekauft (vor den elektrischen warnt selbst die ARD-Verbraucherberatung), entziehe dem Wasser nun wieder etwas Chlor, Kalk und Bakterien, merke auch, daß das Wasser wieder etwas besser schmeckt – aber das reicht absolut nicht aus. Wir müssen – und das ist dringend – bald etwas tun. In Californien ist es schon lange so weit, daß Ärzte aufgrund der Nitratverschmutzung empfehlen, Kindern nur noch Mineralwasser zu trinken zu geben. Und – das Schlechte liegt so nah – im Kaiserstuhl warnte im Frühjahr 78 der Leiter der Kinderklinik, Säuglingsnahrung mit Leitungswasser zuzubereiten – wegen der hohen Nitratanreicherung.

Es nützt nichts, einfach auf andere Getränke auszuweichen. Denn auch Säfte und Limonaden bestehen vor allem aus Wasser – mit allen Nachteilen dieses Wassers. Dazu kommen aber Chemikalien, Aromastoffe, Konservierungs- und Farbstoffe. Fruchtsäfte und Wein werden bei der Konservierung bzw. zur Beschleunigung der Gärung geschwefelt, Tee und Kaffee werden einer Äthylenbegasung ausgesetzt, bei der die B-Vitamine zerstört werden. In den Cola Getränken sind Phosphate. Nur selten finden sich auf den Flaschen Hinweise, welche Gifte zugesetzt wurden. Es steht nur drauf, was nicht mit ihnen gemacht wurde.

Als 1970 die Stiftung Warentest Getränke nach Geschmack, Geruch und Farbe testete, stellte sie bei bekannten Erzeugnissen einen terpentinähnlichen

Geruch und Geschmack fest. Stark nach Terpentin roch Sinalco, etwas nach Terpentin rochen Sprite und Bluna. Erklärt wurde: die verwendeten Essenzen und ätherischen Öle seien überaltert und schon oxydiert gewesen. Auch Coca-Cola fängt nach 2 Monaten Lagerung an zu faulen. Die chemische Überprüfung von Coca-Cola, deren Grundsubstanz noch immer geheimgehalten wird, hat zwar ergeben, daß die zulässigen 70 mg/l Phosphorsäure (durch die Phosphate haben Kinder Konzentrations-, Schreib- und Lernschwierigkeiten) in keinem Fall überschritten war und auch der Koffeinanteil von 3 kleinen Cola Flaschen nur dem von 1 Tasse Kaffee entsprach, doch empfahl die Stiftung Warentest: „Nach dem Genuß von Cola den Mund gründlich ausspülen. Dann können Säuren den Zahnschmelz nicht so leicht zerschmelzen.“ In den Formulierungen ist man vorsichtig geworden, nachdem sämtliche Prozesse gegen Coca-Cola verloren gegangen waren. Ein Dr. Finke hatte rohes Kalbfleisch in Coca-Cola gelegt und nach 20 Stunden gemerkt: „Es ist eine helle bouillonähnliche Flüssigkeit geworden, mit Schleim und Faserstücken durchsetzt. Nun übertrage man diese Wirkung auf das innere Geschehen im menschlichen Körper.“ Das Landgericht Köln war von diesem Test nicht überzeugt. Finke mußte Schadensersatz an Coca-Cola zahlen. Auch ein anderer Einzelkämpfer gegen Coca-Cola, Helmut Bickel, verlor über 100.000 DM gegen den Getränke-Konzern.

Gepanschter Saft schmeckt am besten

Sich auf dem Getränkemarkt und unter den Kennzeichnungsvorschriften zu recht zu finden, scheint etwas einfacher geworden zu sein, nachdem die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher in jahrelangem Kleinkrieg immerhin erreicht hat, daß bindend seit Dezember 78 wenigstens der Fruchtanteil und der Zucker in den Säften angegeben sein müssen. Vorher konnte niemand erkennen, ob die Beschriftung „reich an Vitamin C“ das Vitamin aus der Zitrone oder das „Vitamin C-haltig“ die aus der Chemie gewonnene Ascorbinsäure meinte. Farbstoffe, Geschmacksöle und Schwefel befinden sich sicherlich noch immer in den Säften. Erst im März zeigte der ARD-Ratgeber, was heute an Getränkepanscherei möglich ist. Chemiker fälschten für die Sendung 2 künstliche Orangensäfte und stellten sie zwischen 7 handelsübliche Waren. Beim Geschmacks-test erhielt prompt einer der verpanschten Säfte die beste Note. Selbst ein Lebensmittellabor konnte die Fälschung aus Ameisensäure, Kaliumphosphat, Aromastoffen, Honigauszügen und viel Wasser nicht entlarven und hinterher nicht feststellen, was aus der Retorte

und was aus der Frucht war. Da helfen auch die besten Kennzeichnungsvorschriften wenig. Helfen kann nur: entweder Säfte aus dem biologischen Anbau zu kaufen oder Früchte aus dem biologisch-dynamischen Anbau selber auszupressen.

Auch für Weintrinkerinnen sieht es nicht viel besser aus. Alle Weine – mit Ausnahme der Diabetikerweine und denen aus dem biologisch-dynamischen Anbau – sind stark geschwefelt. Die Winzerlobby hat es seit Jahren verhindern können, daß die Flaschen gekennzeichnet werden müssen, obwohl andere Früchte (z.B. Rosinen), die weniger Schwefel enthalten, auf den Packungen gekennzeichnet sein müssen.

Der Alkohol ist (noch) stärker als die Einsicht

Wein enthält häufig Histamin, das den Blutdruck senkt. Das mag denen bekommen, die einen zu hohen Blutdruck haben – für alle anderen ist es aber schädlich. Histamin entsteht beim biologischen Säureabbau (im Zusammenhang mit den Milchsäurekokken). Die Verträglichkeit von Histamin wird mit 2 mg/l angenommen. Im Weißwein wurden zwischen 1 und 5 mg/l gefunden und im Rotwein sogar 22 mg/l.

Die Umweltverschmutzung, das, was sich auf den Früchten absetzt, spielt bei Säften ebenso wie bei Wein eine große Rolle. Trauben, die neben den Bundesautobahnen wachsen, haben einen Bleianteil von 0,7 mg/l. 50 m von der Fahrbahn entfernt waren es noch 0,3 mg/l und 250 m entfernt noch 0,1 mg/l.

1971 war der Wein, der am unteren Neckar geerntet wurde, von Blei und Cadmium verseucht. Der Weinberg lag in unmittelbarer Nähe eines Betriebes, der blei- und cadmiumhaltige Pigmentfarben herstellte. Blei blockiert die Fermente im Körper und führt so zu Schädigungen des Blutes, des Nervensystems, am Knochenmark. Cadmium, noch um vieles giftiger, wirkt schon bei 30 mg tödlich, schädigt die Geschlechtsorgane, die Nerven, den Knochenbau.

Es ist offenbar nicht einfach, mit all diesen Horrormeldungen umzugehen. Wir sind allzu schnell bereit, das, was wir erfahren, wieder zu verdrängen. Die Biertrinker/innen haben dies bewiesen. Nachdem Anfang Januar bekannt wurde, daß im Bier krebserzeugende Nitrosamine entstehen, reichte es aus, daß die Hersteller erklärten, noch in diesem Jahr würde das verändert. Obwohl das Bier immer noch nicht nitrosaminfrei ist, melden die Berliner Brauereien, es habe „keinen Umsatzknick“ gegeben. Der Alkohol ist (noch) stärker als die Einsicht. Aber was muß denn geschehen, daß wir es uns nicht mehr gefallen lassen?

Sibylle Plogstedt

Gemüse



„Eßt Gemüse und ihr bleibt gesund“, dachte ich auch immer und focht lange und unermüdliche Kämpfe mit, in und gegen meine Wohngemeinschaft. Inzwischen gibt es bei uns ab und zu mal ein Salatblatt. Und was muß ich in den klugen Büchern, die ich zu Rate zog, lesen: ausgerechnet in grünem Salat sammeln sich DDT, Lindan und E 605 besonders gern. Äpfel, Birnen, Erdbeeren, Kirschen, Karotten, Tomaten und Kopfsalat sind mit Rückständen von Pestizidbehandlung stark befallen.

Auch durch Waschen oder Schälen können die Schadstoffe nicht entfernt werden, da die Gifte sich in der ganzen Frucht schön gleichmäßig verteilen. Bei Karotten kann man sich – welch Lichtblick – zumindest etwas schützen, indem man die obere Hälfte nicht mitißt und sie natürlich schält. Denn das Karotin hat die reizende Eigenschaft, alle Schadstoffe im Boden noch zusätzlich anzuziehen. Und diese sammeln sich mit Vorliebe in besagter oberer Hälfte.

Und was ist mit den Vitaminen, die man doch mit Obst und Gemüse aufnehmen soll? Auch da mußte ich dazulernen. Es gibt drei verschiedene Gruppen von Vitaminen, die zur Aufrechterhaltung eines ausgeglichenen Stoffwechsels notwendig sind: den Vitamin B-Komplex; fettlösliche Vitamine, hauptsächlich in Ölfrüchten, Nüssen, naturbelassenen Ölen, Butter, Lebertran, Getreidekeimen, Soja, Sahne und naturbelassener Milch; und wasserlösliche. Durch Obst und Gemüse decken wir also nur unseren Bedarf an dieser letzten Vitamingruppe. Außerdem brauchen Vitamine, um voll wirksam zu werden, Auxone. Das ist eine Gruppe von Hilfsstoffen, deren Zusammensetzung unbekannt ist. Diese Auxone sind übrigens in Obstsaften nicht mehr enthalten. Abgesehen von der Wirkungsweise von Vitaminen, ist es sowieso fraglich, ob in dem Gemüse, das wir kaufen, über-

werden. Die Symptome einer Nitritvergiftung sind: akute Blausucht (das Blut verliert seine Sauerstoffaufnahmefähigkeit), Mattigkeit, Schwindelgefühle, Ohrensausen, Erbrechen, Krämpfe und Nervenschädigungen. Besonders gefährdet sind Säuglinge und Kleinkinder.

Passierter Feinfrostspinat z.B. enthält eine anfängliche Menge von 4,2 ppm (= Millionstel Gramm pro Kilo) Nitrit. Der Nitritgehalt steigt bei einer Temperatur von 20 Grad Celsius nach 2 Tagen auf 423 ppm an. Diese Menge ist gesundheitsschädlich! In frischem Spinat ist 0,6-2,5 ppm Nitrit. Dieser Gehalt steigt bei Lagerung oder Transport in Plastik auf 640 ppm am dritten Tag. Von dieser Umsetzung besonders betroffene Pflanzen sind außer Spinat: rote Rüben, Kolrabi, Blumenkohl, Selle-

Waschen nützt nichts

haupt noch welche drin sind. Durch Kunstdünger, Pestizide und die Nahrungsmittelverarbeitung wie Erhitzen, Konservierung und Färben werden die Vitamine in Mitleidenschaft gezogen.

Und dann muß das Ganze ja noch gekocht werden. Bekanntlich ist ein schnelles Erhitzen auf hohe Temperaturen – wie im Druckkochtopf – für die Vitamine nicht so schädlich. Aber der Nachteil daran ist, daß hohe Temperaturen die Entstehung von schädlichem Nitrit beschleunigen. Dieses Nitrit entsteht aus Nitrat, das natürlicherweise in Gemüse enthalten ist. Der Gehalt kann und wird allerdings durch Stickstoffdüngung um ein Vielfaches erhöht

rie und Paprika. Alles Gemüsesorten, die ich gerne esse. Man sollte also bei all diesen Sorten eine lange Lagerung vermeiden, erst recht ein Wiederaufwärmen.

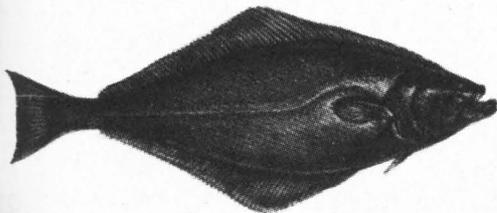
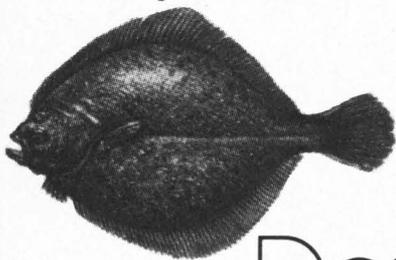
Trotz all dieser Horrormeldungen über Früchte und Gemüse möchte ich eigentlich nicht darauf verzichten. Ich werde also meine Kämpfe in der Wohngemeinschaft wieder aufnehmen müssen: jetzt aber nicht für Gemüse überhaupt, sondern dafür, daß man es aus biologischem Anbau kauft. Denn da können wir sicher sein, daß keine chemischen Düng- und Pflanzenschutzmittel benutzt werden.

Cornelia und Detel



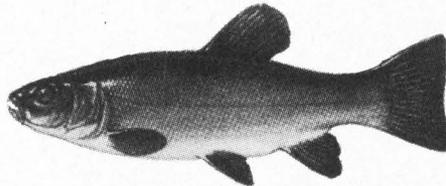
Ab und zu können wir auf dem Markt auch Gemüse aus biolog.-dyn. Anbau bekommen

Alle Fische, die bei uns auf den Tisch kommen, enthalten Spuren oder auch gefährliche Mengen von DDT und Quecksilberverbindungen. Nach Berechnungen soll ein Viertel der DDT-Weltproduktion in den Ozean gelangen. Es zersetzt sich als besonders beständige Substanz erst nach Jahrzehnten. Im Meerwasser selbst findet man zwar einen verschwindend geringen Anteil von DDT, aber schon im Plankton, den mikroskopisch kleinen Pflanzen und Tieren des Meeres, ist es auf 0,04 ppm (Millionstel Gramm pro Kilo) konzentriert. Die von Plankton lebenden Fische weisen dann bereits eine Konzentration von 0,23 ppm auf, und die von Fischen lebenden größeren Fische eine von 1,24-2,7 ppm. Fischfressende Vögel enthalten schließlich 3,1 ppm (Seeschwalben) und 26,4 ppm (Kormorane). Ein Mensch, der sich hauptsächlich von Meeresprodukten ernährt, reichert in seinem Fettgewebe etwa den DDT-Gehalt dieser Vögel an.



Zur Zeit werden die jährlich in das Meerwasser abgeführten Quecksilberverbindungen auf 3.000-5.000 t geschätzt. Sie stammen hauptsächlich aus der Papierindustrie, wo das Quecksilber als Bleichmittel verwendet wird, und von Fabriken, die Chlor herstellen. Auch die Quecksilberverbindungen des Meeres werden über die Nahrungskette in den Fischen verstärkt. Der Mensch, als letztes Glied dieser Kette, weist wieder die größte Konzentration auf. Die physikalisch-technische Abteilung der Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung in Neuherberg fand z.B. in Aalen 17,78 ppm Quecksilber! In schwedischen Fischen wurden 1967 bis zu 5 ppm Quecksilber festgestellt, ihr Verkauf wurde verboten. In finnischen Robben wurden 62 ppm in den Muskeln und 138 ppm in der Leber festgestellt.

DDT ist wie Endrin, Dieldrin, Aldrin, eine chlorierte Kohlenwasserstoffverbindung und wird wie diese als Schädlingsbekämpfungsmittel (Biozid) verwendet. DDT gehört zu den weniger giftigen Bioziden dieser Gruppe, doch führt ein mit 15-20 Prozent darin enthaltenes Nebenprodukt, op-DDT, z.B. bei Vögeln und Säugetieren zu Un-

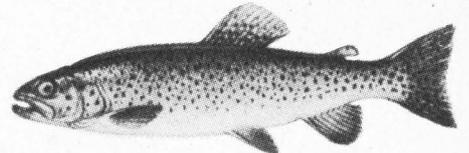
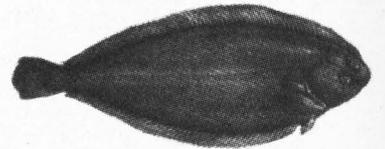
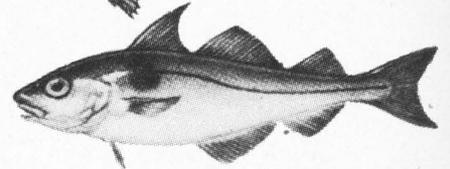
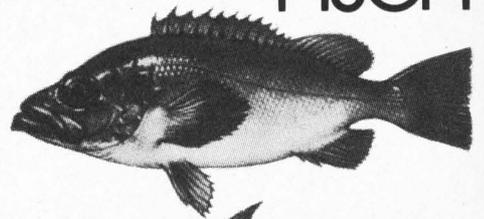


fruchtbarkeit. 2,0 ppm führen bei Meerestieren sofort zum Tod. Bei einer Anzahl von durch Karotten-DDT vergifteten Kindern stellte man Abmagerung, Abnahme des Vitamin A-Gehalts mit seinen Folgen (Austrocknung der Haut und der Schleimhäute, Nachtblindheit, Farbsehstörungen bis hin zur Blindheit) fest. Da DDT im Unterhautfett abgelagert wird, können hohe Konzentrationen

für lange Zeit getragen werden. Sobald aber Krankheit, Nahrungsmangel oder Streß eintritt, wird das Fettgewebe mobilisiert und damit das DDT. Dieses wird plötzlich zu einer starken toxischen, also vergiftenden Quelle und kann den Krankheitsverlauf verschlimmern oder verlängern. Außerdem können als Langzeitwirkung eine Veränderung der Erbanlagen und Verstärkung der Krebsdisposition nicht ausgeschlossen werden. Allein im Jahr 1968 starben in den USA an die 700.000 junge Lachse an DDT-Vergiftung.

Quecksilber wird in der Natur durch Mikroorganismen in das äußerst giftige Methylquecksilber umgewandelt. In dieser Form wird es vor allem von in Wasser lebenden Organismen aufgenommen. Deshalb sind die in der BRD jährlich bei der Chlorherstellung abfallenden 300 t Quecksilber besorgniserregend, die nahezu vollständig in die natürlichen Gewässer gelangen. 0,5 ppm Quecksilber, die in Raubfischen wie Forelle, Barsch, Hecht, Thunfisch und Schwertfisch öfters erreicht werden, gelten in den USA als Sicherheitsgrenze, wobei schon in Rechnung gestellt wird, daß die Amerikaner selten Fisch essen.

Fisch



70 g Quecksilber genügen, um einen Menschen zu töten. Wer Fisch in gleichem Maße zu sich nimmt wie andere, bei uns beliebtere Speisen, z.B. Rind-

Den Letzten beißt das DDT



fleisch, kann in einem Jahr mit Leichtigkeit 10-20 g ansammeln. Quecksilber wirkt, wie andere Schwermetalle, vor allem auf das Zentralnervensystem, es kommt zu Muskelschwäche, Verlust des Sehvermögens und Schädigung anderer Hirnfunktionen, zu teilweiser Lähmung, Bewußtlosigkeit und schließlich zum Tod. So starben anfang der 50-er Jahre an der japanischen Minamata-Meereshälfte 43 Menschen an Quecksilbervergiftung durch Fischgenuß. 73 Menschen wurden Dauerinvaliden. 1971 mußte in die BRD importierter Thunfisch aus dem Verkehr gezogen werden, weil sein Quecksilber-Gehalt eklatant hoch war. Aber die bei weitem überwiegende Dauer-Wirkung von kleinsten Quecksilbermengen, die wir ständig zu uns nehmen, dürfte einen permanenten Prozentsatz unserer Gesundheitsschädigung ausmachen. Inge

Brot

Das Lächeln über die „Körnerfresser“

Römische Brotsorten



„Brot und Rosen“ riefen die streikenden Textilarbeiterinnen 1912 in Lawrence, U.S.A., und sangen Lieder über ihren Kampf ums tägliche Brot, ums Leben. „Brot und Rosen“ nannte sich in Erinnerung an diese Frauen die Gruppe, die das erste Frauenhandbuch zu Verhütungsmitteln und Methoden der Schwangerschaftsunterbrechung herausgab, eine Kritik daran, daß die chemische Industrie sich mit 154 Millionen Pillenschluckerrinnen einen sicheren Weltmarkt erobert hat. „Brot und Rosen“, diese Forderung könnte heute für die Selbstbestimmung über unseren Körper stehen, der klammheimlich von den Chemikalien in Medizin und Nahrung vergiftet wird.

Das Brot war einst der Inbegriff vom Lebensmittel. Der Brotlaib wurde gegen Hunger und Krankheit geteilt und gab Kraft zum Leben. In den großen Städten der Weißen scheint Brot im Überfluß vorhanden zu sein. Es ist kaum mehr beachtenswert, da es neben Auto und Fleisch als den Symbolen des Lebensstandards unwichtig geworden ist. Der Brötchengeber ist zum Tarifpartner geworden, höherer Lohn scheint gutes Brot zu garantieren. Der Bäcker um die Ecke wurde niederkonkurriert von Brotfabriken und Supermärkten. Vielfältig angebotene Brotarten werden alle als gesund, frisch, bekömmlich oder gar als Naturprodukt gepriesen.

Das weiße Mehl beherrscht die Szene und die Geschmacksnerven; Brötchen am Morgen, Baguette zum Mittag, Kuchen zum Kaffee, Toast zum Abend. Dem Siegeszug des Weiß in der Wäsche und des Weiß zwischen den Zähnen trauen einige nicht mehr ganz und wollen ihren Zähnen und ihrer Verdauung mit dem Grau- und Vollkornbrot vom Bäcker, nicht in Plastik verpackt, frisch aus dem Ofen, etwas Gutes tun. Ob Stiftung Warentest ihnen schon verraten hat, was sich in dem üblichen Vollkornbrot verbirgt, weiß

ich nicht. Was ich über unser täglich Brot erfuhr, unter anderem aus dem Buch „Das Schicksal aus der Küche“ von M.O. Bruker, und bei einem Besuch im Berliner Brotgarten, erinnerte mich an ein mittelalterliches Vagantenlied, das erzählt, wie jemand den Leuten selbst noch die Scheiße als Wundermittel verkaufen und damit Geld machen konnte. Nur ist der Betrug, dem wir beim Brotkaufen erliegen, genauso wenig zu riechen und zu sehen wie die radioaktive oder chemische Verseuchung des Trinkwassers. Auch die Wirkung ist schleichend und erst vielleicht nach Jahren im Wartezimmer des Arztes, der keine klaren Ursachen für unsere Beschwerden findet, zu spüren.

Sogar das Schwarzbrot beim Bäcker wird meist mit raffiniertem Mehl gebacken. Daher fehlen ihm die entscheidenden Vitalstoffe, die entfernt oder zerstört wurden. Außer den Kohlehydraten und Fetten enthält das volle Korn dagegen gerade in den Randschichten und im Keim Eiweiß, Vitamine, natürliche Mineralstoffe und Enzyme, die bei den industriellen Mahltechniken vernichtet oder als Abfall für Schweinefutter verwertet werden. Je weißer das Mehl raffiniert wurde, desto weniger Vitalstoffe enthält es, desto mehr Kohlehydrate. Für deren Abbau benötigt der Körper aber gerade die Vitalstoffe, die im vollen Mehl integriert sind und die sich durch Schlucken von Pillen, isolierten Substanzen, nicht ersetzen lassen. Daher gehören raffinierte Nahrungsmittel, wie z.B. auch der weiße und der braune Zucker, zu den wichtigsten Ursachen der modernen Zivilisationskrankheiten, die so gern mit der unbestimmten Zauberformel Streß erklärt und beiseitegeschoben werden. Stoffwechselkrankheiten, Magen-Darmgeschwüre, Kreislaufbeschwerden, Leber-Gallestörungen, Diabetes, Karies, Rheuma, Herz- und Hauterkrankungen gehören dazu und lassen sich deshalb auch meist durch eine Rohkost- oder Vollkorndiät, verbunden mit einem ruhigerem Lebensstil, lindern oder beheben.

Neben den Rückständen von Pestizi-

den und Kunstdünger nehmen wir mit dem Mehl meist auch noch Bleichmittel und Konservierungsstoffe in uns auf. Immer längere Haltbarkeit wird mit Hilfe immer größerer Mengen von Konservierungsstoffen angestrebt, wasserbindende Chemikalien werden für eine bis zu 60 % höhere Wasserzusatzmenge eingesetzt, ohne daß wir das beim Brotpreis merken. Wachse werden verwendet, die in die Kruste einziehen und ahnungslos oder neuerdings zynisch von uns geschluckt werden. Das schöne Schwarz beim Schwarzbrot oder Pumpernickel rührt nicht vom vollen Korn vom freien Feld her, sondern von Färbemitteln. Um die Kundinnen bei Laune zu halten, jubelt eine Hamburger Brotfirma dem Teig sogar Geschmackstoffe unter, unser täglich Sucht nach dem Gift gib uns heute! Da Hefe- und Sauerteig in chemisch verseuchtem Getreidemehl schlechter wirken, sind neue chemische Gär- und Lockerungsmittel nötig. Wasser, Milch und Salz im Brot entsprechen dem verseuchten Zustand der Erde und der Meere.

Der Vitamin-B-Räuber

Schließlich wartet im Brot oder Kuchen der weiße Zucker, der Vitamin-B-Räuber auf uns. Im Unterschied zum Honig enthält der Zucker überhaupt keine lebenswichtigen Wirkstoffe, er stört nur den Verdauungskreislauf gewaltig und verschlingt die Vitamine, die wir für unser Nervenkostüm brauchen, von der Zahnkaries mal abgesehen. Während das Getreide seit 6.000 Jahren als Grundnahrungsmittel in verschiedenen Kulturen diente und die Entwicklung vom Brei zum haltbaren Brot ein echter Fortschritt war, haben wir es mit dem Fortschritt der Großtechnologien zu einem Brot als Hülse für Chemikalien gebracht. Seveso und Harrisburg sind überall, der Krieg gegen die Natur dringt bis auf den Brötchenteller.

Die alternativen Bäckereien und Landkommunen, die Brote wieder als Lebensmittel herzustellen versuchen,

sind daher auch eine Art Selbstverteidigung, ein Boykott und eine Verweigerung gegenüber der schleichenden Zerstörung. Sie verstehen sich nicht als Ersatzladen für den Supermarkt, sondern, ähnlich wie die Lebensmittelkooperativen, als Wege eines einfacheren, gesünderen Lebens. Klar ist das Brotbacken in kleinen Handwerkskollektiven Maschinenstürmerei – warum haben wir eigentlich solche Angst davor? –, so wie das Selberbasteln eines Sonnenkollektors oder einer Wärmepumpe: die Rückkehr zum einst goldenen Handwerk schließt aber die Anwendung zum Beispiel von Mahlmaschinen nicht aus, die abwechselnd von allen im Kollektiv einmal bedient werden, so wie jede auch mal mit dem Teigvorbereiten oder dem Verkaufen an die Reihe kommt und die Männer Kuchenformen und Boden zu säubern nicht vergessen dürfen. Die Geschichte eines Brotes aus einer alternativen Bäckerei ist also recht verschieden von der einer Paech-Brotstulle.

Das Getreide kommt von einem Demeterhof oder einer Landkommune, die die Fruchtbarkeit des Bodens auf biologische Art zu erhalten versuchen und zur Energiegewinnung Biogas verwenden können. Erst kurz vor der Verarbeitung wird das Korn gemahlen, da innerhalb von zwei Stunden bereits die Hälfte der Aromastoffe verloren geht und das Keimöl am nächsten Tag schon ranzig wird. Das volle Korn wird für das Mehl vermahlen, um die vielen Vitalstoffe, die heilend und stärkend wirken, nicht zu zerstören und auch die Ballaststoffe, die der Körper zwar nicht verarbeitet aber zur Anregung der Verdauung dringend braucht, im Vollmehl zu erhalten. Für den Gärungsvorgang im Teig, der die Qualität des Brotes bestimmt, werden keine chemischen Treib- und Lockerungsmittel verwendet. So weit wie möglich wird Brunnenwasser gebraucht, das nicht nur reiner ist, sondern auch besser schmeckt. Margarine mit ungesättigten Fettsäuren statt ungehärtetem Fett, Honig statt weißem oder braunem Zucker, Meersalz ohne Konservierungs-

stoffe sind die weiteren wichtigen kleinen Unterschiede bei den Zutaten. Ein guter Teig braucht Zeit.

Gute Rezepte findet ihr in „Bewußte Ernährung“ von Rolf Schwarz und in „Gesunde Küchenkunst“ von H. Hölzle im Schnitzerverlag, sicher auch, wenn ihr in den Naturläden oder bei eurer Mutter und Großmutter mal nachfragt. Weizen-, Roggen- oder Buchweizenkörner kann frau auch verwenden wie Reis: in Salaten, zum Eintopf, zum Gemüse, zum Nachtisch und zum Müsli. Frau weicht sie über Nacht ein und kocht sie wie Reis oder kaut sie ungekocht durch, das hält Leib und Seele zusammen. Auch die Liebe zu uns selbst geht durch den Magen.

Die Schrippe (hochdeutsch: Brötchen) am Morgen durch ein Müsli zu ersetzen, kann so anstrengend, verkrampft oder „überflüssig“ erscheinen wie eine Entziehungskur von Zigarettensucht. Auch rührt das gesunde Brot und Müsli bei vielen an böse Erinnerungen aus Kindheitstagen, Bilder von strengen Müttern, moralischen Tanten, von Naschverboten und Einengungen tauchen auf. Die alten Eßgewohnheiten sind lange erlernt, sind mit Familienschrecken und mit dem allgegenwärtigen Reklameregeln verbunden.

Der Mythos des Fleisches

„Ein Stück Fleisch schmeckt mir einfach besser, ich brauche das, so ein saftiges Stück Fleisch gibt mir Kraft, ich habe da Lust drauf, basta, ich kann mir doch nicht noch den Spaß vermiesen lassen!“ Den Mythos des Fleisches anzuzweifeln und auf das Fleischessen weitgehend zu verzichten, ist wie ein Kulturwechsel. Schließlich entschädigt der gute Braten, das pikante Steak für so manchen Frust im Alltag, das bringt Abwechslung ins Leben und vermittelt wunderbar Vitalität. Wahrscheinlich bewegt so ein rohes oder knuspriges Stück Fleisch, das in strengen patriarchalischen Familien vor Wohlstandszeiten



**KRAUT UND UNKRAUT
zum Kochen und Leben**

Dies ist ein Buch von zweien, die auszogen, von den Kräutern zu lernen. Ihre Erfahrungen mit dem Suchen, Sammeln und Zubereiten von Kräutern und Unkräutern haben sie leicht verständlich zusammengefaßt und liebevoll mit vielen Zeichnungen illustriert. Die Heilwirkungen der Kräuter sind ausführlich beschrieben und auch das sonstige leibliche Wohl wird nicht vergessen, wie an den vielen leckeren Kochrezepten ersichtlich ist. Ein Buch, um damit hinauszugehen, zu lernen, zu experimentieren, zu kochen und und und.....



über 300 Seiten, reich illustriert 24,-DM

Bewußt Atmen, Besser Leben

Leicht verständlich wird in diesem Buch die Bedeutung des richtigen Atmens beschrieben, wobei der Atem als verborgene Lebenskraft beschrieben wird. Die Autorin, eine langjährige Yoga-Lehrerin, geht dabei auch auf besondere Übungen ein, wie z.B.: Atmen während der Schwangerschaft, Atmen zur Erhaltung der Gesundheit, Atmen zum Heilen und vieles mehr...

120 Seiten, illustriert 12,-DM

**NATÜRLICHE
GEBURTENKONTROLLE**

—Eine kooperative Methode—

Die vielgepriesene Revolution durch die Pille hat sich als Bumerang erwiesen. Ihre negativen Auswirkungen auf die weibliche Psyche und den Organismus werden heute kaum noch bestritten.

In diesem Buch findet sich alles, was man über natürliche Empfängnisverhütung wissen sollte. Die beschriebene Methode ist eine Kombination aus Kalender-, Rhythmus-, Schleimstruktur-, und Temperaturmessungsmethode. Da bei dieser Methode, im Gegensatz zu allen herkömmlichen, von beiden Partnern Verständnis und Einfühlungsvermögen in biologische Rhythmen verlangt wird, kann dies neue Möglichkeiten der zwischenmenschlichen Beziehung öffnen.

120 Seiten, reich illustriert 10,-DM

Hiermit bestelle ich beim:

IRISIANA VERLAG 8961 Haldenwang

...Exemplar Natürliche Geburtenkontrolle a 10,-DM

...Exemplar Kraut und Unkraut zum Kochen und Heilen a 24,-DM

...Exemplar Bewußt Atmen, Besser Leben a 12,-DM

... IRISIANA BUCHGARTEN Kostenlos

Name

Adresse

nicht zufällig dem Herrn der Familie vorbehalten war, noch so einige Jäger- und Potenzgefühle in uns. Schließlich wird für den Fleischkonsum der reichen Weißen die traditionelle Landwirtschaft in den sogenannten unterentwickelten Ländern zerstört, wird der größte Teil der Getreideproduktion für die Fütterung von Schlachtvieh vergeudet.

Steaks auf Kosten der Armen

„Die Armen müssen das landwirtschaftliche System büßen, das die Steakproduktion um des Gewinnes willen ankurbelt, anstatt billige Lebensmittel für alle hervorzubringen.“ (Moore-Lappe — Die Ökodiät) Eiweißhaltige Lebensmittel wie Mais, Gerste, Hafer, Weizen, Sojabohnen, Milch werden in der Großmast von Rindern z.B. in Argentinien verschwendet. Ein Pfund Rindfleisch entspricht heute 16 Pfund Getreide. Die Menge der für Menschen gut genießbaren Eiweißstoffe, die in den U.S.A. in der Massentierhaltung verfüttert werden, während Millionen hungern, entsprach 1968 ungefähr dem Proteinmangel auf der ganzen Welt. Das Stück Fleisch gibt außerdem gar nicht so viel Proteine und Spurenelemente her, wie der deutsche Glaube an einen anständigen Braten verspricht. Fleisch enthält nicht mehr Protein, 25 %, als Nüsse, Käse oder Fisch. Auch stimmt das Märchen von dem wesentlichen Qualitätsunterschied zwischen tierischem und pflanzlichem Eiweiß nicht, bei dem das Korn als minderwertig gilt. Wie frau mit wenig Fleisch gut ißt und die Natur schont, hat Frances Moore-Lappe in einer Ökodiät aufgeschrieben. Sie leitet das Institut für „Ernährungs- und Entwicklungspolitik“ in San Francisco, das Zusammenhänge zwischen unserer ungesunden Ernährung und dem Hunger in der Dritten Welt entdeckt, die die Bitte wieder aktuell erscheinen lassen: unser täglich Brot gib uns heute und vergib uns unsre Schuld! ...

Überproduktion von Lebensmitteln, die dann verfüttert oder verbrannt werden müssen, um die Marktpreise zu halten, und der Hunger und die Mangelkrankheiten von Millionen sind die verschiedenen Seiten der einen Medaille, einer Landwirtschaft, die nach dem Profit multinationaler Konzerne organisiert wird, die auf die Dauer die Erde wüst und unfruchtbar macht. Die riesigen Monokulturen für Getreide oder für Rinderherden führen zur Erosion des Bodens, die Industrieabgase und -abfälle zu Klimawechsel, zu Überschwemmungen, zu geringerer Sonneneinstrahlung oder zum Austrocknen des Bodens. Wenn wir gesünder leben, weniger Fleisch und mehr gutes Brot essen wollen, brauchen wir Leute,

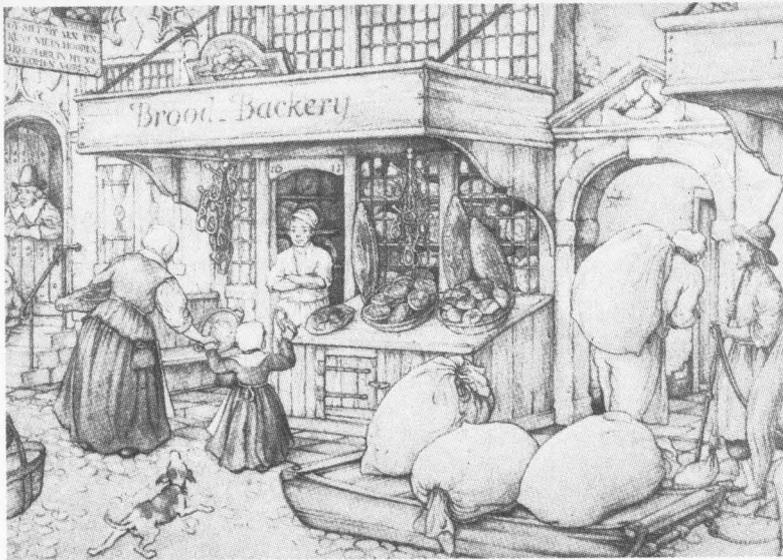
die mit Geduld die Kraft des Bodens wieder zurückgewinnen, die in der Dritten Welt und bei uns in den sogenannten strukturschwachen Regionen die Erde mit sanften Techniken bearbeiten.

Im Lächeln über die „Körnerfresser“, die Leute, die aus den Ballungszentren aufs Land fliehen und handwerkliche Kooperativen aufbauen, steckt eine Menge Unsicherheit und Aggression gegen Minderheiten, gegen die, die aus den Ritualen des Fortschritts ausbrechen und neue Rituale suchen, die nicht nur die Herrschaft über Menschen, sondern auch die Herrschaft über die Natur aufheben könnten. Es gibt gute Gründe, als Frau gegenüber alternativen Lebensformen mißtrauisch zu bleiben und gesundes Essen und sanfte Technik nicht als Ersatz für den Kampf um die eigene Identität zu nehmen. „Brot und Rosen“ könnte für uns aber bedeuten, mit der Änderung unserer Eßgewohnheiten einen eigenen Lebensrhythmus zu finden, die Natur und das Essen nicht nur als Materie, als Stoff, der auszuschlachten, reinzustopfen, wegzuschmeißen, zu verwerten ist, zu betrachten. In dem Sinne ist das Brot, der Umgang mit dem Weizenkorn ein Gleichnis dafür, wie wir mit der Erde und mit unserer Natur umgehen.

Alte, sogenannte primitive Kulturen achteten und verehrten das Korn, in dem wichtige Lebensenergien konzentriert sind. Die Kraft von Sonne, Mond und Erde darin erlebten sie als geistige Kräfte, die durch das Essen vermittelt werden können. Beim christlichen Abendmahl, beim jiddischen und islamischen Fastenmahl wird das Brot gebrochen und geteilt. Mit dem Teilen des Brotes wurde Gemeinschaft, Versöhnung und Hoffnung gestiftet und ausgedrückt.

Lebensmittelkarten, Kalorientabelle, steigende Brotpreise, Plünderung von Lebensmittelläden in Slums, weggeschmissene Schulbrote, gehetzte Brotpause am Fließband oder an der Imbißstube, Brot aus aller Herren Länder im Sortiment des Kaufhauses des Westens, Duft von türkischem Brot in Kreuzberg, der ausgestreckte Hungerarm eines Kindes auf dem Plakat von „Brot für die Welt“, Frauen, die in einem Korb Fruchtbrot in Kneipen verkaufen, all diese Bilder zeigen, daß unsere Erfahrungen mit Brot heute zersplittert sind, kaum finden wir die Ruhe, Brot meditativ zu genießen. Vielleicht packt euch aber die Lust, bei einer Lebensmittelcooperative mitzumachen und Getreide und Gemüse aus dem noch unverseuchten Lüchow-Danenberg zu holen, oder mal genüßlich auf einigen Körnern rumzukauen. Lang lebe die feministische Müsli-Schale!

Eva Quistorp



Und nun?

Alles, was wir an Positivem endlich gegenüber unserem Körper entwickeln, ist umsonst, wenn wir Krankheiten systematisch zulassen. Wir möchten mit allen Frauen, die, wie wir, die Folgen der Gift-nahrung nicht mehr tragen / ertragen wollen, über mögliche Aktionen gegen Supermärkte, Nahrungsmittelproduzenten usw. sprechen. Wir schlagen vor, daß sich Gruppen bilden, die in ihren Städten untersuchen, wo und wie wir uns noch relativ gesünder ernähren können. Für Berlin veranstalten wir ein Treffen:

**So., 6.5., 11 Uhr im FZ
Stresemannstr. 40, 1/61**

Was wir sofort und überall beginnen können: ein aktiver Käuferinnenboykott gegen Supermärkte. Wir brauchen nicht einfach alles zu kaufen, was bunt und giftig ist. Nur so können wir die Lebensmittelproduzenten zwingen, auf unsere Bedürfnisse als Käuferinnen und Verbraucherinnen einzugehen.

4630 Bochum

Arche, Alternativladen, Wittenstr. 92
D.-Laden, Oskar-Hoffmann-Str. 25, 0234/
31 21 77
Langendreer, D.-Laden, Rudolf-Steiner-Schule, Hauptstr. 248

4650 Gelsenkirchen

Saat, D.-Laden, Bismarckstr. 37

4800 Bielefeld

Löwenzahn, Heeperstr. 64, 0521/667 31

4923 Extertal-Bösingfeld

Einkaufs-Coop, Brakenberg

4930 Detmold

Makrohaus, Paulinenstr. 82, 05231/209 89

5000 Köln

Matthias Knaden, Hans-Sachsstr. 21
Bio Depot, Gottesweg 145
Makro Shop, Vorsterstr. 61, 0221/85 21 98
Manfred Hermes, Rhoonstr. 69 a
Food Coop, Walther-Rathenau Str. 27
Bio-Laden, Kamekestr. 3

5031 Elsdorf

Demeter Hof, Haus Etzweiler

5060 Bergisch-Gladbach

Tom Hager, Hänsel und Gretelweg 2

5100 Aachen

Bio-Laden, Holzapfel, Jacobstr. 127, 0241/
253 79

5300 Bonn

Bio Laden, Kaiserstr. 16

5600 Wuppertal

Lebensbaum, Sophienstr. 18
D.V. Troxler-Hof, Zum Lohbusch 70, 0202/
77 18 01
Die Hälfte des Himmels, Lad., Neue Fried-
richstr. 24

5800 Hagen

Bio-Laden, Himmel und Erde, Rembergstr.
54, 02331/17 218

5900 Siegen

Schwarzwurzel, Hagerstr. 84, Klaus Wolf

6000 Frankfurt/Main

D.-Laden, Eschersheimer Landstr. 366, 06171
/736 87 (priv.)
Distel, Lad., Teestube u. Koop., Kurfürsten-
str. 14-16
Lebensbaum, Alt Bornheim 62, 0611/45 38
84

Liste der Alternativ-Läden, in denen bio-dynamisch angebautes Gemüse etc. gekauft werden kann

1000 Berlin

30, Peace Food I, Pallasstr. 10/11, 030/
216 21 02
62, Peace Food II, Koburgerstr. 5, 030/
78 45 34
12, Sesammühle, Knesebeckstr. 89, 030/
312 51 99
61, Sattva, Gneisenastr. 65, 030/692 78 29
31, Urwooge, Wegenerstr. 4, 030/861 16 70
10, Mutter Erde, Behaimstr. 18, 030/341 79 55
41, Siebenkorn, Schützenstr. 4, 030/791 62 14
19, Brotgarten-Bäckerei, Seelingstr. 54, 030/
322 88 80
10, Futterkrippe, Tegeler Weg 105, Christel,
Martin 030/344 36 15
28, Naturwaren B. Stocker, Hohenzollernstr. 6
28, Kornelia Kimpfel, Frohnauerstr. 145
62, Anderes Ufer, Hauptstr. 62, 030/784 15 78

2000 Hamburg

13, Schwarzbrot, Rutschbahn 5, 040/45 40 54
1, Peace Food, Schmilinskystr. 22, 040/280
34 78
50, Jürgen Kalinke, Bahrenfelder Heindamm 71
20, Grüner Laden, Isestr. 20, 040/410 35 50
50, Grüner Laden, Arnoldstr. 45, 040/39 20 86
50, Gesund Leben, Altonaer Bahnhofplatz
2-4, 040/389 80 09

2053 Fuhlenhagen b. Schwarzenbeck

D.V. Loss und Groh, 04156/71 32

2111 Buchholz

D.V. Hof Wörme, 04187/372

2203 Horst b. Elmshorn

D.V. Hof Dannwisch, 04126/14 56

2300 Kiel

1.000 Körner, Jutta Käßmann, Lehmberg
20 a

2350 Neumünster

Wilhelm Gosch, Haart 19 a, 04321/52 84 53

2359 Hasenmoor b. Kaltenkirchen

D.V. Hof Ehlers, 04195/319

2381 Bollingstett b. Schleswig

D.V. Callsen-Bracker, 04625/212

2400 Lübeck

D.-Lad. (im Waldorf-Kindergarten), Kreuz-
weg 9, (Bahnhof), freitags

2800 Bremen

Kraut & Rüben, Auf den Häfen 9/10, 0421/
788 66

2850 Bremerhaven

Bio Laden Brennessel, Bürger 212

2900 Oldenburg

Samenkorn, Bergstr. 14, 0441/149 33

2903 Bad Zwischenahn

Sonnenblume, Mühlenstr. 3

3000 Hannover

Alraune, Goethestr. 31, 0511/32 40 97
Kornblume, Drotestr. 1

3111 Klein-Süstedt

Bauchhof-Postversand (bio-dyn.), 0511/32
40 97

3144 Amelinghausen

D.V. Bauchhof, 04132/433

3200 Hildesheim

Roots, Ostertor, 05121/364 66

3300 Braunschweig

Vollkorn, Kuhstr. 5, 0531/429 10

3400 Göttingen

Vollkorn, Papendiek 22, 0551/70 32 76

3401 Diemarden b. Göttingen

Lebensmittel-Koop., Göttinger Str. 6, 0551/
70 32 76

3430 Witzzenhausen

Auenland, Lad., Ermschwerderstr. 23

3441 Kirchhosbach

Wassermühlen-Gemeinschaft, Vers., Gebacke-
nes, Gemüse, Kräuter

3500 Kassel

Naturkost-Laden, Kohlenstr. 30, 0561/230
99 - 28 20 99
D.-Laden, Langestr. 36, 0561/31 13 70

3550 Marburg

Rübezahl Laden, Gaby Kross, Augusti-
nergasse 24, 06427/83 38
Rübezahl, Reitgasse 3

4000 Düsseldorf

Kraut & Rüben, Kölner Landstr. 107
Ohsawa-Zentrale, Vers., Münsterstr. 255,
0211/63 24 43

4100 Duisburg

Makroladen, Kaßlerfelderstr. 68

4150 Krefeld

Verbraucher-genossenschaft, St. Antonstr. 225

4300 Essen

Grüner Laden, Werner Ohde, Vittinghoffstr. 1

4350 Recklinghausen

Sonnenblume, Haltenerstr. 78, 02361/139 27

4400 Münster

Makrohaus, Überwasserstr. 22, 0251/531 32

4420 Coosfeld

Weiling GmbH, Bleichgraben 11, 02541/27
08

4500 Osnabrück

Ambrosia, Schloßstr. 49, 0541/43 25 85

4600 Dortmund

Grasblatt, Rheinische Str. 113 m

BEWUßT FRUCHTBAR SEIN



Dieses wichtige Buch mit Informationen und Anleitungen für Menschen, die ein neues Bewußtsein und Vertrauen in die natürlichen Vorgänge des Körpers gewinnen wollen, erscheint nun in einer überarbeiteten und erweiterten Auflage. Der erste Teil des Buches befaßt sich mit alternativen Methoden der Empfängnisverhütung; der zweite Teil bringt Informationen für die Zeit der Schwangerschaft; der dritte Teil umfaßt persönliche Berichte über Geburtserlebnisse, wobei auch die möglichen Schwierigkeiten und Belastungen beleuchtet werden. „Bewußt Fruchtbar Sein“ will helfen, daß wir uns mit mehr Natürlichkeit und Menschlichkeit in den Bereichen bewegen, wo wir dem Leben am nächsten sind.

Erweiterte Auflage, Großformat, reich illustriert, mit Farbfotos. ca. 24,-DM

WEIBLICH

Weit wie der Himmel



Miriam und Jose Argüelles

Im Laufe der menschlichen Geschichte wurde Weisheit und Wissen des Weiblichen gefürchtet oder verehrt. Schriften und Bilder portraitierten immer wieder die Faszination des Weiblichen in den verschiedensten Erscheinungsformen: als Gottheit, Mutter, Hexe, Verführerin. „Weiblich“ faßt historische, kulturelle und künstlerische Entwicklungen zusammen, um so das weibliche Prinzip in einem neuen Licht erscheinen zu lassen, und zeigt, wie es unsere Alltagserfahrung durchdringt.

152 Seiten, Großformat, reich illustriert 24,-DM

Hiermit bestelle ich beim

IRISIANA VERLAG, D-8961 Haldenwang

.....Stück Bewußt Fruchtbar Sein a 24,-DM

.....Stück Weiblich a 24,-DM

.....Irisiana Buchgarten Kostenlos

Name

Anschrift

.

per Rechnung oder Nachnahme

Distel, Jordanstraße
Nektar, Mike Schäfer, Egenolfstr. 42

6050 Offenbach
Manna, Hessenring 5, 0611/85 55 96

6100 Darmstadt
Makrokrämer, Ludwigshöhstr. 37

6103 Griesheim
Kleine Farm, Bessungstr. 17

6200 Wiesbaden
Vollkorn, Hellmundstr. 31, 06121/37 69 45

Schrotbrot Bäckerei, Blucherstr. 8
Makro-Laden, Nerostr. 18, 06121/30 55 13

6300 Gießen
Waage, Makrobiotische Lebensmittel, Gerd Binsack, Asterweg 46, 0641/322 13
Klatschmohn, Ludwigstr. 22

6470 Büdingen
1, Avena Versand, Bahnhofstr. 3

6500 Mainz
D.-Lad., Kappuzinergasse 23, 06131/42 000

6520 Worms
Teelädsche, Zornstr. 1

6600 Saarbrücken
Mutter Erde, Mainzerstr. 11, 0681/39 80 78

6720 Speyer
Querkorn, Sonnengasse 2

6750 Kaiserslautern
Brennessel, Rosenstr. 54

6780 Pirmasens
Naturkostlädchen, Gasstr. 15

6800 Mannheim
Jürgen Bauer, Seckenheimerstr. 30, 0621/44 39 82

6900 Heidelberg
Kornpalette, Fischergasse 6

7000 Stuttgart
Immergrün, Bismarckstr. 69, 0711/63 28 75
Naturkosthaus Lang, Ameisenbergstr. 29, 0711/28 13 72
Wendepunkt-Gesundkost, Ver., Forststr. 154, 0711/63 23 55

7120 Bietigheim
Karin & Rainer Ewig, Kräuter & Gewürze, Vers., Grünwiesenstr. 70, 07142/511 75

7134 Feihingen/Ens
3, D.V., Willmann, Oberriexinger Weg, 07042/62 60

7134 Knittlingen-Klein-Villar
D.V. Blanc, Weinbergweg 1, 07043/61 02

7140 Ludwigsburg
Der Leuchtkäfer, Gottlob-Molt-Str. 9

7182 Gerabronn-Amlishagen
Tee und Kräuter, Manfred Dahmen

7200 Tuttingen
Der Laden, Pitt, Susi, Heinz, Waaghausstr. 11

7310 Geislingen
Demeter Laden, Wilhelmstr. 11

7400 Tübingen
Kornblume, Lazarettgasse 14

7500 Karlsruhe
Baumeisterstr. 36

7750 Konstanz
Scheffelhäusle, Scheffelstr. 13, 07531/256 26

7770 Überlingen
Naturata, Ringoldhausen, 07551/645 24

7800 Freiburg
Natural Food Store, Adalbert Stifterstr. 15, 0761/779 84

Kornkammer beim Vogtshof, Andreas Hoferstr. 65 a

Hildaladen, Hildastr. 33
P. Wolfspurger, Herrenstr. 34
Ringelblume, Eschholzstr. 65

7850 Lörrach

Sesam, Luisenstr. 2, 07621/28 67

7840 Müllheim
Sesam, Hauptstr. 34, 07631/64 79

7900 Ulm
Sika, Norbert Klan, Kepplerstr. 20

8000 München
Makroshop, Amalienstr. 38, 089/28 89 17

Kornkammer, Herzogstr. 2, 089/33 32 20
Erdgarten, Neureutherstr. 23, 089/379 15

Näpfe, Wilderich Langstr. 6, 089/16 60 38
80, Lebascha, Breisacherstr. 12, 089/448 30 98

70, Naturkosthaus R. Schmidt, A. Roßhaupterstr. 26, 089/760 53 31

Vier Jahreszeiten, Jahnstr. 20
40, Der Sonnenbaum, Amalienpassage, Türkenstr. 40

40, Demeterladen Laude, Leopoldstr. 17
80, Windmühle, Johannisplatz 21

Naturlädle, Charlotte Philipp, Kreitmehrstr. 2
8058 Erding
Horst Reinicke, Liegnitzerstr. 5 b, 08122/47 72

8090 Wasserburg
Tee und Kräuter, Schmiedseile, 08071/44 41

8265 Simbach
Bio-Zentrale, Eva Gabisch, Innstr. 9, 08571/15 94

8300 Landshut
Kräuterladen, R. Wagner, Kirchgasse, 0871/261 55

8311 Krönung
Hier & Jetzt, J. Haslauer, Dietrichstetten 15

8500 Nürnberg
Renate Buschheuer, Werderstr. 17
Renate Lanwer, Tee u. Kräuter, Rothenburgerstr. 51

8520 Erlangen
Kornblume, Engelstr. 3

8600 Bamberg
Tee und Bio Laden, Sonnenblume, Sonnenplätzchen 2

8700 Würzburg
Kornwinkel, Handgasse 7, 0931/132 38
Viele Wege, Landwehrstr. 8, 0931/846 07

8900 Augsburg
Rapunzel, Katharinengasse 15, 0821/51 40 66

8901 Tegernbach
Rapunzel, Haus Numero 1, 08202/677

Zum Weiterlesen

Alternativkatalog I u. II; zu beziehen über: Marc Klarfeld, Postfach 223, CH 3098 Köniz.

Dr. med. M.O. Bruker, Schicksal aus der Küche, Zivilisationskrankheiten – Ursachen, Verhütung, Heilung. Schnitzerverlag.

Clio Nr. 6 – zu beziehen über: FFGZ, Kadettenweg 77, 1000 Berlin 45

Ehrlich/Ehrlich/Holdren, Humanökologie, Springer Verlag Heidelberg 1975

Gabel/Glatzel/Marquardt/Pfeilsticker: Gift auf dem Tisch. Profit oder Gesundheit in unseren Lebensmitteln? Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Herford 1973

Susan George, Die wahren Ursachen des Welt Hungers, Rotbuchverlag

Wolfgang Menge, Der verkaufte Käufer, Fritz Molden 1971

Moore-Lappe, Die Ökodiät, Fischer-Alternativ, 1978

H.H. Reckeweg, Schweinefleisch und Gesundheit, in: Biologische Medizin, Oktober 1977 – einen Nachdruck gibt es in einigen Ökoläden

Rolf Schwarz, Bewußte Ernährung, Ed. Wandlungen, Oldenburg 1977

Frederic Vester, Das Überlebensprogramm, Fischer Tb.

Die tägliche Enttäuschung wenden wir gegen uns selbst

Dies ist die sehr subjektive Zusammenfassung und Akzentuierung einer Diskussion, die in einer Arbeitsgruppe des Kölner Kongresses „Feministische Theorie und Praxis in sozialen und pädagogischen Berufsfeldern“ (24.-26.11.78) begonnen hat und bei zwei weiteren Treffen im Januar und April fortgesetzt wurde. Wir haben das Problem der Schul-Arbeit von Frauen als Lehrerinnen diskutiert. Dabei ging es uns nicht um die Schaffung nicht-sexistischer Unterrichtsmaterialien, nicht um Strategien zur besonderen Förderung der Schülerinnen etc., sondern um uns selbst als Lehrerinnen.

Frauen sind in hohem Maße „Gefühlsarbeiterinnen“; sie machen, wenn sie in der Schule arbeiten, ihrem Sozialisationstraining gemäß, „ihre Stärke und Schwäche zum Beruf“. Als Frauen befinden wir uns vor der Klasse in einer gesellschaftlich paradox bewerteten Situation: Zur Anpassung und Unterwerfung erzogen, sollen wir herrschen. Wir haben das nicht oder nur schlecht gelernt und scheitern häufig bei dem Versuch, uns „durchzusetzen“. Die Schüler/innen wissen aus ihren Familien, daß die Mutter die geringer bewertete, eher vermittelnde Position hat, während der Vater das letzte Wort hat, straft etc.. Außerdem führt ihnen die Familie häufig vor, wie man Frauen behandeln kann: überheblich, verachtungsvoll, besserwisserisch. Wir Lehrerinnen-Frauen verfügen also nicht über einen selbstverständlichen Autoritätsvorschuß, wir müssen ihn uns mühsam erkämpfen. Besonders, wenn wir einen fortschrittlichen/inken/feministischen Unterricht machen wollen, besetzen wir den Beruf sehr hoch. Wir wehren uns dagegen, die Schule nur als Arbeitsplatz zu nehmen, weil wir es ja mit Menschen zu tun haben. Weil die Arbeit sehr wichtig für unsere psychische Befindlichkeit ist, versuchen wir, durch große Anstrengung und ein hohes Maß an freiwilliger (unbezahlter) Mehrarbeit die Situation in der Schule zu verbessern.

Unsere Vorsätze/Hoffnungen/Ideologien:

- Wir wollen Kritikfähigkeit und Problembewußtsein fördern.
- Wir wollen ein gutes Verhältnis zu den Schüler/innen; sie sollen nicht aus Zwang, sondern aus Interesse und Einsicht lernen.

- Wir wollen in unserem Unterricht auf Ungerechtigkeit und Unterdrückung aufmerksam machen, besonders auf das Geschlechterproblem.
- Wir wollen die Mädchen besonders ermutigen und fördern.
- Wir wollen nicht nur inhaltlich einen guten Unterricht machen, sondern auch für ein angenehmes Lernklima sorgen. Daher legen wir Wert auf soziale Arbeitsformen, Gruppenprozesse, Konfliktdiskussionen, Beteiligung der Schüler an der Unterrichtsplanung etc.
- Wir wollen die Disziplinprobleme nicht mit Druck lösen.
- Wir wollen Solidarität und Freundschaft fördern statt Konkurrenz und Gegeneinander.

In der Schulwirklichkeit sind Niederlagen einprogrammiert

Meine These: Wenn wir nach diesem Katalog, der wie aus einer fortschrittlichen Didaktik abgeschrieben wirkt, zu unterrichten versuchen, sind Enttäuschung und Niederlagen, vielleicht schließlich Zynismus, einprogrammiert. Die tägliche Schulwirklichkeit sieht nämlich so aus:

- Wir ernten mit unserem guten Willen nicht automatisch die Liebe der Schüler. Sie versuchen auch in unserem gut vorbereiteten, aufwendigen Unterricht zu stören, zu sabotieren.
- Unser Versuch, keinen Druck auszuüben, wird uns oft genug von den Schülern als Schwäche ausgelegt und ausgenutzt.
- Unsere inhaltlichen Anstrengungen bleiben weitgehend wirkungslos, jedenfalls für uns unsichtbar; nach jeder Unterrichtseinheit über Diskriminierung, Außenseiterprobleme, soziales Verhalten, können wir bei den Schülern das – in der Stunde von ihnen wunschgemäß kritisierte – Verhalten beobachten.
- Unseren seltenen „Sternstunden“, in denen es zu einer wirklichen, engagierten Diskussion unter den Schülern kommt, steht die tägliche Routine entgegen: die Organisation Schule erzwingt Gleichgültigkeit, Konkurrenz, Vermeidungsverhalten.
- In Wirklichkeit stehen wir nicht auf der Seite der Schüler, sondern haben die Aufgabe der Selektion und Disziplinierung, und das wissen sie auch.

Ihre Verweigerung und Ablehnung ist also nur realitätsgerecht.

- Wir arbeiten uns an der Aggressivität der Jungen ab und honorieren die angepaßte Zurückhaltung der Mädchen, die an Aufmerksamkeit und Zuwendung immer zu kurz kommen.

Wir leiden – wenn wir nicht schon gleichgültig oder zynisch geworden sind – unter der Wirklichkeit, die wir täglich gegen unseren Willen mit herstellen, und reagieren darauf mit verschiedenen Bewältigungsversuchen. Die Versuchung ist groß, nicht zu unserer tatsächlichen Rolle als Vertreterin der Institution zu stehen, sondern uns mit modern-pädagogischer/linker/feministischer/humanistischer Dekoration zu umgeben. Meist wenden wir die täglichen Enttäuschungen gegen uns selbst: wir selber sind unzulänglich, haben versagt. Wir arbeiten also noch mehr, noch konsequenter, noch besser. Durch unsere Anstrengung wollen wir eine Situation aushaltbar machen, für die wir selber mit verantwortlich sind. Wir kennen natürlich die Gründe für die Verweigerung und Aggression der Schüler; also müssen wir psychisch geschickt darauf reagieren. Und es ist wahrscheinlich auch möglich, mit vielen Unterrichtsstunden in einer eigenen Klasse über Jahre hinweg eine bessere Unterrichts- und damit Arbeitssituation herzustellen. Das bedeutet aber viele Elterngespräche, viel psychisches Geschick, regelmäßige Mehrarbeit.

Hilfen zur Bewältigung der Lehrer-Rolle

Wenn wir nicht solche gebrauchten und aufgebrauchten Lehrerinnen werden wollen, können wir unser Unvermögen, die mit dem Lehrerberuf übernommene Rolle durchzuhalten, auf zweierlei Weise bewältigen:

Entweder beschreiben wir den Schülern unseren Rollenkonflikt und versuchen, ihnen den Unterschied zwischen unserer Person und unserer Funktion zu erklären. Damit schieben wir ihnen das Problem zu. Sie sollen nun unsere Härte unserer Rolle zuschreiben, darauf aber nicht mit Widerstand, sondern mit Verständnis reagieren. Ihren Widerstand sind wir ohnehin gezwungen zu brechen. Und der autonome, mündige Schüler ist eine ähnliche Paradoxie wie der kritische Häftling oder der linke Polizist. Oder: wir erklären unsere Unfähig-

Aachen Frauenbuchladen	Bergdriesch 14, 51 Aachen Tel.: 0241/244 15	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Berlin Frauenbuchladen Labrys	Yorckstr. 22, 1 Berlin 61 Tel.: 030/785 55 66	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Lilith-Frauenbuchladen	Kantstr. 125, 1 Berlin 12 Tel.: 030/312 80 44	Mo.-Fr. 9.30-18.30 Sa. 9.30-14.00
Miranda Frauenbuchladen	Fennstr. 34, 1 Berlin 65 Tel. 030/465 79 05	Mo.-Fr. 15.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Bochum Buchladen im FZ	Schmidtstr. 12, 463 Bochum Tel.: 0234/19 194	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Bonn Nora Frauenbuchladen	Bornheimerstr. 92, 53 Bonn Tel.: 02221/65 47 67	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 9.00-14.00
Braunschweig Frauenbuchladen im Magniviertel GmbH	Magnikirchstr. 4 3300 Braunschweig Tel. 0531/407 44	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-13.00
Frankfurt Frauenbuchladen	Kiesstr. 27, 6 Frankfurt/Main Tel.: 0611/70 52 95	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Göttingen Frauen- u. Kinderbuchladen	Burgstr. 3, 34 Göttingen Tel.: 0551/473 17	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Hamburg Frauenbuchladen	Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20 Tel.: 040/491 47 48	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00

Frauenbuchladen für

Hannover annabee Frauenbuchladen	Hartwigstr. 7, 3 Hannover Tel.: 0511/32 40 24	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Heidelberg Frauenbuchladen	Friedrich-Ebert-Anlage 51 b 69 Heidelberg, Tel.: 06221/222 01	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Köln Frauenbuchladen	Moltkestr. 66 / Ecke Lütticherstr., 5 Köln 1 Tel.: 0221/52 31 20	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Mannheim Frauenbuchladen Xanthippe	T 3, 4 68 Mannheim Tel.: 0621/216 63	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00 1. Sa. 10.00-18.00
München Lillemor's Frauenbuchladen	Arcisstr. 57, 8 München 40 Tel.: 089/378 12 05	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Schweiz Frauenbuchladen Zürich	Stockerstr. 37, CH-8002 Zürich Tel.: 01 202 62 74	Di. -Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-16.00
Wien Frauenzimmer. Buchcafe	Lange Gasse 11, A 1080 Wien Tel.: 004 32 22/43 96 685	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-13.00 Di. -Sa. 18.00-24.00
Wiesbaden Frauenbuchladen	Albrechtstr. 37, 62 Wiesbaden Tel.: 06121/37 15 15	Mo.-Fr. 10.00-13.00 14.00-18.30 Sa. 10.00-14.00

keit, z.B. Disziplin auch gegen die unmittelbaren Wünsche der Schüler durchzusetzen zur fortschrittlichen, antirepressiven Umgangsform; wir nennen die „Dressurpraktiken“ männlich-herrschaftlich und unsere verständnisvolle Art weiblich-gut. Das Resultat sind Vorstellungen von „feministischem Unterricht“ wie diese: Als Frauen sind wir, unserem Vermögen nach, fähig, Lebendigkeit und Sinnlichkeit in die Schule zu bringen. Gegen Aggression und Schlägereien können wir Wärme und Zärtlichkeit setzen; viel mehr als über den Intellekt können wir durch unsere Phantasie und schöpferische Kraft wirksam werden. Das klingt aber mehr nach traditioneller Mütterlichkeit als nach Feminismus. Und die Verweiblichung des Lehrerberufs ist sicher kein Zufall; die Härte der Institution braucht die auffangende Bereitschaft, mit der Frauen die eigenen Bedürfnisse und Rechte völlig zurückstellen.

Nach allen Diskussionen um den „Mythos Frau“, um Weiblichkeit als Rollenverhalten, darf es nicht angehen, daß wir erneut auf die Eigenschaften Sensibilität, Geschick im Umgang mit Menschen, Lebendigkeit, Spontaneität festgelegt werden, wenn auch mit feministischen Vorzeichen. Was früher der Rechtfertigung unserer Unterlegenheit diene, soll nun unsere Stärke sein. Wieder bleiben wir ausgeschlossen von den männlichen Domänen Intellektualität, Sachlichkeit, Rationalität.

Wenn wir einmal einen Moment innehalten in dem Versuch, der Schulwirklichkeit täglich unsere Kräfte entgegenzustemmen, wenn wir einmal Atem holen und uns nicht für Klima und Gruppensituation verantwortlich

Susanne Paas und Uta Stolle haben für die norddeutschen Lehrerinnen regionale Treffs in größeren Abständen verabredet: „Dazu wollen wir an unseren Schulen sehen, daß wir da Lehrerinnentreffs organisieren, denn da brauchen wir sie am nötigsten. Wir wollen uns zu dem Beruf ein lila Stück vom Schwarzen Brett abzwacken, wo wir Termine, Protokolle von Treffs, Zeitungsartikel und, wenn's sich trifft, den ‚stärksten Spruch des Monats‘ (vom evtl. vorhandenen Chauvi-Kollegen) aushängen.“

Kontaktadresse in Bremen: Susanne Paas, Achimer Str. 39, (0421/49 58 94), Uta Stolle, Friedrich-Wilhelmstr. 31, (0421/50 13 51), in Hildesheim: Uli Gille, Kallenberger Graben 14, (05121/327 35).

Solche Treffs sind aber gewiß nicht nur in Norddeutschland nötig und möglich.

Wider die Versorgungsmacht

1. Unsere besondere Enttäuschung an der Schule ist nicht dieselbe wie die allgemeine Enttäuschung der Männer über das Ende der Reformen.
2. Unser besonderes Augenmerk auf die psychisch-sozialen Nöte unserer Schüler gleicht der „Versorgungsmacht“ unserer Mütter; wir helfen in einer Weise, die uns, durch Behutsamkeit, stille Leitung, selbstlosen Einsatz, unentbehrlich macht und die Schüler unselbständig.
3. Diese „Versorgungsmacht“ bringt außer dem Erfolgsgefühl von Gebraucht- und Akzeptiertwerden auch eine peinigende seelische Abhängigkeit von den Schülern. Sie macht uns empfindlich für jede Nörgelei an unserem Unterricht, abhängig von den Schwankungen der Schülergunst. Sie macht es uns schwer, uns nach der Schule von den Schülergeschichten zu lösen; sie läßt uns mit Schuldgefühlen reagieren, wenn Schüler nicht lernen, scheitern, oder einfach schlechte Noten haben.
4. Diese Abhängigkeit beutet die Schüler aus, und sie belastet sie wahrscheinlich auf eine Weise, die den Unterricht gerade schlecht laufen läßt (es gibt ja die Wundergeschichten von Frauen, deren Unterricht plötzlich lief, als sie die Schule nicht mehr so wichtig fanden und ihre gute Laune woanders hernahmen, weil sie sich z.B. verliebt hatten).
5. Unsere Sucht nach „Versorgungsmacht“ ist der Grund für ständige freiwillige Mehrarbeit.
6. Unsere „Mütterlichkeit“ wird allerdings zunehmend erfolglos; denn die Anforderungen an Dominanz und Repressivität verschärfen sich. Und das hängt vermutlich mit einer veränderten Sozialisation der Schüler zusammen.
7. Für uns geht es deshalb erst einmal darum, herauszukriegen, was wir wollen, und so zu handeln, daß die Schule uns nützt und nicht umgekehrt. Wir müssen lernen, uns selber ernst zu nehmen.

Uta Stolle



Foto aus: b:e vom Dez. 1978

machen, gelingt es uns vielleicht, einen Weg zu finden zwischen den Wunschbildern in unseren Köpfen und dem Zynismus den Schülern gegenüber.

Die Arbeit, die einmal den Lehrerberuf ausgemacht hat, gibt es kaum noch. Immer weiter sind die Tätigkeiten, die früher in der Person eines Lehrers integriert waren, in Funktionen zerlegt und auf verschiedene Organisationsmodelle und Personen verteilt worden. Dieser Trend wird an den Gesamtschulen besonders deutlich. Was nach Arbeitsökonomie aussieht, ist eigentlich eine immer weitergehende Reduzierung der Unterrichtstätigkeit: Funktionsstelleninhaber wählen Stoff aus, teilen Zeit ein, verfertigen Tests; nicht der jeweilige Lehrer „seiner“

Klasse. Auch die Arbeit der Konfliktbewältigung wird bereits von Spezialisten, an den Schulen angestellten Sozialarbeitern, aufgenommen. Das bedeutet gleichzeitig Arbeitsteilung und Kontrolle. Lehrer/in zu sein, heißt schließlich nur noch, die genormten Stoffeinheiten in der dafür vorgesehenen Zeit zu präsentieren.

Das, was dabei in Wirklichkeit gelernt wird, scheint nun aber in keinem Verhältnis zu dem organisatorischen Aufwand zu stehen. Das legt den Schluß nahe, daß es in der Unterrichtstätigkeit immer weniger um Wissensvermittlung, und immer mehr um Disziplinierung geht.

Susanne Paas

... ab 17.4. täglich

Seit dem Herbst 1977 wissen wir, wie widerstandslos sich die bundesdeutsche Presse im Ernstfall gleichschalten läßt.

taz

Seit dem 17. April gibt es die tägliche Alternative zu Nachrichtensperre und Öffentlichkeitsverlust: **die Tageszeitung**.

Die „taz“ ist eine Zeitung für das ganze Spektrum der Linken, undogmatisch und parteiunabhängig.

Nicht unabhängig ist sie vom — auch finanziellen — Engagement ihrer Leser. Es ist befriedigend, über das Elend der Presse zu jammern; es ist tröstlich, von einer linken Zeitung zu träumen; es ist produktiver, **die Tageszeitung** zu abonnieren.

Ob sich die „taz“ zu dem entwickelt, was wir brauchen, hängt auch davon ab, wie weit wir sie unterstützen.

Die Unterzeichnenden gehören zu den Erstabonnenten oder/und haben die „taz“ durch eine Spende unterstützt:

Claus Offe, Peter Brückner, Rudi Dutschke, Ingrid und Yaak Karsunke, Heinar Kipphardt, Klaus Wagenbach, Heinz Brandt, Manfred Liebel, Dietrich Haensch, Heiner Boehncke, Ulf Preuss-Lausitz, Gerhard Bauer, Manfred Clemenz, Frank Wolff, Thomas Alkeles, Ulrich K. Preuß, Gerhard Amendt, Martin Fliedner, Helmut Riecke, Karl Hohmuth, Hans V. Schuckmann, Manfred Teschner, Horst Bingel, Walter Fahnders, Hotsch Hoyer, Klaus-Jürgen Bruder, Walter Aschoemeit, Ali Wacker, Hugu Brentzel, Peter Budde, Christoph-M. Stegers, Otto Schily, Joachim Jaudas, Arnfried Astel

Rotbuch-Verlag, Redaktion Kursbuch, Verlag und Redaktion, Ästhetik und Kommunikation, Merve-Verlag, Bass-Verlag, Redaktion Alternative Berlin, Trikont-Verlag, Redaktion Mehrwert, Verlag Olle & Wolter, Maro-Verlag, Anabas-Verlag, Sozialmagazin, Verlag Association

Ich abonniere **die Tageszeitung** für 3/6/12 Monate zum Preis von 59/110/210 DM. Das Abonnement verlängert sich um jeweils drei Monate, wenn es nicht einen Monat vor Ablauf schriftlich gekündigt wird. Konten (auch für Spenden): Freunde der alternativen Tageszeitung e.V., Post-scheckamt Berlin/W 1669-102, oder Berliner Bank, 0290373300

Name, Vorname

Postleitzahl, Anschrift

Datum, Unterschrift

Beruf (für Leseranlyse...)

die Tageszeitung

Wattstr. 11-12, 1000 Berlin 65, 030/4631075

aus anderen Ländern

Indien

Gewalt gegen kastenlose Frauen

Aus Anlaß der Diskussion um die „Jungferntests“, denen sich indische Frauen bei ihrer Einreise nach England unterziehen mußten, veröffentlichte der „Indian Express“, als Begründung für die Notwendigkeit einer eigenen, indischen Menschenrechtskommission, Beispiele für Gewalt gegen kastenlose Frauen:

In Madhubani im Bundesstaat Bihar wurden vier „unberühbare“ Frauen verdächtigt, einen Jungen so verzaubert zu haben, daß er an einem Schlangenbiß starb. Als sie der Aufforderung des Dorfältesten, den Jungen wieder lebendig zu machen, nicht folgen konnten, wurden sie nackt ausgezogen und mit glühenden Eisen gefoltert. Die Polizei weigerte sich, eine Anzeige entgegenzunehmen.

Halbwüchsige kastenlose Mädchen werden von ihren Landsleuten an Bordelle verkauft. In allen Kasten werden junge Frauen, deren Eltern die Mitgift-Versprechen nach der Heirat nicht erfüllen können, zu Selbstmord getrieben oder ermordet. Im vergangenen Jahr berichtete ein Minister im Parlament des Bundesstaates Madhya Pradesh, während der ersten sechs Monate unter seiner Amtsführung seien „nur“ 137 kastenlose Mädchen vergewaltigt worden. Während er diese Erklärung abgab, zirkulierte auf den Wachen das Geheimpapier eines Polizeioffiziers mit der Aufforderung, während der Parlaments-tagung auf Vergewaltigung zu verzichten — es könne dem Image der Polizei schaden.

USA

Klitorisbeschneidung

Fran P. Hosken, die seit Jahren über weibliche Genitalverstümmelung forscht (siehe auch ihren Bericht über Klitorisbeschneidung in *Courage* 9/78) hat ihre Ergebnisse jetzt endlich im „Hosken-Report“ veröffentlicht. Das 250-seitige Buch berichtet u.a. über den Sudan, Ägypten, Somalia, Äthiopien, Nigeria, den Senegal und stellt die erste vollständige Dokumentation über alle Länder dar, in denen Klitorisbeschneidung vorkommt. Es enthält außerdem eine umfangreiche Bibliographie. Der englischsprachige Text ist zu beziehen bei:

187 Grant St., Lexington, Mass. 02173
USA

Japan

Wir wollen unsere Interessen im Arbeitsrecht durchsetzen

Unter diesem Motto haben sich ca. 50 japanische Frauen in einer „Gruppe für ein Gesetz für Gleichberechtigung im Beruf“ zusammengetan. Die japanische Regierung versucht nämlich seit 1970 besondere Frauenschutzklauseln des bisherigen Arbeitsrechts zu streichen. Das Arbeitsministerium argu-

mentiert, im Interesse der Gleichberechtigung müsse der Sonderschutz für das „schwache Geschlecht“ beseitigt werden. Dann könnte man erst Unternehmer motivieren, Frauen einzustellen. Auch unter den Japanerinnen ist umstritten, ob die Schutzklauseln sinnvoll sind oder nicht. Das Verbot der Nachtarbeit für Frauen wurde ca. 1925 durch Frauenverbände, Gewerkschaften und die liberale Öffentlichkeit erkämpft. Es sollte die damaligen unmenschlichen Arbeitsbedingungen der Textilindustrie, die vorwiegend Mädchen und junge Frauen vom Land beschäftigte, reformieren.

Das Arbeitsgesetz von 1948, an dessen Formulierung die sozialistische Frauenrechtlerin Yamakawa Kikue beteiligt war, sieht Verbot von Überstunden von Frauen und — auf Antrag — bezahlten Urlaub während der Menstruation vor. Beide Bestimmungen beinhalten eine gesellschaftliche Anerkennung der „Biologie“ und sozialen Wichtigkeit der Frau; das Überstundenverbot sollte ihr ermöglichen, Haushalt und Beruf zu bewältigen. Nur ca. 1/3 der Betriebe geben Menstruationsurlaub. Viele Unternehmen begründen die Beschäftigung von Frauen an schlechtbezahlten Arbeitsplätzen damit, daß die Frauen wegen des rechtlichen Schutzes unrentablere Arbeitskräfte seien. Wenn die Regierung nun die Schutzklauseln beseitigt, folgt sie dieser Unternehmer-Argumentation, tut aber nichts für die Frauen.

Die Frauengruppe fordert, daß alle Formen von Diskriminierung verboten werden sollen und ein semistaatlicher Ausschuß gegründet werden soll, der die Diskriminierung am Arbeitsplatz kontrolliert.

Anschrift der Gruppe: Watakushitachi no danjo byodo koyo ho o tsukuru kai, Shinjuku/ku, Kaga cho 2-3 Waifu henshubu, Tel.: 03-260-4771, Japan.

Österreich

Femifest

„Eine historische Aufarbeitung und neue Bewertung der weiblichen Kreativität aus der Sicht der Frau muß gefordert werden; das heißt, es entstehen eigenwertige Kunsttheorien. In der Kunst schlägt sich nieder, was in der Realität erlebt wird. Diese ist für Mann und Frau verschieden.“

Dies sind Auszüge aus dem „Femifest“, das österreichische Künstlerinnen, die sich in der InAkt-Gruppe zusammengeschlossen haben, auf ihrer Klausur in Retzhof erarbeitet haben. Das Femifest erschien jetzt zusammen mit Beiträgen der beteiligten Künstlerinnen zu ihrer Arbeitssituation, zu Vorstellungen über eine eigene Kunsttheorie und -praxis, und ist beim *InAkt-Treffpunkt im Griechenbeisel, Fleischmarkt 11, A 1010 Wien* zu beziehen.

Der Verdienst am § 218

In Österreich ist die Fristenregelung schon lange per Gesetz verankert, und an Abtreibungen bei Österreicherinnen können die österreichischen Ärzte und Ärztinnen nicht



viel verdienen. Frau Dr. med. Michaela Radauer ist deshalb gerade dabei, den deutschen Markt zu erobern. In einem Rundschreiben an die Ärzte und Ärztinnen in der BRD teilt sie mit, daß sie gegen Vorauskasse von 800,- bis 850,- DM Schwangerschaftsunterbrechungen vornimmt. Dieses Geld soll von den überweisenden deutschen Ärzten bereits abkassiert werden. Ohne größere Untersuchungen, ohne Voranmeldung und nur auf Vorlage der Zahlungsquittung wird dann der Eingriff vorgenommen.

Frankreich

Ein wöchentliches Gespräch mit der Gefängnisdirektorin

Agnes Beothy, die 13 Jahre Haftstrafe in der Frauenhaftanstalt in Rennes verbüßt, trat am 18. Januar in den Hungerstreik. Am 4. Februar hat sich ihr Claudine Baptiste, die 15 Jahre Haft absitzen muß, angeschlossen. Der Grund: Beide Frauen befinden sich seit mehr als zwei Jahren in Isolierhaft. Abgeschirmt vom Kontakt mit anderen Gefangenen, haben sie pro Tag nur eine Stunde Hofgang (allein), und keinen Zugang zu Ausbildungskursen und zum Fernseh- und Kinoprogramm der Anstalt; einzige Kommunikation im Gefängnis ist ein einstündiges wöchentliches Gespräch mit der Direktorin!

Eine solche Isolierung von Gefangenen kennt man bisher nur aus den „Quartiers de Haute Securite“ (Sicherheitstrakte) für besonders „gefährliche“ Gefangene; hier wird sie von der französischen Öffentlichkeit in letzter Zeit zunehmend kritisiert. Obwohl es solche Sicherheitstrakte in Frauengefängnissen nicht gibt, sieht die Praxis dort nicht anders aus: Alle neu aufgenommenen Gefangenen werden drei Monate lang zur „Beobachtung“ und „Klassifizierung“ in Isolierhaft gehalten. Da das Verhalten von Agnes und Claudine nicht unterwürdig genug war, wurde ihr Aufenthalt in der Aufnahmestation von der Direktorin auf unbestimmte Zeit verlängert.

Die beiden Frauen fordern mit ihrem Hungerstreik eine Eingliederung in den normalen Strafvollzug und die Abschaffung jeglicher Isolationshaft. Inzwischen haben sie Unterstützung von außen erhalten: Ein Solidaritätskomitee hat eine Pressekonferenz in Paris und eine Postkartenaktion (die Karten sind über die Pariser Frauenbuchläden zu beziehen) an die Gefängnisdirektorin organisiert. Zwei Frauen des Komitees sind zur Unterstützung von Agnes und Claudine ebenfalls in den Hungerstreik getreten. Claudine wurde nach über fünf Wochen Hungerstreik im Koma in ein Krankenhaus eingeliefert. Agnes hat nach

61 Tagen den Hungerstreik beendet. Doch der Kampf ging weiter: Am 24. März demonstrierten etwa 150 Frauen in Rennes. Es gelang ihnen, mit Hilfe eines Megaphons mit den eingeschlossenen Gefangenen zu sprechen.

Frankreichs Prostituierte wehren sich gegen die Wiedereinführung von Bordellen

Ende letzten Jahres trat der gaullistische Abgeordnete Le Tac mit einem Gesetzesvorschlag an die Öffentlichkeit, der die Wiedereinführung von Bordellen unter städtischer Aufsicht vorsieht, die 1946 per Gesetz verboten worden waren. Er will damit nicht nur das Straßenbild „reinigen“, sondern auch den Staatssäckel durch Mieten und Steuern der Prostituierten bereichern. Diese wehren sich seither entschieden gegen das Projekt von Le Tac, dem sich inzwischen auch einige sozialistische Abgeordnete angeschlossen haben. In vielen Städten haben sich die Prostituierten zusammengetan und durch offene Briefe, Telegramme und eine Pressekonferenz in Paris ihrem Protest Ausdruck verliehen. Im Februar trafen sich etwa 50 Prostituierte in Lyon, die ihre Kolleginnen aus rund einem Dutzend großer französischer Städte vertraten. In ihrer Stellungnahme heißt es:

„Wenn ein einziger Stein für ein Bordell oder ein Eros-Center gesetzt wird, werden wir alles unternehmen, damit kein zweiter hinzukommt. Niemals wird eine von uns akzeptieren – was auch immer geschehen mag –, in so einem Haus zu arbeiten. Es sei denn, diejenigen, die diesen Gesetzesvorschlag unterstützen, würden zunächst ihre eigenen Frauen dort unterbringen.“

Die Prostituierten wehren sich insbesondere dagegen, daß die Staatskasse an ihrem Körper verdienen soll, daß die Bürgermeister zu Kupplern werden und sie in Lohnverhältnissen gezwungen werden, in denen sie noch nicht einmal das Recht haben, Kunden abzulehnen. Sie fordern ungehinderte Ausübung ihres Gewerbes und „freie Selbstbestimmung über ihren Körper“.

Schweiz

Homosexuellen-Register

Als „reines Hilfsmittel für die Aufklärung von milieutypischen Kriminalfällen“ bezeichnet die schweizerische Polizei ein Register, in das alle Bürgerinnen und Bürger eingetragen werden, die als homosexuell gelten. Die Homosexuelle Frauengruppe (HFG) hat daraufhin zusammen mit den Homosexuellen schweizerischen Organisation der Homophilen (SOH) gemeinsam eine Petition zur Abschaffung der Liste in Gang gesetzt, die bei einer Straßeninformation 5.470 Unterstützungsunterschriften erhielt, und dem Polizeivorstand übergeben. Die Entscheidung steht noch aus.

Neue Fraue-Zitig

„Zwang zur Heterosexualität – nein danke“ ist das Thema der neuesten Ausgabe der Schweizer „Fraue-Zitig“. Die vierteljährlich erscheinende FBB-Zeitschrift wird von den Frauen neben ihrer Berufstätigkeit gemacht, ist 45 Seiten stark, und gibt – neben dem jeweiligen Hauptthema – einen Überblick über die Aktivitäten und Auseinandersetzungen in-

nerhalb der Schweizer Frauenbewegung. Die Hefte sind zu beziehen über:

Fraue-Zitig, Postfach 648, CH 8025 Zürich und kosten 3 Franken.

Ganz neu angefangen hat in der Schweiz noch eine zweite Frauenzeitung der Frauenbewegung: „Z.B. Kaktussa“. „Z.B. in unserem Titel bedeutet, daß d'Zitig grad so guet andersch heisse ka“, schreiben die Frauen, die auf Mitarbeit und Ideen auch anderer FBB-Frauen hoffen. Die in Basel herausgegebene erste Nummer berichtet u.a. über das traurige Ende der Besetzung eines Hauses als Frauenzentrum, über Treffen und Veranstaltungen, enthält Filmbesprechungen und viele Zeichnungen. Zu beziehen über:

Zeitungsgruppe der FBB-Basel, Postfach 488, CH 4000 Basel 2

S.O.S. Femmes

Ähnlich schlechte Erfahrungen wie Iris Spiwoks („Wenn alle Huren streiken“, Courage 2/79), macht die private Organisation S.O.S. Femmes, 10 rue de la Madeleine in 1204 Genf, Schweiz (C.C.P. 12-242 13), an die sich Prostituierte, die aufhören wollen, um Hilfe wenden können. Da von privater Seite wie von öffentlichen Instanzen der Organisation wenig Interesse und große Skepsis, was den Wert und die Notwendigkeit ihrer Arbeit betrifft, entgegengebracht wird, verfügt sie oft nicht einmal über die finanziellen Mittel, die notwendig wären, einer Prostituierten, die aufhören will, vorübergehend eine andere Unterkunft zu verschaffen. So mußten dann Frauen, um überleben zu können, sich weiter

prostituieren. Alle geschiedenen Prostituierten mit Kindern, die sich an die Organisation wenden, sind übrigen Mütter, die von ihren früheren Ehemännern für sich und ihre Kinder keine Alimente erhalten! Meist müssen die ehemaligen Prostituierten sich auch eine gewisse Zeit von ihrer früheren Arbeit erholen, da sie physisch und psychisch geschwächt sind, denn „die Prostitution“, so die Gründerin von S.O.S. Femmes, Jeanne Henriod, „zerstört diejenigen, die sie ausüben“. Trotz der großen Schwierigkeiten gelingt es der Organisation, 30-35 % der Prostituierten, die sich an sie wenden, zu helfen. Schwierigkeiten machen oft auch die Arbeitgeber, die, wenn sie von der früheren Tätigkeit ihrer Angestellten erfahren, diese wieder entlassen.

Rosmarie Brupbacher

Argentinien

ai-Broschüre Argentinien

„Der schlimmste Feind der Folter ist die Öffentlichkeit“. Ein Satz aus der Broschüre von Amnesty International, in der die politische Verfolgung von Frauen und Kindern in Argentinien anhand vieler einzelner Fälle von „Verschwundenen“ dokumentiert wird. Der Broschüre liegen auch Entwürfe zu Briefen bei, die an den argentinischen Justizminister geschickt werden können. Sie wird zum Selbstkostenpreis abgegeben und ist für 1,80 DM (incl. Porto) in Briefmarken zu bestellen.

ai – Argentinien-Koordinationsgruppe, Postfach 1124, 7400 Tübingen 1



Foto: Rosie Havemann

Basler Frauenwoche vom 21. bis 31. März: angefangen und beendet mit der Aufführung des Stückes „Damengöttinnen am Äquator“, das Frauenbewegungsfrauen erarbeitet, inszeniert und gespielt haben. Angeregt von Morgners „Trobadora Beatriz“ und deren Flug durch die Jahrhunderte, spielen die Frauen mit sich und fürs Publikum Szenen und Impressionen zu unserer Geschichte. Aus Anlaß ihres Auftritts im Berliner Quartier Latin vom 26.-30. Mai werden wir in der nächsten Nummer ausführlicher das „Etablissement der Pia Power“ beschreiben.

Im Foyer des Basler Stadttheaters eine Ausstellung mit Foto-Kollagen, Aktionsbildern und Graphiken von Miriam Cann, Verena Moser, Lydia Baerlocher, Mireille Gros und Mona Ebnetter, von denen besonders die mit Pornoausschnitten gearbeiteten Fotomontagen von Verena Moser den Basler Theaterstand durcheinanderzubringen drohten. Auch die drei von Rosa Kalkbrenner aufgestellten, mit blutigen Laken bedeckten Hospitalbetten hätten die Basler lieber in einer Kunsthalle gesehen. So nah wollten sie's nicht haben.

An den anderen Abenden wurde über die „Perspektiven der Frauenbewegung“ diskutiert, (Courage hatte auch die Ehre), wobei die Schweizerinnen eher verschreckt auf offensichtliche Differenzen zum Thema Lohn für Hausarbeit, Mütter, Arbeit in den Institutionen reagierten. Nach Gastspielen des Straßburger Theaters („La Table“) und der Techniker-Frauen mit „siebe Fraue“ ging die unglaublich gut besuchte Frauenwoche, wie es sich gehört, mit einem Frauenfest zu Ende. P.S. Und das Basler Stadttheater konnte sich für die monatelange unentgeltliche Arbeit der Frauenbewegungsfrauen ein weiteres Lorbeerblatt ins Kränzchen winden.

aus anderen Ländern

Die Zukunft ist zum Glück auch nicht das, was sie mal war!

Filmfestival in Sceaux



Kleine Frauenfilm-Festival-Geschichte

1972 und 1976 in New York, 1974 und 1975 in Paris, 1976 in Kopenhagen fanden Frauenfilmfestivals statt; das Erste Internationale Frauenfilm-Seminar „Zur Situation der Frau“ 1973 in Berlin; und viele kleine, weniger bekannt gewordene Festivals und Seminare, Filmreihen, überall. Sehr unterschiedlich waren diese Veranstaltungen: quantitativ überbordend, weil Geschichte entdeckt werden mußte, also Altes als vorhanden bewiesen werden sollte und die aktuelle Produktion bekannt, sichtbar gemacht wurde. Oft standpunktlos präsentierend, aber auch – wie vor allem beim Frauenfilm-Seminar in Berlin – sehr gründlich in eine feministische Diskussion über Filme und Filmarbeit eintretend. Als Ereignisse entwickelten diese Festivals keine Kontinuität. Dafür aber entstand eine projektorientierte Weiterarbeit: seit 1974 erscheint die erste und immer noch einzige feministische Filmkritik „frauen und film“ in Berlin; seit dem gleichen Jahr arbeitet in Holland ein feministisches Frauenfilmverleih-Kollektiv; seit 1977 gibt es das erste Frauenkino in Berlin (inzwischen ein weiteres in München; „Initiativen“ in Saarbrücken, Köln, Hannover – und wo noch? An diese unbekannt: setzt Euch bitte mit der „Initiative Frauen im Kino“, Berlin, in Verbindung). Engagierte Filmfestivals bemühen sich in aller Welt darum, auch die Produktionen von Frauen vorzustellen. Daß diese „Festival-Frauenecke“ nicht unproblematisch ist, haben Filmemacherinnen/-arbeiterinnen und Zuschauerinnen ständig in die Diskussion während der Festivals einzubringen und als Forderungen für die nächsten durchzusetzen.

Daran denke ich beim Schreiben zum „Ersten und jährlichen internationalen Frauenfilmfestival“, das vom 24. März bis 1. April in Sceaux, einem südlichen Vorort von Paris, stattfand.

Ende letzten Jahres erhielten Filmemacherinnen, Verleihe und Zuschauerinnen (letztere über Ankündigung in den Frauenzeitschriften) die Nachricht, daß in Paris ein Internationales Frauenfilmfestival stattfinden werde, das ein jährliches sein sollte. Veranstalterinnen/Träger: ein Centre d'Action Culturelle in einem Pariser Vorort. Das Frauenfilmfestival wurde als kulturelle einmal jährlich stattfindende Großveranstaltung im Rahmen dieses Kulturhauses von Elisabeth Trehard, die im vergangenen Jahr dessen Leitung übernommen hatte, der Administration und den geldgebenden Behörden (1/3 der Finanzmittel kommt vom nationalen Kultusministerium, 2/3 regionale und kommunale Gelder) vorgeschlagen.

Elisabeth Trehard und ihre Kollegin Jacqueline Buet wollten die Chance, die ihnen durch ihre Arbeit innerhalb einer Institution gegeben ist, nutzen, und die Situation der Filmemacherinnen kontinuierlich diskutieren, die (schlechte)

Verbreitung ihrer Arbeitsergebnisse = Filme verbessern. Das Reglement des Festivals sah vor, ausschließlich lange, sogenannte abendfüllende, Spielfilme („Vermittlung zeitgenössischer Kunst an die Bevölkerung. . .“(!)) von Frauen vorzustellen, die nicht älter als zwei Jahre waren und in Frankreich nicht vertrieben werden. Bei der Suche nach Filmen, bei der Auswahl, wurde den Veranstalterinnen allerdings auch klar, daß die Arbeit vieler Filmemacherinnen eben darin besteht, die Kategorisierbarkeit ihrer Produkte in Genres – hie Spiel-, da Dokumentar-, dort Experimentalfilm – zu sprengen. So fanden auch eher oder ausschließlich dokumentarische Filme und Kurzfilme Aufnahme ins Programm. Letztere allerdings erst so spät, daß sie im – ohnehin sehr dürrig geratenen – Programmheft gerade noch mit ihrem Titel angegeben wurden. Nur die Anwesenheit der Realisatorinnen und genaues Aufpassen beim Vor- oder Abspann der kurzen Filme ließen Aufschluß über Entstehungsland und -jahr zu. Eine der ersten Verbesserungsabsichten für das Festival 1980 ist die umfangreichere und genaue Information zu allen gezeigten Filmen.

Was so lief und wie es ankam

Aus der BRD hatte das Festival, nicht zuletzt, was die Zahl der gemeldeten Filme anging, sehr viel Unterstützung erfahren. Gezeigt wurden: „Shirins Hochzeit“, von Helma Sanders (der längst einen französischen Verleiher gefunden hat, aber nicht gestartet wird!); Jutta Brückners „Tue Recht und scheue niemand“, und: „Ein ganz und gar verwahrlostes Mädchen“, „Erikas Leidenschaften“ von Ula Stöckl; „Liebe und Abenteuer“ von Gisela Stelly; Claudia Holldacks „Tausend Lieder ohne Ton“, Christina Perinciolis „Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen“, „Die allseitig reduzierte Persönlichkeit“ von Helke Sander und last not least „Von wegen Schicksal“ von Helga Reidemeister mit Irene Rakowitz und ihrer Familie.

Stöckl werden zwar bereits vom Goethe-Institut in dessen Einrichtungen verbreitet, aber der Zugang zum allgemeinen Film-/Kinopublikum fehlt auch ihnen in Frankreich noch. Das französische Publikum war begeistert von dem Reichtum und der Spannweite dessen, was Filmemacherinnen in der BRD produzieren (können), obwohl so wichtige



Alle Fotos: (außer 43 u.) Monika Meuser

„Les Noveaux nes“ (Die Neugeborenen) ein kurzer Spielfilm von Olga Jirouskova (3. v.r.) mit Malo Proix und Anna Prucnal. O. Jirouskova ist aus der CSSR emigriert, arbeitet in Frankreich, und rückt mit ihrem Studienabschlußfilm „Les Nouveaux nes“ in die Nähe der Arbeiten von

Valie Export, Ulrike Ottinger, indem sie wie erstere experimentelle Formen in den Spielfilm integriert und wie letztere die Beziehungen zwischen Frauen thematisch nicht ausgrenzt. Jacqueline Buet (2. v.r.), eine Zuschauerin

Filme wie „Ich denke oft an Hawaii“ von Elfie Miekiesch und „Madame X“ von Ulrike Ottinger fehlten, da sie für Veranstaltungen des Goethe-Instituts blockiert waren. In den Diskussionen zur Situation der Filmemacherinnen in der BRD, in der Ula Stöckl und die Schreiberin des Artikels stellvertretend für die anderen – nicht teilnehmen könnten – Filmarbeiterinnen Auskunft gaben, konnten wir, mußten wir über die immer noch beschissene Produktions- und Vertriebsituation der Filme von Frauen hierzulande berichten. Deutsche Filmemacher – deren Produkte sich in Frankreich großer Wertschätzung erfreuen – hatten, wenn sie ihre Filme vorstellten, über die Produktionsbedingungen ihrer Kolleginnen tunlichst geschwiegen.

Wir konnten auch über die doch große Solidarität unter den Filmarbeiterinnen berichten, über Treffen wie das der Filmarbeiterinnen während der Berliner Filmfestspiele, über „fuf“ und die Kinoinitiativen. Ich möchte keine Hierarchie der Publikumsgunst gegenüber den vorgestellten deutschen Filmen errichten, da alle mit viel Interesse aufgenommen wurden, aber ich möchte nicht unerwähnt lassen, daß die Filme von Helke Sander und Christina Perincioli besonders heiß diskutiert wurden, als Beiträge zu Diskussionen auch innerhalb der französischen Frauenbewegung.

„Von wegen ‚Schicksal‘“ aber, der in der April-Nummer der Courage als Filmarbeit von Frauen so über die Maßen denunziert wurde, traf beson-

ders. Der Mut von Irene Rakowitz und Helga Reidemeister (und dem Team), mit dem Tabu Familie zu brechen, Familienbeziehungen bzw. Nicht-Beziehungen öffentlich zu machen, löste heftige, ermutigte Diskussionen aus.

Aus den USA waren keine Antworten gekommen; gezeigt werden konnte lediglich der hierzulande bereits bekannte Film „Joe and Maxi“ von Maxi Cohen. Aus Nordamerika kamen dafür mehrere Filme aus dem französischsprachigen Kanada (Quebec), unter denen mir trotz aller Widrigkeiten „Quelques feministes américaines“ von Luce Guilbeault im Gedächtnis geblieben ist. Der Film ist zwar schrecklich montiert; trotzdem ist die Begegnung mit den „Stars“ des amerikanischen Feminis-



„Adieu, voyages lents“ von Marie-Genevieve Ripeau mit Andree Iainy (Mutter) und Michele Simonnet (Simone)

mus, wie Betty Friedan, Kate Millett, Ti-Grace Atkinson, Rita Mae Brown u.a. so interessant, daß ich wünschte, der Film wäre auch hier zugänglich.

Die Skandinavierinnen waren vertreten mit „Die Offenbarung“ von Vibeke Lökkeberg, Norwegen, Beitrag zum Internationalen Forum des Jungen Film bei der letztjährigen Berlinale, sowie einigen Kostümschinken, die ich lieber vergessen habe und nur noch „Die Autorität“ von Nicole Mace, ebenfalls Norwegen, erwähnen möchte. Der Film schildert die Hospitalisierung einer Frau um die Jahrhundertwende. Trotz der interessierenden und guten schauspielerischen Leistung der Hauptdarstellerin Vibeke Lökkeberg ertrinkt auch dieser Film im Dekor.

Zwei dokumentarische Arbeiten aus Griechenland „Die Frauen von heute“ von Calliope Alkoulis, der die Situation der griechischen Frauen umfassend ins Bild rückt, und ein sehr aufwühlender, engagierter Film von Marie Papalios „Der Kampf der Blinden“, über eine der benachteiligsten Behindertengruppen in Griechenland, die Blinden, und ihre Kämpfe. Keine frauenspezifische Thematik, aber eine sehr überzeugende dokumentarische, militante Arbeit, die in Griechenland unterdrückt wird.

Aus den sozialistischen Ländern waren auch nur sehr wenige Beiträge zu bekommen gewesen. Immerhin die westeuropäische Uraufführung des bereits vom diesjährigen Internationalen Forum während der Berlinale angekündigten Films „Einige Interviews über persönliche Fragen“ der georgischen Regisseurin Lana Gogoberidse. Leider enttäuschte mich dieser „echte“ Frauenfilm. Zwar hatte ich keine feministische Interpretation sozialistischen Frauenalltags erwartet, aber das war denn doch allzu unbeschreiblich weiblich.

Die interessantesten Filme

Einige Filme, die mich sehr beeindruckt haben, möchte ich noch nennen. (Ausführliche Kritiken werden in „Frauen und Film“, Ausgabe Juni/Juli 1979 zu finden sein.)

Aus Algerien „La Noubia des Femmes du Mont Chenoua“ von Assia Djebar, der in beeindruckenden Bildern von der Geschichte der Frauen in der arabischen Welt, in Algerien, erzählt.

Elisabeth Gujers Film „Stilleben“ (Schweiz 1978) erhielt zwar bei der Filmwoche Mannheim den Preis der Evangelischen Kirche, ist aber erstmal wieder aus der BRD verschwunden. In schwarz/weiß, ohne Originalton, aber mit klugen, spannenden Zwischentiteln und Kommentar arbeitend, zeichnet sie das Portrait einer fünfundsünfzigjährigen Witwe. Bilder aus einem Frauenleben, die noch viel zu selten der fil-

mischen Darstellung für wert befunden werden.

Ein Internationales Frauenfilmfestival, mit einer umfassenden Präsentation deutscher Filme, mit viel zu wenig Informationen zu den Beiträgen, mit ausschließlich französischen Untertiteln oder Übersetzungen, mit Französisch als einziger Sprache in den Diskussionen, mit nur zwei französischen Filmen. Von diesen sei „Adieu voyages lents“ von Marie-Genevieve Ripeau erwähnt.



Elisabeth Trehard



Assia Djebar



Marie-Genevieve Ripeau



Ula Stöckl

„Adieu langsame Reisen“ ist die Zusammenstellung dreier in sich geschlossener Kurzfilme, die in den Jahren 1976-1978 entstanden sind. Der erste Teil „Die Nacht ein Kampf“ erzählt eine bezeichnende Episode aus dem Leben eines Paares. Der zweite Teil zeigt den Mann, nachdem seine Frau ihn verlassen hat und er in seinem Selbstmitleid badet, der dritte Teil zeigt die Wiederbegegnung der jungen Frau mit ihrer Mutter. Dieser Teil, „Adieu voyages lents“, der dem ganzen Film den Titel gibt, ist einer der schönsten, zärtlichsten Beschreibungen der Begegnung Mutter-Tochter, die ich kenne. Marie-Genevieve Ripeau hat sich für die Produktion in Kurzfilmen entschlossen, um alle Rechte an ihrem Film zu behalten, ihn zeigen zu können, wo sie will. Außerdem ermöglichte es die etappenweise Herstellung, in Farbe und 35 mm zu drehen, was großes, mittelreiches Kino bedeutet, ohne sich an eine reiche Produktion(sfirma) zu verkaufen.

Die „großen“ französischen Filmemacherinnen, Agnes Varda, Marguerite Duras, die Belgierin Chantal Akerman usw. halten Distanz zur „Frauenfilmecke“, und auch ihre Produktionen und Verleihe tun alles, um sie nicht als Feministinnen in Verruf geraten zu lassen.

Bleibt zu hoffen, daß die Stimmen des internationalen Publikums in Sceaux gehört werden, und im nächsten Jahr nicht nur Internationales in Frankreich sichtbar wird, sondern das Frauenfilmfestival in Sceaux auch eine internationale Begegnung in Sachen Filme von Frauen und Filmarbeiterinnen/Zuschauerinnen wird. Die Bereitschaft, das Festival dahingehend zu öffnen, zu erweitern, besteht. Rechtzeitig Informationen anfordern und geben an: Les Gemeaux, Centre D-Action Culturelle, 49 av. Clemenceau, F-92 330 Sceaux.

Warum die Zukunft nicht das sein wird, was sie mal war, sei nun auch noch verraten: die Frauenkinoinitiativen in der BRD sind fest entschlossen, stärker zu kooperieren und die Möglichkeiten eines autonomen Frauenfilmverleihs zu recherchieren, nicht zuletzt, um die Filme, von denen hier wieder einmal nur die Rede sein konnte, ins deutsche Kino zu holen, in die Diskussion von Frauen in der BRD miteinbeziehen zu können.

Die Fotos, mit denen dieser Bericht erst vollständig wird, hat Monika Neuser aus München gemacht. Ihr Portraitfotografieren hat mich sehr beeindruckt: nie aus voyeuristischer Distanz mit Teleobjektiv, sondern mit der Kamera den Frauen begegnend, hat sie die Begegnungen mit den Frauen in Sceaux festgehalten.

Hildegard Westbeld

Bankrott der Vaterherrschaft

Phyllis Chesler über Männer

„Niemand wird ein Mann eine Frau finden, die willens und in der Lage ist, ihm noch einmal das Leben zu schenken.“ Dafür wird er viele Männer finden, die willens und in der Lage sind, ihm und anderen das Leben zu nehmen. Und damit dies nicht geschieht, schließen Männer sich zusammen – zu Männerbündnissen, schließen Blutsbrüderschaft im wahrsten Sinn des Wortes.

Phyllis Chesler zeigt in ihrem neuen Buch „Über Männer“, daß die Geschichte der Männerherrschaft nicht nur heißt, daß Frauen unterworfen werden, sondern auch heißt, daß die Väter die Söhne morden. Es ist eine Geschichte, die den Mord an Erwachsenen und Kindern ebenso umfaßt wie den Krieg zwischen den Völkern.

„Ich habe dieses Buch geschrieben, um Männer zu verstehen“, schreibt Phyllis Chesler in ihrem Vorwort. Diese Sehnsucht mag Frauen fremd erscheinen in einer Zeit, in der wir Kopf und Hände voll haben, uns selbst auf die Schliche zu kommen und nach all den Jahren, in denen wir uns bemüht haben, Männer zu verstehen, uns nach männlichen Bildern auszurichten, die Söhne anzupassen an die männliche Gesellschaft. („Ich will dich formen mir zum Bilde, spricht der Herr“.)

Chesler geht davon aus, daß wir nicht mehr viel Zeit haben, uns mit uns oder mit Männern auseinanderzusetzen, weil die Apokalypse, der Weltuntergang vor der Tür steht, sich schon lange ankündigt: „Ich denke an die Farbe des Himmels über Hiroshima und Nagasaki – eine Farbe, die ich nie gesehen habe, eine Farbe aber, die die Empfindungen meiner Generation geprägt hat. Ich denke an das eigenartige Rot jenes Himmels, an die rote Farbe des Bluts der schwarzen Kinder in Birmingham/Alabama, an die blutbefleckten Farben des Dorfes in My Lai in Vietnam, an die blutleere Farbe des grauen, schwarzen, wortlosen Rauchs aus den Verbrennungsöfen von Auschwitz und Dachau über dem Himmel Europas. Alle diese Farben sind gemalt worden von Vätern und Söhnen, von männerbündischen Männern und von Männern ohne Mutterleib.“ (S. 18)

Nachdenken über Männer: mit dem Ziel, die männliche Macht zu brechen. Chesler meint, daß Frauen in diese Vorgänge mit verwickelt sind, eine offene und eine heimliche Komplizenschaft eingegangen sind im Kampf der Männer

gegen die Menschen, vor allem gegen die Söhne. Nachdenken über Männer heißt auch, diese Komplizenschaft mit Männern aufzugeben, so kompliziert und tragisch sie auch sein mag.

Chesler schreibt über die Männer, die sie kennt, die ihr nahestanden, Vater, Ehemänner, Freunde. Über die Männer im Alten Testament, der Bibel, wie sie in den Kunstwerken dargestellt werden – als finstere Patriarchen und goldene Krieger: „Ich schreibe über sie voll Mitleid und Trauer und Prophezeiungen. Ich schreibe voll Verzweiflung angesichts des körperlichen und geistigen Blutbads, das uns umgibt. Ich schreibe in dem steten Glauben, daß der Kult des Todes, der das patriarchale Bewußtsein und das menschliche Han-

deln so lange beherrscht hat, schwächer wird, wenn wir ihn verstehen.“

Ihre traditionellen psychoanalytischen Ansätze, die sich durch das ganze Buch ziehen, sind, wie mir scheint, die einzig schwachen Stellen ihrer Arbeit. Einerseits bescheinigt sie den Männern einen unstillbaren Gebärneid, die nicht wahrhaben wollen, daß nicht sie es sind, die das Leben auf dieser Erde gebären: „Hört zu, Kinder, Tatsache ist: Eure wirkliche Mutter bin ich – Euer Vater!“ (S. 61) – andererseits zitiert sie ausgerechnet Freud, um die Beziehung zwischen Müttern und Söhnen zu beschreiben (S. 106): „Einer Mutter wird unbegrenzt Befriedigung nur durch ihre Beziehung zu einem Sohn zuteil. Dies ist insgesamt die vollkommenste und



„Auf diesem Holzschnitt tötet ein Mann ganz offensichtlich Säuglinge, indem er sie zerschmettert. Das Bild aber trägt den Titel „Böse Gedanken“. Obwohl uns hier Cesare Ripa diese Tat so anschaulich vor Augen führt, wird sie herabgemildert, indem sie anders benannt wird. Oder man kann es auf diese Weise sehen: Wenn ein patriarchalischer Gott seinen Sohn oder seine Tochter opfert, so tut er es zu unser aller Wohl. Er verfolgt einen „höheren“ und darum heiligen Zweck – und begeht nicht wirklich die Bluttat, die er in Wahrheit vollzieht.“ (S. 45)

Frauen aktuell

Herausgegeben von
Susanne v. Paczensky

Ein neues Thema bei rororo aktuell

Andrea Baumgartner-Karabak/
Gisela Landesberger

Die verkauften Bräute.

Türkische Frauen zwischen Kreuzberg und
Anatolien
(4268/DM 4,80)

Cheryl Benard/Edit Schlaffer

Die ganz gewöhnliche Gewalt in der Ehe.

Texte zu einer Soziologie von Macht und Liebe
(4358/DM 5,80)

Herta Däubler-Gmelin

Frauenarbeitslosigkeit oder Reserve zurück an den Herd!

(4183/DM 5,80)

Cornelia Edding

Jede kann helfen.

Was tut eine Beratungsgruppe konkret?

Ein Arbeitsbuch
(4434/DM 4,80)

Annette/Barbara/Carmen/Carola/Gabi/Katharina/
Magda/Monika/Rosi/Susanne/Yvette

Die Hausfrauengruppe oder Wie elf Frauen sich selbst helfen.

Herausgegeben von Carmen Thomas
(4359/DM 5,80)

Marielouise Janssen-Jurreit (Hg.)

Gegen Diskriminierung.

Gesetzgebung - Aktionspläne - Selbsthilfe.

Ein Handbuch
(4426/DM 10,80)

Luc Jochimsen

Sozialismus als Männersache oder Kennen Sie „Bebels Frau“?

(4350/DM 4,80)

Susanne v. Paczensky (Hg.)

Frauen und Terror.

Versuche, die Beteiligung von Frauen an
Gewalttaten zu erklären

(4277/DM 4,80)

Pro Familia Bremen (Hg.)

Wir wollen nicht mehr nach Holland fahren.

Nach der Reform des § 218 - Betroffene
Frauen ziehen Bilanz

(4272/DM 4,80)

Carola Stern (Hg.)

Was haben die Parteien für die Frauen getan?

Mit Beiträgen von Gerda Hollunder, Luc
Jochimsen, Heike Mundzeck und Claudia Pini

(4006/DM 4,80)

Ruth Weiss (Hg.)

Frauen gegen Apartheid.

Zur Geschichte des politischen
Widerstandes von Frauen

(4351 - in Vorbereitung)

Herausgegeben von
Freimut Duve

aktuell
rororo

Wir sind so um **oktoberdruck**
die 20 Leute und
betreiben eine Druckerei
in Westberlin.

Ihr seid Frauen, Männer,
Gruppen, Galerien oder
Verlage, die Flugblätter,
Prospekte, Kataloge, Zeit-
schriften oder Bücher
herausgeben wollen.

Wie läuft das? Na, Ihr
ruft uns **OKTOBERDRUCK**
(030) 812 32 96) an
oder schreibt nette **✉**
Briefe. Wir schicken Euch
dann unsre Kalkulationen
und sonst alle wichtigen
Informationen (zB. unse-
ren kleinen Prospekt **☎**
über's Drucken).

Was wir so können: Wir
drucken bis DIN A1 mehr-
farbig und einfarbig. Wir
machen Montagen und
Kopierarbeiten, **☞** Repros
schwarz/weiß und
Farbe bis DIN A1. Ja, und
dann kümmern wir uns
um den Satz, die buch-
binderische Weiterverar-
beitung und darum, daß
die Sachen auch **☞** zu
Euch kommen.

★ OKTOBERDRUCK, PAUL LINCKE UFER 44, 1000 BERLIN 36

...mit **filter*** gibt es jetzt für 2,50 DM das richtige
foto+film-magazin für alle Leute, die mehr Spaß und
Befriedigung mit der eigenen Arbeit, als beim Konsum
bunter Bilder großer Stars haben!

filter - Postfach 3 - D-8752 Mainaschaff

*filter gibt es an jedem größeren Zeitungskiosk oder im - jederzeit
wieder kündbaren - Abonnement!

„ukz“
unsere kleine zeitung
von und für lesbische Frauen,
erscheint monatlich 4. Jg.).
erscheint monatlich. (4.Jg.).
Preis pro Heft DM 3,00 (einschl.
Porto), im verschl. Umschlag.
Bestellungen bei Gruppe L 74,
1 Berlin 36, Mariannenstr. 34



lila rotstift

Herausgeberin: Gundula Pause



ISBN 3-922229-01-8
1. Auflage, 1979

© Feministischer Buchverlag
c/o Marion Hagemann
Zur Klaus 3
3501 Naumburg/Elbenberg

referendarinnen und
lehrerinnen berichten

Vertrieb: Frauenbuchvertrieb GmbH
Mehringdamm 32-34
1000 Berlin 61

Ab 7. Mai: **Frauenbuchladen**
Kleinreutherweg 28 85 Nürnberg

- Frauenliteratur
- Kinderbücher
- allg. Literatur
- Ausstellungen
- Lesungen
- Diskussionen und einen Raum zum:
leertrinken, Reden,
Lesen, Kennenlernen,
Erholen usw.

Gewalt geg. Frauen-
benannt - Lyrik-
Belletristik - Oku-
logie - Lesben -
Psychologie - Päd-
agogik - feministi-
sche Theorie
Frauenplakate
Plakate
Schmuck

von jeder Ambivalenz freieste aller menschlichen Beziehungen.“ Hoffentlich sehen die Sohnesmütter jetzt nicht schuldbewußt in den Spiegel, haben sie sich doch vielleicht gerade verkniffen, dem Söhnchen eine zu donnern, sondern stehen auf Grund ihrer Erfahrungen zu ihrem Wissen (und sagen sich: dies ist Unsinn).

„Spiegelungen aus dem Garten Eden“ setzt sich mit der männlichen Persönlichkeit auf poetische Weise auseinander, Chesler zitiert aus dem Alten Testament, bringt Bilder bekannter und unbekannter Meister, von „Abraham opfert Isaak“ (unbekannter Meister) bis „Shirley Temple“ (von Salvadore Dali, 1972) und interpretiert auf geniale und zum Teil sehr witzige Weise diese Bilder neu, schreibt dazu neue Kunstwerke, Gedichte. Die Bilder, die sie aus- gesucht hat, sprechen ihre eigene Sprache. Chesler sieht genau hin, hört genau zu. Der Vater opfert den eigenen Sohn, – die Geschichte des Christentums. „Wenige von uns aber schauern vor Ekel, wenn sie eine Kirche betreten oder Kreuzigungsszenen in irgendeinem Museum der westlichen Welt sehen. . . . Kinderknochen, auf Altartempeln liegend, in öffentlichen Gebäuden eingemauert, die Flüsse Ägyptens hinuntergeschwemmt, ausgebleicht von Wind und Sonne auf allen Bergen Chinas, Griechenlands, Afrikas.

Ein Gespenst geht um in der Bibel; es ist das Gespenst eines verlorenen Sohnes, eines erstgeborenen Sohnes, eines über alle Maßen geliebten Sohnes, eines ermordeten Sohnes. Der erste Sohn, Adam, wurde von seinem Vater getötet; der letzte Sohn, Gott selbst, wurde von seinem Vater, Gott selbst, geopfert. . .“ (S. 31/32)



„Sehr kleine Mädchen sind bereits verführerisch und gefährlich, weil sie, sobald sie erwachsen sind, die menschliche Fortpflanzung garantieren. Weil aber alles Leben stirbt, können Frauen nur Leichen hervorbringen. Sie sind es, die den Tod hervorrufen. Darum müssen Männer religiöse Ideologien schaffen, die Unsterblichkeit und ein Leben nach dem Tode gewährleisten oder zumindest versprechen.“ (S. 101)

Die Männer ohne Mutterleib drücken ihre Sehnsucht nach der Gebärfähigkeit sowohl in der Kunst als in der Naturwissenschaft aus, und mit ihrem Verlangen, etwas Wunderbares aus männlichem Erfindungsgeist zu schaffen, haben sie den Planeten bis an die Grenze einer vollständigen Zerstörung gebracht: „Männer haben die Zivilisation nach dem Bild / einer immerwährenden Erektion geschaffen. Ihr / Zeichen ist ein schwangerer Phallus.“ (S. 60)

Autobiografische Portraits der Männer, die sie kennt, und Interviews mit Männern aus ihrer psychoanalytischen Praxis sowie Zeitungsausschnitte bilden Teil II und III des Buches. Diese Zeitungsausschnitte sind eine blutige Chronik, die vom Mord der Väter an den Söhnen berichtet: „Wenn ich jetzt all diese Ausschnitte wieder betrachte, dann sehe ich in ihnen die entsetzlichen Kämpfe zwischen Vätern und Söhnen toben, die die meisten Söhne seit jeher verloren haben. Ich sehe, wie Eva Tag für Tag für den Schmerz eines Mannes angesichts des verlorenen Paradieses ebenso bestraft



Alle Illustrationen aus: Ph. Chesler über Männer

„Der Schrecken kleiner Jungen, denen ihre Mütter verboten sind, der Schmerz der Männer ohne Mutterleib, die Wut verleugneter Abhängigkeit. Wie können Männer jemals den Tod besiegen ohne Männer mit Mutterleib, ohne selbst Kinder zur Welt zu bringen? Wie können sich Männer jemals auf eine wirkliche Nähe zu Männern mit Mutterleib einlassen, wenn sich jeder von diesen in eine verbotene Mutter verwandeln kann? Darum sitzen, so idiotisch das klingt, alte Männer mit grauen Bärten als unliebenswürdige Einhörner im Bauch, ja sogar im Schoß unbefleckter Jungfrauen, und sind dort für immer gefangen. Darum töten Väter ihre Söhne; denn sie können mit dieser Maßnahme die Macht der Männer ohne Mutterleib über eben diesen Mutterleib verächtlich unter Beweis stellen.“ (S. 53)

wird, wie für ihre Fähigkeit, Kinder zu gebären.“

Auf jeder Seite des Buches werden wir aufgefordert, selber genau hinzusehen und nachzudenken. Chesler fordert Helden, die nicht auf Befehl des Vaters sterben, die Mutter verlassen, den Bruder töten, die nicht versklaven, nicht vergewaltigen. Mitleid, Trauer. Auch Verständnis. Offen bleibt – und das kann gar nicht anders sein – wie es nach dieser Bestandsaufnahme weiter geht. Offen, ob uns noch genug Zeit bleibt, eine andere Geschichte zu leben.

Gesine Stempel

Nachrichten aus der Frauenbewegung ...

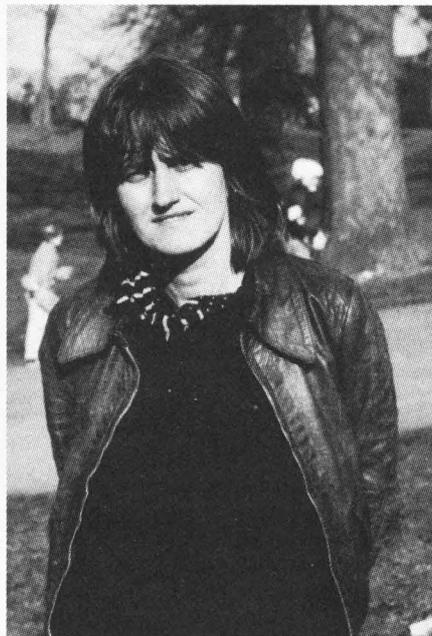
Wir denken an uns . . .

Überlegungen der Frauen-Presse-Gruppe zur Verhinderung der Auslieferung von Astrid Proll

Die Frauengruppe zur Verhinderung der Auslieferung von Astrid Proll fand sich zusammen, nachdem der Videofilm über ihr Leben in England im Berliner Frauenzentrum gezeigt worden war. Bei unseren ersten Treffen überlegten wir, eine Broschüre zu machen über Astrids Geschichte in der BRD, über ihren damaligen Prozeß, über die Isolationshaft, über die Unterstützung in England, über sie selbst, wie sie sich nach ihrer Festnahme äußern konnte, wie Freundinnen und Bekannte sich über sie äußern. Und darüber, warum eine Öffentlichkeit über Astrid für uns wichtig ist. Die Frauen dieser Gruppe sind sehr unterschiedlich, haben keine gemeinsame Geschichte, sind sich in vielen Fragen weiterhin fremd.

Die Diskussionen zur Broschüre kreisten immer wieder um die Frage, was macht die politische Identifikation mit Astrid Proll bei jeder von uns aus. Warum ist es uns so wichtig, Astrid im Unterschied zu anderen weiblichen Gefangenen zu unterstützen? Für einige von uns war es ausschlaggebend, mit Astrid eine Frau zu unterstützen, die unseren Vorstellungen von Leben und Politik sehr nahe ist. Das bedeutet nicht, Astrids vorherige Entwicklung wegzuleugnen, sie mit einem peinlichen Schweigen zu beehren. Andere Frauen befürchteten, daß die Solidarität mit Astrids Leben in England in einer Distanzierung von anderen Gefangenen enden könnte: Das „ehrbare“ Leben der Astrid Proll im Unterschied zu den „Unpersonen des Terrorismus“.

Bei diesen Diskussionen war klar, daß alle Frauen der Gruppe Astrids Geschichte nicht als Einzelerfahrung begreifen. Was weiterhin schwierig blieb, war eine gemeinsame Aussage



Astrid Proll



The friends of Astrid (in London)

über unseren politischen Bezug zu Astrids Entwicklung. Das Resultat in der Broschüre waren schließlich zwei unterschiedliche Artikel, die nebeneinander stehen blieben.

An Astrid, so wie wir sie aus ihren öffentlichen Stellungnahmen und ihren Briefen kennengelernt haben, begegnen wir unserer eigenen Veränderung. Wenn sie davon spricht, in den letzten vier Jahren viel über sich als Frau erfahren zu haben, über eine Realität, von der sie vorher nicht viel wußte, erinnert uns das daran, wie wir selbst begonnen haben, unsere Realität als Frauen ernst und wichtig zu nehmen, dies zum Maßstab unserer Veränderung und Politik zu machen. Dabei haben wir neue und andere Momente von Veränderung entdeckt. Wir fingen an, von unserem Frausein auszugehen, akzeptierten es nicht länger, als Nebenwiderspruch in einer linken Revolutionstheorie abgetan zu werden. Wir erkannten, daß die Unterdrückung von uns ihr Zentrum in der Sexualität hat. In Selbsterfahrungsgruppen, in denen wir über unsere Sexualität und über unsere Beziehungen redeten, konnten wir uns als Frauen miteinander identifizieren. Die Möglichkeit, aus der Einsamkeit der Beziehungen mit den für unsere Unterdrückung Verantwortlichen herauszukommen, uns selbst und andere Frauen zu lieben – all das wurde zum Ausgangspunkt unseres politischen Verständnisses. Dadurch wurde die Sicht von uns selbst und der Welt eine andere und neue.

Das heißt aber nicht, daß es keine Widersprüchlichkeiten mehr gibt zwischen unserer linken Vergangenheit und unserer heutigen Frauenpolitik. Das wird vor allen Dingen deutlich an unserem Verhältnis zu staatlicher Repression und alltäglicher Gewalt gegen Frauen. Astrid Proll steht für unsere Betroffenheit von beiden Gewaltformen. So fühlten wir uns in der Frauengruppe bei Diskussionen und bei der Erarbeitung der Broschüre mehr oder weniger unter Druck, all die verschiedenen Ebenen von Gewalt und Staatsterror – die wir selbst erleben und die an Astrid deutlich werden – mit aufzunehmen. Der Druck ist umso größer, als wir

selbst das Bedürfnis haben, uns zur staatlichen Repression eindeutiger zu äußern.

Inzwischen denken wir, daß es nicht möglich ist, Astrid als Auslöser für alle möglichen politischen Diskussionen zu begreifen. Es geht nicht, sie auf einen willkommenen Anlaß zu reduzieren, um offene Fragen der Frauenbewegung und der Linken unter einen Hut zu bringen. Wir sind zum Teil bei der Erarbeitung der Broschüre diesem Druck erlegen. Es erscheint oft auch einfacher, auf die Logik staatlicher Gewalt und linker Bewegung zurückzugreifen, anstatt uns mehr Zeit zu nehmen.

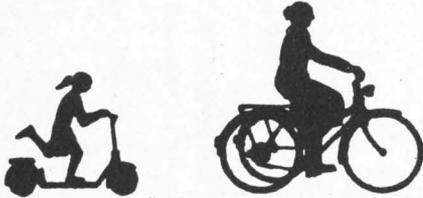
Daß es uns so schwer gefallen ist, dem linken Gewalt- und Militanzbegriff etwas entgegenzusetzen, liegt aber nicht nur an unserer Unfähigkeit. Wir versuchen zwar von Mal zu Mal, mit der Kompliziertheit unserer Realität neu und entwickelter umzugehen. Das macht uns aber auch angreifbarer einer Gradlinigkeit gegenüber, die ihren Code schon längst gefunden hat. Oft ist es schwer, die Unsicherheit, die aus dem Fehlen eines Rasters folgt, auszuhalten. Aus dieser Unsicherheit heraus neigen wir häufig dazu, sofort und an jeder Stelle und zu jeder Aussage hinzuzufügen, daß wir selbstverständlich das Verhältnis Staat / Linke / Wir mit einbeziehen (sinnvolle Mehrarbeit?). Und das einem Staat gegenüber, der alle Bedingungen unserer täglichen Unterdrückung gewährleistet, der der allgemeine und institutionelle Garant unserer persönlichen Unterdrückung als Frau ist.

So verschwenden wir unsere Energie immer wieder darauf, nachzuweisen, daß wir als Frauen in diesen Staat nicht integriert sind, daß wir uns mit diesem Staat nicht identifizieren. Wir kommen unserer Realität und Zukunft als Frauen näher, wenn wir diese Mehrarbeit nicht mehr leisten.

Frauen-Presse-Gruppe zur Verhinderung der Auslieferung von Astrid Proll, c/o Frauenzentrum, Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61, Spendenkonto Astrid Proll: Krista Schnorrenberg, Postscheckamt Bln.-W. 63214-103.

Fahrradfahrten

Stadtrundfahrten mit dem Fahrrad werden in München organisiert. Jeden Freitag und Sonnabend um 14 h ist Treffpunkt in der Amalienstr. 42 (Nähe U-Bhf. Univ.) in München 40. Auskünfte bei Sigma, 752 19 69 oder bei Geoplan 280 93 24.



„Das beste Verkehrsmittel der Welt“

Wir, vom Fahrradbüro Berlin, verstehen uns als Vertreter der Interessen der „Nichtmotorisierten“. Als Menschen aus der Bürgerinitiativ-Bewegung wollen wir Radfahren und Zufußgehen wieder zu einer Selbstverständlichkeit ohne Gesundheits- und Lebensrisiko machen. Mit unserem Fahrradbüro, das wir am 29.3.79 eröffnet haben, wollen wir einen Versuch unternehmen, unseren Lebensunterhalt zu bestreiten. Unser vorläufiges Ladenprogramm umfaßt den An- und Verkauf von gebrauchten und neuen Fahrrädern, sowie den Fahrradverleih. Außerdem verkaufen wir Literatur im Bereich der Fahrradtechnik, Reisebeschreibungen, Wanderkarten für das Radwandern in ganz Europa und versenden auf Anfrage ausgewählte Fahrradartikel, Bücher etc.

Hier noch ein paar Termine: Am Sonntag, den 27. Mai, findet auf dem Ku-Damm ein Umweltmarkt statt. Die Senatsverwaltung für Gesundheit und Umweltschutz hat zur Selbstdarstellung aufgerufen. Interessenten melden sich bitte schriftlich bei: Galerie Hammer, Europa Center, 1 Berlin 30, oder telefonisch: 030/261 50 50 bzw. 030/261 50 60.

Die BBU hat für So., den 3. Juni, zu einer bundesweiten Fahrradsternfahrt aufgerufen. Außerdem ist an diesem Tag eine Sternfahrt innerhalb Berlins zum Reichstag von der BIW geplant.

Wir laden herzlich ein, uns zu besuchen: Fahrradbüro Berlin, Crellestr. 6, 1/62, Tel.: 030/784 55 62

FDP-Stiftung contra FFBIZ

Das Feministische Frauenbildungs- und Informationszentrum (FFBIZ), das von einer Initiative von Wissenschaftlerinnen, Frauen aus verschiedenen Frauenorganisationen und -zentren seit über einem Jahr vorbereitet wird (vgl. Courage Nr. 3/79), muß sich von Hoffnungen auf eine schnelle Finanzierung durch den Berliner Senat verabschieden. Die FDP, sonst nicht so schnell im Aufnehmen feministischer Forderungen, gründete inzwischen ihre „Marie-Elisabeth-Lüders-Stiftung“, in der sie schlicht all dies zu machen beansprucht, was im FFBIZ an Weiterbildungs-, Archiv- und Kursarbeit für Frauen besser aufgehoben wäre. Die Partei hat ihr „Wir tun was für die Frauen“-Aushängeschild, und auch der Senat stellt gern Geld für Partei-Stiftungen bereit. . .

Frauzentrum in Traunreut

Seit letzten März finden in der Volkshochschule Traunreut Gesprächskreise für Frauen statt. Daraus entstand die Idee, ein Frauenzentrum mit Beratungsdiensten und kleineren Gruppen einzurichten. Gedacht ist an Musik- und Töpferkurse, Kinderbetreuung, Film und Vorträge, und auch an eine Mädchengruppe. Frauen, die an einer Mitarbeiterin interessiert sind, melden sich bei: Violo Collignon, VHS Traunreut, Tel.: 08669/21 22.

Lila Laden

Dem Lila Laden in der Schildstraße in Bremen wurden die Räume gekündigt. Die Frauen haben dort selbsthergestellte Sachen verkauft und Ausstellungen arrangiert. Nun haben sie nach langem Hin und Her einen neuen Laden gefunden, den sie Anfang April eröffnen konnten. Allerdings suchen sie immer noch Räume für eine Galerie und eine Werkstatt. Sie bitten um Eure Hilfe.

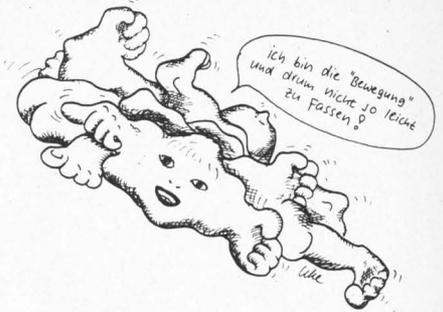
Lila Laden und Galerie, Beim steinernen Kreuz 12-14, 28 Bremen 1, Spendenkonto: Bremer Bank 27104700, Margritta Beims, Lila Laden.

FFGZ in Frankfurt

Das zweite Feministische Frauengesundheitszentrum in der BRD hat eröffnet. In Frankfurt (Hamburger Allee 45, Eingang Emser Str.) wird nach dem Selbsthilfekonzzept Wissen über alternative Behandlungsmethoden und Erfahrungen mit dem eigenen Körper in Gruppen erarbeitet. Frauen, die Fragen haben oder mitarbeiten wollen, sind herzlich willkommen.

1. Mai – Karlsruhe

„Sapphos lila Schwestern“ und der „Schwule Frühling“ rufen auf zu einem Lila-Rosa-Grünen-Roten kämpferischen lustvollen 1. Mai in Karlsruhe. Sie wollen wieder mit einem Lesben- und Schwulenblock an der 1. Mai-Demo teilnehmen, allerdings nicht an der anschließenden DGB-Kundgebung. Sie haben mehr Lust, anschließend eine 1. Mai-Fete zu machen, die allen Gruppen die Möglichkeit gibt, sich selbst darzustellen durch Info-Stände, Filme, Theater und was ihnen dazu noch einfällt. Treffpunkt könnt Ihr rauskriegen im Felshof, Schützenstr., 7500 Karlsruhe.



„Malochetreff“, 11.-13. Mai, Köln

für Frauen, die in Fabriken und Großbüros und an anderen unterbewerteten und schlecht bezahlten Arbeitsplätzen arbeiten, oder die den Kampf lohnarbeitender Frauen unterstützen wollen.

Wir trafen uns bereits zu den Themen „Frauenverwerbslosigkeit, Frauenlohnarbeit, Betriebskämpfe, Gewerkschaftsfrage“ beim Kölner Kongreß „Gewalt gegen Frauen“. Wir meinen, daß dieser Kampfbereich in der Frauenbewegung gestärkt werden muß, und wollen das versuchen durch Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung.

Alle ebenfalls daran interessierten Frauen sind herzlich und dringend eingeladen. (Eine Interessentinnenliste vom Frauenforum Dortmund ist leider verloren gegangen. Meldet Euch!) Interessierte, die zum Termin nicht kommen können, können Informationen über Ergebnisse und weitere Schritte erbitten.

Kontakt- und Anlaufadresse: „Malochetreff“, Frauenzentrum Ehrenfeld, Geisselstr. 44, 5 Köln 30 (Interessenbekundung, Anmeldungen, Themenvorschläge & Informationen, Nachfragen u.ä.)

1. Mai – Berlin

In Berlin wird es in der DGB-Demo einen Frauenblock geben. Die Koordination hat der „Frauentreff“ in Wilmersdorf übernommen. Die Vorbereitungsgruppe besteht aus Mitgliedern des Frauentreffs und des Sozialistischen Frauenbundes Westberlin (SFBW). Als Parolen sind u.a. vorgeschlagen: „Gleiche Verteilung der Hausarbeit und Kindererziehung“, „Gleichwertige Alterssicherung“, „Ersatzlose Streichung des § 218“, „Weiterbildungsmöglichkeiten für Frauen“, „Mehr sozialversicherungspflichtige Teilzeitarbeitsplätze für Frauen“, „Das Antidiskriminierungsgesetz muß her“.



Trotz alledem: Frauen in der TAZ

„Bisher spielen in den Medien Frauen eine sehr untergeordnete Rolle. Das wird anders!“ Diesen Anspruch haben wir Frauen in der TAZ noch in der Septemberrummer 78 der Courage formuliert.

Wie geht es uns Frauen nun, nach 10 Nullnummern Tageszeitung, und kurz vor dem täglichen Erscheinen der TAZ ab 17.4.?

Unsere Entwicklung, Schwierigkeiten und Probleme werden in diesem Projekt ausführlich darzustellen sein. Hier nur so viel:

Wir Frauen sind in der gesamten Redaktion, Technik und Vertrieb völlig unterrepräsentiert – allein in der Redaktion ist das Verhältnis von Frauen zu Männern 6:26. In einigen wichtigen Bereichen, wie Inland, Internationales, sitzt keine einzige Frau, und in allen anderen Ressorts ist die Arbeitsbelastung für die Frauen mal wieder besonders groß, weil wir ja auch dort die ganze Palette der Frauenthemen aufgreifen wollen. Gleichzeitig können wir unseren eigenen Ansprüchen gar nicht gerecht werden, weil dann andere Arbeit liegen bleiben müßte – und hier wird natürlich die gesamte Struktur dieses „gemischten“ Projekts deutlich: Wir Frauen stellen uns mit unseren spezifischen Themen selbst an die letzte Stelle, weil es mehr Kraft und Durchsetzungsvermögen kostet, uns damit in die gesamte Redaktion zu begeben. Dazu kommt, daß wir Frauen eine äußerst heterogene Gruppe sind, so daß wir uns gegenseitig in diesem Projekt wenig unterstützen können, die Vorstellungen von Frauenthemen, Mackertum etc. sind einfach zu unterschiedlich.

Kein Wunder, daß wir deshalb zur Zeit keine Frauenredaktion haben. Die drei Frauen der Sozialredaktion (das einzige Ressort mit einem Verhältnis von 3:1 Frauen zu Männern, wie typisch mal wieder!) übernehmen provisorisch die nötigsten Arbeiten auch der Frauenredaktion, wie Telefonanrufe, Briefe beantworten, einkommende Artikel registrieren. Allerdings unterstützen fünf weitere Frauen, die nicht hauptamtlich in der TAZ arbeiten, die „Sozialfrauen“ und haben auch mal Zeit, Themen zu bearbeiten und zu recherchieren wie Verhütung, Sexualität, Pornografie etc.

Aber die Unterrepräsentation der Frauenthemen in der TAZ, ist nicht nur auf die innere – zweifellos beschissene – Struktur des Projekts zurückzuführen (allerdings: Machtstrukturen soll es ja auch in Frauenprojekten geben). Dazu kommen die mangelnde Resonanz und Reaktionen, die unsere Kontaktaufnahme, Briefe, Telefonanrufe bei Frauen, -gruppen, -zentren und -projekten gefunden haben. Und das hat uns Frauen auch sehr frustriert, denn für uns war von Anfang an klar: die TAZ kann nur in dem Maße auch für Fraueninteressen offen sein, wie sich die Frauen außerhalb mit der Zeitung auseinandersetzen, Kritik üben, vor allem Informationen, Termine und Artikel an uns schicken. Deshalb meldet Euch bei uns, schickt massenhaft Artikel, Fotos, Illustrationen. Kritisiert uns, aber arbeitet auch mit – am liebsten full-time!

Duogynon/Cumorit

Im September letzten Jahres hat die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher (AGV) dazu aufgerufen, daß sich Eltern, die den Verdacht haben, die Behinderung des Kindes sei durch die Verabreichung von Duogynon während der Schwangerschaft verursacht, bei ihnen melden. (Vgl. Courage 9/78, 12/78, 4/79). Etwa 800 Eltern haben den Kontakt mit der AGV oder mit Initiativgruppen aufgenommen und sind bereit, gegen die Schering AG eine Klage zu führen. Die bisher gemachten wissenschaftlichen Untersuchungen reichen jedoch nicht aus, den Zusammenhang zwischen den Fehlbildungen und der Einnahme von Duogynon unstrittig nachzuweisen. Nach geltendem Recht müssen die Geschädigten den Nachweis führen, daß die Schädigungen durch Duogynon verursacht sind; einfacher wäre es, müßte Schering den Nachweis der Unschädlichkeit des Präparates führen. Das Bundesministerium für Familie Jugend und Gesundheit war nicht bereit, eine Untersuchung durchzuführen oder auch nur deren Notwendigkeit anzuerkennen. Die AGV hat nun einen Fragebogen herausgegeben, um durch gezielte Befragung genauere medizinische Zusammenhänge zu erkennen. Der Fragebogen ist in drei Teile gegliedert, Fragen zum Verlauf der Schwangerschaft, zur Geburt und zu den auftretenden Fehlbildungen, Fragen zur Krankengeschichte der Familie und Fragen nach den sozialen Daten. Der Fragebogen kann angefordert werden bei der Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher e.V., z.Hd. Dr. med. E. Huber, Heißbachstr. 20, 53 Bonn-Duisdorf. Für weitere Fragen ist Dr. Erich Huber jeden Sonnabend unter der Tel.-Nr. 030/883 23 00 von 14 bis 17 Uhr zu erreichen.

Die Pille für den Mann

Na endlich! Was westlichen Pharmaunternehmen einfach nicht gelingen wollte, vollbrachten chinesische Wissenschaftler. Die Pille für den Mann hat einige überzeugende Vorteile gegenüber der für die Frau: Sie muß in den ersten 3 Monaten täglich eingenommen werden, danach nur zweimal in der Woche. Der Zeitpunkt der Einnahme ist flexibel. Nach Absetzen der Pille sind die Männer nach spätestens einem Jahr wieder zeugungsfähig. Es konnten nach jahrelanger praktischer Erprobung keinerlei körperliche oder spermatozoide Veränderungen festgestellt werden, im Gegensatz zur Pille für die Frau, bei der nach längerer Einnahme die Gebärmutter schrumpft. Diese Pille, Gossypol, besteht aus biologischen Substanzen, die Grundlage ist das Baumwollöl. Die Herren müßten also keine Chemiepräparate fressen, wie sie es im Moment tausenden von Frauen zumuten. Der Hormonhaushalt bleibt unangetastet, Potenz und Lust bleiben vollkommen erhalten. Nebenwirkungen waren nur ganz vereinzelt zu beobachten, wie Blähungen oder Übelkeit oder ein geringerer Kaliumspiegel im Blut. Dem ersteren kann man mit einer ausgewogenen Ernährung begegnen, dem zweiten mit Verabrei-

chung von Kalium. Die Pille ist genauso sicher wie die für die Frau.

Doch kaum, daß die Pille publik ist, erfinden westliche männliche Wissenschaftler Märchen über Gossypol. Also wird die Pille jetzt erst mal untersucht und überprüft; um es kurz zu machen, sie kommt vorerst nicht auf den europäischen und amerikanischen Markt. Doch auch dann wird sich wenig ändern. Nach Allensbach ist nur jeder 7. deutsche Mann bereit, die Pille zu nehmen, jeder 3. ist der Ansicht, daß die Frau die Verhütung alleine tragen muß. Und da die Erfahrung lehrt, daß man sich bei Umfragen eher offener gibt als in der Praxis, dürften die Zahlen noch um einiges höher liegen. Warum weigern wir uns nicht ganz einfach. Ich verwette darauf meinen Kopf, daß nach einem Monat totalen Bettstreik sämtlicher Frauen die Herren der Schöpfung nicht nur Gossypol auf den Markt gebracht haben, sondern auch danach Schlange stehen.

Ottlie Otto

Hungerstreik gegen "Abtreibungs-Klinik"

Mit einer einstweiligen Verfügung mußte sich die Arbeiterwohlfahrt (AWO), Bezirksverband Niederrhein, gegen die „Aktion Lebensrecht für alle“ zur Wehr setzen. Diese hatte in der Rhein-Zeitung vom 19.3.79 zu einem „Hungerstreik für das Lebensrecht des ungeborenen Kindes, gegen die Massentötung der Abtreibungsklinik Essen“ aufgerufen. Das von der AWO in Essen geplante „Institut für Schwangerschaftskonflikte“ soll bei entsprechender Indikationsstellung die Möglichkeit bieten, legale Schwangerschaftsabbrüche „unter einem Dach“, also ohne große und zeitaufwendige Laufereien für die Frauen, vorzunehmen. Die AWO betont, „daß der Schwangerschaftsabbruch kein geeignetes Mittel der Geburtenregelung darstellt, sondern nur der letzte Ausweg aus einer verzweifelten Lage sein kann.“ Sie habe „sich aber auch immer dazu bekannt, den Frauen, die in Not geraten sind, die gesetzlich eingeräumte Hilfe zu gewähren.“ Die AWO gewann ihren Antrag auf einstweilige Verfügung. Der durch einen Herrn Renert und einen Herrn Dürr vertretenen Organisation „Lebensrecht für alle“ ist es damit untersagt, weiterhin von „Massentötung in der Abtreibungsklinik“ zu sprechen.

Männerhaß

Der Artikel von Elke Enderwitz über Männerhaß konnte in Courage 3/79 nur gekürzt erscheinen. Der vollständige Text erscheint im April im „Konkursbuch“ – zu bekommen in allen linken Buchhandlungen.

Ein und Aus – Aufgeschriebenes

Das ist der Titel eines Buches von Käthe Ledig-Schön. Es enthält 75 Verse (vgl. auch Courage 3/77) und 14 Zeichnungen, ist im Oktober letzten Jahres erschienen und kostet DM 12,80 + 1,20 Porto. Ihr könnt es bestellen bei: Käthe Ledig-Schön, Burgdoifer Damm 63, 3000 Hannover 61, Tel.: 0511/576 424.



Die Wahlen vom 18.3.79 in West-Berlin

Vom Standpunkt der Frau aus eine sensationelle Niederlage, ja, die Sensation des gesamten Wahlvorgangs! Auf den Listen der Kandidaten keine Frauen in aussichtsreicher Position, — bei allen Parteien, so fortschrittlich sie sich auch gebärden. Die einzige hohe Säule, die von verschwundener Pracht aus den ersten Zeiten des Frauenstimmrechts noch einen Anspruch aufrechterhält: Erika Heß bei den Sozialdemokraten. Aber auch da keine jungen Frauen. Haben die Parteien alle nur Angst vor ihren jungen Anhängern? Und haben diese selbst, wo sie in einzelnen Exemplaren in den Listen erscheinen, keine jungen Frauen herauszustellen? Werden die Frauen, während sie selbständiger werden in Beruf und Gesellschaft, von den Männern nur noch als un bequem, als bedrohlich empfunden? Seit ihrer Zulassung in die Parlamente wird die Zahl der tatsächlich darin vertretenen Frauen immer kleiner und nähert sich allmählich dem Nullpunkt. Auch Schnappschüsse, wie der auf dem Informationsblättchen der „Alternativen Liste“, zeigen im Vordergrund sitzend fünf unternehmungslustig lächelnde Männer, — dahinter drei weibliche Gestalten aufgebaut, wie dienstbare Geister, mit gequält lustigem Gesichtsausdruck.

Entsprechend wars, wenn man das Wahllokal betrat: da saßen rechts am Tisch drei fleißige Damen, mit politischer Dienstleistung beschäftigt, schon bei Eröffnung des Lokals am Platze, um den „Kerlen“, den Penisträgern in die verantwortlichen Sitze zu helfen. — Im Wahlkabinchen dann beim Blick in die Listen der Schock beim Anblick fast „reiner“ Männlichkeit, — aber beim Ausgang aus dem Schicksalsgebäude wieder eine Frau, die als Portier diente, — der danebenstehende Mann schaute weg.

Kann man dagegen etwas unternehmen? Man könnte jede untergeordnete, dienstleistende Mitarbeit in den Parteien verweigern, besonders beim Wahlvorgang selber. Man könnte eine Demonstration veranstalten, eine Art von weiblicher Volkswanderung durch West-Berlin, beginnend in Schöneberg, weiterziehend mit zeitweiligen Teilnehmerinnen durch Neukölln, Kreuzberg, Steglitz, Zeh-

akwee — nee — akwee — nee — akwee — nee — akwee — nee

130.000 in Hannover. Einer der vielen schönen Sprüche:

„Albrecht strahlt, Atommüll auch.“

Der Unterschied ist nur, dem Albrecht ist es schon vergangen.



akwee — nee — akwee — nee — akwee — nee — akwee — nee — akwee — nee —

lendorf, Grunewald, Spandau, Gesundbrunnen, — nur mit Plakaten bewaffnet „50 % Frauen in die Parlamente!“ — Alle könnten sich in ihrem Bezirk anschließen und nach Belieben und Beinkraft mitlaufen.

Solange aber der Ausschluß der Frauen aus der aktiven, wirklich verantwortlichen Politik fort dauert, ist es kein Wunder, wenn einzelne, besonders aktive, ausflippen, dem ewigen Sekretärinnen-Dasein entrinnen wollen und sich in die DDR absetzen, — wenigstens mal eine Aktion! — oder sich dem Terror zuwenden.

Die Männer werden sich daran gewöhnen müssen, in den Frauen nicht nur politische Hilfskräfte einzustellen, sondern deren eigene Orientierung anzuerkennen und eine echte, vollwertige Partnerschaft mitzugestalten.

Dora Lent, 82 Jahre

P.S. Von den fürs Berliner Abgeordnetenhaus Gewählten sind 123 Männer und 12 Frauen! Damit nähern wir uns in rasantem Tempo dem historischen Höchststand von 9,6 %, der einmal und nie wieder im Weimarer Reichstag von 1919 erreicht worden war. (Schon besser sieht es bei der Alternativen Liste aus, wo von 10 Bezirksabgeordneten immerhin 4 weiblichen Geschlechts sind. Na, mal sehen.)

Aufruf zur Gründung einer politischen Frauenpartei in Deutschland

Worauf sollen wir noch warten, was soll denn noch geschehen im Staat, ehe wir entdecken, daß wir nie gefragt werden? Worauf zielen denn alle Aktivitäten der Frauenbewegung, wenn nicht auf eine menschenwürdige Zukunft unter Gleichen? Überlassen wir nicht mehr die Lebens- und Überlebensfragen denen, die sie in Sonntagsreden pathetisch beschwören, und am Montag danach Verträge unterschreiben und genehmigen, die den Wünschen der Menschen ins Gesicht schlagen. Der Zynismus unserer Volksvertretung stinkt uns, die -zig Millionen ausgeben, um Atommülldeponien vor Menschen zu schützen, statt Menschen vor Atommülldeponien, obwohl alle Welt weiß, daß wir keine Atomkraft wollen.

Frauen, Schwestern, worauf hoffen wir noch? Theorien wurden uns genügend geliefert für die Berechtigung unserer Forderungen, jetzt wollen wir an die Arbeit gehen. An die, zugegeben, mühsame Arbeit des Aufbaus einer politischen Frauenpartei. Die nächste Bundestagswahl ist nah, noch ist Zeit, dabei

mitzumachen. Meldet Eure Forderungen an diese Partei an. Wir werden die Gleichheit, die Wahrheit, das Gewissen endlich nicht mehr nur beschwören, sondern leben. Gebt den Glauben auf, daß wir unsere berechtigten Ansprüche in den bestehenden Parteien verwirklichen können. Sollen die Negativerfahrungen so vieler gutgläubiger Frauen umsonst gemacht worden sein, die in die Männerparteien eintraten mit dem Willen zur Veränderung und der baldigen Belege ihrer Ohnmacht.

Die Geduld ist zu Ende, ebenso die Unmündigkeit, und auch die sanfte Passivität und der Gehorsam. Wir werden stark, angstfrei und nie wieder ungefragt sein. Schreibt uns, ruft an, sprecht mit uns, besucht uns. Im Namen der Gruppe: Irmgard Wilkes, Vasbeck 82, 3543 Diemelsee, Tel.: 02993/444.

SPD-Frauen für 2. Berliner Frauenhaus

Ende März hat in Berlin eine Landesfrauenkonferenz der ASF (Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen) stattgefunden. Die Frauen stellten einen Initiativantrag, in dem sie die SPD-Fraktion auffordern, die Initiative für ein 2. Frauenhaus in Berlin, den Verein „Frauenselbsthilfe, Frauen gegen Gewalt an Frauen e.V.“ zu unterstützen. Folgende Maßnahmen sollen ergriffen werden: 1. Die Bereitstellung eines festen jährlichen Etats aus dem Berlin-Haushalt nach den Kostenberechnungen des Vereins für laufende Kosten, Miete und Angestellte des Frauenhauses. 2. Dieser Etat wird so schnell wie möglich im Nachtragshaushalt bewilligt. 3. Unterstützung des Vereins bei der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten. Eine Finanzierung nach § 72 BSHG wird im Gegensatz zur Auffassung des Senats abgelehnt. Sicherlich ist dieser Initiativantrag auch unter dem Druck des Go-Ins im Rathaus Schöneberg (siehe Courage 4/79) zustande gekommen. Außerdem verabschiedete die Landesfrauenkonferenz eine Resolution, in der sie die Solidarität mit dem Kampf der Frauen im Iran bekundet.

Nachtrag: Der Aufbau eines 2. Frauenhauses wurde inzwischen Bestandteil der FDP-SPD-Koalitionsverhandlungen und zu deren Abschluß auch gemeinsam gefordert. Bleibt abzuwarten, ob die Parteienförderung auch den angestrebten autonomen Trägerstrukturen des 2. Frauenhauses gilt.

Nachrichten...

Einladung zu einem Workshop des „Vereins sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V.“

Die Situation in der Regionalgruppe des Vereins ist durch die vielen verschiedenen Interessen von Frauen gekennzeichnet, die aber bis jetzt noch keine Arbeitszusammenhänge gefunden haben. Um unsere Diskussion über feministische Praxis und ihre Reflexion zu verbreitern, möchten wir alle Frauen des Vereins und auch Frauen, die nicht Mitglied sind, zu einem Workshop einladen. Wir wollen uns über Erfahrungen in praktischer und Forschungsarbeit austauschen, mit dem Ziel, längerfristige Arbeitsgruppen zu initiieren.

Als Themen stehen schon fest:

- Feministische Pädagogik in Freizeitbereich und Schule
- Lesbenforschung
- Frauen im Gesundheitsbereich
- Frauen und Dritte Welt
- Feministische Untersuchungsmethoden.

Alle Frauen können weitere Themen einbringen, Thesenpapiere und Diskussionsvorlagen sind willkommen.

Ablauf des Workshops: Eingangsplenum, auf dem die Ergebnisse einer Fragebogenaktion unter den Mitgliederinnen vorgestellt werden und die anwesenden Frauen von ihren Interessengebieten berichten. Der intensive Austausch soll in Arbeitsgruppen fortgeführt werden.

Zeit und Ort: Beginn Samstag, 12. Mai um 14 Uhr im Frauenzentrum, Stresemannstraße 40; Fortsetzung Sonntag um 10 Uhr.

Jeden zweiten Montag im Monat treffen sich die Vereinsmitgliederinnen und interessierte Frauen um 20 Uhr im Frauenzentrum. Nächster Themenschwerpunkt am 14. 5.: „Arbeitsbedingungen in Institutionen und Frauenprojekten“.

Rückmeldungen an: Barbara Hofmann, Tel.: 324 46 30 oder Cornelia Mansfeld, Tel.: 621 16 58 oder 25 88 30 20

Feministische Literatur

In der Universitätsbibliothek Bremen entsteht ein Schwerpunkt „Feministische Literatur“ (GW 2, Bereichsbibliothek 13, Gesellschaftswissenschaften). Das Fachreferat Soziologie will die laufenden in- und ausländischen Publikationen, d.h. Monographien, Bibliographien, Kongreßberichte und Zeitschriften erwerben. Seit Beginn letzten Jahres konnten bereits ca. 800 Bände zur Benutzung bereitgestellt werden. Ein besonderes Schwergewicht liegt auf der Erschließung feministischer Veröffentlichungen aus dem 19. Jhd. bis hin zu den Anfängen der „Neuen Frauenbewegung“. Damit soll Quellenmaterial zur Aufarbeitung von Frauengeschichte zugänglich gemacht werden. Die Literatur kann auch über den üblichen Fernleihweg von auswärtigen Bibliotheken angefordert werden (Ausleihdauer: 2 Wochen).

Außerdem stehen für Bremer Benutzerinnen Filme zur Verfügung, die sich speziell mit Frauenproblemen beschäftigen, wie z. B. „Angelika Urban“ von Helma Sanders, „Warum ist Frau B. glücklich?“ von Erika Runge u.a. Sie können in der UB Bremen nach vorheriger Absprache vorgeführt werden. Zum Thema Abtreibung und § 218 ist bereits ein Literaturverzeichnis erschienen. Die Literatur ist nach sozialen, medizinischen und juristischen Aspekten geordnet, die in Bremen vorhandenen Titel sind mit der Standortsignatur versehen.

Kontakt: Stefanie Hogeve, Universität Bremen, Achterstr., Postfach 330 160, 28 Bremen 33, Tel.: 0421/218 36 19.

Achtung Europawahlen

Für die BRD-Bewohnerinnen (Berlinerinnen also nicht), die wählen wollen, ist es wichtig zu überprüfen, ob sie im Wählerverzeichnis eingetragen sind. Das erfährt Ihr beim zuständigen Einwohnermeldeamt oder dem Wahlamt des ersten Wohnsitzes.

Pfingsttreffen

Wir, die homosexuellen Frauen Münster (HFM), wollen das nächste Pfingsttreffen in Münster machen. Als Themen haben wir uns u.a. überlegt: Dogmatismus in der Lesbenbewegung, Mütter und Lesben, Gruppen, in denen wir malen, Musik machen oder Theater spielen. Termine: Vom 2.6. bis 4.6.79, in der KHG (Katholische Hochschulgemeinde), Kardinal von Galen Ring, 4400 Münster. Treffpunkt ist im Frauenzentrum am Freitag Abend, Friedrich-Ebert-Str. 114, Tel.: 792 868. Bringt bitte Schlafsäcke mit, für Unterkunft können wir sorgen.

Lesben-Info

Auf dem regionalen Lesbentreffen (Nordrheinwestfalen) am 31.3.-1.4.79 in Aachen hat die Dortmunder Lesbengruppe beschlossen, ein Lesbeninfo herauszugeben, in dem von Aktivitäten, Erfahrungen, Terminen etc. berichtet werden soll. Sie wünschen sich, daß viele Lesben sich mit Artikeln, Informationen und Texten daran beteiligen. Der Redaktionsschluß ist der 30. Mai. Schickt Eure Beiträge an: Carmen Seeger, Schlesienstr. 30, 5750 Menden.



Walpurga's Nacht

Die letzte Nacht des April ist die Walpurgisnacht. Vor dem Tag der (unbezahlten) Arbeit machen wir unsere Züge durch die Nacht: um sie zurückzuerobern, um mal angstfrei durch die Straßen zu ziehen.

Treffpunkt in Berlin: 30. April, 19 Uhr auf dem Savignyplatz.

Sterilisationsberatung

Wir Frauen aus der Sterilisationsgruppe im Frauenzentrum Berlin haben während unserer Beratungen festgestellt, wie unsicher unsere Informationen sind und wie schnell sie sich verändern. Wir haben uns selber sterilisieren lassen und halten die Sterilisation für eine Möglichkeit für Frauen, die sicher sind, daß sie keine Kinder mehr oder gar keine Kinder haben wollen. Mit der Sterilisation ist die Befreiung von der ständigen Last der Verhütung möglich und als solche ein Politikum.

Damit wir die Frauen, die sich mit der Sterilisation auseinandersetzen, besser beraten können, brauchen wir dringend Informationen der Frauen, die

- den Eingriff bereits hinter sich haben, - darüber gearbeitet haben,
- Adressen von Ärzten und Krankenhäusern haben,
- aus der BRD,
- aus Holland,
- evtl. auch aus anderen Ländern,
- aus der BRD, wo der Eingriff ambulant gemacht wird.

Vielleicht gibt es auch irgendwo andere Beratungsgruppen, mit denen wir zusammenarbeiten könnten? Gut wären Erfahrungsberichte, es reichen auch kurze Briefe, oder ein Anruf. Außerdem suchen wir Frauen, die in unserer Beratungsgruppe mitarbeiten wollen und können.

Wir sind zu erreichen: Jeden 1. und 3. Mo. im Monat ab 19 Uhr im Frauenzentrum (Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61, Tel.: 030/251 09 12) oder Giesela Thiele-Lehnert, Karlsruher Str. 15, 1 Berlin 31, Tel.: 030/892 25 28.

Brustamputation-Selbsthilfegruppe

Einmal pro Woche treffen sich in Berlin-Wittenau 16 Frauen, die entweder eine Brustamputation hinter sich haben, oder denen eine bevorsteht. Abgesehen davon, daß die Frauen in der Gruppe mit den psychischen Belastungen besser fertig werden, finden auch regelmäßige Informationsveranstaltungen statt über die „nachgehende Gesundheitsfürsorge des Bezirksamtes“ oder über die Pflichtleistungen der Krankenkassen.

Gisela Kalisch, Senftenberger Ring 38 c, 1000 Berlin 26, Tel.: 415 74 96. Treffpunkt ist jeweils dienstags um 16.00 Uhr im Seniorenwohnheim des Deutschen Roten Kreuzes, Alt-Wittenau 33, 1000 Berlin 26.

DIE
UGEN
EINER
ESBESE
HENDIEWEL
TANDERSALSOU...!

Kleinanzeigen

Eure Kleinanzeige erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung – bar oder Post/Bankbeleg – in der nächsten Courage. Je 15 Worte kosten 5,- DM, Kennwortanzeigen 10,- DM extra (incl. Zusendung der eingegangenen Zuschriften). Kleinanzeigen bitte getippt oder in Druckschrift einsenden. Einsendeschluß für die Nr. 6/79 ist der 8.5.1979.

KONTAKTE

Germanistin, 22, mit Kater, möchte Frauen zum möglichen späteren (Sept./Okt.) Zusammenleben in HH kennenlernen. Suche Anschluß an Frauengruppe (Selbsterfahrung/Weben etc.). Jutta Gentsch, Neustädterstr. 13, 48 Bielefeld 1, Tel.: 0521/17 41 96

Raum Köln / nähere Umgebung: Sie, 19, sucht liebe, nette lesb. Freundin zum Aufbau einer Dauerfreundschaft. Alter und Aussehen sind mir egal. Schreib' doch mal. Kennwort: 5/Pustelblume

Lesb. Paar (25/35), ansonsten sehr ausgeglichen, fühlt sich trotzdem ziemlich isoliert und wünscht Kontakt zu ebensolchen, mögl. Raum HN, zum Reden und für gemeinsame Unternehmungen. Chiffre: 5/13

Raum Miltenberg. Suche Kontakt zu Frauen mit und ohne Kind. Würde auch gerne mit Frau und Kind WG gründen. Bin 21 mit Kleinkind. Chiffre: 5/14

Sekretärin, 47, verh., sucht in Bremen/Bremerhaven zärtliche Freundin. Bildzuschrift unter Chiffre: 5/16

Ich, 25, lesb., suche liebevolle Freundin zum Zusammenleben und -arbeiten auf Bauernhof in Hessen. Alternative Landwirtschaft, Selbstversorgung, Tierzucht, etc. Hof vorhanden, möchte Land-WG gründen. Bitte schreiben unter Chiffre: 5/15

Juristin sucht sensible, intellektuelle Freundin zwischen 28 und 45 vielleicht aus ähnlicher Branche, oder Ärztin, Schriftstellerin, Psychologin. Wohnort zunächst egal – später sehen wir weiter. Ich bin politisch sehr engagiert, eher introvertiert, beruflich ehrgeizig, trotzdem kreativ, ich male und schreibe manchmal Gedichte, interessiere mich für Menschen, möchte evtl. einmal innerhalb einer dauerhaften, verantwortungsbewußt gelebten Frauenbeziehung ein Kind bekommen und großziehen, bin finanziell unabhängig, reise sehr gerne (Griechenland, Italien) höre gern Musik (vorzugsweise Ravel und Debussy), lese viel, besonders über Psychologie, Feminismus, gay liberation, Soziologie und Politik, liebe gutes Essen, koche auch gern und wünsche mir eine Freundin, die selbstbewußt, intensiv, ehrlich, vernünftig, liebevoll, bereit und fähig ist, mit mir eine langfristige, auf Nähe und Selbstständigkeit zugleich begründete Partnerschaft aufzubauen. Chiffre: 5/19

Raum HH, Studentin, 28, sucht Wärme und Geborgenheit bei älterer, mütterlicher Freundin (nicht lesb.). Chiffre: 5/17

Stuttgart: Sie, 28, sucht liebe, gebildete Freundin, auch mit Kind, für gelegentliche Schmusestunden oder zum Aufbau einer dauerhaften Lebensgemeinschaft. Kennwort: 5/Troubadour

Raum F, FB, GI: Du solltest herzlich, spontan, zärtlich und vor allem so liebesbedürftig wie ich sein. Mit Dir möchte ich lesen, schweigen, musik hören und alles Schöne tun. Bin 21, lesbisch. Hab' bitte den Mut, mir zu schreiben. Kennwort: 5/Harmonie

Humorvolle, päd. Zehnkämpferin, im Münsterland lebend, wünscht Bekanntschaft mit kultur- und naturverbundener Dame (so um die Vierzig). Chiffre: 5/8

Ostfrl., 35-j. Frau (led.) sucht Frau(en) zum Klönen, Ausgehen, usw. Vielleicht ergibt sich engere Dauerbeziehung. Kennwort: 5/Aufgeschloss.

Suche im Raum Lyon deutschsprachige Frau(en), mit denen – durch gemeinsame Aktivitäten – das Einleben leichter wäre. Chiffre: 5/Frankreich

Raum BO, DO. Suche liebe zärtliche Freundin für ehrliche Dauerfreundschaft. Bin 37 Jahre. Kennwort: 5/Sonne

Berlin: Meine Sehnsucht nach Frauenliebe will ich nicht länger dem Zufall überlassen. Schubländchen und Rollenverhalten kann ich, 32, lesbisch, nicht ausstehen. Vielleicht sollten wir uns mal ganz gemütlich zum Tee zusammensetzen, um uns kennenzulernen. Kennwort: 5/Farnkraut

Berlin: 37-jähr., lesb., wünscht Freundin, etwa im gleichen Alter, welche so wie ich, alleinstehend und berufstätig ist. Keine Frau, die nur Erfahrungen sammeln möchte, sondern, die bereit ist, eine ehrliche, echte und beständige Zuneigung zu entwickeln. Ein feminines, zierliches Aussehen ist unwichtig. Kennwort: 5/Chance

Sie, 45 J., natürlicher Typ, sucht mögl. etwas feminine Freundin, der Vertrauen, Zärtlichkeit, Ehrlichkeit u. Offenheit noch genauso Voraussetzung zum Aufbau einer festen Beziehung sind, wie mir. Ich bin liebevoll, zuverlässig, verständnisvoll und einigermaßen intelligent. Natürlich nicht ohne Fehler. Wenn Sie gleichaltrig oder +/- 5 Jahre sind, lassen Sie von sich hören. Großraum Köln. Chiffre: 5/18

Berlin: Lesbische Hexe, 33, hat es ganz schön satt, immer alleine auf dem Blockberg rumzutanzeln. Ich suche deshalb 'ne liebe Hexe zum tanzen, quatschen, kuscheln und, und, und... Kennwort: 5/Hexengeflüster

Lübeck-Kiel-Hamburg: Wer hat Lust mich (27 J.) einmal kennenzulernen? Vielleicht können wir eine positive Beziehung aufbauen. Kennwort: 5/Versuch

Ich, 20, möchte nach Tübingen ziehen und suche Briefkontakt mit Frauen aus Tübingen und anderswo. Kennwort: 5/Zeit

Raum HH, RD, KL Gesucht wird liebe Sie, auch gerne älter, von 21-jähriger. Offenheit, Kreativität und Sensibilität sollten, falls noch nicht vorhanden, zumindest angestrebt werden. Chiffre: 5/4

Gespräch, Zärtlichkeit, Vertrauen: Fehlt Dir, zw. 35-45 J., ebenfalls die Freundin? Dann schreibe mir, damit wir uns kennen- und verstehenlernen. Kennwort: 5/Hoffnung

Prostituierte und Studentin, Anfang 20, sucht Kontakt zu gleichgesinnter Frau. Chiffre: 5/5

Wer nicht inisiert, wird vergessen! Baden-Württemberg oder anderswo. Ich, 36, suche Freundin und Kameradin nicht nur für gemeinsamen Urlaub, sondern zum Leben, Lieben, Durchhalten und Glückseligkeit. Kennwort: 5/Seelenfrieden

Suche Freundin, die wie ich gern verreist (Wochenende, Ferien) und mit der ich etwas zusammen unternehmen kann (z.B. verschiedene Veranstaltungen, Filme, Kneipe, Sauna, Spaziergehen). Bin 26, Kennwort: 5/Bielefeld

Raum Ulm, Augsburg, Kempten Ich bin 26 J. und sehne mich nach einer lieben, zärtlichen, einfühlsamen Freundin. Kennwort: 5/Ehrlichkeit

Raum Hessen und überall: 29-jähr. Päd. (berufstätig) sucht liebe, linke Freundin (gleichaltrig oder älter) zum Aufbau einer Beziehung, frei von Rollenklischees und gegenseitiger Einnegung. Interessen: Frauenliteratur, Politik, Diskussionen u.v.m. Chiffre: 5/3

Bochum: 19-jähr. Lesbe sucht liebe, nette, zärtliche, aufrechte Freundin. Kennwort: 5/Frühling

NRW: Nonkonformistin, 42/173 wünscht sich liebe, zärtliche Freundin zum Aufbau einer Dauerfreundschaft. Ich bin einfühlsam, vielseitig interessiert, mag moderne und klass. Musik, reise gern. Eigentumswohnung und Auto vorhanden. Möchte gerne alles mit Dir teilen. Gerne auch Zuschriften aus Berlin. Nach Möglichkeit Telefonangabe. Kennwort: 5/Chopin

Frau, 29, verh., mit Kind, sucht trotzdem liebevolle, zärtliche, lesbische Freundin, wenn mögl. im Raum MA, KA, LU + HD. Räumliche Begrenzung muß aber nicht unbedingt sein. Chiffre: 5/33

Berlin: 2 Frauen, berufstätig, (29, 30) in 4-jähriger Zweierbeziehung suchen Gleichgesinnte in ähnlicher Situation zwecks Erfahrungsaustausch und gemeinsamen Aktivitäten (Kino, Theater etc.) Kennwort: A + B

Wenn Du in der Nähe von Gießen wohnst, Frauen magst, 30-35 J. jung, sportlich, sensibel, unternehmungslustig bist, gern lachst, mögl. oft Ferien hast, sollten wir uns kennenlernen. Kennwort: 5/Vivaldi

Schwester, 33 J., schwarzes Haar, schlank, sucht zwecks WG solide Partnerin. Nur ernstgemeinte Zuschriften an: Gisela Hilsenbeck, Karlstr. 50, 75 Karlsruhe 1

Suche liebe, intelligente, lesb. Frau, die aus dem päd. Fachbereich kommt. Ich habe einen Reiterhof für Kinder und suche die richtige Partnerin um alles gemeinsam machen zu können. Mindestalter 25 Jahre. Bitte mit Bildzuschrift. Chiffre: 5/24

Restrauengruppe (3) sucht zwei neue Frauen (Alter: um 30 J.). Wir treffen uns einmal die Woche, interessieren uns u.a. für Gruppentherapie, reden über unsere Probleme, fotografieren gerne, verreisen manchmal zusammen und mögen uns sehr. Jutta, Tel.: 851 53 98. 19-22 h

Mir gefällt's hier nicht mehr. Das politische Klima macht mir Angst, die Zufriedenheit so vieler Leute, „uns geht's doch gut“, die Kälte und Intoleranz der Leute, die sich zur „alternativen Bewegung“ zählen, Frauenbewegungsfrauen, die nicht mit sich diskutieren lassen. Ich habe keine Lust mehr, mich anzupassen an die Verhältnisse und Forderungen dieser Konsumgesellschaft, an die Meinung anderer Leute, nur um dazuzugehören. Meine Einsamkeit, meine Isolation, meine Depression, mein „Weltschmerz“, meine Sprachlosigkeit, mein destruktives Denken haben ihre Ursache nicht in mir, sondern, so glaube ich, sind bedingt durch die bestehenden politischen und sozialen Verhältnisse. Ich bekenne mich dazu. Hast Du Lust, mit mir darüber zu diskutieren, nach Ursachen und Lösungen zu suchen, sich gegenseitig Wärme und Vertrauen entgegenzubringen? Chiffre: 5/23

Raum Iserlohn: Sekretärin (29), 158 cm, 44 kg, sucht liebe, sensible, aufrechte Freundin zwischen 25-32 Jahren für gemein-

same Aktivitäten (PKW vorhanden). Bildzuschriften an Chiffre: 5/25

Suche zärtliche Freundin, da ich hier neu zugezogen bin. Bin 26 J., unkompliziert. Kennwort: 5/Off

Raum Erl./Nbg. Suche ungebundene, feminine, schlanke, intelligente Sie zwischen 30/40 J. (keine Kneipen- und Zentrenfrau) für eine ehrliche, liebevolle Beziehung. Kennwort: 5/Dunkelziffer

Raum LÖ bis KA: Ich suche Frau zwischen 35 und 45 J., die innerlich selbständig ist und offen ihre eigenen Gefühle und Bedürfnisse und die anderer wahrnehmen kann, die Konflikte nicht überwiegend ausweicht, der einiges auf dieser Welt viel Spaß macht, die nicht zu betriebl. ist. Vielleicht kann aus einem Kontakt eine engagierte emotional-erotische Beziehung mit viel Nähe entstehen. Kennwort: 5/Offenheit

Suche Frau zum Liebhaben im Raum Bielefeld. Bin 25 J., liebe Natur, Musik, Fotografie, Sport und vieles mehr. Schreib doch mal. Chiffre: 5/30

Bin 27 J., Akademikerin und suche eine herzliche, liebevolle Freundin, die sich wie ich nach einer partnerschaftlichen Zweierbeziehung sehnt – mögl. Raum Köln. Zuschriften bitte mit Bild. Kennwort: 5/Mai

Raum Essen: Sie, 30, im EDV-Bereich tätig, naturverbunden, romantisch, tolerant, sportlich, (Reiten, Tennis, Wandern), ansonsten Interesse an Literatur, Psychologie, Reisen, Technik, sucht Freundin für eine Zweierbeziehung mit seelischer Beziehung, Zärtlichkeit, Geborgenheit und gemeinsamer Freizeitgestaltung. Kennwort: 5/Sommertime

Begeisterte Reiterin, 19 J., sucht liebe zärtliche und treue lesbische Freundin, zum Aufbau einer ernsthaften Beziehung. Raum Recklinghausen u. Umgebung bevorzugt. (DO, Marb. usw.) Chiffre: 5/31

Hilfe! Ich mag nicht mehr allein sein. Gibt es im Raum Khe, Nbg, Rgbg. eine lesb. Freundin, die mit mir, 26 J., eine Dauerfreundschaft aufbauen möchte. Chiffre: 5/26

Berlin: Suche dauerhafte Beziehung mit sensibler, evtl. kunstinteressierter Sie. Chiffre: 5/27

16-jähr., bi., sucht Gedanken Austausch mit jungen Lesben und Bisexuellen (Verunsicherung, Isolation, Umwelt, Erfahrungen). Chiffre: 5/28

HB: 23-jähr. Lesbe sucht zärtliche, feminine Freundin zum Aufbau einer liebevollen Beziehung. Bildzuschriften angenehm. Chiffre: 5/29

REISEN

Im Fachwerkhaus nahe Ostsee möchte ich Arbeitsferien machen. Lesen, schreiben, nachdenken, radfahren. Welche Frau mögl. mit Auto, die wie ich, gerne mit sich alleine ist, hat Lust vom ca. 19. Mai bis 13. Juni mitzufahren? Ich bin u.a. auch Mutter und Betriebsrätin und interessiere mich bes. für Literatur, Feminismus, Gesellschaft, Gewerkschaft. Tel.: 030/883 55 67

Hallo! Ich (28 J., 1,80 lang) habe keine Lust alleine 3-4 Wochen Ferien zu machen. Auch finde ich es nicht schön, mich in den Massentourismus zu begeben. Urlaub nehmen kann ich in den Sommer- und Herbstmonaten und in der Wahl des Ferienziels bin ich flexibel. Vielleicht können wir uns bald darüber unterhalten? Apropos: ich wohne im Raum 7. Kennwort: 5/Spaß

Plane Chinareise ca. 1980/81. Suche Frauen, die mitfahren und die Reise gemeinsam vorbereiten wollen, sowie Erfahrungsberichte von Frauen, die bereits in der VR China waren. Heidi Marquardt, Kaiser-Friedrich-Ring 57, 62 Wiesbaden

Karen, 17/18, Schülerin, nicht lesbisch: Wünsche mir liebe Frau/Mädchen so alt wie ich oder älter für einen Tramptrip (21.6.-4.8.) gen Süden (Frankreich, Griechenland oder weiter) mit Mut, Lebenslust, Energie, guter Laune und zum Sprechen über Erlebtes. Levow, 02525/77 24, 4720 Bekum 2, Falkenberg 1

Welche Frau fährt mit mir ab Mai, Juni oder Juli für ca. 3 Monate nach Süd- und Mittelamerika? Kirsten Gade, 040/722 58 75

Wer trampt mit mir (17) in den Sommerferien nach Spanien? Gelsenkirchen 0209/20 62 28

Wir suchen Leute, die mit uns, Ulli, Dani, Elke (18-20) ab Sommer 79 Richtung Indien reisen. Kennwort: 5/Reisen

14 Tage Selbsterfahrung und Urlaub auf der span. Insel Formentera/Balearen v. 30.5.-11.6.79. Spontane Begegnung mit Komm. Übungen, Encounter, Gestalt, Massage, kreat. Ritualen, viel Spiel, Spaß und Baden. In schönem Haus am Meer. DM 320,-. Veranstalter: Zentrum für Selbsterfahrung Coloman. Leitung und nähere Information: Thekla Clemens und Bernhard Langwald, Bischof 4, 8091 Soyen

Suche Begleiter(in), viele Tipps, Adressen, Informationen für längere Südamerikareise ab Herbst 79. M. Hecht, Dr. Rudolf-Breit-scheidstr. 69, 6750 Kaiserslautern

Liebe Frauen! Im Monat April, Mai, Juni, Juli ist mein Reiterhof teilweise für Euch frei, da einige Zeiten dazwischen liegen, in denen keine Schulkinder bei mir sind. Wer Lust hat, kann bei mir Urlaub machen. Reiten, Unterbringung, Essen, Schwimmen pro Woche DM 300,-

Dänemark, wer hat Lust im Sommer mit uns, 2 Frauen, zu zelten. (Auto). Tel.: 030/618 54 69

Biete MfG Ende April nach Türkei/Griechenland für Berlin(in) mit Kind. Tel.: 302 61 21, Klaus.

Holland: Wer hat Lust, mit mir im Mai/Juni 10 Tage durch die flachen Lande zu trampeln (Fahrrad)? Gabriele Schoof, An der Bahn, 2351 Schillsdorf, Tel.: 04394/210

Italien, Sizilien, Sardinien, Korsika Suche MfG für Mai. Evelin 0251/79 78 29 (Rückruf)

Alternativurlaub – auf einer Segelyacht! Wir wollen mit netten Leuten einige Segeltörns im Mittelmeer und in der Ostsee durchfahren. Keine Vorkenntnisse notwendig, da erf. Skipper, in/ab Bord. Näh. Information: R. Balzer, 1/47, Renselweg 12, Tel.: 030/604 28 62

Wir (2 Frauen) mochten 2 Monate durch Nord- bzw. Ostafrika reisen (ohne eig. Auto). Wer kann uns Erfahrungsberichte oder Tipps geben? Annemarie Heermann, Gescherweg 84, B 509, 44 Münster

Marieluise, 23 J., möchte ab Juni nach USA und Kanada. Wer schickt mir schnell Adressen zum Übernachten und Tipps, da ich alleine trampeln will! M. Friedrich, Ahrweg 12, 53 Bonn 1

Mein Reiterhof für Kinder, von mir geleitet, Inga Werner-Ahrens, 2814 Bruchhausen-Vilsen, b. Bremen. Ich nehme zu den Sommerferien v. 21. Juni bis 2. September 79 Kinder auf. Ich schicke gerne meine Unterlagen zu. Tel.: 04252/313

Kleinanzeigen

EXAMENSARBEITEN

Gesucht: Literaturangaben zum Thema: Erziehungsgeld, Vergesellschaftung von Sozialisationskosten, Ingrid Boß, Goerdelerstr. 20, 62 Wiesbaden

Für ein Forschungsprojekt über Reaktionen auf Vergewaltigung suchen wir Frauen, die vergewaltigt wurden und bereit sind, telefonisch (auf Wunsch anonym) über ihre anschließenden Erfahrungen zu berichten. Bitte ruft am möglichst in der Zeit vom 28.4. bis 11.5., werktags 9 bis 16 Uhr und 19 bis 22.30 Uhr, Sa. 14 bis 18 Uhr, Tel.: 0681/302 37 70, Danke

Suche Examensarbeiten, Material zum Themenbereich: geschlechtsspezifische Erziehung (bis Grundschulalter). Erstatte Unkosten, Hildegard Hebbelmann, Hahnensteg 12, 3 Hannover 91, Tel.: 0511/41 49 71

Benötige dringend Material für meine Examensarbeit in Sozialarbeit zum Thema Prostitution (alles mögliche). Unkostenersatzung, Claudia Müller, Rheindorfer Str. 25, 53 Bonn 3

Wer kann mir (gegen Unkostenersatz) Material zur frühen amerikanischen Frauenrechtsbewegung (ab amerik. Rev.) schicken? Ingrid Dantel, Johannisstr. 13, 7 Stuttgart 1, Tel.: 0711/62 65 20

Suche Material zu „Entwicklung geschlechtsspezifischer Verhaltensweise im Sport“. Sigrid Kurz, Berliner Str. 48/49, 1/31

Suche dringend Material/Literaturangaben für Examensarbeit über Zeitschriften der Neuen Frauenbewegung. Ilse Fondy, Krelingstr. 35, 85 Nürnberg

Dringend! Suche für meine Dipl.-Arbeit Material über „Resozialisierung im Frauenstrafvollzug“ (Modelle, Sozialtherapie, Statistik, Literatur). Unkostenersatzung. Jutta Karl, Im Kreise 14, 3105 Faßberg, Tel.: 05055/80 70

Dringend! Suche Material zum Thema: Das Bild der Frau im frühen Arbeitertheater von den Anfängen bis ca. 1914. Unkosten werden erstattet. Inge Brettl-Holdmann, Rüdeshheimerstr. 18, 62 Wiesbaden, Tel.: 06121/41 994

Suche für meine Facharbeit „Stellung der Frau in England“ Material gegen Unkostenersatzung. Dagmar Westenhuber, Egiseerstr. 68, 845 Amberg

Suche für meine Dipl.-Arbeit Literatur zum Thema „Feministische Therapie“. Tel.: 0202/75 08 24

Suche Material zum Thema „Geschlechtsspezifisches Körperverhalten“ für Examensarbeit. Unkosten werden erstattet. Ulrike Stopp, Gzelinallee 31, 5090 Leverkusen 1, Tel.: 02172/54 377

Suche Material: „Mädchenbildung im 19. u. 20. Jahrhundert in Deutschland“. Unkostenersatzung! Barbara Bruch, Biegenstr. 23, 3550 Marburg

Zur Zeit suche ich Material zu meiner Examensarbeit, die ich zu den Themenbereichen Familienplanung – Schwangerschaftsberatung – 5 218 schreiben möchte. Könnt Ihr mir Buchtipps geben, oder Adressen, wo ich mir „gute“ Informationen besorgen kann? Ich freue mich über jeden Hinweis. Eva Kronz, Brinkstr. 58, 58 Hagen

Für unsere Gruppe „Gewalt gegen Frauen“ (FAD) brauchen wir dringend Material über Vergewaltigungen: wissenschaftliche Publikationen und vor allem Erlebnisberichte. Bitte an: Gilla Döbblers, Hamburger Str. 59, 46 Dortmund, Tel.: 57 34 90

Frauen und Wissenschaft in Göttingen. Wir suchen Frauen, die wie wir ihr Studium beendet haben und sich überlegen, ob sie eine Dissertation schreiben wollen oder die schon dabei sind. Laßt uns zusammen über unsere Erfahrungen reden. Wir wollen uns am 18. Mai um 20 h im Hinterstübchen vom Frauenbuchladen, Burgstr. 3 treffen. Bärbel 0651/57 580 und Christl 0551/717 35

Die Frauarbeit der DGB – zu diesem Thema suche ich noch dringend Material, Literaturhinweise, Examensarbeiten usw. gegen Unkostenersatzung. Christiane Ochs, Junkerstr. 69, 51 Aachen, Tel.: 0241/833 32

Suche dringend Material oder Literaturangaben über Zeitschriften der Neuen Frauenbewegung. Ilse Fondy, Krelingstr. 35, 85 Nürnberg

Suche dringend Material (Ex.-Arbeiten u.a.) zum Thema: Das Bild der Frau im frühen deutschen Arbeitertheater bis 1914. Unkosten werden erstattet. Inge Brettl-Holdmann, Rüdeshheimerstr. 18, 62 Wiesbaden, Tel.: 06121/41 994

Dipl.-Arbeitskreis. Welche Frauen möchten ihre Dipl.-Arbeit über ein frauenspezifisches Thema schreiben und suchen kontinuierlichen Austausch. Ich möchte über weibliche Identität und ihre Entwicklung auf der Handlungsebene schreiben. Bärbel 030/855 37 99

Dringend! Wir, Margit und Steffi schreiben sozial. Dipl.-Arbeit zum Thema Klimakterium. Suchen unbedingt noch Frauen, die im Klimakterium stehen (Postmenopause = Zeit nach erstmaligen tatsächlichen Ausbleiben der Regelblutung) und uns ihre Erfahrungen darüber mitteilen wollen. Ort ist egal. Steffi Mächler, Pirckheimerstr. 31, 85 Nürnberg, oder Margit Pfeiffer, Tel.: 0911/77 84 93

Parthenogenese („Jungferzeugung“) Welche Frauen können mir mit Informationen, Material weiterhelfen? Gabi Krause, c/o Harde, Tempelhofer Ufer 10, Quergeb., 1/61, Tel.: 030/251 38 64

Wir suchen dringend gegen Unkostenersatzung für unsere Studienarbeit Material, Dipl.-u. Examensarbeiten, Literaturhinweise zur Geschichte der Frauenarbeit sowie zur Auswirkung von Frauenarbeitslosigkeit. Christine Sachau, Römerstr. 19, 28 Bremen 1

„Wie muß ein Selbstsicherheits-training für Frauen aussehen?“ heißt unser Dipl.-Arbeits Thema. Wer weiß oder hat Materialien über geschlechtsspezifische Unterschiede in Selbstsicherheit bei Frauen und bei Männern? Edda Nehring, Eupener Weg 5, 44 Münster, Tel.: 0251/815 11 54

Wer hat schon zum Thema „Frau in der Gesellschaft“ in der Schule gearbeitet? Suche für meine 2. Staatsexamensarbeit dringend Tipps, Anregungen, Materialien etc. Wie kann man für Hauptschüler/innen die Problematik motivierend und interessant gestalten? Tel.: 02101/22 947 oder Inge Schack, Eichwaldstr. 7a, 8939 Bad Wörishofen

ARBEIT

Suche festen Job in einem Berliner Frauenprojekt. Bin 30, arbeite nach Germanistik-Studium jetzt seit einem Jahr als Kontoristin. Übere 600 Stunden in einem Frauenteam tun. Sonstige Interessen: Literatur, Kino, Schreiben. Eva, Tel.: 030/614 86 41

Suche Praktikumsstelle für das berufslebensspezifische Praktikum

vom 15. Sept. 79 bis 15. Jan. 80. Studiere Sozialpädagogik am FHS Edeltraud Berg, Kaiserstr. 52, 6900 Heidelberg

Alternative Lehrstelle gesucht Informationen oder Adressen im Bereich HH, S.-H. bitte an: Catleen Förster, Noorrstr. 13, 2330 Eckernförde

Zwei wollen sich selbständig machen. Wer schickt uns Informationen über Möglichkeiten, Probleme, Chancen bei der Gründung eines Frauenbuchladens? Eigene Erfahrungen wären uns das liebste an Information, aber auch sonst alles Wissenswerte! Chiffre: 5/Tita, Raum Stuttgart

Wir – Aktiv gegen AKW's, ich – aktiv in der Frauenbewegung, machen uns ab Oktober mit einer Naturkostkneipe in Speyer selbstständig. Garten und Wohnung sind dabei. Nun suchen wir noch eine bewußte Frau etwa ab 28-30 Jahre, die mithilfe, unsere Vorstellung von einer lebenswerten Welt hier und jetzt zu verwirklichen. Chiffre: 5/1

Ich hab' so'n Spaß an meiner Arbeit und mops Euch Eure schönen alten Stühle zum Prunkstück Eurer Bude auf. Tolle Stoffe habe ich auch. Ein Anruf und Ihr habt Christiane an der Strippe. Bis denn! 883 31 49, 1/15, Fasanenstr. 40, Eingang Ludwigrichstr.

Haarschneiden bei Marlies Tel.: 030/786 66 58

Suche Stelle als Pferdepflegerin (Bereiterin). Bin 19 J., mehrere Jahre Berufs- und Reiterfahrung. Turnierteilnahme erforderlich! A-L, Raum NRW. Chiffre: 5/32

Türkische (Sozial-) Wissenschaftlerin für frauenspezifisches Projekt gesucht. Chiffre: 5/20

Wir suchen eine Graphikerin mit Berufserfahrung zur Produktion und Gestaltung unserer Hefte und Bücher. Wir sind ein selbstverwalteter Betrieb und machen Zeitschriften und Bücher für Pädagogen und Sozialarbeiter. Eilbewerbungen bitte an: pädex Verlag GmbH, Postfach 295, 6140 Bensheim, Tel.: 06251/6054-55 (Christiane Bohm)

Ich suche eine Tischlerlehre für 1979/80! Gabriele Langeholz, 2 Hamburg 54, Lokstedter Steindamm 29

Arbeitslose Erziehenden, die Interesse an Arbeit mit 2-5-jährigen Frauenhauskinder außerhalb des Frauenhauses haben, bitte kurzen Brief an 1/33, Postfach 330 634, z.Zt. eine ABM-Stelle, evtl. spätere Übernahme in feste Stelle möglich

Frau sucht alternative Arbeitsstelle. Habe Büroerfahrung, kann Steno und gut tippen, korrekturlesen, Sprachkenntnisse engl., franz. Chiffre: 5/22

VERSCHIEDENES

Frau, 31, Lehrerin, sucht Frau, am liebsten berufstätig, mit der sie zusammenziehen kann und mit der ich auch sonst etwas gemeinsam unternehmen kann. Monika 030/691 68 01 abends.

Hallo! Ich heiße Susanne, bin 12 J. alt und suche eine nette ungefähre gleichaltrige Freundin in Gießen oder Umgebung zum verabreden, unterhalten usw. Meine Adresse: Susanne Enders, Karl-Follenstr. 7, 63 Gießen, 0641/789 89

Welche nette Familie mit Kind (ern) möchte Jonathan (5) zwecks Deutschnung im Juli oder August aufnehmen? (Wenn erwünscht Kinderaustausch an ital. Riviera) Siegel – via Brin 26 b – Rapallo (Genua) Italien

Wir (5 Erwachsene, 1 Kind, 1ow.) suchen Leute mit Kindern für den kontinuierlichen (= steinigen) Aufbau eines autonomen

Stadt-Landprojekts. Bewußtsein für die Idiotie des Fortschritttdenkens und das Versagen traditioneller linker Konzepte erwünscht. Kein Interesse an Landfreaks und marxistischen Politpennern. Wegen Kennenlernen/Kinder Raum Nbg./Franken etc. bevorzugt. Kennwort: 5/Überleben durch Langtag

Ich, 27, suche Frauen im Raum Ac/Bocholtz, die auch gerne über Pflanzen, Bücher, Frauenbewegung reden. Seit Weihnachten wohne ich in Holland. Sybille Schumann, Crocusstraat 12, 6351 CD Bocholtz/NL

Aktion gegen frauenfeindliche Werbung! Frau, willst Du Dich nicht mehr nur über Verunglimpfung und Verzerrung des Frauenbildes in der Werbung ärgern, sondern endlich wie wir was dagegen unternehmen? Jutta 030/681 57 94

Raum HD, MA, LU. Große Wohnungen (6-7 Zimmer) sind relativ leicht zu finden. Aber allein würden wir uns darin nicht wohlfühlen. Deshalb suchen wir für Aufbau feministisch-lesbischer WG noch zwei bis drei Frauen zwischen 30 und 40 Jahren, die wie wir beide eine feste Basis schätzen, um „draußen“ Dampf machen und uns „drinnen“ wohlfühlen zu können. Zuschriften unter Chiffre: 5/6

Ich mache Selbsthilfekurse Schwerpunkte: Sexualität, alternative Empfängnisverhütung und Heilmethoden, Ernährung. 6 Wochen, 40.– DM. 030/784 11 09

Erlangen: Gestalt- und Gesprächstherapie in Einzel- und Gruppentherapie. Wochenendworkshops für Frauen. Information: Ursula Ullrich, Essenbacherstr. 11, 852 Erlangen, Tel.: 09131/20 660

Pflegefamilie mit 2-3 Kindern für mein Mündel (w. 12 J.) in West- bzw. Norddeutschland gesucht. Pflegeeltern sollten viel päd./psych. Einfühlungsvermögen und sehr viel Geduld haben. Kann das Kind selbst (w., 28, ab-leinstehend) nicht aufnehmen, da die alkoholkranken Eltern ebenfalls in Berlin leben und ich ihr vor allem auch keine „Geschwister“ bieten kann. Tel.: 030/801 20 54. Kennwort: 5/ Zuwendung

Wer will aufs Land? Nähe Kassel in kleinem Luftkurort (keine Industrie) brandgeschädigtes Fachwerkhaus mit massiven Ställen – ausbaufähig als Werkräume – auf 936 qm-Grundstück zu verkaufen. Fassade, Kläranlage und Elektrik sind neu, 2 Trägerbalken und etwas Dachstuhl muß noch dem Original nachgebaut werden, dafür gibt es aber 32.000 DM für Material von der Feuerversicherung. Besitzer will 45.000 DM. Schreibt oder fahrt hin: Steffen, Nordgeismarer Weg 1, 3520 Hofgeismar

Familie mit 2 Kindern (12 u. 16) würde ein Kleinkind ab 2 J. für längere oder kürzere Zeit, kostenlos in Pflege nehmen. Chiffre: 5/7

Selbstverteidigung für Frauen! Ab sofort könnt Ihr Euch wieder im Frauenselbstverteidigungsverein für Karate u. Selbstverteidigung anmelden. Bitte bringt viel Motivation mit! (Auch zum Beitragzahlen) Anmelde Termin: Mi. ab 19 h, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 9, III. Hinterhof, 3. Stock

Ungewünschtes Kind möchten wir adoptieren. Chiffre: 3/27

Beitrag zur SU 79 – „Frauensolidarität“ contra Frauenbewegung Wir, 2 Frauen, haben uns Gedanken gemacht über Beziehungsschwierigkeiten unter Frauen zu zweit oder in Frauengruppen (z.B. Integration von neuen Frauen, Autoritätsprobleme in Grup-

pen). Hierbei spielt für uns eine große Rolle der selten ausgetragene, aber unterschiedlich vorhandene Konflikt zwischen Lesben und Heterofrauen. Wir wollen problematisieren, was gegenwärtig „Frauensolidarität“ bedeuten kann, da sich die Bewegung immer mehr dezentralisiert. Die Ergebnisse unserer Arbeit möchten wir als Beitrag in die Frauensommeruni 79 einbringen. Um nicht in der Theorie stecken zu bleiben, würden wir uns freuen, wenn viele Frauen aus den versch. Bereichen an diesem Referat mitarbeiten würden. Wenn Frauen aus Westdeutschland auch über dieses Thema arbeiten, wäre es gut, wenn sie sich mit uns in Verbindung setzen bzw. uns ihre negativen oder positiven Erfahrungsberichte schicken würden. Kontaktadressen: Brigitte Nagl, Liebenwalderstr. 16 a, 1/65, Regine Schaeffer, Maxstr. 1, 1/65, Tel.: 030/465 96 72

Le compagne di „quotidiano donna“, che poco tempo si sono costituite in cooperativa, hanno iniziato anche un'attività come casa editrice. Siamo interessate alla pubblicazione di libri tedeschi (tradotti in italiano) che trattino argomenti di interesse generale per le donne. Non disponendo di molti soldi non possiamo pagare diritti d'autore molto alti. Chi è interessato alla proposta si metta in contatto con quotidiano donna, via del governo vecchio, 39. Roma, Tel.: 06/65 40 493 (chiedere di Marina o Mariella)

Suche intelligente, selbständige, spontane, gutelaunte Partnerin für gutgehendes Cafe in Berlin. Bargeld erforderlich. Arbeits-tellung. Chiffre: 5/34

2 Katzen, 1,5 J. w., eine schwarz, eine grau-geigert, an liebe, ruhige Frauen abzugeben. Dorothea Schemme, Wienerstr. 33, 1/36

Hilf! Ich habe auf dem FZ-Plenum am 3. April meinen Tag-für-Tag-Kalender mit sämtlichen Adressen verloren. Hat eine Frau ihn vielleicht gefunden? Regine Schaeffer, 030/465 96 72

dringend! welche lesbe hat auch lust, in norddeutschland biologisch-dynamische landwirtschaft zu lernen? früh auf, viel arbeit, schöne gegend, schreibe bitte bald, majo, borniastraat 17, leenwarden niederlande

Welche feministisch engagierten katholischen Theologinnen wären bereit, sich mit uns in Verbindung zu setzen, damit wir unsere Situation als Theologinnen innerhalb der Kirche und im Bereich von Lehre und Forschung an deutschen Universitäten gemeinsam besprechen und evtl. Strategien zur Veränderung unserer Lage entwickeln könnten? Kontakte unter Nr. 5/12

An Mädchen zwischen 11 u. 16! „Manchmal finde ich meine Mutter und meine Lehrerinnen ganz schön blöde...“ aber manchmal auch toll! Geht es Dir auch so? Schreib das auf und schick es uns! Wir sind eine Frauengruppe und wollen untersuchen, wie Mädchen Euren Alters ihre Mutter und ihre Lehrerinnen sehen. Schickt uns Eure Berichte innerhalb eines Monats zu. An: Christiane Dietrich, Bleibtreustr. 48, 1/12

Kinder (um 2 J.) besucht uns im Kinderladen (Elternmitarbeit), Knobelsdorferstr. 28, 1/19. Es sind noch Plätze frei.

Bonn: Suche Mütter zwecks wechselseitiger Kinderbetreuung. Raum Altfer-Boheim, damit frau wieder arbeiten gehen oder sonstwas machen kann. Tochter, 6, besucht bald Schule. Christa Rüdiger, Weberstr. 11, 533 Königswinter 41

Kleinanzeigen

Die Archiv- u. Bibliotheksgruppe des Frauenforschungs-, bildungs- und informationszentrums (FF-BIZ) Berlin sucht die Bibliographie „Die Frauenfrage in Deutschland 1790-1930“, Burg b. M. 1943 (Neuaufgabe 1961, Tübingen). Außerdem bitten wir Frauen, uns alle Frauenbücher/zeitschriften zu schenken bzw. zu verkaufen. Rita Griebhaber, Konradstr. 5, 1/42, Tel.: 752 46 46 (nach 18 h), Bärbel Martin, Patschkauer Weg 27, 1/33, Tel.: 832 66 17 (nach 18 h)

Suche 1-2 Gleichgesinnte zur abwechselnden Kinderbetreuung, um selbst wieder etwas Zeit zu haben. Mein Sohn Max ist 10 Monate alt, und wir wohnen 1/15, Uhländ-/Ecke Lietzenburgerstr., Claudia, Tel.: 883 33 32

Essen-Bochum: Studiere Medizin im 3. Klinischen Semester, wechsele nach Essen und suche Kontakt zur Zusammenarbeit im Studium und zu guten Gesprächen. Tel.: 0221/51 87 95 Beate

Verkaufe Naturwolle (gefärbt, ungelblich) ab 25,- DM pro kg. Wollproben gegen Rückporto. Rauch, 3559 Lichtenfels/Sachsenberg, Oberstr. 12

Ich arbeite an einem Spielfilm zum Thema Vergewaltigung von Mädchen durch ihre Väter und brauche noch mehr authentisches Material. Welche Frauen, die von ihren Vätern sexuell mißbraucht wurden, wären bereit, mir ihre Erfahrungen mitzuteilen? Ich möchte Euch weder filmen noch interviewen, sondern bin auf mögl. viele Erfahrungsberichte angewiesen, um meine 13-jährige Hauptfigur glaubwürdig und verallgemeinerbar konzipieren zu können. Alexandra aus Berlin, Chiffre: 5/9

Ich (Klavier) suche Flöte, die mit mir ernsthaft improvisieren möchte. 030/784 59 05

Ich (18) fahre von Juli bis Okt. 79 nach Kanada und suche noch dringend Adressen von dortigen Landkommunen und (Frauen) WG's, wo ich evtl. wohnen könnte. Wer war schon mal in Kanada und kann mir Ratschläge geben? Vielen Dank im Voraus. Sylvia Heereman, 4441 Rieseneck, Sureburg 1

Studentinnen aller Kunstakademien in der BRD und West-Berlin. Brauche dringend Informationen über die Studiensituation an Eurer Kunsthochschule. Wo lohnt es sich zu bewerben? Brauche viele Tips und evtl. Übernachtungsmöglichkeit. Ute Wäder, 46 Dortmund 30, Entenpoth 2

Ich will mich vom Sportunterricht befreien lassen (aus

Ich will mich vom Sportunterricht befreien lassen (aus verschiedenen schwerwiegenden, mich kaputtmachenden Gründen). Suche daher Ärztin (Orthop. o.ä.), die mir dabei hilft. Es ist dringend! K. Schlüter, 1/20, Krowelstr. 6, Tel.: 331 25 13

Lüner Frauengruppe sucht Kontakt zu anderer(en) Frauengruppe im Umkreis zwecks Erfahrungsaustausch. Monika Blass, Borkerstr. 57b, 4670 Lünen

Raum HH: Maria und Maren möchten eine Frauengruppe gründen. Wir stellen uns vor, daß wir nach dem Kennenlernen gemeinsam etwas creatives machen (Theater, Literatur o.ä.) Tel.: 738 46 02 Maria

Suche Frauen, die mir ihre Erfahrungen (Sicherheit, Anwendung, ...) mit der Verhütungsmethode des Scheidendiphragmas schreiben können. Chiffre: 5/10

Kleines Frauenprojekt im Wedding sucht 4 arbeitslose Frauen, die sich mögen für WG und

Schichtarbeit. Chiffre: 5/11
Courage sucht dringend Übersetzerin, die Spanisch, wenn möglich auch Italienisch kann. Zuschriften an die Courage-Redaktion

Wer studiert Theaterwissenschaft? Ich möchte Th.-W. studieren, kenne aber niemand, der das macht und wünsche mir dringend Briefe von Euch, in denen Ihr mir über Eure Erfahrungen und Probleme mit diesem Studium erzählt. Ich schreibe natürlich zurück! Doris Würfel, Cimberweg 49, 623 Frankfurt 80

Welche Frauen haben Lust, mit uns Englisch zu lernen? Wir, drei Frauen, treffen uns 1 x wö. mit einer Englischlehrerin (Doppelstunde 8 DM) Meldet Euch bei Linda 030/618 19 02

Selbsterfahrungs-Weekende für Frauen: Gestalt, Körperarbeit, Encounter, 11.5.-13.5.79 Erlangen, Auskunft: Ursula Ullrich, Essenbacher Str. 11, 852 Erlangen, Tel.: 09131/206 60

Wir (w. 3, 20, 23) und (m. 18, 19, 21, 25) suchen eine verständnisvolle, liebe Frau, die mit ihren Kindern (Voraussetzung) mit nach Franken zieht. Wir haben einen Instrumenten-Vertrieb gegründet und wollen alternativ leben. Bitte melde Dich Britta Seufert-Jost, Pariserstr. 118, 6501 Nieder-Olm

Der IMPULS ist eine Zeitung, die ausschließlich von Gefangenen hergestellt wird. Ihr Zweck ist die Information und eine Sprachrohrfunktion: Gegenseitiger Meinungs- und Informationsaustausch, Gefangene Anstaltsleitung und umgekehrt. Für unsere Leser „draußen“ eine wichtige und notwendige Unterlage zur Meinungsbildung und zur kritischen Auseinandersetzung. Wir waren seit Beginn dieser Zeitung darauf angewiesen, das Interesse der Öffentlichkeit durch Spendenaufrufe zu wecken. Allein durch diese gelang es uns immer wieder, unsere Zeitung am Leben zu erhalten. Doch die ständigen Verteuerungen, die nicht unerheblichen Papier-, Druck- und Portokosten zwingen uns immer wieder, um Hilfe zu bitten. Für Unterstützungen finanzieller Art unsere Spendenkonto: PS-Kto. Hamburg, 45837/200 Pastor W. Weigel - betr.: IMPULS/B. Für Unterstützung in Form von Sachspenden (Offset-Papier, Farben etc.) unsere Anschrift: IMPULS-Redaktion/B., Neuenammer Heerweg 75, 205 Hamburg 80. Wir möchten darauf hinweisen, daß wir Ihnen gern eine Spendenbescheinigung zusenden zur Vorlage beim Finanzamt.

WOHNEN - GESUCH

Ich, 26, suche Zimmer in Frauenwohngemeinschaft. Tel.: 626 26 59 nach 21 Uhr.

Berlin: Suche Zimmer in WG, mögl. 1/19, z.Zt. Göttingen, 19 J., w., o. Beruf. Chiffre: 5/2

Hamburg: Frauen für WG gesucht. Bin 42 J., lesb., Juristin, Feministin, berufstätig und habe WG-Erfahrung. Tel.: 040/880 27 50 oder 349 73 319

Stuttgart: Suche Frau, ca. 30 J., lesb., die sich mit mir zusammen-tue zwecks Zweier-WG. Die Wohnung muß noch gefunden werden. Tel.: 0711/24 52 71

Falls während der Sommermonate in einer Frauen-WG zwischen Bremen und Nordsee ein Zimmer vorübergehend frei sein sollte, würde ich es gern so lange übernehmen! Meine Adresse: Gertrud Buning, Bahnhofstr. 42, 44 Münster, Tel.: 0251/583 13

Dringend? Buchhändlerin sucht 3-4-Zi.-Wg., ZH, zum Juli/August in HH, Martina Awe, Römerstr. 25, 5580 Traben-Traubach

Austausch: Suche vom 19.-23. Mai Schlafgelegenheit in Berlin, biete dafür freies Wohnen in Bozen. Zorzi Gerlinde, Heinrichstr. 29/8, 3910 Bozen

Raum Stuttgart: Suche Zimmer in (Frauen-) WG, bin 21 J., Studentin. Christine T., 0711/45 10 92 Nr. 32 verlangen.

Ich bin eine neue Courage-Redakteurin aus Hamburg. Wer weiß oder hat sogar eine ca. 2 1/2-Zi.-Wg. für mich mit Dusche und Gas- oder E-Heizung; mögl. in einer Gegend, in der ich mich für Berlin noch weiter erwärmen kann. Bitte Anruf bei Courage. Christel verlangen.

5 Frauen suchen 5-6 Zi.-Wg., ZH, bis 1.500 Miete. Kennwort: 5/Cornelia

Stuttgart, Frau, 20, sucht für August 79 Zimmer in einer Frauen-WG oder Frauen(en) mit mir eine gründen wollen. Bitte schreibt unter Chiffre: 5/21

Will wieder in Großraum Tübingen ziehen. Suche daher für mich (25 J.) und Kerstin (3 J.) WG mit Kind(er)en oder auch Frauen(en) zur Gründung einer WG. Asta Mathes, Waldemarstr. 35, 1 Berlin 36, Tel.: 030/614 86 41

Kassel: Frau mit Klavier sucht dringend geeignete Wohnmöglichkeit. Elena Schmitz, Postfach 3604, 6500 Mainz 1

Ulrike 24 J. und Mirko 2 J. suchen dringend eine Wohnmöglichkeit (auch kurzfristig). Raum Stg., Heidelberg, Berlin. Lebe total isoliert auf dem Lande und denke oft nur noch ans Sterben, weil mich die Isolation noch zum Wahnsinn treibt. Bitte helft uns! U. Buxbaum, Malteserstr. 13, 7031 Grafenau 2, Tel.: 07033/63 28

Ich suche für uns, 37 w., 15 w., (Tochter), zwei Zimmer bei Menschen mit ungehör gleichaltrigen Kindern. Tel.: 881 11 94

Ich suche im Raum Stuttgart Wohnmöglichkeit ab Sept./Okt., Ulla Kampelmann, Grunewaldstr. 55, 1 Berlin 62, Tel.: 030/854 42 72

Wir kommen im Mai nach Berlin! Suchen dringend WG mit Kind (ern) Barbara (28, SFE), Sahra (1,5). Tel.: 030/781 77 99

Referendarin sucht dringend 1-2-Zi.-Wg., mögl. mit Dusche, keine Außenbezirke. Miete warm bis 400,-, Abstand bis 1.000,-. Habe Verdienstbescheinigung. Angela, 030/681 42 10

WOHNEN - GEBOT

Wer hat Lust mit uns (w. 24, m. 25, + Katzen) in einem Bauernhaus mit großem Gemüsegarten zu leben? Ausbaufähige Werkstatt und viele Ideen vorhanden. Die 40 km nach Würzburg sollten kein Hindernis sein. Chiffre: 5/Shanti

3 Frauen, Lesben, suchen noch eine Frau, die sich auf sich und/oder andere Frauen beziehen will. Mietanteile 210,- DM alles incl. Ruf doch gleich mal an: 040/43 31 74

Wir (Ingrid 33, Basti 7, Peter 24) suchen für unsere WG eine Frau mit Kind (, bischen älter). Tel.: 030/691 86 16

Mitbewohnerin für 4-Zi.-Wg. bei Frau mit 6 J. Kind in Schöneberg bei Mai gesucht. Tel.: 030/216 25 23

2 Zimmer frei in Lesben-WG mit Kind. Suchen Frauen um 30, Tel.: 030/882 24 34

Landkommune mit Kindern in Italien sucht Frau mit Ideen und landwirtschaftlicher Erfahrung. Finanzielle Beteiligung notwendig. Gerlinde Ginsberg, bei Joachim John, Dotzheimerstr. 61, 62 Wiesbaden

Düsseldorf: Frauen-WG sucht neue Frau ab 1.5. Tel.: 0211/68 39 82 (ab 18 Uhr)

N-Ulm/Senden: Bin 24 J. alt, Lehrerin, Nichtraucherin und suche eine Frau zum Zusammenwohnen in schöner 4-Zi.-Wg. mit Garten. Wir sollten uns vorher gut kennen. Vielleicht könnten uns dabei ein Selbsterfahrungswochenende oder ähnliches helfen? Tel.: 07307/218 04

Land-WG, Klaus (29), Ute (23), Ebbo (23), Tamara (5), Ingvar (2), suchen Frauen, die mit uns leben und arbeiten möchten. Tel.: 02824/58 31

Berlin! Suche zum 1.6. oder 1.7. Nachmieterin für Einzimmerwohnung in Schöneberg, ZH, Kachelbad, Einbauküche, 40 qm, Nähe U-Bahn Eisenacher Straße. Warmmiete: 380,- DM. Kautions: 1.000,- DM. Abstand für Teppichboden. Tel.: 030/215 58 83. Häufiger versuchen!

Nachträge

Raum 3500: Angestellte, 48-jähr., sucht niveauvolle Freundin für harmonische Dauerfreundschaft! Chiffre: 5/48

Frauenhaus Hamburg sucht ab sofort Frau für Verwaltungsarbeit mit guten Buchhaltungs- und Lohnbuchhaltungskennntnissen und Erzieherin (ab 1.6.79). Bitte meldet Euch schriftlich. Frauen helfen Frauen e.V., Postfach 76 32 29, 2000 Hamburg 76

Frankfurt: (14) Suche dringend Beziehung zu Feministin. Du auch? Bitte melde dich! Angelika: 0611/73 47 29, Schwalbacherstr. 57



GEWERBLICHES

Gewerbliche Kleinanzeigen kosten pro Zentimeter und Spalte 12,50 DM und werden nach Erhalt der Rechnung bezahlt.

Umweltschutz-Briefpapier, hergestellt aus 100% Altpapier und mit Ornamenten in verschiedenen Farben bedruckt, gibt es bei der ms edition, Ploemniestr. 8, 61 Darmstadt, Muster gegen Rückporto.

Kleiderladen „SUYAI“ Bei uns gibt es viele duftige alte und neue Klamotten aus gesundem schönen Material. Wir kaufen für Euch alte Kleider, Mäntel, Sakkos, Röcke, Blusen, Hemden, Westen, Stricksachen, Hosen und Ledersachen in Holland, Belgien und Deutschland ein. Wir haben ständig Kleinkram wie Schals, Hüte, Tücher, Mützen, Handschuhe, Schmuck (alt wie neu), Taschen, Schirme und Spitzen. Unsere Preise sind so gehalten, daß wir (Barbara, Roland und Kinder) (Laban und Suyai) klarkommen und Ihr günstig und gut kauft. Selbstverständlich sind unsere Sachen gereinigt oder gewaschen. Bügeln müßt Ihr sie manchmal selber. SUYAI, Schöneberg, Goltzstr. 25, zwischen Dschungel und Schlüsselstein. Geöffnet: Mo.-Fr. 13-18 h, Sa. 11-14 h.

Versand der Autoren e.V. - Die andere Buchgemeinschaft, liefert auch Frauenliteratur nicht nur an seine Mitglieder. 84 S. Katalog anf. Erich Heckelstr. 5, 7505 Ettlingen 6, bitte Rückporto DM 2,- befügen.

Cafe April! Wir haben am Lausitzerplatz 12 in 1/36 ein Cafe aufgenommen. Bei uns gibt es täglich ein warmes Essen, Suppen, Rohkostsalate, Müsli, Kuchen, versch. Tees und Säfte. Unsere Lebensmittel sind vorwiegend aus biologischem Anbau. Öffnungszeiten: täglich 12-21 h, Di. geschl.

Versicherungen, auch Kfz! Informiere dich (von Frau zu Frau) bei Angelika, Tel.: 030/461 91 45

Unterstützen Sie mit mir die Frauenbewegung! Ich vermittele Versicherungen aller Art (Hausrat, Haftpflicht, Kfz., bes. günstig). Anrufe 12 bis 0 Uhr: 030/322 74 13 (Susi). Für Westdeutschland schriftl. Anfragen unter: Bleibtreststr. 48, 1 Berlin 12, Courage. Kennwort: Versicherungen.

Versicherungen sind wichtig! Ich berate und versichere Euch. Alle Versicherungsparten. Extra Tarife für Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst, z.B. Darlehen mit Versicherungsschutz. Tel.: 030/854 44 62

Alternative Englisch-Sprachkurse Interco-op School of Languages, 31 James Street, London W.C. 2. (U-Bahn Covent Garden). Fortschrittliche Unterrichtsmethoden, kleine Klassen, Studenten können den Unterricht mitbestimmen. Die Schule hilft jedem beim Suchen einer Unterkunft. Kurse während des ganzen Jahres. Besondere 1- und 2-wöchige Kurse zu Ostern: 8.-20. April 1979.

Wir sind überall auf der Erde! Übernehmen alle Arbeiten: Renovierungen, Holz-, Klempner-, Elektroarbeiten; Ausbau u. Restaurierung alter Fachwerk-u. Bauernhäuser in W.-Berlin, BRD und überall auf der Erde. Tel.: Mo.-Fr. 18-20 Uhr, 030/261 24 87

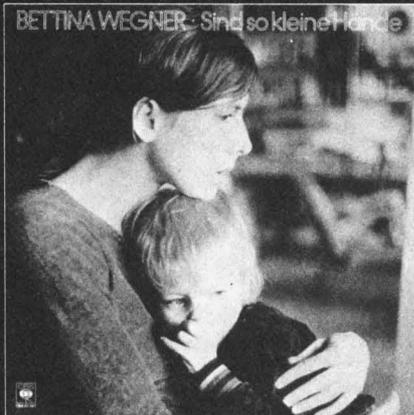
Ruft mich an. Krankenversicherungen! Da habe ich 'ne gute und günstige und kann Euch bestens raten. Tel.: 030/883 31 49

Fingerhut - Laden für handgefertigtes - hat keine Fingerhüte, sondern alle möglichen selbstgemachten Sachen wie Kleidung, Schmuck, Spielzeug, handgesponnene und gefärbte Wolle, Kerzen, Bilderahmen... Wer selbst schöne Sachen herstellt und verkaufen möchte, kann das durch uns tun: Beate und Ulla im Fingerhut, Duisburgerstr. 50, 4000 Düsseldorf 30

Fließpunkte - Prosa und Gedichte von Monica Streit, Dagmar Rössing, Dagmar Krumeich, Sibylle Kleinghaus. Haben das Buch vollständig selbst gemacht. 88 Seiten, DM 7,50. Bestellung bei M. Streit, Motzstr. 61, 1/30, oder Maulwurf-Vertrieb, Waldemarstr. 24

Autovermietung an Selbstfahrern: Ford-Transit, Kastenwagen oder Pritsche mit Plane, Zollverschluss, Bj. 77, in Berlin Std. 7,84 + Benzin, nach Westdeutschland nur 28 Pfg. bzw. 32 Pfg. pro km. Therese Kühn, Tel.: 030/784 77 80, Wartburgstr. 1, im Trödelladen, 1/62.

Alte Kleider: von 20 bis 50 Mark, Spitzenblusen bis 25 Mark, alte Hemden 10 Mark, Jacken, Röcke, Unterrocke, Mäntel, alte Hüte, Taschen, Feder-, Perlmutter- und Perlenschmuck usw., „Alles Mögliche“, 1/30, Goltzstr. 21, U-Bhf. Nollendorferplatz, Mo.-Fr. 14,00 bis 18.30 Uhr, Alexa u. Dagmar, Tel.: 030/461 91 45.



LP/MC „Sind so kleine Hände“ CBS 83 507

BETTINA WEGNER

Wir haben lange darauf gewartet!

Nicht verkrampt, aber emanzipiert.
 Nicht komisch, aber humorvoll.
 Nicht laut, aber stark und selbstbewußt.
 „Sind so kleine Hände“, die LP von Bettina Wegner. In der DDR ein Star, von der Partei geduldet. Bei uns eine Sängerin, die seit Jahren überfällig war.
 Hier ist das eindrucksvolle Debut.
 Sensibel, ehrlich, kritisch.
 Bettina Wegner. Jetzt kommt ihre Zeit!



KINDERBUCHLADEN KREUZBERG

WIR ZIEHEN UM

Unser neuer Laden ist in der Hornstraße 2 – nur 200 m vom alten Laden entfernt. Wir haben dort mehr Platz für die Bücher (übersichtlichere Anordnung der Themenbereiche), für die Kunden (Sitz-ecke, Fachliteratur, Info-Wand), für die Kinder (große Leseecke) und natürlich auch für uns.

Ab 1.3.79

1 Berlin 61
Hornstr. 2
786 38 69



Bei uns gibt es:
 Kinder- und Jugendbücher inhaltlich geordnet – Schallplatten – Plakate –
 Zeitschriften – fremdsprachige Kinder- und Jugendbücher.

Mo – Fr 10–18h, Sa 10–13h

Kallo Kallu kommt doch mal vorbei + schaut euch unsere schönen Sachen an:

- Blusen ab 30,-
- Pluderhosen ab 25,-
- Latzhosen ab 55,-
- Röcke ab 30,-
- Jockeys ab 45,-
- Kleider ab 50,-

alles ist handge-näht und aus Natur-Moffen und Geckert und Wolle. Ist auch im Klarkis hermannstr. 229 U-bodanstr. 623754 no-fr. 11-18³⁰ sa 9-13

wirds für die kate-Milakul-Bip-Florentines 23 kg für 17.90 DM



Kinos – Filme – Theater – Konzerte
 Termine – Kneipen – Adressen –
 Initiativen – Skandale – Randale –
 TV – Radio – Kleinanzeigen –
 12 Städte – 12 Zeitungen –



ZUM
 KENNENLERNEN
 DAS
 PROBE-ABO

COUPON

Ich möchte Euch kennen lernen und bestelle ein Probe-Abo der/des

- AZ Frankfurt (5 Ausgaben)
- BLATT München (7 Ausgaben)
- HIERO ITZO Göttingen (7 Ausgaben)
- KURSBUCH Bremen (10 Ausgaben)
- OXMOX Hamburg (7 Ausgaben)
- PLÄRRER Nürnberg (7 Ausgaben)
- PUPILLE Würzburg (8 Ausgaben)
- REGENSBURGER ILLUSTRIERTE (10 Ausgaben)
- SCHÄDELSPALTER Hannover (10 Ausgaben)
- STADT-REVUE Köln (5 Ausgaben)
- ÜBERBLICK Düsseldorf (5 Ausgaben)
- ZITTY Berlin (5 Ausgaben)

Der Betrag in Höhe von DM 10,- pro Zeitschrift liegt

- bar (kein Hartgeld)
- als Scheck bei

Die Zeitung schick bitte an

Name _____

Straße _____

Ort _____

Unterschrift _____

Den Coupon schicke ich an

Zitty Verlag GmbH
 Abt. Scene Programm Presse
 Schlüterstr. 39
 1000 Berlin 12
 Tel. 030/ 881 30 86

Frauenhäuser in der BRD



Besetzung des Frauenhauses in Kassel

Vor einer Woche (am 30.3.) sind wir hier ins Frauenhaus eingezogen, ohne Mietvertrag und ohne gesicherte Finanzierung. Daß wir das Haus hier, ein ehemaliges Mädchenwohnheim, von der Stadt zur Verfügung gestellt bekommen sollten, war schon lange klar. Das Haus ist seit letzten Herbst auf Kosten der Stadt für uns renoviert worden, für 170.000 DM, 60.000 DM davon speziell für unsere Zwecke (Kinderklos, erhöhtes Treppengeländer für die Kinder (usw.)). Nur die Finanzierung der laufenden Kosten war und ist immer noch unklar. (Gehälter der festgestellten Frauen und Unterhaltskosten für's Haus, Bürokosten, ein VW-Bus usw.) Nach fast anderthalbjährigen Verhandlungen hat die Stadt uns im letzten Sommer plötzlich vorgeschlagen, uns durch den Landeswohlfahrtsverband Hessen (LWV) über den § 72 finanzieren zu lassen. Wir haben uns seitdem intensiv mit dem § 72 (die einzig mögliche gesetzliche Grundlage für eine Finanzierung durch den LWV) beschäftigt und sind nach längeren Diskussionen und Verhandlungen zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Finanzierung über diesen Paragraphen für uns unmöglich ist. Ein Haus in Selbsthilfe wäre dadurch unmöglich gemacht! Aus Hannover kennen wir Beispiele, wo Frauen ihren Arbeitsplatz verloren haben und keine Wohnung gefunden haben, weil sie im Frauenhaus lebten. (Das Hannoveraner Frauenhaus ist über den § 72 finanziert, obwohl die Frauen aus Hannover inzwischen aus ihren praktischen Erfahrungen heraus die Finanzierung über den § 72 ablehnen.)

Wir haben den Herren von der Stadt mehrmals gesagt und geschrieben, daß wir die Finanzierung über den § 72 endgültig ablehnen, aber man wollte das anscheinend lange Zeit nicht wahrhaben. Die Stadt bewilligte uns 55.000 DM für die laufenden Kosten für ein halbes Jahr mit dem Gedanken im Hinterkopf, daß wir uns nach diesem halben Jahr mit dem LWV geeinigt hätten. Seit ca. 2 Monaten ist das Geld gesperrt. Keinen Pfennig sollen wir kriegen, bevor wir uns nicht auf den LWV einlassen. Auch die schon letztes Jahr bewilligten 42.000 DM für die Erstausrüstung des Hauses bekommen wir nicht ausgezahlt.

Wir haben es jetzt satt, uns in langen Verhandlungen zu zerfleischen. Unsere als Provisorium angemietete 3-Zimmer-Wohnung, in der wir bereits seit anderthalb Jahren betroffene Frauen aufgenommen hatten, war hoffnungslos überfüllt. Da das für uns vorgesehene Haus am 1.4. fertig renoviert war (der Termin war uns schon lange vorher genannt worden), haben wir das Haus jetzt besetzt. Unter den Augen der Presse und des Fernsehens sind wir mit ca. 20 Frauen, davon drei Frauen und drei Kinder, die bisher in unserer Wohnung gelebt hatten, durch ein Kellerfenster eingestiegen. Seitdem wohnen wir hier, haben das Haus geputzt und mit Möbelspenden eingerichtet, ganz viel Öffentlichkeitsarbeit gemacht, auch schon drei neue Frauen aufgenommen. Seit wir Telefon haben, rufen laufend Leute an, die Möbel spenden oder uns anders unterstützen wollen. Es kommen Frauen zum Gucken und zum Helfen. Auch unsere Hausbesuche in der Nachbarschaft sind recht positiv aufgenommen worden.

Räumen lassen will man das Haus nicht, das wurde uns schon mitgeteilt, obwohl man natürlich unseren Schritt aufs schärfste mißbilligt. Nachdem wir am 2.4. mit ca. 40 Frauen und einigen Kindern in einer SPD-Fraktionssitzung waren und den Abgeordneten erst mal erklärt haben, was wir wollen (die meisten waren trotz der 2-monatigen Verhandlungen total uninformiert) und mit ihnen diskutiert haben, ist uns nun ein Mietvertrag angeboten worden, nach dem wir monatlich 3.100 DM Miete bezahlen sollen. Natürlich können wir das Ding nicht unterschreiben, denn von unseren Mitgliedsbeiträgen und Spenden können wir das Geld wohl kaum aufbringen. Außerdem war in den früheren Verhandlungen immer die Rede davon, daß wir das Haus mietfrei bewohnen könnten. In einem Gespräch mit der Stadt darüber, wurde uns wieder gesagt, bei einer Finanzierung über den LWV sei die Bezahlung der Miete und der Nebenkosten natürlich kein Problem.

Sie versuchen uns auf alle Arten kleinzukriegen und zu erpressen. Aber wir haben im Moment die stärkere Position: Wir sitzen im Haus, und es wird bald voll sein. Einfach Rausschmeißen werden sie uns nicht. Wir dürfen uns nur nicht entmutigen lassen, obwohl wir sicher noch harte Kämpfe durchfechten müssen, bis wir Geld kriegen!

Frauenhausinitiative Kassel, Postfach 101103, 35 Kassel, Telefon: 0561/868 68

Liebe Frauen, wir haben (nur diesmal!) auf die Wiedergabe sämtlicher Zentrumsadressen verzichtet, um wieder eine Zusammenstellung der Frauenhäuser für geschlagene Frauen sowie der Initiativen, die inzwischen dafür bestehen, zu bringen. Als Hilfe, aber auch als Aufforderung zur Mitarbeit!

Aachen
„Frauen helfen Frauen“ Tel.: 355 19

Berlin
1. Frauenhaus, Tel.: 826 30 18
Postfach 310 622, 1 Berlin 33

2. Frauenhaus (Initiative)
„Frauenselbsthilfe – Frauen gegen Gewalt an Frauen e.V.“, Postfach 110 772, 1 Berlin 61

Bochum
Frauenzentrum, Schmidtstr. 12,
Beratung: Di. 16 h

Bonn
„Frauen helfen Frauen“, Postfach 170 2667, Tel.: 67 24 94

Darmstadt
Frauenzentrum, Lauteschlägerstr. 44, Tel.: 796 95

Bielefeld
Frauenhaus, Tel.: 17 73 76

Bremen
Frauen helfen Frauen, Tel.: 34 95 73, Postfach 106 751

Düsseldorf
„Frauen helfen Frauen“, Postfach 100 702, Tel.: 710 34 88

Duisburg
Frauenhaus, Tel.: 265 62

Dortmund
„Frauen helfen Frauen“, Postfach 150 167, Tel.: 33 50 88, Postschek-Kto.: 20302-464

Essen
Frauenhaus, Tel.: 66 86 86

Erlangen
Frauenhausinitiative, Beratung im FZ, Nürnberger Str. 74, Mo. 17 bis 20 h, Mi. 9-11 h

Frankfurt
„Frauen helfen Frauen“, Tel.: 597 10 58, Spenden-Kto.: BfG, 160 538 100

Freiburg
„Frauen helfen Frauen“, Beratung jeden 2. u. 4. Mo., 20.30 h im FZ, Luisenstr. 5

Gießen
Beratung Do. 19.30 h im FZ, Ludwigstr. 44, Tel.-Beratung: Di. 11-13 h, Fr. 18-20 h, Tel.: 228 37, Spenden-Kto.: Bezirkskasse Gießen, 370 665

Göttingen
Aktion „Frauen helfen Frauen“, Frauenzentrum Rote Straße, Tel.: 599 76, Sprechstunde: Mo. 9-12 h, 20-22 h, Di. 19-21 h, Mi. 9-12 h, Do. 20-23 h, Fr. 22-11 h. Spenden-Kto.: Städt. Sparkasse Göttingen, Kennwort: Frauenhausinitiative, Nr. 107 20 16

Hamburg
Frauenhaus, Tel.: 226 478, „Frauen helfen Frauen“, Postfach 763 229, HH 76

Hannover
„Frauen helfen Frauen“, Tel.: 15 62 46, Spenden-Kto.: Förderverein des Frauenhauses Hannover, Stadtparkasse Hannover, Nr. 73 22 57

Heidelberg
Frauenzentrum, Dreikönigsstr. 10, Tel.: 13 643, „Frauen helfen Frauen“, Postfach 102 343, Spenden-Kto.: Bezirkskasse Heidelberg, Nr. 52 183

Kassel
Frauenhausinitiative, Postfach 10 103, Tel.: 868 68

Kiel
Frauenhaus, Tel.: 81 825

Koblenz
Frauenhaus, Spenden-Kto.: 232 470, Hilfe für mißhandelte Frauen u. Kinder, Mo.-Sa. 10-20 h, Tel.: 38 685

Köln
Frauenhaus, Tel.: 536 43

Krefeld
Frauenhaus-Initiative, Postfach 941, Tel.: 52 119, 79 06 45, 77 89 71

Lübeck
„Frauen helfen Frauen“, Hundtstr. 88, Tel.: 731 00, Kto.-Nr.: 104 93 09800 BfG, Frauenhaus Tel.: 731 00

Mannheim
„Frauen helfen Frauen“, Spenden-Kto.: 21317-673, Postscheckamt Ludwigshafen, Kontakt: Frauenbuchladen Xanthippe, T. 3, 4, Tel.: 216 63

Mönchengladbach
Frauenhaus, Tel.: 811 55

Mühlheim
„Frauen helfen Frauen“, Beratung: Sa. 10-12 h im FZ, Uhlandstr. 50

München
Frauenhaus, Tel.: 156 246

Münster
Frauen helfen Frauen“, Tel.-Dienst: Mo. 10-12 h, 20-22 h, Mi. 15-17 h, Do. 20-22 h, Fr. 10-12 h, Tel.: 792 686

Osnabrück
„Verein zum Schutz mißhandelter Frauen“, Do. 20.15 h im FZ, Katharinenstr. 103, I. Stock

Reutlingen
Frauenhaus e.V., Postfach 242 74 10, Tel.: 33 130

Saarbrücken
Frauenladen, Cäcilienstr. 7, Frauenhausgruppe Do. 18 h, Beratung für geschlagene Frauen Mo. 14-16 h, Fr. 17-19 h, Tel.: 398 593

Salzgitter
Frauen in Not e.V., Kontaktadresse: Hans-Böckler-Ring 1, Tel.: 521 50 / 479 65, Wohnungen vorhanden

Siegen
„Frauen helfen Frauen“, Postfach 223 231

Stuttgart
Frauenzentrum, Wagner Str. 38

Ulm
„Frauen helfen Frauen“, Beratung Mo. 18-20 h im FZ, Küfergasse 1

Warendorf
Frauenzentrum, Milter Str. 23, Tel.: 236 750

Wuppertal
Frauenhausinitiative, Kontakt: Frauenzentrum, Stiftstr. 12, Tel.: 452 703

termine

Berlin
„Die Projektgruppe zur Arbeitssituation für Frauen in Berlin beim Frauenforschungs-, bildungs- und informationszentrum (FFBIZ) e.V. plant für den 15./16. oder den 16./17. Juni 1979 ein Wochenendseminar über die Arbeitsmarktlage für Frauen, besonders Schulabgängerinnen und Frauen über 40. Alle interessierten Frauen (auch aus Parteien, Verbänden und Gewerkschaften sowie Lehrerinnen) sind dazu herzlich eingeladen. Damit für Kinderbetreuung rechtzeitig gesorgt werden kann, erbitten wir Eure Anmeldung bis spätestens 5.6.1979 an folgende Adresse: FFBIZ e.V. / Arbeitsmarktprojekt, z.Zt. c/o Frauenzentrum, Stresemannstr. 40, 1000 Berlin 61. Bitte gebt an, welcher Termin für Euch günstiger ist.“

Frauen im Faschismus
Tagung für Lehrer(innen), Theolog(innen) und Sozialpädagogen(innen) vom 11.-13. Mai 1979 im Tagungshaus Berlin 39, Am kleinen Wannsee 19 (Ev. Akademie). Die Teilnehmergebühr beträgt DM 40,- mit Übernachtung DM 70,-. Arbeitslose zahlen die Hälfte. Bei unregelmäßiger Teilnahme wird ein entsprechender Tagungsbeitrag erhoben. Anmeldungen bitte bis 7. Mai zu senden an das Ev. Bildungswerk Berlin, Abt. 1, Berlin 12, Goethestr. 27-30 (Tel.: 31 91 263 / 4).



Der Frauenzug zur Walpurgisnacht trifft sich Montag, den 30. April um 19 h am Savignyplatz. Galerie 70, Schillerstraße 70, 1000 Berlin 12, Tel.: 312 26 23 Vom 22. Mai bis 6. Juni 1979 wird die Ausstellung „Kinder im Elend“ – Lebensbedingungen von Kindern in den Slums Südamerikas gezeigt.

Am 5. Mai wird in Berlin die 2. Deutsche Frauenkonferenz von etablierten und autonomen Frauengruppen stattfinden. Beginn: 10 h, Ort: Saal der Bezirksverordnetenversammlung im Rathaus Schöneberg. Thema ist (vgl. Courage 4/79) das Antidiskriminierungsgesetz.

Bonn
Der Bonner Kunstverein, Adenauerallee 7, 5300 Bonn 1, eröffnet am 3. Mai 1979 um 20 h die Ausstellung: „Weibliche“ und „männliche“ Körpersprache als Folge patriarchalischer Machtverhältnisse, – ein Projekt von Marianne Wex. Die Ausstellung ist geöffnet: Di., Mi., Fr. von 10-15 h, Do. von 10-19 h, Sa., So. von 11-13 h. Eintritt frei.

Am 25. Mai um 20 h findet in der Ausstellung eine Diskussion mit Marianne Wex statt, an der nur Frauen teilnehmen können.

Göttingen
Am 22. Mai veranstaltet das Frauenreferat des Göttinger Asta eine Podiumsdiskussion mit dem Thema „Frauen zur Bundeswehr“? Tel.: 0551/39 45 68

Mit dem SS 1979 beginnt an der Universität Göttingen das Seminar „Frauen und Musik“ II, das mittwochs von 14-16 h in der Abt. Musikdidaktik stattfinden wird. Dozentin: Eva Rieger (Berlin).

Hannover
Ein Fackelzug vom Frauenzentrum, Nieschlagstr. 26 zum Pavillon findet am 12. Mai um 19 h statt. Um 20 h beginnt dann ein Frauenfest im Pavillon. Eintritt für's Frauenfest: 4,99 DM.

Köln
Im Frauenbuchladen Köln, Moltkestr. 66, finden folgende Veranstaltungen statt: 4. Mai 20 h, Marieluise Janssen-Jurreit liest unveröffentlichte Gedichte und Texte. 18. Mai Judith Lanyi liest Lyrik (Liebesgedichte in Gitarrenbegleitung) und andere Texte.

Augsburg
Filme für Frauen im Altstadtzentrum, Barfußstr. 4: 28.5. „Kampf um ein Kind“ (Engström); 25.6. „Die Mitte der Welt“ (Taner); 30.7. „Tue recht und scheue niemand“ (Brückner). Jeweils um 15 Uhr und 20.30 Uhr.

Hier sollen möglichst viele Frauen zu Worte kommen. Schreibt uns deshalb bitte kurz, oder seid nicht böse, wenn wir Briefe gekürzt veröffentlichen.

Technikerinnen

Modellversuche sind nicht eingerichtet worden, um zu sehen, wie gut Frauen einen handwerklichen Beruf ausüben können, sondern um ganz einfach die Arbeitslosenzahl der Jugendlichen statistisch zu senken. Die Qualifikation der Frauen ist in vielen handwerklichen Berufen/Bereichen vollkommen unbestritten und nur deshalb nicht offiziell akzeptiert, weil Frauen eine frauenspezifische Familienrolle einnehmen und man sie deshalb in Leichtlohngruppen arbeiten lassen kann.

Klaus Reischer, Monika Nolte
4755 Holzwickede

Was ich viel schlimmer finde, ist, daß Technikerinnen leider oft auch von „Bewegungsfrauen“ sehr mißtrauisch betrachtet werden. Denn: Technik ist ja im Prinzip Scheiße. Außerdem muß frau sich z.B. als Ingenieurin den Zwängen der Männerwelt viel mehr beugen als z.B. eine Frau aus sozialen Berufen. Sie hat einen großen Teil ihres Lebens fast nur mit Männern zu tun. Wenn frau Lesbe ist, wird alles entweder noch schlimmer, oder ein anderes Vorurteil entsteht: Lesbe – Männerberuf – männlich. Dadurch muß ich mich nicht nur in meinem Studium dafür rechtfertigen, daß ich ein technisches Fach studiere, sondern auch oft im Frauenzentrum.

Koni Schröder
6100 Darmstadt

Keine Therapie für lesbische Frau

Homo- wie auch Heterosexualität kann genauso krank – gesund, richtig – falsch, normal – unnormal, natürlich – unnatürlich sein. Die eine wie die andere Sexualität können als Einengung des Menschen dienen. Ziel von Therapie und Seelsorge kann nicht sein, Homosexualität ausreden zu wollen. Für den christlichen Glauben ist es nicht von großer Wichtigkeit, welche Ausdrucksformen Zärtlichkeit und Sexualität haben. Es kommt darauf an, daß sich beide Partner in gegenseitiger Achtung und Freiheit tolerieren. Nur wer gelernt hat, die angeborene Homosexualität selbst anzunehmen und zu tolerieren, wird dies auch an andere weitervermitteln können.

Eine Diakonisse

Männerhaß

Nachdem wir Euren Artikel „Wer hat Angst vor Männerhaß“ gelesen haben, haben wir uns in der Frauengruppe zum ersten Mal mit unserem Männerhaß ernsthaft auseinandergesetzt. Wir fühlten uns danach sehr erleichtert, weil wir jetzt nicht mehr die „madonnenhaften Heterofrauen“ spielen müssen. Die Bemerkungen über Softies finden wir sehr treffend. Bringt weiter solche Artikel.

Margret Wimmer
6500 Mainz

Ich möchte Euch kurz einen Vorfall schildern: Meine Freundin und ich trampelten am Montag zur Basler Fastnacht. Unsere Kleidung war ebenso lustig wie unsere Laune. Deshalb wunderten wir uns auch nicht, daß wir am Grenzübergang Rheinfelden von den Schweizern besonders kontrolliert wurden. Dann sollten wir unsere Taschen zeigen. Ich hatte die Courage vom März dabei, worauf die ersten bissigen Bemerkungen der Beamten kamen. Als nächstes kam ein O.B. zum Vorschein. 1. Beamte: „Und was ist dies hier?“ (Vorher hatte

er sich ausführlich mit meiner Zigarettenmaschine beschäftigt). 2. Beamte mit einem hämischen Grinsen: „Das dürfte aber nicht so bequem sein, wenn Sie dies bei der Fasnacht brauchen!“ Das verschlug mir die Sprache. Meine Regel, auf die ich mich immer freue, ist für die Männlichkeit ein Hindernis! Ich fühle mich noch immer stark diskriminiert und den Männern ausgeliefert. Und ich weiß, daß eine Beschwerde bei den Zuständigen nur ein mildes Lächeln hervorruft würde: „Nun sehen Sie das doch mal von der anderen Seite; die Beamten wollten doch nur Verständnis für Ihre Lage zeigen.“ Mein Männerhaß stärkt sich unwiderruflich!

Madeleine
78 Freiburg

Wollt Ihr wirklich auf Männerhaß das neue Frauenselbstverständnis aufbauen, haltet Ihr tatsächlich den Amazonenstaat für die Lösung? Ich glaube, Ihr verlegt ständig (konnte ich schon in einigen Ausgaben beobachten, z.B. Mutter-Tochter-Diskussion) vielleicht urweibliche, emotionale Fähigkeiten. Warum gesteht Ihr Euch diese für menschliche Gemeinschaften so wichtige Basis eigentlich nicht zu? Männer am liebsten aus allen persönlichen Bereichen auszuklammern, halte ich für eine hilflose Geste der Unsicherheit (Lesbendasein hat für mich eine ganz andere und natürliche Berechtigung). Mit Merkwürdigkeiten wie dem „Märchen von der Zweisamkeit“ und dem Artikel: „Mensch, alles in Ordnung bei mir“ zeigt Ihr gerade eine Umkehr von den oben angesprochenen Emotionen (Richtung: Zärtlichkeit, Toleranz), nämlich den Haß. Unzählige Male wiederholen sich Worte des Hasses, Ekels und der Ablehnung des Männlichen, speziell in diesen beiden Beiträgen der März-Courage. Für mich sind diese Beiträge sehr verwirrend, und ich kann als einzige Entschuldigung für soviel Haß und Intoleranz (letzteres empfind ich schon bei der Mutter-Tochter-Diskussion) nur die vermutlich große Anzahl von Negativerlebnissen der betroffenen Frauen gelten lassen.

G. Ulleweiss
2300 Kiel

Indem ich meine Freundin einfach (vorübergehend) allein ließ, kam es eben nicht zu einem solchen ehrlichen Austausch. Sie fühlte sich in Frage gestellt in ihrer Haltung der Treue zu mir. Denn sie wußte ja auch, welches zwanghafte Interesse ich an anderen Frauen hatte. Was blieb ihr anderes übrig, wenn sie weiterhin den Versuch machen wollte, mich zu lieben, mir in meinem Wertesystem zu folgen? (Ich nannte das „Emanzipation“). Ihr abschüssiges Gleis war auf ihre Weise mein eigenes abschüssiges Gleis. Was für mich meine Zwanghaftigkeit war, war für sie ihre latente Bereitschaft, einen „Mohammedaner“ (wie ich das bezeichne, Sie bezeichnen dies in Courage 3 als „betont maskulin auftretende Männer“), (wenn er imponierend war) zu beschlafen; auch wenn sie sowas ursprünglich von sich gewiesen hätte. – Wir beide waren insofern auf jeweils spezifische Weise den herrschenden autoritären Verhältnissen innerlich ausgeliefert. Indem sie den Halt bei mir verlor, weil ich sie allein mit diesem Problem ließ, kam bei ihr diese Latenz zum Durchbruch. Dadurch verlor ich umgekehrt wieder den Halt bei ihr. Das machte ich ihr dann zum ewigen Schuldvorwurf. Umgekehrt konnte sie mir nie was anderes erwidern, als eben meine eigene Schuld, daß ich sie allein gelassen habe. Da keiner von uns in der Lage war, den inneren Zusammenhang dieser beiden Schuldvorgänge zu sehen, weil wir ja weiterhin ihnen verhaftet blieben, so bildeten wir nach und nach, entgegen unserer eigentlichen Intention uns zu lieben, diese polarisierenden Konstruktionen aus, die nur noch im anderen die Bösartigkeit am Wirken sahen, nämlich die Fixie-

rung auf autoritäres gesellschaftliches Rollenverhalten. Zunächst war ich dabei der treibende Teil (die „Zwanghaftigkeit“ schien für die Energie gesorgt zu haben). Nach weiterführender, sich verfestigender Enttäuschung bei ihr über meine Vorwürfe und mein abwertendes Verhalten ihr gegenüber, fing auch sie mehr und mehr an, sich diejenige Konstruktion herauszuarbeiten, die ihr keine Schuld mehr gab. Als sie darin von verschiedenen Leuten (mit Autorität in dieser Gesellschaft) bestätigt wurde, war es dann schließlich ganz aus zwischen uns, und beide quälten wir uns in unserem hilflosen Haß (Stolz!) bis heute, weil dies die Logik unserer Konstruktionen so gebot.

Manfred Aulbach
6300 Gießen

In welcher entpolitisierten Phase Teile der Frauenbewegung heute sind, die sich überhaupt nicht mehr mit Problemen, die die Masse der Frauen betreffen, auseinandersetzen, zeigt mir auch dieser Artikel. Ich würde mich gerne mit Ihnen und anderen Frauen aus der Schule mal treffen, um den Artikel und auch meine Kritik daran zu diskutieren.

Claudia Kessel
6000 Frankfurt/Main 1

Nun zu meinem Ärger! Er betrifft die Tendenz in dem Basisartikel von Elke Enderwitz, Männerhaß nicht als vorhanden zu konstatieren, sondern als notwendig zu propagieren. Abgesehen davon, daß Ihr Euch wirklich mal vor Augen führen müßt, wer die Courage liest und lesen soll, nämlich Frauen, die in ihrem Beruf, in jeder Alltagssituation und meistens auch in ihren Privatbeziehungen mit Männern zusammen sind, wird hier doch wieder der doppelte Salto geschlagen: Weil die Männer die Frauen hassen, müssen die Frauen zurückhassen – und die Männer sollen den Haß dann auch noch nicht mal als solchen benennen. Wann hören Frauen endlich auf, dieses Spiel mitzumachen – nach Art Valerie Solanas: Was ihr könnt, können wir auch! – andere verantwortlich zu machen, statt sich selbst als Subjekte zu begreifen? Retourkutschen sind immer langweilig – ganz besonders, wenn sie so restlos veraltet sind wie der Text von Maxie Freimann –, da sie kein eigenes Thema haben und sich zudem auf die Ebene des „Angreifers“ begeben. Noch eine Bemerkung zu der Erzählung von Brigitte Vollhardt: Wenn Ihr zu dem Thema des Heftes nichts anderes gefunden habt, warum druckt Ihr dann solche abgrundtiefen Peinlichkeiten? Da hat der böse Mann natürlich einen dicken, von Haß verquollenen Schädel; da schnauft er (wie unangenehm!); da wachsen aus der Vernichtung des Mannes „rote Blüten“ – das ganze ist eine Anhäufung von Sprachklischees.

Annette Garbrecht
2000 Hamburg

Geht denn dem Trüppchen aggressiver, männerfeindlicher Mädchen nicht endlich die Puste bzw. das Geld aus, um die Menschheit mit ihrem Geschreibsel zu verschonen?
anonym

Titelbild Nr. 2/79

Dadurch, daß die Abbildung eines Frauenkörpers auf den Unterleib reduziert wurde, ist das Titelbild tatsächlich entwürdigender und primitiver als jedes bisher erschienene Stern-Titelfoto. Ich selbst fand übrigens die Klage gegen den Stern berechtigt, weil die kaufmanreizenden Titelbilder nicht dem sonst recht anspruchsvollen Inhalt entsprechen. Nur, dem Stern könnte ich – wenn überhaupt – solche Darstellungen eher verzeihen als einer feministischen Zeitschrift. „In eigener Sache“ versuchten Sie, sich gegen die Flut empörter Leserbriefe zu wehren, aber Ihre Rechtfertigungsversuche und Erklärun-

gen sind doch recht fadenscheinig. Anstatt die Darstellung des Titels zu begründen, versuchten Sie, die Einstellung der Frauen zu ihrem Körper für deren entsetzte Reaktionen verantwortlich zu machen. Sie unterschätzen uns! Wir haben oft ein ganz natürliches Verhältnis zu unserer Weiblichkeit, frei von Angst und Scham. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, sollen Frauen (nur Frauen?) sich das Titelbild ansehen und sich an ihm ergötzen, weil sie „Freude am weiblichen Körper“ haben. Gut, aber für wie primitiv halten Sie Ihre Leserinnen? Glauben Sie im Ernst, daß wir uns an einem weiblichen Fleischstück mit Haardreieck erfreuen können? Für wie primitiv halten Sie uns? Ich muß das wiederholt fragen. Dabei ist es völlig unwichtig, daß eine Frau diesen Unterleib dargestellt hat. Ein Mann hätte es nämlich nicht „besser“ machen können. Oder finden Sie es begrüßenswert, daß Frauen in dieser Weise den Männern geradezu in die Hände arbeiten? Es ist nicht die Angst der Frauen vor Angriffen auf den eigenen Körper, die uns dieses Foto als gemein erscheinen läßt, wie Sie es uns weismachen wollen. Es ist die Reduzierung der Frau auf das Geschlechtliche, die uns abstößt. Außerdem; gibt es denn nichts Wichtigeres für uns Frauen zu tun, als in Wonne über unseren, ach so weichen, schönen Körper zu schwelgen? Diese neue Art von Weiblichkeitswahn degradiert uns Frauen in größter Weise. Aber, wer weiß, vielleicht bin ich auch bald soweit, daß ich mein Studium aufgabe, weil ich erkannt habe, daß Frauen (und somit auch ich) keinen Kopf haben. Ihre Zeitschrift werde ich nicht mehr kaufen.

*Ute Wolter
4500 Osnabrück*

Mit Verblüffung las ich all die empörten Aufschreie über Euer Titelbild 2/79. Die Angst vor sich selbst und seinem Körper, die daraus spricht, macht traurig. Und geile Blicke? Warum so wichtig nehmen (mich persönlich lächert's dann immer). Außerdem muß nicht jeder suchende Blick gleich geil sein. Und Hand auf's Herz – fragen wir uns nicht auch, wie sieht er wohl nackt aus, da möchtest Du mal drüberstreichen dürfen. Und das wäre ja dann wohl umgekehrter Sexismus – oder verläßt mich die Logik? Das Problem ist ja eher, daß wir so etwas verdrängen. Ich war auch erstaunt über das Titelblatt, aber mehr weil ich es als zu schön empfand und dem Thema nicht angemessen. Das sagt ja nun mehr über meine Erwartungen aus – mit der ich in's Gericht gegangen bin – als über die Sache. Meine Assoziation war: schön – sollte farbig sein – ist es nun ein Mensch oder eine Puppe (die Vorlage)? – wirkt so kühl, distanziert nur ästhetisch.

*Regina Genge
Horning-Dänemark*

Das Titelfoto der Februar-Nummer begeisterte mich vom ersten Blick an. Viel zu lange beschäftigte ich mich schon mit dem Plan, schöne Nacktaufnahmen von Frauen und Männern zu machen. Ich glaube noch daran, daß frau (vielleicht auch irgendwann wieder man) nicht-sexistische Nacktfotos machen kann. Euer Bild fand ich gerade für das Thema Wechseljahre passend. Ist es doch so, daß in unserer Gesellschaft eine Frau nach den Wechseljahren keine Sexualität mehr haben darf. Ihr Unterleib ist sozusagen von ihr abgetrennt mit dem Ende ihrer Gebärfähigkeit. Gerade dies zeigt Euer Foto durch den Schnitt in den Körper unterhalb der Brust recht anschaulich. Das Bild mit Titelbildern des „Stern“ zu vergleichen, wie es anscheinend einige Frauen tun, ist völlig ungerechtfertigt. Die Fotos dieses Blattes und ähnlicher Blätter und Blättchen wirken doch wohl nur deswegen, weil sich die Frau in Gesichtsausdruck und Körperhaltung dem Mann anbietet.

Der Mann, der eine solche Zeitschrift kauft, verbindet mit dem Titelbild einen Besitz an dieser Frau, die sich ihm da anbietet. Dieses Element fällt doch bei dem Courage-Foto vollkommen weg. Ich glaube kaum, daß es Männer ertragen können, wenn eine Frau sich mit Lust und Freude an ihrem Körper selbst entblößt, und zwar für sich und nicht für einen Mann. Männer haben in unserer Geschichte noch nie die Lust und Freude von Frauen an ihrem Körper lange dulden können. Daß sich einige Frauen schämen, das Titelbild der Februar-Nummer in der Öffentlichkeit zu zeigen, kann ich verstehen. Ich mußte auch gegen das Verstecken der Zeitschrift ankämpfen. Aber wenn wir unserer Angst nachgeben und uns überlegen, was Mann denkt, wenn frau ein solches Foto mit sich herumträgt, sind wir genauso stark abhängig von Männern wie eh und je. Vielmehr sollte uns endlich egal sein, was der Mann oder die Frau in der Straßen- oder U-Bahn von uns denken.

*Inge Kuhn
6800 Mannheim*

Das einzige, was mich nachdenklich gemacht hat, war das Wort „Wechseljahre“ im Zusammenhang mit dem Riß auf dem Bauch. Der Riß wirkte auf mich bedrohlich, nicht wie eine positive Veränderung, sondern wie Verletzung. Und dann kommt da die ganze Angst vor dem Altern und Sterben dazu. Aber sonst – ich mag das Titelblatt. Die Hand, die die Bluse hochschiebt und hält, das entspannte Liegen. Es ist ein so vertrautes Bild.

*Ch. Walk-Rob
7500 Karlsruhe*

Fand ich gut, den Artikel auf der 1. Seite, daß Du so gut dazu stehst und Dich nicht von den Ängsten der anderen einmachen läßt. Das ist nämlich meine Schwierigkeit. Weil es für die anderen so angstbesetzt ist, kann ich mich nicht mehr ausziehen.

*Matthes Fleischacker
1000 Berlin 61*

Warum ein schöner Frauenkörper, dargestellt in einer Position, die dazu anreizt, zu streicheln, berühren zu wollen – aber zerrissen, aufgeschnitten, zerstört? Dafür habe ich keine Erklärung gefunden; geliebten ist ein Eindruck von Schmerz, Zerstörung, Un-Sinnigkeit. Wechseljahre = Zerstörung, sollte das die Assoziation sein? Dagegen wehre ich mich, ich fand das Thema wirklich wichtig und den Titel – so – nicht angemessen. Das ist nicht unsere neue Erotik! Könnt Ihr mir sagen, was ich unserem 4-jährigen zu dem Bild erklären soll, der meint, das Bild sei „Krieg“? Und Dinah, 22 Monate, die mit „Aua, aua“ auf die Frau zeigt, nachdem sie zunächst eher erfreut „Möse, Möse“ erkannt hat? Ziemlich ratlos.

*Inge Hoffmann
Bernex/Schweiz*

Altenklinik

Den Artikel habe ich mit Erschütterung gelesen und kann inhaltlich Monika nur sehr bestätigen. Ich frage mich oft, wie es möglich ist, in unserem so „Sozialen Staat“ die Verletzung des Menschenrechtes so galant zu verheimlichen und zu leugnen. Da werden Menschen psychisch zu Krüppeln gemacht, es geschieht direkt neben jedem von uns, und die Reaktion ist großes Schweigen. Von den Schwestern wird ein so hohes Potential an Kraft verlangt, welches sie nicht mehr in der Lage sind, physisch noch psychisch, zu erfüllen; alte Menschen werden abgeschoben und behandelt wie sehr unbequeme Objekte, werden mit Psychopharmaka „ruhiggestellt“ und geschlagen, und im gleichen Atemzug betet man zu Gott und erbittet seine Liebe.

*Lisa Dornhege
4953 Petershagen 14*



*bestimmen
Briefe*

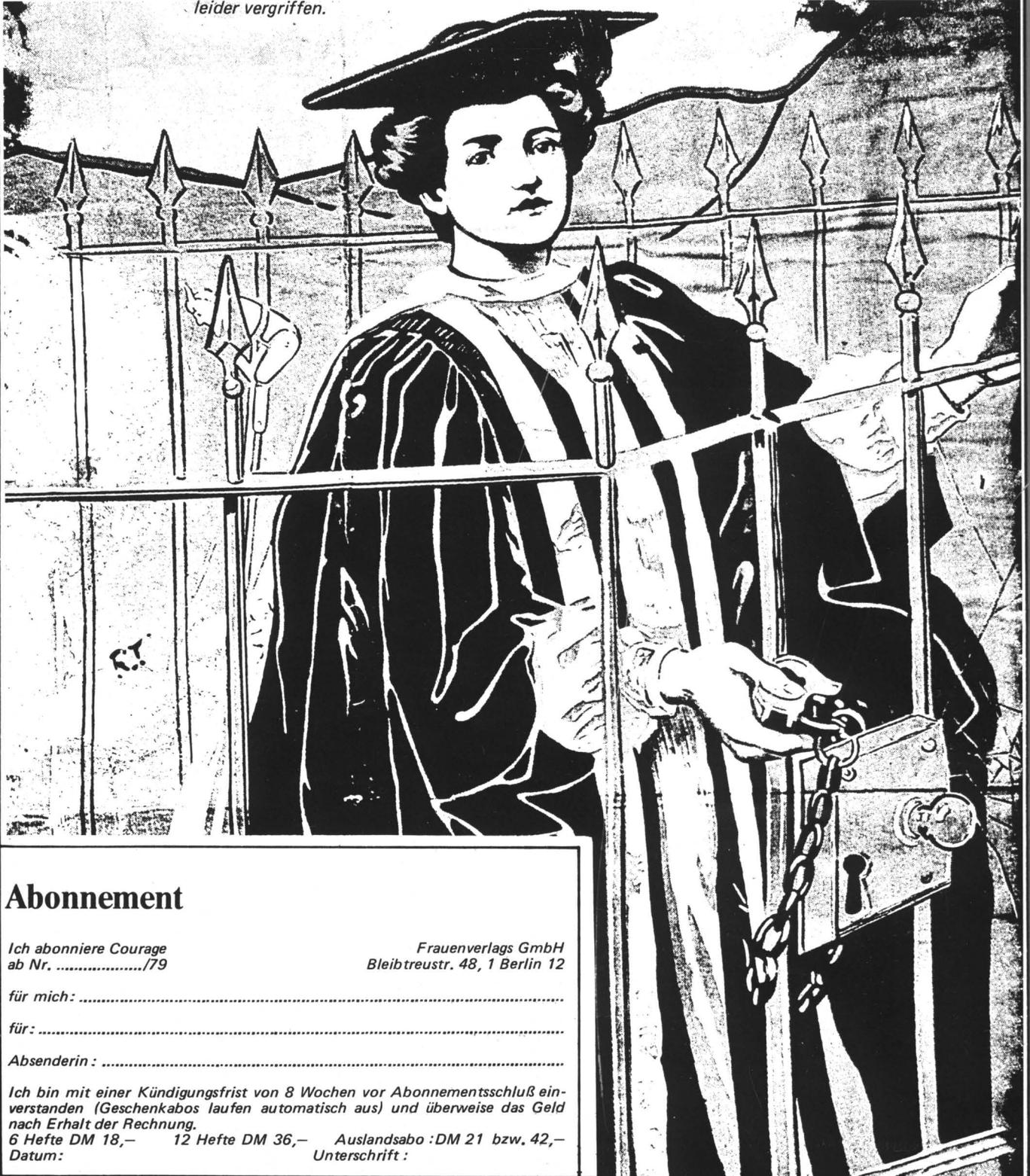
Hier sollen möglichst viele Frauen zu Worte kommen. Schreibt uns deshalb bitte kurz, oder seid nicht böse, wenn wir Briefe gekürzt veröffentlichen.

FDP-Gespräch

Nach meinem Gefühl entspricht Euer Artikel über das Gespräch zwischen Feministinnen und der F.D.P. nicht dem Ablauf und der Atmosphäre dieses Gesprächs. Ich halte den Artikel für tendenziös und kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß er von jemandem geschrieben worden ist, der schon vor dem Gespräch das felsenfeste (Vor-) Urteil hatte, daß eine Partei wie die F.D.P., die sich zwar ernsthaft (aber sicher nicht ausreichend – wie ich zugebe) um die Verbesserung der Stellung der Frau bemüht, angeblich doch nicht die Interessen der Frau vertreten kann, da sie keinen feministischen Standpunkt einnimmt. Dies kann im Rahmen eines Leserinnenbriefes nicht im einzelnen gezeigt werden. Deswegen will ich nur eines sachlich richtig stellen. Auf die Fragen nach den Kompetenzen der Gleichberechtigungskommission, die die F.D.P. zusammen mit einem Anti-Diskriminierungs-Gesetz einrichten will, habe ich mehrfach erläutert, daß diese eben nicht – wie Courage schreibt – „eine moralische Anstalt mehr“ im Lande sein soll, sondern mit umfassenden Kompetenzen ausgestattet sein soll: Einerseits mit Auskunftsrechten gegenüber privaten und öffentlichen Arbeitgebern und einer Berichtspflicht gegenüber dem Deutschen Bundestag, z.B. nach Art des Wehrbeauftragten, andererseits mit der Befugnis, ähnlich wie das Bundeskartellamt in Berlin, eigene Untersuchungen durchzuführen, bestimmte Vorgänge zu verbieten und vor Gericht selber zu klagen. Noch nicht endgültig entschieden ist bei der F.D.P. die Frage, ob die Kommission vor Gericht klagen muß, um das Unterlassen einer diskriminierenden Handlung zu erreichen, oder ob die Durchschlagskraft der Kommission nicht dadurch erhöht werden kann, wenn sie durch Unterlassungsverfügungen rechtsverbindlich selber ein Handeln verbieten kann. Letzteres hat den Vorteil, daß dann nicht die Kommission klagen muß, sondern selber Recht setzt, gegen das die betroffenen Unternehmen sich mit einer Klage zur Wehr setzen müssen. Ich halte die zweite Alternative für die Durchschlagskraft der Gleichberechtigungskommission für effektiver, da dann der schwarze Peter einer Klage beim betroffenen Unternehmen liegt. Richtig ist – und daraus hat die F.D.P. weder in dem Gespräch, noch an anderer Stelle ein Hehl gemacht: Eine Gleichberechtigungskommission ohne solche weiterreichenden Kompetenzen ist sicher überflüssig, weil zum Mißerfolg verurteilt.

*Ingrid Matthäus
5300 Bonn*

Wie wir bereits angekündigt haben, gibt es jetzt ein Register für die Courage-Hefte 1976-1978. Es umfaßt 18 Seiten und ist geordnet 1. nach Stichworten wie Ausländerinnen in der BRD, Behinderte, Sexualität; 2. nach Ländern und 3. nach den Autorinnen der Artikel. Für 2,- DM in Briefmarken könnt Ihr es bei uns bestellen. Außerdem gibt es den letzten Jahrgang wie immer zum Sonderpreis von 20,- DM (incl. Porto). Zum Verschenken, zum Sammeln, zum Selberlesen. . . Einzelhefte kosten 2,- DM (auch die von 1976/77). Die Hefte 0/76, 1/76, 6-7/77 und 8/77 sind leider vergriffen.



Abonnement

Ich abonniere Courage
ab Nr./79

Frauenverlags GmbH
Bleibtreustr. 48, 1 Berlin 12

für mich:

für:

Absenderin:

Ich bin mit einer Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß ein-
verstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise das Geld
nach Erhalt der Rechnung.

6 Hefte DM 18,- 12 Hefte DM 36,- Auslandsabo :DM 21 bzw. 42,-
Datum: Unterschrift :

Courage 6/79 erscheint am 28.5.1979
Schwerpunkt: Spiritualismus